



DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

**„Die Friedensbotschaft der Literatur in Franz
Werfels ’Die vierzig Tage des Musa Dagh‘“**

verfasst von

Akce Kilic

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philologie (Mag. phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 332

Studienrichtung lt. Studienblatt: Deutsche Philologie

Betreuer: Prof. Roland Innerhofer

Inhaltsverzeichnis

1.	Vorbemerkung.....	7
2.	Einleitung.....	8
2.1.	Vorgehensweise.....	8
3.	Franz Werfel: „Die vierzig Tage des Musa Dagh“.....	18
3.1.	Einführung.....	17
4.	Franz Werfel: Sein Leben und seine Werke.....	20
4.1.	Seine Kindheit und Jugend in Prag.....	21
4.1.1.	Seine Leipziger Jahre und der Bruch des Ersten Weltkrieges.....	37
4.1.2.	Seine Wiener Zeit.....	38
4.1.3.	Der Zweite Weltkrieg und seine Werke.....	49
4.2.	Franz Werfels Exilleben.....	51
4.2.1.	Die Jahre in Amerika.....	55
5.	Die Geschichte des armenischen Volkes.....	59
5.1.	Einführung.....	59
5.1.1.	Die Armenier im Osmanischen Reich und die Aufstände.....	60
5.1.2.	Das Image der Armenier.....	60
5.1.3.	Die Frühgeschichte der Armenier.....	61
5.2.	Die Armenier unter der Herrschaft der Osmanen.....	64
5.2.1.	Die Armenier und das Millet-System.....	66

5.2.2.	Die rechtliche Stellung der Armenier.....	66
5.2.3.	Die wirtschaftliche und soziale Stellung der Armenier.....	70
6.	Die historischen Romane als Teil der Erinnerungskultur.....	73
6.1.	Zum Begriff des historischen Romans.....	73
6.1.1.	Zur Aufgabe des historischen Romans.....	76
6.1.2.	Die Literatur und ihre Erinnerung an die Friedensmission.....	80
7.	Die Reformen im Osmanischen Reich und Abdul Hamid II.....	86
7.1.	Der Berliner Kongress.....	88
7.1.1.	Sultan Abdul Hamid und seine Organisation.....	91
7.2.	Die Gründung der Bewegung „Einheit und Fortschritt“ durch die Jungtürken.....	94
7.2.1.	Die Machtübernahme der Jungtürken.....	96
7.2.2.	Die Armenierfrage im Ersten Weltkrieg.....	102
7.2.3.	Einführung.....	102
7.3.	Die Gründe, warum die Armenier vertrieben wurden.....	103
7.3.1	Der Widerstand in den Ortschaften Zeitun und Adana.....	110
8.	Die Entstehungs- und Rezeptionsgeschichte des historischen Romans: „Die vierzig Tage des Musa Dagh“.....	117
8.1.	Die ästhetische Konzeption und literarische Adaption Franz Werfels „Die vierzig Tage des Musa Dagh“.....	127
8.1.1.	Die fiktive Erzählung der Vertreibung und der geschichtliche Hintergrund.....	134
8.1.2.	Der Raub, die Enteignung der Armenier.....	149

9. Franz Werfels Interesse am armenischen Schicksal: Die versteckten Friedensbotschaften in „Die vierzig Tage des Musa Dagh“.....	157
9.1. Die Quellen Franz Werfels „Die vierzig Tage des Musa Dagh“.....	168
10. Wie soll man Franz Werfels „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ annehmen?.....	184
10.1. Die Erzähltechniken: Die Theorien der epischen Dichtung.....	183
10.1.1. Wieviel Zeit hat Franz Werfel für die Entstehung dieses Romans benötigt?.....	191
10.1.2. Erzählzeit und erzählte Zeit.....	191
11. Zwischenspiel der Götter	194
11.1. Dr. Johannes Lepsius: Der Schutzengel.....	194
11.1.1. Seine Mission.....	195
11.1.2. Der Besuch bei Enver Pascha.....	199
11.1.3. Auslandsreaktionen auf diesen Bürgerkrieg.....	204
11.2. Die Friedensfunktion der Literatur.....	205
12. Die Rekonstruktion der Deportation unter Berücksichtigung der Erzähltechniken: Wie lebendig hat Franz Werfel die Ereignisse von damals erzählt?.....	206
12.1. Das erste Ereignis.....	206
12.1.1. Die fiktive Nachstellung der Szenen.....	208
13. Vierzig Tage oder weniger als vierzig Tage?.....	215
13.1. Die Inspiration von der biblischen Sage: „Sintflut“?.....	215

14. Die autobiographischen und werkgeschichtlichen Hintergründe des Romans: Der Protagonist und seine wahren Vorbilder.....	219
14.1. Die Autobiographie des fiktiven Romanhelden: Gabriel, Moses und der Musa Dagh.....	219
14.1.1 Der Protagonist: Ein assimilierter Europäer? Ist er vielleicht Franz Werfel selbst?.....	233
15. Die Begriffe: „Integration“, „Assimilation“, und „Multikulturalismus“.....	245
15.1. Die Integration.....	245
15.1.1. Assimilation und (Sozial-)Integration unter Berücksichtigung des Romanprotagonisten Franz Werfels.....	251
16. Was sagen die Armenier zu diesem Werk? Was ist die zentrale Aussage dieses Werkes? Ist es die Friedensbotschaft?.....	265
17. Resümee.....	267
Abstract.....	270
Lebenslauf.....	271
Literaturverzeichnis.....	272

1. Vorbemerkung

Ziel dieser Diplomarbeit ist es, eine Zeitreise in die Vergangenheit vorzunehmen. Franz Werfel, seine Werke, sein Leben und seine Motive für „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ sind Hauptgegenstand dieser wissenschaftlichen Arbeit. Die Quellen, aus denen er sein Werk geschrieben hat, werden anhand von Beweisaufnahmen recherchiert. Was sagt uns dieses historische Werk, was beinhaltet der Roman werkgeschichtlich? Wie hat sich Werfel informiert, aus welchen Quellen hat er für diesen Roman Informationen zusammen getragen? Stimmt der Roman mit der Realität überein oder ist es eine fiktive Erzählung? Wie soll man so einen Roman annehmen, wenn die wahren Begebenheiten durch die Phantasie des Schriftstellers vermittelt werden? Was ist ein historischer Roman? Das und ähnliche Fragen werden in folgender Arbeit auf die Beweiswürdigung hin geprüft. Aus diesem Grund werden die Aussagen des Romans unter der Lupe betrachtet. Welche Erzähltechniken hat Franz Werfel verwendet, um so einen Roman zu schreiben? Daher wird sich die Diplomarbeit an zweiter Stelle mit den Erzähltechniken des historischen Romans beschäftigen. Die wissenschaftlichen Theorien zu den Erzähltechniken sind nicht einheitlich. Unter Berücksichtigung einer Vielzahl von Erzähltheorien und Thesen wird die Arbeit auch literaturwissenschaftlich vorgetragen. Ziel der Diplomarbeit ist es, eine literaturwissenschaftliche These herauszuarbeiten.

Bei dem Werk handelt es sich um einen historischen Roman. Es geht hauptsächlich um Geschehnisse des Jahres 1915. Der Roman erzählt uns eine Geschichte, welche im Schatten des 1. Weltkrieges geschehen und unentdeckt geblieben ist. Die Geschehnisse in diesem Werk liegen in einer früheren Zeit, die man nicht mehr rückgängig machen kann. Ähnliche Kriegsschicksale bzw. Bürgerkriege haben sich in jüngster Zeit häufig wiederholt. Zum Glück leben wir in einer Zeit, in der nichts mehr wie früher ungesühnt bleibt. Vor dem Kriegsverbrechertribunal und dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte haben sich zahlreiche Kriegsverbrecher verantworten müssen.

Ich möchte gerne mit dieser vorliegenden Diplomarbeit in die Vergangenheit zurückblicken. Diese wissenschaftliche Arbeit wird sich hauptsächlich mit der Friedensmission der Literatur beschäftigen. Franz Werfel möchte in seinem Roman mehrere versteckte Friedensbotschaften mitteilen. Durch seine Erzählung bringt er zwei Völker wieder zusammen, die viel Leid miteinander erlebt haben. Der Roman selbst ist eine epische Dichtung, basierend aber auf einer wahren Geschichte zweier Völker, die

Opfer des Bürgerkrieges geworden sind. Werfel geht in seinem historischen Roman teilweise von realen Geschehnissen aus, daher möchte ich auch in dieser Hinsicht den Roman eingehend beurteilen. Wie stellt der Autor eine Verbindung zum Geschehen von damals her? Weshalb hat Werfel so einen Roman geschrieben? Aus welchen Quellen hat er Unterstützung bekommen? Er ist immerhin einer, der weit weg von beiden Kulturen gelebt hat. Auf welche Weise hat sich der Europäer Werfel mit der orientalischen Kultur vertraut gemacht? Wie ist der Roman zustande gekommen?

Zu danken habe ich so manchem, vor allem aber meinem Betreuer Univ. Prof. Roland Innerhofer, der so lange geduldig auf die Arbeit gewartet hat. Seine Ratschläge und Vorschläge haben mich zu einer intensiven Literaturforschung motiviert. Ohne seine Unterstützung wäre ich ratlos da gestanden. Herzlichen Dank auch an meine lieben Freunde, die ihre freiwillige Unterstützung immer wieder angeboten haben. Ich möchte mich hiermit bei allen herzlichst bedanken.

2. Einleitung

Manchmal wurde ich gefragt, warum ich mich für Franz Werfels „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ entschieden habe. Ich bekam oft Kritik, aber auch Lob für die Courage. Ich habe diese Geschichte ausgewählt, da sie ein Mahnmal gegen Grausamkeiten darstellt. Das ist das einzige Motiv. Stellen sie sich mal vor, sie werden von einem grausamen Herrscher verfolgt, flüchten auf den Musa Dagh und sie wissen, wenn sie runterkommen, werden sie keine Überlebenschance haben. Oder nehmen sie an, die Türken flüchten auf den Musa Dagh, um sich vor den Rebellen zu schützen. Das ist dasselbe Leid, das die Armenier, Türken oder Kurden oder auch andere Völker durchgemacht haben. Diese ausweglose Situation ist vergleichbar mit einem Albtraum, aus dem man erwacht und glücklich darüber ist, dass er nicht zur Realität geworden ist.

2.1. Vorgehensweise

Ich möchte an dieser Stelle den Lesern eine Kurzinformation über die Kapitel geben, um den Lesern eine bessere Übersicht zu verschaffen.

Im dritten und vierten Kapitel möchte ich insgesamt auf das Leben, die Werke sowie die Forschungen anderer Autoren, die sich mit Franz Werfels Werken und dessen Leben beschäftigt haben, eingehen.

Das fünfte Kapitel beinhaltet die Geschichte des armenischen Volkes. Hier nehme ich eine umfassende Studie der Quellen vor. Was für ein Volk waren die Armenier, wo lebten sie? Warum gab es so viele soziale und politische Spannungen trotz relativer Ruhe? Warum wird bis heute über die Vergangenheit so heftig diskutiert? All das behandle ich unter Einbeziehung von seriösen Quellen.

Zusätzlich nehme ich eine Reise durch die Geschichte, dieses Mal durch die osmanische vor. Für die einen war es die Zeit der Schreckensherrschaft, für die anderen das prächtige Reich, das den anderen Völkern die Religionsfreiheit gewährte und zwei Mal bis vor die Tore Wiens vordrang. Was unternahm das Reich, um die Reformen der Friedensverhandlungen umzusetzen?

Im sechsten Kapitel geht es um die historischen Romane sowie die darin ausgeführten heftigen Diskussionen über Geschichtsschreiber und historische Romane. Ich möchte neben der Begriffserklärung zusätzlich auf die Legitimation und die Funktion des historischen Romans eingehen. Welche Rolle spielt der historische Roman bei der Vergangenheitsbewältigung und bei der Versöhnung? Wie der Roman, was eine Zukunft ohne Gewalt beitragen kann, das wird anhand von konkreten Beispielen aus Franz Werfels „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ erläutert.

Die historischen Ausführungen über den Berliner Kongreß zeigen mir, dass es immer wieder Reformversuche und Auslandsinterventionen gegeben hat, aber meistens gingen die Armenier mit leeren Händen aus den Verhandlungen. Was den Armeniern versprochen wurde und warum die Akte der Armenier wieder rasch verschwunden sind, das diskutiere ich in dem siebten Kapitel aus. Im sechsten und siebten Kapitel durchleuchte ich die Historie.

Im siebten Kapitel geht es um die Organisationen des Sultan Abdul Hamids. Diese Truppen sind militärisch kaum einer Einheit zuzuordnen, was in Franz Werfels Roman mehr als häufig erwähnt wird. Franz Werfel ruft dem Leser die Ära von Abdul Hamid ins Gedächtnis zurück und präsentiert ihn als besonders grausamen Herrscher.

Im siebten Kapitel befaße ich mich mit den Jungtürken und mit ihren Versprechungen. Ich erörtere das Amtsende des Sultans und warum sich die Spannungen mit den Armeniern in dem Ausmaß zuspitzten? Als ob das Leben unter der Herrschaft Abdul Hamid doch viel besser gewesen wäre. Immerhin wird er als milder Grausamer bezeichnet im Gegensatz zu den Jungtürken. Die Partei für Einheit und Fortschritt, auf die die Armenier als politischen Träger so viele Hoffnungen setzten, entpuppte sich später als Kriegsgegner der Armenier. Ich ergründe in dem Kapitel, warum es so weit gekommen ist?

Warum hat der Sultan dennoch die Fäden in der Hand gehabt, obwohl er schon entmachtet war? Wie kam es inzwischen zu den Auseinandersetzungen in Kilikien? Der eine schiebt die Schuld auf den anderen. Die einen beschuldigen den Sultan, die anderen hingegen Jungtürken.

Um die Hintergründe dieser grausamen Tragödie, die sich im Schatten des Ersten Weltkrieges ereignet hat, verstehen zu können, ist ein Blick in die Geschichte des

armenischen Volkes unabdingbar. Daher ist diese vorliegende Studie in zwei thematische Blöcke geteilt: In einen historischen und in einen literaturwissenschaftlichen, die zusammen die Friedensfunktion der Literatur vermitteln. All das lege ich im siebten, achten, neunten und zehnten Kapitel ausführlich unter Berücksichtigung von seriösen Quellen in Bezug auf die Armenierfrage dar.

Anschließend behandle ich im siebten Kapitel die „Armenierfrage im Ersten „Weltkrieg“. Ich zähle die Gründe auf, die der Staat bis heute als kriegsbedingte Maßnahmen bezeichnet. Auch hier ziehe ich viele anerkannte Quellen u.a. das neu erschienene Buch „The Young Turks’ Crime Against Humanity“ von Prof. Taner Akçam heran. Zusätzlich verwende ich in dem Kapitel die Homepage¹ von Taner Akçam als Quelle.

Im achten Kapitel gehe ich auf die Gründe der Entstehungs-, und Rezeptionsgeschichte Werfels „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ ein. Franz Werfel hat aus einer realen Geschichte eine epische Dichtung verfasst. Ich suche in dem Kapitel nach dem dahinter stehenden Ereignis?

Ich beschäftige mich weiters mit der Frage, was Franz Werfel auf seine eigene Art und Weise abgeändert hat, um so einen historischen Roman samt Einzelheiten entstehen zu lassen. Mittels der ästhetischen Konzeption und der literarischen Adaption von Franz Werfels „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ durchleuchte ich die schriftstellerischen Methoden dieses Autors. All das erläutere ich im achten Kapitel.

Das achte Kapitel beinhaltet die fiktive Erzählung der Vertreibung und den geschichtlichen Hintergrund. Nach dem ich das neu erschienene Buch von „Armin T. Wegner“² gelesen habe, ist es mir noch bewusster geworden, wie realitätsnah Franz Werfel die Geschehnisse von damals dargestellt hat. Es ist auch ein weiterer Beweis dafür, dass tatsächlich Armin T. Wegner, der ehemalige Sanitätsoffizier Franz Werfel mit seinen Quellenstudien reichlich versorgt hat. Auch der Kontakt per Post, unter dem verdeckten Namen „armenische Teppiche“³ bewahrheitet sich. Wenn Franz Werfel in seinem Roman von der Courage der türkischen Bevölkerung berichtet, die sich

¹ <http://www.armenocide.de> Wolfgang & Sigrid Gust (Hg.), Prof. Taner Akçam (Hg.), Matthias Bjørnlund (Hg.), Vagharshak Lalayan (Hg.). Der Völkermord an den Armeniern. Vorgeschichte und Ereignisse anhand von Dokumenten aus staatlichen und privaten Archiven.

² Armin T. Wegner: Die Austreibung des armenischen Volkes in die Wüste. Hg. von Andreas Meier/ Wolfgang Gust, Göttingen 2011.

³ Norbert Abels: Franz Werfel. Auf dem Kalvarienberg, Reinbeck bei Hamburg 1990, S. 96.

schluchzend und weinend von ihren armenischen Nachbarn verabschiedet, so fallen Ähnlichkeiten auf wie Armin T. Wegner die Courage der türkischen Bevölkerung beschreibt. In beiden Werken wird die Gutmütigkeit und Warmherzigkeit der Bevölkerung, die die armenischen Kinder adoptiert und sie versteckt hat, fast gleich. Beide Autoren erzählen auf ähnliche Weise das Leid der Armenier wie zum Beispiel das der verzweifelten Mütter, die ihre Kinder in den Fluss werfen. Die Grenze des grausamen Krieges wird auf die gleiche Art bei Sanitätsoffizier Armin T. Wegner und dem Autor Franz Werfel dargelegt.

Im achten Kapitel stelle ich die Folgen des Krieges dar. Ich berichte anhand von Quellen von Raub und Enteignung. Auch Franz Werfel ist auf die Folgen des Krieges eingegangen. Das neueste Buch Taner Akçams bewahrheitet dies auch.

Im neunten Kapitel bin ich auf die persönlichen Gründe Franz Worfels eingegangen. Warum hat er sich entschieden diesen historischen Roman zu schreiben? Denn auch was die Frage betrifft, sind sich die Interpreten darüber nicht einig, was Worfels Beweggründe dafür waren. Die Friedensmission und die versteckten Friedensbotschaften im Text werden immer wieder von verschiedenen Seiten erwähnt, da sie bei diesem historischen Roman Bestandteil der Erzählung geworden sind.

Im neunten Kapitel durchleuchte ich „Die Quellen Franz Worfels“. Wie hat sich Franz Werfel informiert? Aus welchen Quellen hat er diesen Roman aufgebaut? Franz Werfel hat sich sogar über das Wetter von damals, über die Sitten, die Gebräuche sowie die Orts-, und Personennamen informiert. Daraus ist eine epische Dichtung entstanden. Denn an der realitätsgenauen Darstellung war der Autor selbst nicht interessiert. Er stammt nicht aus dem Orient und auch sonst hat er keinerlei Bezug zu den Armeniern und den Türken. Trotzdem hinterlässt der Roman den Eindruck, als ob ihn ein Schriftsteller aus diesem Kulturkreis geschrieben hätte. Von welchen Quellen und warum hat er über diese höchstumstrittene und immer wieder heiß diskutierte aktuelle Historie geschrieben? In diesem Zusammenhang möchte ich die Rolle der Friedensfunktion der Literatur immer wieder betonen.

Im zehnten Kapitel geht es um die Theorien der epischen Dichtung. Wie soll man so einen Roman annehmen? Bei dem Roman handelt es sich nicht um die Beschreibung der historischen Realität, aber um eine epische Dichtung, die eine Rekonstruktion ist. Da gehen die Meinungen völlig auseinander. Befürworter und Kritiker gehen miteinander

hart ins Gericht. Die Erzählzeit und erzählte Zeit erläutere ich auch. Denn auch da spielen einige Anhaltspunkte mit.

Der Besuch im Kriegsministerium hat mir das wahre Gesicht des Krieges gezeigt und zwei Gegensätze aufgezeigt. Der eine, der zur Vernichtung der Opfer entschlossen ist und mit dem Satz „Die Armenier selbst würden sich nicht mehr zurechtfinden [...]“⁴, alle Friedenswege in die Luft sprengt. Das ist der Enver Pascha, den Werfel uns unter diesem Blickwinkel vorstellt. Der andere hingegen ist ein unermüdlicher Engel der Unterdrückten, denn er will die Tragödie allen Völkern im Reich ersparen. All das erläutere ich im elften Kapitel.

Auch Auslandsreaktionen auf diesen Bürgerkrieg lege ich im elften Kapitel dar und anschließend gehe ich erneut auf die Friedensmission der Literatur ein. Die Rekonstruktion der Deportation präsentiere ich im zwölften Kapitel. Wie realitätsnah Werfel uns die Vorbereitungen und alles, was sich so zufällig hintereinander geschildert hat bespreche ich in diesem Kapitel.

Im dreizehnten Kapitel möchte ich die Frist, die die Flüchtlinge auf den Berg verbrachten, erläutern. Bezüglich der Frist sind sich viele Interpreten uneinig, wie lange sich die Armenier vor der Verfolgung verschanzt hatten. Diese angegebenen 40 Tage rufen tatsächlich biblische Assoziationen wach. Die Indizien, die die Interpreten erläutert haben, haben meiner Meinung nach überwiegende Beweiskraft gegenüber den anderen Behauptungen, die man über Werfels Werke liest.

Das vierzehnte Kapitel umfasst meine Thesen, die ich durch zahlreiche Quellenstudien herausgefunden habe. Es sind Thesen mit einer sehr starken Beweiswürdigung, fern von jeglicher Behauptung. Ich habe Franz Werfels wahre Vorbilder ausgeforscht. Die Handlung des Romans ist insofern autobiographisch als Franz Werfel hier seinen Lebenslauf in Gestalt seines Protagonisten literarisch verarbeitet.

Ich habe im fünfzehnten Kapitel eine wissenschaftliche Studie über „Assimilation“ unter Berücksichtigung der anthropologischen und soziologischen Untersuchungen versucht, die bis heute noch keiner gewagt hat. Es geht um eine neue „Assimilationsthese“ über den Protagonisten. Sehr viele Interpreten haben auf den Satz “>>Wie komme ich

⁴ Franz Werfel: Die vierzig Tage des Musa Dagh. Frankfurt/am Main, 2005, S. 169.

hierher?<<<⁵ sowie das Wort „Assimilation“, welches an mehreren Stellen direkt im Roman vorkommt zurückgegriffen, ohne sich vorher mit den Dimensionen der Assimilation auseinanderzusetzen. Hartmut Esser unterscheidet in seiner Arbeit „Integration und ethische Schichtung“ zwischen sprachlichen, kulturellen, ökonomischen, räumlichen, sozialen und emotionalen Dimensionen. Aber die Interpreten, die über Werfels „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ geschrieben haben, sind auf Fragen wie etwa „Gibt es überhaupt Prozesse der „Assimilation“, oder entwickeln sich die interethnischen Beziehungen anders? Gibt es Faktoren und Bedingungen, unter denen sich eine Assimilation in einem fremden Land rascher oder zögernder einstellt?“ nicht eingegangen. Sie haben den Begriff „Assimilation“ als Beweis angenommen, um den Romanhelden als Fremden darzustellen, als ob er in Frankreich in einer Zelle ohne jegliche Menschengemeinschaft gelebt hätte und als ob er nie in seinem Heimatland „Willkommen“ gewesen wäre. Auf die andere Meinung, die den Protagonisten als einen „intellektuellen“, „sozialintegrierten“ Migranten der französischen Gesellschaft darstellt, der in der Not am Musa Dagh bereit ist sein Leben aufzuopfern, ist niemand gekommen.

Der lange Aufenthalt des Protagonisten in Frankreich rief sowohl bei Kritikern als auch bei Befürwortern äußerst emotionale Reaktionen hervor. Viele Interpreten können nicht begreifen, warum Franz Werfel einen assimilierten Armenier, der Jahre lang wie ein Franzose in Frankreich gelebt hat und der weit weg von Yoghonoluk ist, am Musa Dagh kämpfen lässt. Der noch dazu eine Französin nach Yoghonoluk mitnimmt, die den moralischen und religiösen Wertvorstellungen der Armenier widerspricht. Die Existenz dieser Frau wird in den historischen Quellen vehement bestritten.

Alleine wegen der o.a. Aussage im Roman, wird der Protagonist als ein assimilierter Armenier dargestellt, der nie in der Lage wird am Musa Dagh zu kämpfen. In Wahrheit hat er aber die besten Voraussetzungen dazu, um sogar mehr als viertausend Kämpfer zu kommandieren. Er kann sowohl auf friedensmissionarischer Ebene als auch in kriegerischer Hinsicht einen verdienstvollen Dienst leisten.

Ich möchte auch in dem Kapitel auf die Sozialintegration des Protagonisten eingehen. Warum der Protagonist kein assimilierter aber sozialintegrierter Intellektueller ist, darauf gehe ich ausführlich in einem eigenen Kapitel ein. Denn der langjährige Aufenthalt des Protagonisten in Paris ist in mehreren Werken spekulativ bewertet worden. Diese

⁵ Franz Werfel: Die vierzig Tage des Musa Dagh, S. 13.

langjährige Frist in Europa, in seinem zweiten Heimatland ist ihm sozusagen wie eine Last auferlegt worden, als ob er nicht in Europa, sondern in einer geschlossenen Gesellschaft gelebt hätte, in der man durch Einschulung assimiliert wird. Er kann neben Türkisch und Armenisch auch die französische Sprache wie seine eigene Muttersprache. Fest steht, der Protagonist ist kein Migrant, der sich jeden Tag neben dem orientalischen Tee stundenlang Fernsehsendungen aus dem Heimatland anschaut, in Erinnerungen schwelgt oder auf Sozialhilfe angewiesen ist. Er ist aus Yoghonoluk, er hat seine Wurzeln nicht vergessen und hat zusätzlich in die Zukunft der nächsten Generationen investiert. Er geht in die Sorbonne, lernt im Gymnasium, kann drei Sprachen u.a. Französisch als „authentische Sprache“ und ist ein intellektueller Akademiker für Frankreich und Yoghonoluk. Die Sozialintegration kann man nicht in der Lotterie gewinnen. Es ist etwas, dass man sich selbst erarbeiten muss. Frankreich hat in Sorbonne für den Protagonisten keinen Platz reserviert, als er noch in seinem Heimatland war. Der Romanheld selber hat dort durch seinen Fleiß einen Platz bekommen.

Rudolf Streinz erklärt unter dem Kapitel „Sprachregelungen der Europäischen Gemeinschaften und der Europäischen Union“⁶ ganz genau, was eine authentische Sprache im Sinne des Europarechts ist:

„Die **authentische Sprache** ist die, in deren Fassung die Gründungsverträge verbindlich sind. Während gemäß *Art. 100 EGKSV* dies allein das Französische war, sind gemäß *Art. 314 EGV* bzw. *Art. 225 EAGV* in Verbindung mit den Beitrittsverträgen⁷ sowie gemäß *Art. 53 EUV* Dänisch, Deutsch, Englisch, Finnisch, Französisch, Griechisch, Irisch (=Gälisch), Italienisch, Niederländisch, Portugiesisch, Spanisch und Schwedisch authentische Sprachen. Diese Sprachen sind gleichermaßen verbindlich.“⁸

Gabriel Bagradian ist kein Assimilierter wie er im Roman dargestellt wird, sondern es ist die Person gemeint, die dahinter steht und dabei handelt es sich um keinen anderen als Franz Werfel selbst. Er ist selbst assimiliert und zum damaligen Zeitpunkt als Heimatloser auf der Suche nach einem Ort.

Denn immerhin ist er aus heutiger Sicht ein „Unionsbürger, ein französischer Staatsbürger. “Durch den Vertrag von Maastricht wurde das Institut der

⁶ Rudolf Streinz: Europarecht. 8.Aufl. Bayreuth/München, 2008, S. 95.

⁷ Rudolf Streinz: Europarecht, S. 96. Hervorhebungen im Original.
S. dazu *Weber*, in: *vdGS*, Art. 290, Rn 1 ff.

⁸ Rudolf Streinz: Europarecht, S. 96. Hervorhebungen im Original.

„**Unionsbürgerschaft**“ in Art. 17- 22 EGV eingefügt und damit die Vorstellung vom „Marktbürger“⁹ des Gemeinsamen Marktes um eine politisch- bürgerrechtliche Dimension erweitert, wodurch ein Anknüpfungspunkt zur (noch unvollendeten) Herausbildung einer spezifischen europäischen Identität geschaffen werden sollte („Europa der Bürger“)¹⁰. Die o.a. Bezeichnung bzw. „Der Begriff „Unionsbürgerschaft“ wurde erstmals im Spinelli- Entwurf eines Vertrages über eine Europäische Union verwendet (ABI. 1984 Nr C 77/33, Art. 3).“¹¹

Dadurch hat er bestimmte Rechte und Pflichten in anderen Mitgliedstaaten. Denn „**Art 21 AEUV** gewährt jedem Unionsbürger- unabhängig von einer wirtschaftlichen Betätigung- das Recht, sich im Hoheitsgebiet der Mitgliedstaaten **frei zu bewegen und aufzuhalten**; jedoch nur „vorbehaltlich der in den Verträgen und in den Durchführungsvorschriften vorgesehenen Beschränkungen und Bedingungen“.¹²

In rechtlicher Hinsicht ist er ein Unbescholtener, der in Frankreich weder gegen Verwaltungsgesetze noch gegen Strafgesetze, welche z.B. in Österreich in den jeweiligen Materien¹³ geregelt sind, verstößt. Aus dem Roman läßt nichts darauf schließen, dass er irgendwie mit dem Gesetz in Konflikt gekommen ist. Für ihn gelten am Beginn der Einreise die Fremdensetze. Diese Normen regeln das Zusammenleben der Menschen. Nach dem österreichischen Fremdenpolizeigesetz (FPG), wird der Begriff „Fremder“ gem. § 2 (4) Z. 1 anders definiert als in der Soziologie. Der Rechtsstatus einer

⁹ Rudolf Streinz: Europarecht, S. 379. Hervorhebungen im Original.
Vgl *Ipsen*, S. 187, 250 ff. 742 f.

¹⁰ Rudolf Streinz: Europarecht, S. 379. Hervorhebungen im Original.
Eingehend zur Entwicklungsgeschichte *Kadelbach*, in: *Ehlers*, § 21, Rn 4 ff; *ders.*, in: *von Bogdandy* (Hrsg.), *Europäisches Verfassungsrecht*, 2003, S. 539 (541 ff).

¹¹ Rudolf Streinz: Europarecht, S. 379. Hervorhebungen im Original.

¹² S. Bachmann ua (Hg), *Besonderes Verwaltungsrecht*. 2010, S.107. Hervorhebungen im Original.
Was Unionsbürgerschaft ist, hat auch Theo Öhlinger in seinem Buch, *Verfassungsrecht*, 8. Aufl. 2009, S. 98 ähnlich wie S.Bachmann vorgetragen.

¹³ Strafrecht, Allgemeiner Teil ist z.B. in *Fuchs* Österreichisches Strafrecht, Allgemeiner Teil I. Grundlagen und Lehre von der Straftat, 7. Aufl. (2008) geregelt. Strafrecht, Allgemeiner Teil II hingegen ist in *Maleczky* Strafrecht Allgemeiner Teil II. Lehre von den Verbrechenfolgen, 14. Aufl. (2011) zu finden. Besonderer Teil I beinhaltet §§ 75 bis 168e StGB und *Bertel/Schwaighofer* Buch, Österreichisches Strafrecht, Besonderer Teil I, §§ 75 bis 168e StGB, 11. Auflage (2010) ist auf diese Materie gründlich eingegangen. Delikte gegen Leib und Leben, Freiheit, Ehre, Privatsphäre und Vermögen sind auch bei *Fuchs/Reindl-Krauskopf* Strafrecht. Besonderer Teil I, 3. Aufl. (2009) zu finden. Auch *Birklbauer/Hilf/Tipold* sind in ihrem Buch Strafrecht, Besonderer Teil I (§§ 75 bis 168e StGB), 2011 auf dieselbe Materie eingegangen. *Bertel/Schwaighofer* beinhaltet Österreichisches Strafrecht, Besonderer Teil II, §§ 169 bis 321 StGB, 9. Aufl. (2010). *Stefan Seiler* hat das österreichische Strafprozessrecht in sein Buch Strafprozessrecht, 11. Aufl. (2010) gründlich bearbeitet.

www.ris.bka.gv.at: Das Rechtsinformationssystem des Bundes (RIS) dient der Kundmachung der im Bundesgesetzblatt zu verlautbarenden Rechtsvorschriften sowie der Information über das Recht der Republik Österreich.

www.justiz.gv.at: ist eine offizielle Homepage für österreichische Justiz.

www.Statistik.at: ist eine Info-Homepage für Österreich und Internationales.

Person als Fremder wird durch fehlende österreichische Staatsbürgerschaft begründet. Der Begriff wird im Fremdenpolizeigesetz, unter dem „§2 Abs 4 Z 1 FPG“¹⁴ definiert.

Im sechszehnten Kapitel kommen die Armenier zu Wort. Was sagen die Armenier zu diesem Werk?

Im siebzehnten Kapitel gebe ich mein Resümee ab.

¹⁴ Werner Doralt (Hrsg.): Kodex. Besonderes Verwaltungsrecht. 10. Aufl. Wien, 2012, S. 568.

3. Franz Werfel: „Die vierzig Tage des Musa Dagh“

3.1. Einführung

Über Franz Werfel wurde Verschiedenes geschrieben. Inwieweit das Geschriebene mit dem wahren Franz Werfel zu tun hat, ist ein Diskussionsthema. Ich bin davon überzeugt, dass die Literatur, was die Verarbeitung der Vergangenheit und deren Bewältigung betrifft, eine große Rolle übernehmen kann. Das Schreiben bietet eine Grundlage für die Versöhnung. So ein literarisches Werk beinhaltet den Frieden. Davon bin ich felsenfest überzeugt und das hat sich im Laufe meiner Recherche auch genau so bewahrheitet. Jeder kann selber entscheiden, was er davon hält. Ich möchte auf die Funktion der Literatur bei der Vergangenheitsbewältigung eingehen. Werfel hat oft Aussagen in seinem Roman aufgenommen, die auf seine menschliche Seite in jeder Konfliktsituation hindeuten. Ein von ihm angeführtes Beispiel sind die türkischen Nachbarn, die schluchzend weinten, als die Armenier ihre Häuser für immer verlassen mußten. Ein weiteres Beispiel schreibt er von Dorfbewohnern, die Armenier versteckten, damit sie nicht entdeckt werden. Sogar Menschen, die mit der Befehlsausführung beauftragt waren, haben häufig humane Zeichen eingesetzt. Unter den Türken haben die Armenier sehr gute Freunde gehabt. So wie der fiktive Romanheld Wali Djelal Bey, der als Armenierfreund beschrieben wird. All das spiegelt sich in dem Roman wieder. Hier kann ein literarisches Werk den Weg zur Versöhnung frei machen. In diesem Sinne ist dieses Werk der Freundschaft aller Völker gewidmet. In fast allen seriösen Werken findet man Hinweise auf die guten Beziehungen zwischen den Völkern im Osmanischen Reich. In Sivas waren von den 40 Bankiers 37 Armenier. Die Wirtschaft war in deren Hände. Sie lebten gut. Sogar während der Deportation wurden die armenischen Kinder in Obhut genommen, adoptiert oder versteckt. Ja, Komplizen der Regierung lauerten überall, aber es gibt genügend Hinweise auf die Gutmütigkeit der Kurden und Türken. Die Armenier lebten wie die anderen Völker, sie waren sogar durch ihren Fleiß wirtschaftlich in einer viel besseren Position. Sie lebten in guten Zeiten, auch wenn diese Ruhe durch viele Ereignisse nicht auf Dauer Bestand hatte.

„Dort lebten die Armenier fast 2000 Jahre und erlebten Glück, Zufriedenheit, Wohlstand, Macht, Okkupation, Enttäuschung, Misstrauen, Zerstörung, Widerstand, Vertreibung, Ohnmacht, Verstümmelung,

Tod und Verzweiflung. Das daraus erwachsene Erbe bildet das Fundament der Identität der meisten Armenier, wo auch immer auf der Welt man sie trifft.“¹⁵

Ich will in dem Kapitel auf die guten Beziehungen trotz der Spannungen hinweisen.

Aber wer ist dieser Schriftsteller, der so einen einzigartigen historischen Roman geschrieben hat? An dieser Stelle mache ich mich auf den Weg zu den Spuren seiner Vergangenheit.

¹⁵ Martin Bitschnau (Hg.): Armenien. Tabu und Trauma 1. Die Fakten im Überblick. (Erster Teil: Der Völkermord an den osmanischen Armeniern und seine Vorgeschichte), S. 15.

4. Franz Werfel: Sein Leben und seine Werke

Mich persönlich haben die schriftstellerischen Talente Franz Werfels deshalb in dem Ausmaß fasziniert, weil er als ein Fremder so einen einzigartigen historischen Roman verfaßt hat. Er kommt nicht aus diesem Kulturkreis und ist weder Armenier noch Türke, hat aber trotzdem ein faszinierendes Werk über eine ihm völlig fremde Welt geschrieben. Er hat Ausdrücke verwendet, historische Hintergründe ans Tageslicht gebracht, die nur von einem sehr erfahrenen und aus diesem Kulturkreis kommenden Historiker oder Schriftsteller geschrieben werden können. Ich wußte früher nicht, was es heißt ein international anerkannter Schriftsteller zu sein. Nachdem ich diesen historischen Roman gelesen habe, ist es mir bewußter geworden, was er mit seinem einzigartigen schriftstellerischen Talent geleistet hat. Franz Werfel unterscheidet sich von den anderen Autoren dadurch, indem er so schreibt, als ob er ein Schriftsteller aus diesem Kulturkreis ist. Eine andere Faszination für mich ist die authentische Sprache, in der der Roman verfaßt ist. Franz Werfel nimmt seine Leser auf die Reise mit. Als Leser hat man das Gefühl, man befindet sich live an den Orten, an denen die Ereignisse stattgefunden haben. Man ist sozusagen live dabei... Wäre er nicht Schriftsteller, würde man glauben, Franz Werfel ist Zeitzeuge dieses Bürgerkrieges. Ein Stück Identität von ihm spiegelt der Roman wieder. Seine persönlichen Erlebnisse sind sicherlich auch ein Grund dafür, warum er seine Leser zur Courage motiviert. Schließlich wuchs er in einer Gesellschaft auf, in der politische und gesellschaftliche Spannungen an der Tagesordnung waren. Sein preisgekröntes Engagement gegen Grausamkeiten durch Menschen an Menschen ist sein größter Nachlaß an die nächste Generation. Ich habe aus diesem Grund auch den Erzähltechniken in meiner Arbeit einen Platz reserviert.

Es spielt für mich keine Rolle, inwieweit der Autor diese Historie schriftstellerisch fiktiv fortgesetzt hat. Ich habe mir darüber den Kopf nicht zerbrochen, wie ein assimilierter Franzose armenischer Abstammung am Musa Dagh kämpfen kann. Denn mein Lesevergnügen hat sich von all den Gedanken nicht beeinflussen lassen. Ich habe dieses Werk in vollen Zügen genießen können. Alles andere war für mich eine Nebensache.

Wer ist aber dieser Schriftsteller, der so einzigartig ist? Was unterscheidet ihn von den anderen Schriftstellern? Wie schafft er es seine Leser in dem Ausmaß mit seinen schriftstellerischen Talenten zu faszinieren? Hier ist ein Überblick über Franz Werfels Leben, von seiner Kindheit bis zu seiner schriftstellerischen Tätigkeit.

4.1. Seine Kindheit und Jugend in Prag

Wenn man mit einem Autor zu tun hat, der ein weltweiter Bestsellerautor ist, dann fragt man sich, was für eine Person er war. Was für eine Kindheit er gehabt hat? Waren Anzeichen für seine Talente schon in jungen Jahren vorhanden? Hat er vielleicht schon in der Schule Kindergedichte geschrieben? War sein Interesse am Schreiben viel größer als das aller anderen Kinder? Für einen Reporter ist es typisch, dass er für seine Presse gleich in unmittelbarer Nähe recherchiert und Augenzeugen befragt. Jede so auffällige Entwicklung in seiner Kindheit oder Jugend könnte Licht in die Sache bringen. Da bei Werfel, sein reales Leben Teil seiner Werke geworden ist, haben viele Quellen immer wieder auf seine Wurzeln zurückgegriffen. Man fragt sich, wer dieser Schriftsteller ist, der so mächtige Werke über den Musa Berg geschrieben hat. Welche Interessen hat er verfolgt? Was erzählen uns seine Mitmenschen über ihn? Wie verbrachte er seinen Lebensabend? Hier haben wir den Autor, der mit seinen schriftstellerischen Talenten Berge versetzt hat:

„Franz Werfel wurde am 10. September 1890 in Prag geboren. Über seine Vorfahren wissen wir nur, daß sie deutsch-böhmische Juden waren. Einem Tagebucheintrag im Franz Werfel Archiv an der University of California at Los Angeles (= UCLA) ist zu entnehmen, daß einer der Ahnen eine ärztliche Praxis in einem der ältesten Stadtteile Prags, noch heute >Kleinseite< genannt, ausübte. Ein Urgroßvater väterlicherseits machte den napoleonischen Feldzug nach Rußland als >Staabscurier< mit. Der Sohn dieses >Staabscuriers<, Franz Werfels Großvater, zog um die Mitte des 19. Jhs. mit seiner Frau nach Prag. Dort erarbeitete er sich ein ansehnliches Vermögen und war so in der Lage, seinen Sohn Rudolf, den späteren Vater Franz Werfels, auf eine bayerische Internatsschule zu schicken.“¹⁶

Diese erfolgreiche Familiengeschichte setzte sich mit dem Vater Franz Werfels fort. Er wird als ein geschäftstüchtiger, ehrgeiziger Geschäftsmann beschrieben. Auch wenn er doch keine große Erbschaft von der Familie übernommen hat, so baute er ein Unternehmen auf, von dessen Gewinnen seine Familie sehr gut lebte:

„Doch bleibt ihm das Glück nicht auf Dauer günstig; Franz Werfel schreibt, daß sein Vater >>schuldenüberlastet mittellos ins Leben trat<<. Freilich blieb er es nicht lange. Der geschäftstüchtige RUDOLF WERFEL wandte sich der Erzeugung von Handschuhen zu; die Handschuhexport- und Importfirma Werfel sandte die in Prag verfertigten Handschuhe zunächst nach England, von wo sie mit einem englischen Firmenstempel versehen nach Prag zurück und dort auf den Markt gebracht wurden. Als sein ältestes Kind und einziger Sohn Franz zur Welt

¹⁶Lore B. Foltin: Franz Werfel. Stuttgart, 1972, S. 17.

kam, hatte Rudolf Werfel es schon zu großem Wohlstand gebracht, Werfels Mutter ALBINE (geb. Kussi) entstammte einer angesehenen und wohlhabenden Familie von Mühlenbesitzern.“¹⁷

Die Berichterstattungen über sein Leben sind sich sehr ähnlich. Manche Interpreten haben ausführlich über sein Privatleben berichtet, andere hingegen begnügten sich mit einer Zusammenfassung wie etwa von Joseph P. Strelka und Robert. Weigel.¹⁸ Diese beiden Autoren haben auf eine ausführliche Berichterstattung seiner Biographie verzichtet. Aber da ich an einer ausführlichen Literaturforschung interessiert bin, habe ich mich mit vielen Werken über Franz Werfel beschäftigt. Nicht jeder, der über Werfel geschrieben hat, ist mit ihm sensibel umgegangen. Es gibt Kritiker, welche ihn regelrecht angegriffen haben, andere wiederum haben mit ihrer neutralen Interpretation eine hervorragende Arbeit geleistet. Ich mag Kritik sehr, halte mich aber möglichst von peinlichen und primitiven Äußerungen fern. Ich kann niemanden vorschreiben, wie sie sich artikulieren sollen, denn jeder besitzt Rede- und Gedankenfreiheit. Doch manche Interpreten haben Äußerungen über Werfel geschrieben, wenn man die liest könnte einem das Gesicht erröten. Mich haben an erster Stelle die verdienstvollen Werfel- Biographen wie jene von Wolfgang Paulsen, von Peter Stephan Jungk, von Annemarie von Puttkammer oder von Lore B. Foltin fasziniert. Wolfgang Paulsen ist seinerseits von den Forschungen Jungks begeistert:

„Mir geht es um den Werfel, dessen „Stimme“ doch noch gehört werden sollte. Jungk war dabei für mich wie ein Wegweiser. [...] Jungk hatte mir das Leben und Denken dieses Autors so lebendig vor Augen geführt, daß mir die Zeit gekommen zu sein schien, wenigstens Werfels Erzählwerk mit eingehenden Interpretationen näher nachzugehen und ein solches Buch dem seinen gleichsam an die Seite zu stellen.“¹⁹

Durch die Zeitzeugen, das sind meistens Werfels intellektuelle Jugendfreunde, erfahren wir wie es rund um seine Familie ausgeschaut hat. Es handelt sich um Freunde aus seiner Schulzeit, um Schriftsteller, um Tagebucheintragungen wie etwa UCLA, welche von den Recherchen erfaßt sind. Dadurch können wir die umstrittene Welt dieses Autors näher kennen lernen:

„Hass berichtet vor allem von der rührenden Liebe des heranwachsenden Franz Werfel zu seiner alten tschechischen Kinderfrau BÁBI, die er später in vielen Gedichten feierte und die ihm als Vorbild für die Heldin seines Romanes >>Barbara oder die Frömmigkeit<< gedient hat.“²⁰

¹⁷Lore B. Foltin: Franz Werfel, S. 17.

¹⁸Vgl. Joseph P. Strelka/ Robert Weigel: Unser Fahrplan geht von Stern zu Stern. Zu Franz Werfels Stellung und Werk. Wien, 1992, S. 291. ANHANG: Bisher unveröffentlichter Text einer kurzen Selbstdarstellung Franz Werfels. S. 289.

¹⁹Wolfgang Paulsen: Franz Werfel. Sein Weg in den Roman. Tübingen/ Basel, 1995, S.8.

²⁰Lore B. Foltin: Franz Werfel, S. 17.

Diese Kinderfrau wird in vielen Quellen zitiert. Mehrere Interpreten haben Parallelitäten zwischen ihr und dem Roman "Barbara oder Die Frömmigkeit" wiederhergestellt. Welche Rolle diese Kinderfrau in seinem Leben gespielt hat, erfahren wir wieder von seinen ehemaligen Freunden. Die damaligen Zeitzeugen kommen häufig in den verschiedenen Quellen zu Wort:

>>Wenn man die weiten, weißlackierten Korridore der Werfelschen Wohnung betrat, in denen es immer irgendwie nach frischem Lack oder anderen Ingredienzien extrem vornehmer Sauberkeit roch, so sagte Franz sofort: Babi erwartet dich- du mußt ihr zuerst guten Tag sagen!<< (Haas I, S. 19)²¹

Dass die Kinderfrau seine Einstellung zum Tschechentum und zum Katholizismus beeinflusst hat, wird in mehreren Biographien über Werfel zitiert. Franz Werfel verbringt die meiste Zeit mit seiner Kinderfrau, die er Bibi nennt. Auf diese Weise entwickelt sich zwischen den beiden eine enge Beziehung, die bei ihm die Sympathie zum Christentum geweckt hat. Er war nicht abgeneigt das tschechische Volk abzulehnen und das wiederum wird auf die Beziehung zur seiner Kinderfrau zurückgeführt. An Sonntagen zum Beispiel darf Werfel sie in die Kirche begleiten. Die Kinderfrau besucht in der Früh die heilige Messe. Die Frömmigkeit Barbaras beeindruckt ihn in dem Ausmaß, dass er sie später in seinem Werk „Barbara oder Die Frömmigkeit“ verewigt.

„Aus Werfels inniger Zuneigung zu dieser tschechischen, katholischen Magd Babi, die er als Kind oft in die Messe begleitet, läßt sich zum Teil seine Einstellung zum tschechischen Volk und zur katholischen Kirche erklären. Neben dem Tschechentum und dem Katholizismus ist die Musik von nachhaltigem Einfluß auf Werfel gewesen.“²²

Aus den Schriften über Franz Werfel ist zu entnehmen, dass Anna Mahler und seine Kinderfrau Barbara in seinem Leben eine gar nicht so unbedeutende Rolle spielten.

„The most profound influence on the formation of Werfel’s early consciousness was his Czech nursemaid, Barbara Šimůnková. She was the family’s cook; she was nursemaid to Franz and later his nanny. She remained a powerful presence in his life and work. “Babi”, as he called her, was the inspiration for the model of piety and love Werfel portrayed in the heroines of his novels. She took him to mass every Sunday from the age of four. There he prayed along with her.”²³

²¹ Lore B. Foltin: Franz Werfel, S. 17.

²² Lore B. Foltin: Franz Werfel, S. 18.

²³ Lionel B. Steiman: Franz Werfel. The Formation of a non- Jewish Jew. In: Judentum in Leben und Werk von Franz Werfel. Hg. von Hans Wagener und Wilhelm Hemecker. Berlin/Boston, 2011, S.4.

Das ist einer von mehreren Gründen, warum er so eine Sympathie für das Christentum empfunden hat. Denn er ist schon im Kindesalter mit dem Christentum in Kontakt gekommen. Man kann sich denken, dass diese Begegnung mit dem Christentum, als er schon mit vier Jahren sein Kindermädchen in die heilige Messe begleiten durfte, für ihn intensiver gewesen sein muss als für andere.

Diese Erfahrungen mit der Religion werden von den Interpreten teils mit Kritik, teils mit Lob erwähnt. Liest man darüber Literaturstudien, so stellt man sich die Frage, wer Franz Werfel ist. Welcher Religion soll man ihn zuordnen, dem Christentum oder dem Judentum? Die einen betrachten ihn als einen Juden, die anderen hingegen als einen Christen. Es gibt auch eine andere Variante, in der er sowohl als Jude als auch Christ beschrieben wird. Seine Religiosität ist genauso komplex beschrieben wie die ethnischen Spannungen in Gesellschaften, in denen er sich nie wirklich zu Hause gefühlt hat. Seine Religiosität ist vergleichbar mit seiner Heimatlosigkeit. Denn zur damaligen Zeit hat er wirklich kein richtiges Heimatland gehabt. Diese religiöse Unentschlossenheit taucht bei vielen Interpreten als Makel auf.

„Franz Werfel was born of a Jewish mother, was circumcised and later celebrated his bar-mitzvah. As a young man he confessed and defended his belief in Christ. He was never baptized, and he did not convert; his funeral was secular, but the eulogy was given by a Catholic priest.”²⁴

Dass er schon im Kindesalter einen Bezug zum Christentum gehabt hat, habe ich durch die Nachforschungen herausgefunden. Was sagen seine engsten Mitmenschen über seine Religion?

„Max Brod insisted that Werfel’s notion of Christianity was really more Jewish than Christian, a view that many others continued to share.²⁵ Werfel wanted it both ways. He accepted the central dogma of Christianity, the Incarnation, which to other Jews was blasphemy and abomination. He claimed to be a believer in Christ but he did not advocate conversion, because the survival of Jewry together with its continuing persecution was necessary to the fulfillment of the divine plan. In short, Christianity and Judaism were interdependent and inseparable. This notion is articulated in Werfel’s “Theologumena”, the theological reflections written during the last years of his life, and it appears repeatedly in some of his other writings as well.”²⁶

²⁴ Lionel B. Steiman: Franz Werfel. The Formation of a non- Jewish Jew, S.1.

²⁵ Lionel B. Steiman: Franz Werfel. The Formation of a non- Jewish Jew, S. 9. Steiman, *Werfel*, p. 178

²⁶ Lionel B. Steiman: Franz Werfel. The Formation of a non- Jewish Jew, S. 9. Werfel, *Zwischen Oben und Unten*, pp. 110- 195; Norbert Abels, *Franz Werfel*. Hamburg 1990, p. 72; Gunter E. Grimm, “Ein hartnäckiger Wanderer. Zur Rolle des Judentums im Werk Franz Werfels,” in: *Im Zeichen Hiobs*.

Werfel selbst wird in mehreren Quellen nicht wirklich als Zionist beschrieben. Verlässliche Quellen bieten keine richtigen Anhaltspunkte darüber, dass er mit Zionismus befaßt war.

„Why was Werfel never attracted to Zionism, to Buber’s or anyone else’s, when there was so much else in Buber’s spiritual-aesthetic orientation that appealed? This was because he was a master at drawing nourishment from various wells without attaching himself completely to any of them.”²⁷

Aber seine Umgebung kam teilweise direkt aus einem zionistischen Umfeld. Seine zionistischen Freunde, die mit dieser Ideologie lebten und danach handelten, versuchten ihn so zu formen, als ob er auch dieser Ideologie angehören würde. Ist auch daraus ein Vorwurf geworden?

„In 1908 Werfel met the two men who first stirred his adult Jewish awareness, Max Brod and Martin Buber. Today Brod is best known as the literary executor and biographer of Franz Kafka, but at that time he was the acknowledged leader of Prague’s young Jewish writers, as well as its foremost Zionist. He was instrumental in launching Werfel’s literary career, and it was he who introduced Werfel to Buber, whose personality and philosophy influenced the Jewish thinking of numerous Jewish writers of central Europe. It was Buber who had turned Max Brod to Zionism, and the two now hoped Werfel would join the cause as well.”²⁸

Franz Werfels Familie wird nicht als religiös beschrieben und er selbst hat, was die Religion betrifft, eine Vergangenheit, in der er auf Glaubenssuche war.

„Werfel once claimed that by the age of fourteen he was an atheist and that his childhood experience of Judaism left him with the desire to have nothing further to do with it.”²⁹ This was not uncommon for boys his age. But the Judaism they experienced was limited to superficial and alien formalities. In their milieu of complacent bourgeois life “Jewish youth was completely removed from Jewish learning or knowledge.” Even among the older generation the prevailing attitude toward Judaism was that of “a benevolent kind of humor.”³⁰ Werfel’s family was “as un-Jewish in life’s outward forms as possible.”³¹

Ed. By Gunter E. Grimm and Hans-Peter Bayerdörfer. Königstein/Ts. 1985, pp. 263- 266; Steiman, *Werfel*, pp. 165- 188.

²⁷ Lionel B. Steiman: Franz Werfel. The Formation of a non- Jewish Jew, S. 9.

²⁸ Lionel B. Steiman: Franz Werfel. The Formation of a non- Jewish Jew, S. 7.

²⁹ Lionel B. Steiman. Franz Werfel. The Formation of a non- Jewish Jew, S. 3. Werfel, *Zwischen Oben und Unten*, p. 691 f.

³⁰ Lionel B. Steiman. Franz Werfel. The Formation of a non- Jewish Jew, S. 3. Weltsch, *Brod*, p. 6; Steiman, *Werfel*, p. 9.

³¹ Lionel B. Steiman: Franz Werfel. S.3.

Peter Stephan Jungk, Franz Werfel. Eine Lebengeschichte. Frankfurt/M. 1987, p. 49.

Seine Loyalitätserklärung gegenüber den Nazis, die ständig in Schriften über ihn auftaucht, ist ihm ebenfalls zum Verhängnis geworden. Wolfgang Nehring³² erklärt Werfels Unsicherheit mit ein paar Ausdrücken, die genug darüber sagen.

Nach all diesen Quellenstudien komme ich nun zu seiner Weltanschauung, die von einem der anerkanntesten Professoren der Deutschen Philologie wie folgendermaßen beurteilt wird:

„Dass Franz Werfel gleichzeitig versuchte, einigermaßen katholisch und einigermaßen jüdisch zu sein, wird ihm in Zeiten postmoderner multipler Identitäten hoffentlich niemand mehr zum Vorwurf machen. Dass er zu Lebzeiten mit diesem Lebensentwurf sowohl die Juden als auch die Katholiken verärgerte- und die Antisemiten erst recht-, ist vielleicht die Tragik seines Lebens. Anstatt sich Werfel mit möglicherweise gerechtfertigten ästhetischen Einwüfen zu nähern, hat man oft Argumente ad personam und nicht ad opus herangezogen. Es mag durchaus stimmen, dass Werfel weder seinen Katholizismus noch sein Judentum gründlich theologisch durchdacht hat. Aber er ist ja auch primär nicht als Religionsphilosoph aufgetreten, sondern als Belletrist- und als solcher sollte er beurteilt werden.“³³

Aber nicht nur seine tschechische Umgebung, sondern auch seine schulische Ausbildung verstärkte seine Heimatgefühle zu Österreich. Die Abhängigkeit zu Österreich beinhaltet viele Gründe. Es sind nicht nur die politischen und wirtschaftlichen Spannungen gewesen, weshalb Werfels Sympathie zu Österreich immer wieder größer wurde.

„1896 trat Werfel in die Piaristenschule in der Herrengasse ein. Einige Jahre vorher hatte René Maria Rilke diese Volksschule besucht, die, wie Peter Demetz bemerkt, >>für die Söhne bürgerlicher Familien en vogue war<< (S. 33). Die meisten Kinder in dieser Klosterschule stammten aus jüdischen Häusern. Niemand nahm Anstoß daran, daß tschechische katholische Geistliche jüdische Kinder in deutscher Sprache unterrichteten. Es war eine für das damalige Prag typische Situation.“³⁴

Wann und wie er seine Fähigkeit zum Schreiben entdeckt hat, das möchte ich ebenfalls biographisch durchleuchten. Seine schriftstellerischen Talente begannen schon in seiner Kindheit Früchte zu tragen. Auch darüber habe ich zahlreiche Quellen gefunden, die mir das beweisen.

³² Wie unsicher er manchmal war, geht auch aus seiner Loyalitätserklärung gegenüber den Nazis vom März 1933 hervor oder aus der Bereitschaft, im Dialog mit Sigmund Freud Gott als eine „Entlastungsphantasie“ zu akzeptieren.

Wolfgang Nehring: Judentum und Christentum: Polarität und Vermittlung in Werfels Dramen *Paulus unter den Juden, der Weg der Verheißung* und *Jakobowsky und der Oberst*. S. 19.

Vgl. Peter Stephan Jungk: *Franz Werfel. Eine Lebensgeschichte*. Frankfurt/M. 1987, S. 168.

³³ Wynfrid Kriegleder: Juden und Jugendschuld bei Franz Werfel: *Der Abiturienten Tag* und „Eine blassblaue Frauenschrift“. In: *Judentum in Leben und Werk von Franz Werfel*. Hg. von Hans Wagener und Wilhelm Hemecker. Berlin/Boston, 2011, S.56.

³⁴ Lore B. Foltin: *Franz Werfel*, S. 18.

„Worfels erste schriftstellerische Versuche fallen in sein 14. Lebensjahr. Viele der frühen Gedichte sind jedoch verschollen. Unauffindbar bleiben auch ein graezisierendes Drama >>Aphrodite<<, ein dramatisches Fragment >>Barseba<<, eine Komödie über Gymnasialprofessoren >>Klassische Philister<< und Novellen aus dem Jahre 1905, >>Balthasar Rabenschnabel<< und >>Oktoberballade<<. Willy Haas, der wie Werfel das Stefansgymnasium in Prag besuchte und ihm in lebenslanger Freundschaft verbunden blieb, war der erste, der in Werfel ein echtes dichterisches Talent sah.“³⁵

Franz Werfel war nicht einer, der sich für eine einzige Studienrichtung interessierte. Er war schon in seiner Jugend einer, der viele Talente in sich verbarg. Seine Unentschlossenheit für die verschiedenen Studienrichtungen ist für mich ein Beleg dafür:

„Während des folgenden Jahres besuchte Werfel an der Deutschen Universität in Prag juristische und philosophische Vorlesungen, ohne sich für ein Studium entscheiden zu können. Seine literarische Tätigkeit setzte dabei nicht aus.“³⁶

Eine breite Unterstützung von seiner unmittelbar engsten Umgebung hat er nicht wirklich bekommen. Zumindest nicht am Beginn seiner schriftstellerischen Tätigkeit, bis seine Eltern registrierten, dass Franz Werfel kein unbedeutender Schriftsteller ist. Darauf weisen auch meine Rechercheergebnisse hin.

„Der Vater Worfels duldet zwar die schriftstellerische Tätigkeit seines Sohnes als eine Art löblicher Beschäftigung für Mußstunden, hielt es aber für seine Pflicht, ihn einem erfolgversprechenden Beruf zuzuführen. Wie einst Heines Vater den jungen Harry zum Onkel Salomon nach Hamburg geschickt hatte, so sandte auch Rudolf Werfel seinen Sohn nach Hamburg, wo er bei einer befreundeten Speditionsfirma, Brasch und Rothenstein, das Handelswesen erlernen sollte. Es wird erzählt (Specht, S. 37; Alma Mahler- Werfel, S. 91), daß Werfel Konnossements (Frachtbriefe im Seegüterverkehr), statt sie zu kontrollieren, in seiner Ratlosigkeit ins WC warf und die Schiffspapiere von der Wasserspülung wegschwemmen ließ. Damit fand seine kaufmännische Laufbahn frühzeitig ein Ende.“³⁷

Das behauptet auch Wolfgang Paulsen. „Danach sei Franz Werfel schon in seiner Schulzeit als potenzieller Erbe dieses angesehenen Geschäftes nicht interessiert gewesen. Auch das nach Schulabschluss vereinbarte Probejahr hat er liegengelassen.“³⁸ Aber später hat sein Vater die väterliche Unterstützung für seine schriftstellerischen Talente in jeder Hinsicht angeboten. Er hat zu seinem Weiterkommen aktiv beigetragen:

³⁵ Lore B. Foltin: Franz Werfel, S. 18- 19.

³⁶ Lore B. Foltin: Franz Werfel, S. 19.

³⁷ Lore B. Foltin: Franz Werfel, S. 19

³⁸ Vgl. Wolfgang Paulsen: Franz Werfel, S.13- 14.

„Das alles aber lag nun, zehn Jahre später, weit hinter ihm, und aus dem gestrengen Vater war längst der väterliche Wohltäter geworden, der von dem Augenblick an, als er den „Weltfreund“ (1911), Werfels ersten Lyrikband, in der Hand hielt und dessen Erfolge zur Kenntnis genommen hatte, seine schützende Hand über ihn hielt und während des Krieges so etwas wie den Manager seines Sohnes im Umgang mit Verlegern spielte.“³⁹

Seine Tätigkeit beim Militär und sein breiter intellektueller Freundeskreis werden so geschildert.

„Das in der k.u.k. Monarchie obligate Einjährigjahr absolvierte Werfel bei einem Artillerieregiment auf dem Hradschin in Prag. Während seiner Studenten- und Militärzeit gehörten neben Willy Haas und Max Brod folgende Personen zu seinem engeren Bekanntenkreis: Karl Brand, Oskar Baum, Johannes Urzidil, Rudolf Fuchs, Franz Kafka, Hans und Franz Janowitz, Otto Pick und Ernst Deutsch.“⁴⁰

Aber nun komme ich zu einer anderen Frage, nämlich der warum Franz Werfel mit der Stadt, in der er seine Kindheit und seine Jugend verbracht hat, nicht mehr zufrieden war? Diese Enttäuschung, diese Verzweiflung und diese Wut drückt er in der Figur seines Protagonisten in „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ aus.

„Seit fast tausend Jahren lebten in Prag Tschechen und Nicht- Tschechen nebeneinander. In Werfels Jugend bestand die Bevölkerung zu ungefähr 90 % aus Tschechen, zu 6 % aus Deutschen und zu 4 % aus Kroaten, Ungarn sowie Angehörigen anderer Nationalitäten. Die meisten der Prager Juden sprachen auch unter sich Deutsch, mehr noch, sie waren bereits so sehr assimiliert, daß sie sich als Vertreter, Förderer und Stützen der deutschen Kultur fühlten. Die gesamte deutschsprechende Bevölkerung Prags lebte sozusagen in einer geistigen Enklave inmitten der tschechischen Mehrheit. Politisch standen die Juden auf Seiten der österreichischen Monarchie.“⁴¹

Ähnlich wird über die Population zwischen der deutschen Minderheit und der tschechischen Mehrheit berichtet. Die Juden blieben dazwischen eingezwängt. Sie gehörten weder zu der einen noch zu der anderen Mehrheit.

„Jews had always lived at the borderlines and crossroads of different cultures and religions, and Prague was home to several of them. Jews were pressed between the ethnic German minority and the much larger Czech majority, which in 1890, the year of Werfel's birth, comprised 90 % of the city's population. Depending on circumstances, Jews might self-identify as German or Czech, as indeed did increasing numbers of Prague Germans.“⁴²

³⁹ Wolfgang Paulsen: Franz Werfel, S. 14.

⁴⁰ Lore B. Foltin: Franz Werfel, S. 19- 20.

⁴¹ Lore B. Foltin: Franz Werfel, S. 20- 21.

⁴² Lionel B. Steiman: S. 2.

Wenn ich mir die damalige Bevölkerungsanzahl anschau, kommt Werfels Anhängigkeit zu Österreich noch mehr ans Tageslicht. Denn zu 90% bestand die Bevölkerung aus Tschechen. Warum aber entschieden sich die Juden für Deutsch? Die Verwurzelung der österreichischen Kultur bei dieser Familie ist nicht bestreitbar:

„Despite these trends, the cultural milieu of Prague Jewry had remained homogeneous and German. Werfel himself recalled that in Prague “Judentum” was identical with “Deutschtum”. Jewes still sent their children to German- language schools. There they received a smattering of Jewish religion from a rabbi brought in for that purpose but were given no instruction of any value. Religious services were weird and distracting, but otherwise they left the boys totally indifferent.⁴³

In dieser bewegenden Lebensgeschichte wird Franz Werfel aus einem anderen Blickwinkel gezeigt. Er wird häufig als Assimilierter angesehen. Seine Biographien beinhalten sehr oft den Ausdruck „die Assimilation“. Die Recherchen deuten diesbezüglich auf vieles hin. Die Juden hätten genauso gut Jüdisch, die Sprache die in Osteuropa von Juden gesprochen wird, sprechen können, oder Tschechisch. Sie gehörten nicht zu den Tschechen aber kulturell auch nicht zu den Österreichern. Trotzdem war eine Anhängigkeit zur Monarchie da, ein Bekenntnis zu Österreich ebenfalls.

Weist diese Assimilation Parallelitäten mit der Romanfigur Gabriel Bagradian auf? Ist er der Protagonist selbst? Was hat ihn dazu bewegt solch einen autobiographischen Roman zu schreiben? Versteckt er sich hinter dem Protagonisten? Denn auch bei seinen anderen Romanen, welche autobiographisch sind, werden ähnliche Fragen von den Interpreten gestellt, wie das etwa bei seinem Werk „Barbara oder Die Frömmigkeit“ der Fall ist:

Wolfgang Paulsen fragt, „[...] was Werfel gerade damals veranlaßt haben konnte, einen solchen autobiographischen Roman überhaupt zu schreiben und sich selbst hinter der Rolle eines fiktiven Helden zu verbergen. Gregor Eisenhauer wird von „Ferdinand, dem Maskenträger Werfels“ sprechen“.⁴⁴

⁴³ Lionel B. Steiman: S. 2.

Franz Werfel. *Zwischen oben und unten. Prosa. Tagebücher. Aphorismen. Literarische Nachträge*. Ed. From the literary estate by Adolf D. Klarmann. Munich, Vienna 1975 (= Gesammelte Werke), p. 692, p.695f. Kafka offered a more devastating criticism of the way Judaism was presented to this generation. Robert Weltsch, *Max Brod and his Age*. New York 1970, pp. 6- 13.

⁴⁴ Wolfgang Paulsen: Franz Werfel, S. 50.

Gregor Eisenhauer: *Der Literat. Franz Blei- Ein biographischer Essay*. Tübingen 1993, S. 109.

Wenn man Franz Werfels Werke liest, hat man nur noch das Gefühl, man hat einen österreichischen Schriftsteller vor sich. Er hat seine Werke auf Deutsch geschrieben und ist ein Europäer. Diese kühne Denkweise während des Widerstandes gegen die Deportation ist auch europäisch. Könnte das als Assimilation bewertet werden oder ist als eine gelungene Integration?

Welche Ähnlichkeiten der Autor mit seinem Romanhelden in "Die vierzig Tage des Musa Dagh" hat, spiegelt sich in der Biographie über Franz Werfel wieder. Denn auch sein Protagonist ist seit 23 Jahren in Europa.⁴⁵ Nach der Ansicht vieler Interpreten ist er ein Assimilierter. Ich würde hier die gelungene Integration als Vorbild nennen. Was der Unterschied zwischen Assimilation und gelungener Integration ist, das habe ich an mehreren Stellen dieser wissenschaftlichen Arbeit ausdiskutiert. Welche Schlüsse können wir aus diesen Parallelitäten ziehen? Ich würde hier den wahren Franz Werfel hinter seiner Romanfigur suchen. Der Protagonist ist in Frankreich aufgewachsen, hat dort ebenfalls seine Jugend verbracht und kann die französische Sprache und Kultur viel besser als das Armenische. Die Romanfigur vergisst ihre Wurzeln trotz langjährigem Aufenthalt in Frankreich nicht. Obwohl ihm die Integration gelungen ist, entscheidet er sich in der Stunde der Not für den Kampf. Die Flucht hätte ihm leicht gelingen können. Das ist eine von mehreren Abweichungen, durch die sich der Autor von seinem Romanhelden unterscheidet. Denn Werfel hat sich für das Verlassen des Landes entschieden, während sein Protagonist im Land bleibt und die Armeniersache selbst in die Hand nimmt. Auch wenn seine Heimreise am Beginn nicht den Kampf am Musa Dagh bezweckt, spielt sich Franz Werfels reales Leben auf ähnliche Weise ab. Wie? Lesen wir gemeinsam seine Biographie weiter:

„Seit dem frühen Mittelalter war Prag ein Zentrum deutsch- jüdischer Kultur, ein historisches Kontinuum, das erst mit dem Jahr 1939 sein Ende fand. Doch da die Juden Prags sich als Deutsche fühlten, waren sie bei den Tschechen als >Herrenvolk< verhaßt. Denn mit dem industriellen Aufschwung und der fortschreitenden Entwicklung Prags zu einer modernen Großstadt ging Hand in Hand eine nationale Emanzipation des tschechischen Volkes, das entschlossen war, die deutsche Oberherrschaft abzuschütteln.“⁴⁶

Wie in diesen gespannten Verhältnissen ein Genie der Literatur entstehen kann, das wird uns anhand dieser Literaturstelle aufgezeigt:

⁴⁵ Vgl. Franz Werfel: Die vierzig Tage des Musa Dagh, S. 15.

⁴⁶ Lore B. Foltin: Franz Werfel, S. 21.

„In dieser explosiven Atmosphäre, in dieser sprachlichen und sozialen Isoliertheit entstand nun eine deutschsprachige Literatur, die heute als historisches Phänomen betrachtet werden muß.“⁴⁷

Franz Werfel hatte eine Eliteumgebung aus lauter Intellektuellen, mit denen er sich immer wieder austauschte. Es war sozusagen in einem reichen kulturellen Kulturkreis eingebettet, indem er sich wohl fühlte. Einige der Intellektuellen werden als Zionisten, andere hingegen als Freunde des tschechischen Volkes beschrieben. Auch darüber habe ich einige Informationen aufgefunden:

„Die Dichter, von denen Urzidil spricht- Rilke, Kafka, Werfel und Brod- gehören zu den bekanntesten der Prager Schule. In ihrer Weltanschauung wie in ihrem Werk zeigte sich eine völlig neue Haltung und Orientierung gegenüber den Tschechen. Im Gegensatz zur vorherrschenden, fast militanten Aggression von seiten der Mehrheit der deutschen Bevölkerung versuchten diese Dichter den Tschechen freundschaftlich nahezukommen. Sah der frühe Rilke die Tschechen noch als ein liebenswertes, wenngleich ein naives Volk an (vgl. Demetz, S. 139 ff.), so ist bei den jüngeren, d.h. bei Kafka, Werfel und Brod davon nicht mehr die Rede. Die Gründe für diesen radikalen Umschwung sind persönlicher und weltanschaulicher Natur.“⁴⁸

Warum Franz Werfel Sympathie sowohl für das Christentum empfand als auch eine freundschaftliche Haltung gegenüber den Tschechen an den Tag legte, das wird auf seine Erfahrungen zurückgeführt, die er in seinem Kindesalter erworben hat. Diese persönlichen Gründe bei Werfel sind laut den Interpreten in seiner Kindheit verankert:

„Die persönlichen Gründe lassen sich bis auf die Kindheit zurückverfolgen, wo in der Kinderstube dieser Dichter ein tschechisches Kindermädchen einflußreich waltete (vgl. >>Barbara oder die Frömmigkeit<<). Als heranwachsende junge Juden sympathisierte sie mit den Tschechen, deren Lage vor 1918, also vor der Gründung des tschechischen Staates, ihrer eigenen Situation ähnlich war.“⁴⁹

Was waren seine Inspirationen? Es ist kein Geheimnis, dass viele Dichter Vorbilder haben. Sie sind sozusagen ihre Idole. Werfel hatte Walt Whitman als Vorbild. Der 1911 erschienene Gedichtsband „Weltfreund“ ist sein erstes Werk. Von da an kann man erkennen, wie er geschätzt wird. Ein Erfolg bringt bei ihm den nächsten Erfolg mit sich:

⁴⁷ Lore B. Foltin: Franz Werfel, S. 21.

⁴⁸ Lore B. Foltin: Franz Werfel, S. 21- 22.

⁴⁹ Lore B. Foltin: Franz Werfel, S. 22.

„Werfel selbst spricht in seinem Aufsatz >>Thanks<< (Decision, NY, I, Jan. 1941, S. 42- 43) von dem ungeheuren Eindruck, den Whitman auf ihn machte, als er mit 17 oder 18 Jahren zum erstenmal diesen >>Mississippi der Poesie<< las.“⁵⁰

Der lange Prozess seiner schriftstellerischen Tätigkeit basiert auf ähnlichen Fundamenten wie seine späteren Werke.

„Zu Werfels umfangreicher Lektüre jener Jahre gehörte bevorzugt die Lyrik Rilkes, Dehmels, Hofmannsthals und Georges; einen Großteil dieser Gedichte beherrschte er sogar auswendig. Wahrscheinlich hat Werfel auch Kierkegaard gelesen, dessen Schriften 1910 deutsch bei Eugen Diederichs erschienen, ferner Pascals >>Pensées<< und den von Max Brod so geschätzten frz. Symbolisten Jules Laforgue (1860- 1887).“⁵¹

Folgende biographischen Auszüge aus seinen späteren Werken stehen mit seinen ersten Liebeserfahrungen in Zusammenhang. Seinen großen Lieben hat er genug Platz in seinen Werken zugewiesen. Die realen Personen, die autobiographisch einen Platz reserviert bekommen haben, sind äußere Anzeichen dafür, dass sein Herz nie leer geblieben ist.

„Der außerordentliche Erfolg, der dem Band >>Der Weltfreund<< zuteil wurde, war dem fast gleichzeitig (1910) entstandenen lyrischen Drama >>der Besuch aus dem Elysium<< nicht beschieden. Das kleine Stück weist biographische Züge auf: in Hedwig darf man die junge Pragerin Marianne Glaser, verheiratete Bondy, sehen, an die wohl auch manche Liebesgedichte im >>Weltfreund<< gerichtet sind. Die Erinnerung an diese junge Verstorbene taucht sogar in späteren Werken noch auf (im >>Abituriententag<<, im >>Stern der Ungeborenen<<).“⁵²

Werfel hat wiederholt Personen von der realen Welt u.a. seine tschechische Kinderfrau Barbara in seinen Werken verewigt. Das bestreitet niemand. Die Spuren seiner Vergangenheit sind in seinen Schriften allgegenwärtig. Die Integration der Personen in seine Romane ist ihm bestens gelungen. Dieser Umstand wird von seinen Lesern teils mit viel Verständnis aufgenommen. Warum das so ist, berichtet folgende Quelle:

„Das Motiv des Revenants scheint nicht weiter verwunderlich bei einem Dichter, der in der mystischen Stadt Prag aufgewachsen ist, in der Alchemisten und der Golem durch die engen Straßen geistern. In seiner Studentenzeit nahm Werfel oft an spiritistischen Séancen teil, gemeinsam mit Kafka, Brod, Weltsch, Paul Kornfeld und Ernst Popper.“⁵³

⁵⁰ Lore B. Foltin: Franz Werfel, S. 22.

⁵¹ Lore B. Foltin: Franz Werfel, S. 23.

⁵² Lore B. Foltin: Franz Werfel. S. 23.

⁵³ Lore B. Foltin: Franz Werfel, S. 23- 24.

Wie geht es in seinem Leben weiter? Franz Werfel verlässt 1912 in einer verzweifelten Stimmung die Stadt Prag. Es ist die Stadt, zu der er ein zwiespältiges Verhältnis hat. Er befindet sich zu diesem Zeitpunkt in einem Gefühlschaos. Diesen Eindruck bekommen wir von ihm selbst, von seinen Zeilen über Prag. Er ist heimatlos, will sich loslösen, ist auch bereit aufzugeben, aber es geht nicht so leicht. Heimatgefühle können trotz vieler Spannungen nicht von heute auf morgen verschwinden. Vielleicht ist das auch der Grund, warum er seine fiktive Romanfigur aus Frankreich holt. Gabriel Bagradian der dreiundzwanzig Jahre fern von seiner Heimat gelebt hat und trotzdem bereit ist am Musa Dagh zu kämpfen. Wer ist er? Ist es Franz Werfel selbst, der in Prag geboren wurde und ebendort gelebt hat, sich aber immer wieder zu Österreich bekennt?

Warum holt er seine Figur ausgerechnet aus Frankreich ab, er der dreiundzwanzig Jahre in Europa gelebt hat? Er hätte genauso gut einen armenischen Kämpfer am Musa Dagh für sein Epos wählen können. Der Berg wimmelt nur so von armenischen Kämpfern. Die Deserteure, die die osmanische Armee sehr gut kennen, sind zu jeglichem Kampfgeschehen bereit. Sie haben nichts mehr zu verlieren. Höchstwahrscheinlich hätte er mit der Rolle eines armenischen Bergkämpfers weniger gut umgehen können als mit der Figur eines europäischen Kommandanten, der „am Balkan gekämpft“⁵⁴ hat. Ausserdem sind die Kriegserfahrungen bei ihm wie in seiner Westentasche gesteckte Kinderspielzeuge. Denn immerhin hat Franz Werfel seinen Militärdienst abgeleistet und auch da kennt er sich wie sein Protagonist bestens aus.

Die verblüffende Ähnlichkeit zwischen dem Autor und seinem Protagonisten ist unbestreitbar. Denn Franz Werfel verlässt ebenfalls die Stadt Prag, welche ihm einmal so vertraut war, im Alter von zweiundzwanzig Jahre. Sein Protagonist verlässt Yoghonoluk freiwillig, er hingegen muss das Land verlassen. Darin besteht der Unterschied. Fest steht, in Gabriel Bagradian können wir unter diesen Umständen keinen Propheten vermuten. Denn ein Prophet beschimpft nicht auf die übelste Art und Weise die Konfessionszugehörigkeit anderer Menschen.⁵⁵ Bezüglich der Frage nach dem religiösen Motiv bietet der „Jeremias Roman“ mehr Stoff zur Diskussion an als das Werk „Die vierzig Tage des Musa Dagh“. „Kein anderer als Jeremias war geeignet, die biblische Grundlage für ein Drama zu bieten [...]“⁵⁶

⁵⁴ Vgl. Franz Werfel: Die vierzig Tage des Musa Dagh, S. 16.

⁵⁵ Vgl. Franz Werfel: Die vierzig Tage des Musa Dagh, S. 24.

⁵⁶ Gerhard Langer: *Höret die Stimme*. Franz Werfels Jeremias- Roman und die jüdische Traditionsliteratur. In: Judentum in Leben und Werk von Franz Werfel. Hrsg. von Hans Wagener, Wilhelm Hemecker. Berlin, Boston 2011, S. 96.

Ist es ein Zufall oder hat Franz Werfel doch mit seinem Protagonisten eine gute Auswahl getroffen? Auch darüber haben sich die Interpreten reichlich ausgetauscht:

„1912, in meinem zweiundzwanzigsten Lebensjahr, habe ich Prag endgültig verlassen. Es war damals ein halb noch unbewußter Rettungsversuch. Mein Lebensinstinkt wehrte sich gegen Prag. Für den Nichttschechen, so scheint es mir, hat diese Stadt keine Wirklichkeit, sie ist ihm ein Tagtraum, der kein Erlebnis gibt, ein lähmendes Ghetto, ohne auch nur die armen Beziehungen des Ghettos zu haben, eine dumpfe Welt, aus der keine oder falsche Aktivität kommt. [...] das Geheimnis der Stadt versteht der Heimatlose in der Fremde besser<< (PT, 3. Juni 1922, S. 6).“⁵⁷

Franz Werfel war nirgendwo richtig beheimatet. Er war sozusagen sein Leben lang ein heimatloser Intellektueller geblieben. Vielleicht ist das der Grund, warum Franz Werfel ausgerechnet einen französischen Protagonisten armenischer Abstammung gewählt hat. Ist dieser Romanheld gleichzeitig Franz Werfel selbst, der sich die Frage stellt: „Wie komme ich hierher?“⁵⁸ Denn ab dem Zeitpunkt ist er zwischen zwei Welten völlig zerrissen. Es sind zwei völlig fremde Staaten zu einander. Der Orient und das Europa sind zwei völlig fremde Welten. Noch dazu ist er in eine kleine Provinz, nach Yoghonoluk zurückgekehrt, in der ein patriarchalisches Leben herrscht. Sucht er wieder seine Heimat?

„What land could Werfel call his *Heimat*? Bohemia was the place of his birth, the land of his ancestors, and the setting of his childhood and early adulthood, but Bohemia was not Prague, a city that shaped creative Jews but also drove most of them away. When in 1922 an interviewer asked him why he had left, Werfel replied: “Mein Lebensinstinkt wehrte sich gegen Prag.”⁵⁹

Warum Werfel instinktiv eine Ablehnung gegen die damalige so vertraute Stadt empfand, das wird durch viele Interpreten ausdiskutiert:

„The city was a hollow world of sham and hallucination, offering no genuine experience for those who were not Czech.”⁶⁰ Aber auch in Österreich fühlte er sich nicht wohl:

“But even after living in Vienna for twenty years he still did not consider Austria his home.”⁶¹

Auch hier begegnen wir seiner Zerissenheit, Heimat hin und her. Wo hat er sich wohlgefühlt?

⁵⁷ Lore B. Foltin: Franz Werfel, S. 24.

⁵⁸ Franz Werfel: Die vierzig Tage des Musa Dagh, S. 13.

⁵⁹ Lionel B. Steiman: Franz Werfel. The Formation of a non- Jewish Jew, S. 2.

⁶⁰ Lionel B. Steiman: Franz Werfel. The Formation of a non- Jewish Jew, S. 2-3. Werfel, *Zwischen oben und Unten*, p. 592; Steiman, *Werfel*, p. 11.

⁶¹ Lionel B. Steiman: Franz Werfel. The Formation of a non- Jewish Jew, S. 3. Werfel, *Zwischen oben und Unten*, p. 743.

Einige Interpreten suchen in vielen spekulativen Entwürfen wenigstens einen persönlichen Grund, sogar einen simplen, warum Franz Werfel sich ausgerechnet den Musa Dagh ausgesucht hat. Diese Auswahl wird mal mit dem jüdischen Schicksal, mal mit der Materialsuche verknüpft. Denn er selbst hat kein richtiges Heimatland gehabt. Zum damaligen Zeitpunkt war ihm das bekannt:

„He was something of a marginal man, living at the borders and crossroads, ethnicity, culture, and politics. Drawn in many directions, he could live anywhere but he belonged nowhere entirely.“⁶² Hier haben wir eine Übereinstimmung mit Lore B. Foltins Forschungen.⁶³

Hat Franz Werfel wirklich kein Material zum Schreiben gehabt? Ein weltweit bekannter Schriftsteller hätte keine Schwierigkeiten gehabt Stoff für seinen Roman zu finden. Aber ist das so?

„An Stoff also mangelte es Werfel nicht. Auf Romanlänge ausgebreitet, wäre das ein Zeitdokument geworden, das heute längst vergessen wäre. So wichtig die aktuellen Geschehnisse für Werfel auch waren, zu einem Kunstwerk wurden sie doch erst dadurch, daß Werfel in seinem Roman frei über sie verfügte und aus dem Äußeren das Innere herausholte, dem wir bisher nachgegangen sind. Seine Kunst bestand eben gerade darin, dass er die Geschichte nicht als Geschichte behandelte, sondern dem Menschlichen darin nachspürte.“⁶⁴

Franz Werfel hat diese Tragödie, der Kurden, Türken und Armenier zum Opfer fielen, nicht unbedingt wegen dem Schicksal der Juden in die Hand genommen. Seine Erfahrungen u.a. diese Unzugehörigkeit zu keiner Gesellschaft, der er einerseits viel angeboten hat, aber von der er andererseits trotzdem selber benachteiligt oder enttäuscht wurde, haben ihn geprägt. Dennoch spielt all das eine untergeordnete Rolle, da zu diesem Zeitpunkt, nämlich 1933 noch nicht bekannt war, dass der Krieg so viel zerstören wird. Dieser spontane Entschluss Franz Werfels „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ zu verfassen ist höchstwahrscheinlich bei seiner Orientreise gefallen. Auch dahingehend können wir auf seine direkte Aussage zurückgreifen und dabei bleiben, dass sein Aufenthalt in dieser Teppichfabrik, wo er Zeuge des Leidens der armensichen Kriegskinder wurde, entscheidend war.

⁶² Steiman, Lionel B.: Franz Werfel. The Formation of a non-Jewish Jew, S. 1-2.

Walter Schamschual, „Werfel und die Tschechen,“ in: *Unser Fahrplan geht von Stern zu Stern*. Ed. By Joseph P. Strelka and Robert Weigel, Berne, Frankfurt/M., New York 1992, p. 77. „Er war Jude, ohne zu den orthodoxen Juden zu gehören; er war Deutscher, ohne deutschnational zu fühlen, er war Böhme, ohne Tscheche zu sein, er war als Österreicher erzogen worden und mußte erleben, daß die Monarchie von einem ganz neuen Bezugsgebilde abgelöst wurde.“

⁶³ Vgl. Lore B. Foltin: S. 24.

⁶⁴ Wolfgang Paulsen: Franz Werfel, S.150.

„By the same token, biographical material in “Pogrom” which he had suppressed in *Barbara* novel resurfaced in *Die vierzig Tage des Musa Dagh*, without alteration.⁶⁵ Gabriel Bagradian’s words to his wife, “Wir gehören weniger dorthin, wo wir herkommen, als wo wir hinwollen!”⁶⁶ are an echo of Werfel’s 1920 diary confession to the effect that he didn’t belong where he was but didn’t feel at home where he belonged.⁶⁷ In this and other ways the Armenian novel parallels and continues the “Pogrom” fragment.⁶⁸ This is not to say that Werfel wrote the *Musa Dagh* novel as an allegory on or an adumbration of the destiny of the Jews; the Armenians were the subject of that novel because of the material. In 1929 Werfel had become fascinated with Armenian suffering and Armenian history; the Armenian genocide was not widely known or acknowledged but it was documented fact, while the mass murder of Jewry was still beyond imagining.”⁶⁹

Zu diesem Zeitpunkt war noch nicht bekannt, dass Europa vom Zweiten Weltkrieg heimgesucht wird. Das Ausmaß dieser Tragödie war noch niemandem so klar. Das Schicksal seines Volkes spielte vielleicht eine Nebenrolle bei seiner Entscheidung. Das ist ein weiterer Beweis dafür, dass man mit solch einer simplen Behauptung von der Tragödie der Völker, die im Roman “Die vierzig Tage des Musa Dagh“ beschrieben wird, ablenken will. Dem Argument, Franz Werfel habe deshalb seinen „Musa Dagh“ geschrieben, weil er auf das Schicksal seines Volkes hinweisen wollte, fehlt jede Beweiswürdigung.

„The law that removed Jews from positions in Germany’s civil service was passed within two months of Hitler’s accession to power, but their systematic persecution began only two years later, well after the publication of *Musa Dagh*. Werfel’s bizarre attempts to ingratiate himself with the Nazis early in 1933 by signing a loyalty oath, and applying for admission to their writers association, were at best naïve steps, taken before the true gravity of the situation was known or had registered.”⁷⁰

Daraus ergibt sich, dass man, was die Kritik betrifft sehr oft die Grundsätze der „freien Beweiswürdigung“ außer Acht gelassen hat. Viele Interpreten sind mit ihm nicht fair umgegangen.

⁶⁵ Lionel B. Steiman: Franz Werfel. The Formation of a non- Jewish Jew, S. 13. Heinz, *Jewish- German Identity*, p. 82.

⁶⁶ Lionel B. Steiman: Franz Werfel. The Formation of a non- Jewish Jew, S. 13. As quoted in *ibid*.

⁶⁷ Lionel B. Steiman: S. 13. above, n. 51.

⁶⁸ Lionel B. Steiman. S. 13. Fraiman- Morris, “Verdrängung und bekenntnis,” p. 345.

⁶⁹ Lionel B. Steiman. S. 13.

⁷⁰ Lionel B. Steman: S. 13.

This action taken early in 1933 was likely influenced by Alma. Jungk, “Alma Maria Mahler- Werfel,” in: *Franz Werfel im Exil*, p. 227.

4.1. 1. Seine Leipziger Jahre und der Bruch des Ersten Weltkrieges

Die Zeit in Leipzig wird oft in seiner Biographie erwähnt. Was hat er dort gemacht, wie hat er seine Zeit verbracht? Auch hier möchte ich auf einige Rechercheergebnisse zurückgreifen:

„Im Herbst des Jahres 1912 ging Werfel nach Leipzig, wo er bei dem neugegründeten Kurt Wolff- Verlag eine Anstellung als Lektor fand. Er mußte sich bei dieser Tätigkeit nicht überarbeiten. KURT WOLFF machte es ihm leicht, in der berechtigten Hoffnung, der Dichter Werfel werde dem Verlag mehr Ehre und Geld einbringen als der Lektor. Tatsächlich war Werfel in seiner Leipziger Zeit (1912- 1914) ungemein produktiv.“⁷¹

Auch sein Privatleben wird von manchen Autoren gelüftet. Wir erleben ihn immer wieder auch als Privatperson:

„In Leipzig wohnte Werfel in der Haydnstraße 4 in einem verhältnismäßig einfachen Quartier, zusammen mit Walter Hasenclever und seinem Prager Schulfreund Willy Haas, die ebenfalls Lektoren bei Kurt Wolff waren.“⁷²

Die Biographie Franz Werfels zeigt mir wie er mit der Zeit viele Bekanntschaften machte. Ein Einzelgänger war er nicht. Er hat eine breite intellektuelle Umgebung gehabt. Haben ihn seine Freunde aus diesem Kreis auch geprägt?

„In Leipziger Zeit fällt auch Werfels erste Begegnung mit seinem Landsmann RILKE. Die persönliche Bekanntschaft wurde von Briefen eingeleitet, wobei es nicht ohne Bedeutung ist, daß der ältere und berühmtere Rilke die Initiative zu dieser Korrespondenz ergriff. Daß uns Rilkes vier Briefe an Werfel überhaupt erhalten sind, verdanken wir einem tschechischen Arbeiter namens Václav Pokorny, der sie von einem Misthaufen rettete, auf den die Nazis sie bei der Plünderung der Werfelschen Wohnung in Prag geworfen hatten.“⁷³

In weiterer Folge kann ich erkennen, wie Werfel sich hin zum Antikriegsaktivisten entwickelt. Seine zunehmende Verachtung dem Krieg gegenüber spürt man in seinen Werken. Franz Werfels historischer Roman „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ beweist uns seine Rolle als Friedensstifter.

„Als im Juli 1914 die Mobilisierung angeordnet wurde, mußte Werfel Leipzig verlassen und wieder zum Militär einrücken. Schon während der ersten Monate verfaßte er Anti- Kriegsgedichte (>>Der Krieg<<, >>Die Wortemacher des Krieges<<, >>Revolutionsaufruf<<) sowie einen satirischen Sketsch mit dem Titel >>Der Ulan<<.⁷⁴ Gustav Landauer wie auch Martin Buber und Max Scheler, die alle Kriegsgegner waren, zählten damals zu Werfels weitläufiger Bekanntschaft; mit diesen soll Werfel auch einen Geheimbund gegen den Militarismus gegründet haben.“⁷⁵

⁷¹ Lore B. Foltin: Franz Werfel, S. 27.

⁷² Lore B. Foltin: Franz Werfel, S. 28.

⁷³ Lore B. Foltin: Franz Werfel, S. 29.

⁷⁴ Lore B. Foltin: Franz Werfel, S. 31.

⁷⁵ Lore B. Foltin: Franz Werfel, S. 32.

4.1.2. Seine Wiener Zeit

Privat ging es mit Franz Werfel auf und ab. Seine Liebe, die er in seinen Werken verewigt hat, Alma Mahler ist fast überall präsent. Es ist kaum eine Biographie denkbar, bei der Alma Mahler-Werfel nicht erwähnt wird. Auch hier wird alles von der großen Liebe bis hin zur Treulosigkeit mit einem Priester berichtet. Die neuesten Publikationen, wie etwa die von „Hans Wagener und Wilhelm Hemecker“⁷⁶ sind auf ihr Leben mit Franz Werfel gründlich eingegangen.

„Durch Franz Bleis Vermittlung lernte Werfel in Wien seine spätere Frau, die schöne und geistreiche Tochter des österreichischen Landschaftsmalers EMIL JAKOB SCHINDLER kennen. ALMA, die Witwe des Komponisten GUSTAV MAHLER, war seit dem 18. August 1915 in zweiter Ehe mit dem Architekten WALTER GROPIUS verheiratet. Schon im Jahre 1915 hatte ein Gedicht Werfels, >>Der Erkennende<<, das sie in der expressionistischen Zeitschrift >Die weißen Blätter< las, Alma so tief beeindruckt, daß sie dazu die Musik schrieb. Auf diesem Wege entwickelte sich eine große Liebe, die über Werfels Tod hinaus reichte. Obwohl Alma 11 Jahre älter als Werfel war, überlebte sie ihn um 19 Jahre.“⁷⁷

Ähnliche Berichte über das Liebesverhältnis sowie deren Leben finden sich auch bei anderen Forschungen:

„In 1917 he met Alma Mahler, the woman who was to have the greatest effect on his life since Barbara Šimůnková, but who was in no way like her. Alma was eleven years his senior, archly conservative and musically talented. Her Catholicism expressed her personality more than it did any piety, and her anti-Semitism, which increased with age, expressed her temperament as much as it did her conviction. She confessed she could not live without Jews even though they disgusted her.“⁷⁸

Darüber hinaus werden sein Privatleben sowie seine weltanschaulichen Ansichten bis ins kleinste Detail ans Licht gebracht. Sein Privatleben ist bei den Interpreten ein salonfähiges Gesprächsthema geworden. Man hat das Gefühl manche Interpreten sind viel eher auf seine intime Privatsphäre eingegangen als auf seine Werke, die auch gleichzeitig Stimme der deutschen Sprache geworden sind. Es handelt sich um ein zwiespältiges Liebesverhältnis anstatt einer gegenseitigen großen Zuneigung zueinander.

⁷⁶ Vgl. Lionel B. Steiman: Franz Werfel. The Formation of a non- Jewish Jew, S. 10- 11.

In: ders.: Vgl. Hans Wagener: Franz Werfels *Cella-* oder Die gescheiterte Assimilation. S. 112. Vgl. Jannifer E. Michaels: Catholicism ans Judaism in *Between Heaven and Earth*. 148.

⁷⁷ Lore B. Foltin: Franz Werfel, S. 35.

⁷⁸ Lionel B. Steiman: Franz Werfel. The Formation of a non- Jewish Jew, S. 10

Oliver Hilmes, *Witwe im Wahn. Das Leben der Alma Mahler- Werfel*. Hamburg 2004, p. 224

Die Höhen und Tiefen dieser einzigartigen Liebe haben bis zum heutigen Tag Spuren hinterlassen. In seinen Werken hat er, zum Beispiel wie in dem Roman, „Barbara oder Die Frömmigkeit“ Personen erwähnt oder er steckt selber hinter seinen Figuren. Beweise für diese Spuren in seinen Werken gibt es genug, wenn man literarische Ermittlungen aufnimmt. Es gibt auch den Hinweis, dass hinter seiner Romanfigur Gabriel Bagradian nichts anderes als Franz Werfels Identität selbst steht. Franz Werfel teilt ein ähnliches Schicksal mit seinem Protagonisten im Roman. Auch er lebt in einer fremden Welt, wird verfolgt und ist auf der Suche nach seiner Heimat. Denn das, was er als Heimatland, Yoghonoluk bezeichnet, bietet ihm wenig an. Vielleicht ist das auch der Grund, warum sich sein Protagonist gleich am Beginn des Romans: >>Wie komme ich hierher?“⁷⁹<< fragt. Ich würde sagen, man kann davon ausgehen, dass Franz Werfel derjenige ist, der sich diese Frage selbst stellt.

„Ich lebe und strebe in einer Welt, deren Kulturblüte ich leidenschaftlich liebe, [...] und eines Tages muß ich erkennen, daß ich ihr nicht angehöre, daß ich woanders hin zuständig bin, dorthin, wo ich mich erst recht nicht zuhause fühle. [...] Dort wo ich bin, gehöre ich nicht hin. Das, wohin ich gehöre, liebe ich nicht, es ist mein Traum nicht, ich habe keinen Zusammenhang damit in meinem Willen.“⁸⁰

Bei ihm sind die Heimatgefühle trotz trauriger Erinnerungen nicht erloschen. Immerhin lebte er in einer Prager Gesellschaft, in der der Bevölkerungsanteil zu 90% aus Tschechen bestand. Ein weiteres Indiz dafür, dass es sich um sein Spiegelbild handelt, ist das gutbürgerliche Haus von ihm und seinem Protagonisten. Auch sein Protagonist lebt in Frankreich, wo mehr Franzosen sind als Armenier. Aber welche ähnlichen Lebensabschnitte mit Franz Werfel selbst gibt es? Warum bleiben viele Interpreten bei ihrer Ansicht, dass der Romanheld anderes darstellt als die Person Franz Werfel?

„Zu den Juden, die es in Prag zu Ansehen und Wohlstand gebracht hatten, gehörte auch der Handschuhfabrikant Rudolf Werfel, der mit seiner Familie in bevorzugter Gegend, beim Stadtpark, Mariengasse 41, wohnte.“⁸¹

„Auch die Gabriels besitzen eine Firma, die einen Hauptsitz in Istanbul hat. Gabriels Eltern leben mit den beiden Söhnen in Frankreich. Der ältere Bruder heißt Awetis, kehrt in die Türkei zurück und verwaltet als Chef das Unternehmen. Er ist kein Fan von Europa. In Heimatland, Yoghonoluk besitzen sie eine Villa.“⁸²

⁷⁹ Franz Werfel: Die vierzig Tage des Musa Dagh, S. 13.

⁸⁰ Lionel B. Steiman: Franz Werfel. S. 11. Hervorhebungen im Original.
Werfel, *Zwischen Oben und Unten*, p. 699.

⁸¹ Leopold Zahn: Franz Werfel, S. 6.

⁸² Vgl. Franz Werfel: Die vierzig Tage des Musa Dagh, S. 15.

Die Vorfahren Franz Werfels sind auch angesehene Leute, unter denen sich Ärzte und auch ranghohe Militärmitglieder befinden. Beide Familien können bereits auf eine erfolgreiche Generationengeschichte zurückblicken.

„Von dergleichen Emporkömmlingen unterschied sich der alte Awetis Bagradian beträchtlich. Er, der Begründer jenes bekannten Stambuler Welthauses, das in Paris, London und New York Niederlassungen besaß, residierte, soweit es seine Zeit und seine Geschäfte zuließen. Jahr für Jahr in der Villa oberhalb der Ortschaft Yoghonoluk am Musa Dagh.“⁸³

Für den Wohlstand in Yoghonoluk bewerkstelligt die Familie im Roman einiges. „Durch seine Spenden und den Erfolg in seinem Unternehmen bringt auch der alte Awetis in Yoghonoluk Reichtum und Ansehen.“⁸⁴

Sein Romanheld hat wie Franz Werfel eine Umgebung aus einer wissenschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Elite um sich versammelt. Armenische Führer suchen ihn sogar in Frankreich auf, um ihn nach seinem Rat zu fragen.

„Wie sehr sich aber Gabriel auch bemüht, im Fremden aufzugehen, er wird dennoch von Zeit zu Zeit in die Politik seines Volkes hineingezogen. Da er einen guten Namen trägt, suchen ihn etliche der armenischen Führer auf, wenn sie in Paris sind. Man bietet ihm sogar ein Mandat der Daschnakzagan- Partei an.“⁸⁵

Auch Franz Werfel befindet sich in einer sogenannten Top- Elite Umgebung. Die Grundlagen dieser Elitegruppe wurden schon während seiner Schulzeit gebildet:

„Später als ein vom Durchfallen bedrohter Schüler am Stefansgymnasium, schloß er sich mit Gleichaltrigen zu einer Jugendgemeinschaft zusammen, deren geistiges Band die Literatur bildete. Zu diesem Kreis gehörten der medial veranlagte Paul Kornfeld, Otto Pick, der sich als Übersetzer tschechischer Dichtungen bewähren sollte, Hans Janowitz, dessen Name sich mit dem Caligari-Film verband, Ernst Deutsch, der einer ruhmvollen Schauspielerlaufbahn entgegenwuchs, Ernst Popper und Willy Haas, der spätere Herausgeber der Zeitschrift *Die literarische Welt*, Werfel am nächsten stehend.“⁸⁶

Sein Protagonist besucht die guten Schulen, geht in Frankreich auf die Sorbonne und seine Vorfahren sind Firmenbesitzer. Aber anscheinend hat das Unternehmen keine Anziehungskraft für den Protagonisten wie das bei Franz Werfel in der Realität der Fall war. Denn ansonsten hätte er den Weg der Integration nicht gewählt und ein leichtes Leben im gegründeten Geschäft gehabt, bei dem die Angestellten die meiste Arbeit erledigt hätten. Er hätte sozusagen die Position eines Generaldirektors bei der Firma gehabt, bei der er über seine

⁸³ Franz Werfel: Die vierzig Tage des Musa Dagh, S. 14.

⁸⁴ Vgl. Franz Werfel: Die vierzig Tage des Musa Dagh, S. 14.

⁸⁵ Franz Werfel: Die vierzig Tage des Musa Dagh, S. 16.

⁸⁶ Leopold Zahn: Franz Werfel, S. 7. Hervorhebungen im Original.

Unterschrift hinaus keine groben Arbeiten hätte verrichten müssen. Sein Bruder hingegen kann nicht viel mit diesem Europa anfangen. Er ist eher orientalisches geblieben, von einer gelungenen Integration kann in seinem Fall nicht gesprochen werden. Obwohl die beiden in Frankreich leben und von derselben Familie kommen, schlägt jeder seinen eigenen Weg ein. Gegensätze finden beachtlich ihren Platz. Da ist der Müdür in Antiochia, der in einem Zimmer, das sich in einem komfortablen Zustand befindet arbeitet, obwohl das Gebäude, in dem er arbeitet, in einem miserablen Zustand ist. Man muss aufpassen, um nicht ein Pauschalurteil zu fällen. Grausame Türken auf der einen Seite sowie nette Türken auf der anderen Seite werden schwarz auf weiß gezeichnet. Als gewissenlos und grausam werden Enver Pascha und Talaat Pascha bezeichnet. Djelal Bey, der Gouverneur von Aleppo hingegen wird als Engel der Unterdrückten angesehen. Der Engel der sein Amt für die Armeniersache riskiert und soweit geht, dass sogar sein Leben in Gefahr gerät.

„Gabriel, der von dem Bruder kaum etwas weiß, geht in Paris aufs Gymnasium und studiert an der Sorbonne. Niemand zwingt ihm den kaufmännischen Beruf auf, zu dem er, eine wunderliche Ausnahme seines Stammes, nicht im Geringsten taugt. Er darf als Gelehrter und Schöngest leben, als Archäologe, Kunsthistoriker, Philosoph, und empfängt im Übrigen eine Jahresrente, die ihn zum freien, ja wohlhabenden Mann macht.“⁸⁷

„Franz Werfel, der Besucher der Piaristenschule“⁸⁸ geht auf die anerkanntesten Schulen und besucht die guten Gymnasien, die es zur damaligen Zeit gab. Er investierte seine Zeit in die Literatur und Wissenschaft. Da fragt man sich ist das nicht der wahre Franz Werfel, „der von seinem Vater nach Hamburg geschickt wurde. Dort sollte er bei der Speditionsfirma das Handelswesen erlernen.“⁸⁹

„Es wird erzählt (Specht, S. 37; Alma Mahler- Werfel, S. 91), daß Werfel Konnossements (Frachtbriefe im Seegüterverkehr) statt sie zu kontrollieren, in seiner Ratlosigkeit ins WC warf und die Schiffspapiere von der Wasserspülung wegschwemmen ließ. Damit fand seine kaufmännische Laufbahn frühzeitig ein Ende.“⁹⁰

Erzählt Franz Werfel nachträglich den Wunsch seiner engsten Vertrauten für seine damalige schulische Laufbahn? Seine Biographie stimmt mit der seines Protagonisten wortwörtlich überein. Nur mit einer Ausnahme. Franz Werfels Vater ist nicht unbedingt von seiner Universitätskarriere begeistert, aber Gabriel Bagradians Eltern schon. Sie unterstützen ihn sogar. Genau wie Franz Werfel ist sein Protagonist auch von dem Unternehmen nicht begeistert. Er entscheidet sich für die Wissenschaft.

⁸⁷ Franz Werfel: Die vierzig Tage des Musa Dagh, S. 15- 16.

⁸⁸ Vgl. Leopold Zahn: Franz Werfel, S. 6.

⁸⁹ Vgl. Lore B. Foltin: Franz Werfel, S. 19.

⁹⁰ Lore B. Foltin: Franz Werfel, S. 19.

Denn immerhin reist Bagradian wegen Erbanlagen ins Osmanische Reich. Es geht um das Unternehmen der Familie. Sein Protagonist ist ein Intellektueller. Wenn ich mir all das vor Augen führe, komme ich zu dem Schluss, dass Werfel mit seiner Romanfigur doch eine gute Auswahl getroffen hat. Viele Parallelitäten existieren zwischen ihm und seinem Protagonisten in „Die vierzig Tage des Musa Dagh“. Man hat das Gefühl, hinter seiner fiktiven Romanfigur steckt niemand anderer als der wahre Franz Werfel selbst.

Denn der Roman „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ ist nicht das einzige Werk, in dem Franz Werfel selbst als Protagonist auftritt. Auch das bekannte Werk „Barbara oder Die Frömmigkeit“ wird als autobiographischer Roman bewertet. Dieser Roman ist seinem Kindermädchen, Barbara Simunkova gewidmet. In diesem Roman treten wie im „Musa Dagh“ seine autobiographischen Auszüge stark hervor:

„Franz Welfels zweiter, 1929 erschienener Roman *Barbara oder Die Frömmigkeit* wird in der Forschungsliteratur überwiegend als autobiographisches Werk oder sogar als „Schlüsselroman“⁹¹ rezipiert.“⁹²

Einige Interpreten sind gründlich auf seine autobiographischen Romane wie z.B. Franz Welfels „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ eingegangen.

„Zum einen herrscht Übereinstimmung darüber, dass Werfel mit der Titelfigur des Romanes seiner geliebten Kinderfrau Barbara Šimůnková ein Denkmal setzen wollte, zum anderen weist die Lebensgeschichte des Protagonisten Ferdinand R., die rückblickend in vier „Lebensfragmenten“ wiedergegeben wird, in vielen Einzelheiten Parallelen zu jener des Autors auf. Dies gilt besonders für das dritte und längste Fragment, das die Umsturzeit nach dem Ersten Weltkrieg in Wien behandelte, die Werfel, der mit dem Anliegen der revolutionären Kräfte sympathisierte, hautnah miterlebte.“⁹³ Alle diese Übereinstimmungen führen notgedrungen zu einer Identifizierung des Protagonisten mit seinem Urheber: „Ferdinand R.: das ist Werfel selbst“, heißt es zum Beispiel bei Hans Hautmann.⁹⁴ Werner Braselmann zufolge porträtiert sich Werfel sogar zweimal in dem Roman: einmal in Ferdinand als dem unerreichbaren Vorbild und einmal in dessem jüdischem Freund Alfred

⁹¹ Helga Schreckenberger: Verurteilung zu raffinierter Ausweglosigkeit: Juden und Judentum in Franz Welfels *Barbara oder die Frömmigkeit*. In: Judentum in Leben und Werk von Franz Werfel. Hrsg. von Hans Wagener, Wilhelm Hemecker. Berlin, Boston, 2011, S 61.

Vgl. Hans Hautmann: „Franz Werfel, ‚Barbara oder Die Frömmigkeit‘ und die Revolution in Wien 1918“. In: *Österreich in Geschichte und Literatur (mit Geographie)* 15 (1971), S. 469- 479, hier S. 473.

⁹² Hela Schreckenberger: S. 61.

⁹³ Hela Schreckenberger: S. 61.

Vgl. edb., S. 470f.

⁹⁴ Helga Schreckenberger: S. 61.
Ebd., S. 472.

Engländer als ironische Selbstparodie seines innersten Wesens.⁹⁵ Auch Frank Joachim Eggers ortet in diesen zwei Figuren autobiographische Züge: Ferdinand verkörpert den ‚anarchistischen‘ Geist des frühen Werfel, während Engländer eine spätere, christlich affizierte Entwicklungsstufe repräsentiert.“⁹⁶

Ich mache mich weiterhin auf die Suche nach Spuren aus seinem Privatleben. Denn nicht nur Alma ist fast überall in seinem Roman präsent, auch seine Kinder und seine Stiefkinder waren für ihn Motivation genug für seine schriftstellerische Tätigkeit:

„Am 2. August 1918 gebar Alma, die damals noch mit Gropius verheiratet war, Werfel einen Sohn. Das kränkliche Kind wurde am 18. Februar 1919 nach römisch-katholischem Ritus auf den Namen MARTIN CARL JOHANNES getauft. Es starb bereits im Juni des gleichen Jahres, während Alma ihren Gatten, der kurz nach der Geburt des Kindes die Wahrheit erfahren hatte, in Berlin aufsuchte, um ihn zu bitten, ihr die Obhut ihrer Tochter MANON GROPIUS zu überlassen.“⁹⁷

Das tragische Schicksal seiner Tochter ist ihm sehr nahe gegangen. So gesehen hat Franz Werfel seinen Kindern ein großes Vermächtnis hinterlassen, das mit materiellen Dingen nicht vergleichbar ist. Er hat ein großes Herz für seine Familie gehabt und war auch einfach „zu gut für diese Welt“.

„Aus diesem Grund widmete Werfel dem Andenken seiner Ziehtochter Manon, die beiden unveröffentlichten Legendenfragmente „Die Fürbitterin der Tiere“ und „Die Fürbitterin der Toten“ sowie den Roman „Das Lied von Bernadette.“⁹⁸ „Auch in der Gestalt der Zenua in >>Höret die Stimme. Jeremias<< ist Manon verewigt. Außerdem erzählt der essayistische Sketch >>Manon<< vom Leben und Sterben des Mädchens.“⁹⁹

Wie sich sein Leben im Schatten dieser Liebe entwickelt hat, wird von den Interpreten folgendermaßen berichtet:

„Das Liebesverhältnis zu Alma Mahler-Gropius brachte es mit sich, daß Werfel den größten Teil des Winters 1918/1919 in ihrem Landhaus in Breitenstein am Semmering verbrachte, wo sich ihm mehr Ruhe zum Schaffen bot als im geselligen Wien. Sein erster und bis jetzt einziger Biograph RICHARD SPECHT besuchte ihn dort.“¹⁰⁰

⁹⁵ Helga Schreckenberger: S. 61.

Vgl. Werner Braselmann: *Franz Werfel*, Wuppertal 1960, S. 49f.

⁹⁶ Helga Schreckenberger: S. 61.

Frank Joachim Eggers: „*Ich bin ein Katholik, mit jüdischem Gehirn*“ - *Modernität und Religion bei Joseph Roth und Franz Werfel. Untersuchung zu den erzählerischen Werken*. Frankfurt/M. 1996, S. 137.

⁹⁷ Lore B. Foltin: Franz Werfel, S. 35.

⁹⁸ Vgl. Lore B. Foltin, S. 35-36.

⁹⁹ Lore B. Foltin: Franz Werfel, S. 36.

¹⁰⁰ Lore B. Foltin: Franz Werfel, S. 42.

Es ist kein Geheimnis, dass Franz Werfel eine breite Unterstützung nicht nur durch seine vertraute Umgebung, sondern auch von seiner großen Liebe bekommen hat. In seinen Biographien wird darauf hingewiesen, wie er von Alma unterstützt wird. Wolfgang Paulsen erwähnt diese Frau als eine in jeder Hinsicht ungewöhnliche und natürlich höchst attraktive Frau,¹⁰¹ deren Unterstützung Werfel mit den Worten bestätigte:

„Hätte sie nicht eingegriffen, so gestand er später einmal, hätte er vielleicht noch ein paar akzeptable Gedichte geschrieben, als Dichter aber wäre er erledigt gewesen.“¹⁰²

Alma Mahler war für ihn in seinem Leben nicht nur eine Unterstützung, sondern sie war auch eine dominante Frau. Franz Werfel hat nicht unter ihrer Macht gelitten, sondern er empfand ihr gegenüber überdurchschnittliche Sympathie.

„Alma became a kind of governess to Werfel¹⁰³ her “man child” as she called him, dictating not only that he worked to a schedule, but also where he worked and the topics for his books. But she was no ‘monster’¹⁰⁴; she had a magnetic presence, a generous personality, an acute critical sense, sound commercial judgment and a genuine love of art. All this, together with her strong physical attraction, enabled her to dominate Werfel. While she steered her some-time “communist” to become the poet laureate of Austrian fascism, it was Werfel’s vulnerability and malleable identity that made him susceptible and enabled her to do so.“¹⁰⁵

In den Quellen begegne ich oft Berichten über die Verhältnisse der bekannten Schriftsteller zueinander. Eines von den zwiespältigen Verhältnissen ist das von Kafka und Werfel. Auf wessen Seite eine große Bewunderung für den anderen Schriftsteller stand ist hier nicht Diskussionsthema. Fest steht aber, dass eine gegenseitige Begeisterung existierte und die Beiden, wenn auch nicht intensiv, in Kontakt standen. Der Briefwechsel und das persönliche Treffen sind für mich Indizien dafür, dass sie sich zumindest literarisch verbunden gefühlt haben:

„Werfel hat Kafka bewundert trotz der (fast stets isoliert zitierten) Bemerkung: >>Hinter Tetschen- Bodenbach wird kein Mensch Kafka verstehen<< (Brod, >>Franz Kafkas Glauben und Lehre<<, S. III).“¹⁰⁶

Wie war das Freundschaftsverhältnis Kafkas Franz Werfel gegenüber?

¹⁰¹ Wolfgang Paulsen: Franz Werfel, S. 12.

¹⁰² Wolfgang Paulsen: Franz Werfel, S. 12- 13.

¹⁰³ Lionel B. Steiman: S. 11.

Hilmes, *Witwe im Wahn*, p. 215.

¹⁰⁴ Lionel B. Steiman: S. 11.

Peter Stephan Jungk, „Alma Maria Mahler-Werfel. Einfluß und Wirkung,“ in: *Franz Werfel im Exil*. Ed. by Wolfgang Nehring and Hans Wagener. Bonn, Berlin 1992, p. 29f.

¹⁰⁵ Lionel B. Steiman: S. 11.

Jungk, *Werfel*, p. 173; Hilmes, *Witwe im Wahn*, p. 215.

¹⁰⁶ Lore B. Foltin: Franz Werfel, S. 49.

„Hingegen war die Haltung Kafkas Werfel gegenüber sehr ambivalent. Hartmut Binders Behauptung, Kafka habe Werfel >>zeitlebens bewundert<< (>>Motiv und Gestaltung bei Franz Kafka<<, S. 109), ist nur bedingt richtig. In Kafkas Tagebüchern, in den Briefen an seine Braut Felice Bauer, an seine Geliebte Milena Jesenská und an andere ihm nahestehende Menschen taucht zwar Werfels Name immer wieder auf, doch verraten die Bemerkungen einen eigentümlichen Zwiespalt zwischen Bewunderung und Verachtung.“¹⁰⁷

Wie sich diese Hass- Liebe zu einer treuen Freundschaft entwickelt hat und was hinter diesem Neid stecken könnte, habe ich aus den zahlreichen Quellen erforscht:

„Worfels Gedichte erfüllen ihm >>den Kopf wie von Dampf<< (>>Tagebücher 1910- 23<<, Eintragung von 1911, S. 144). An einer anderen Stelle aus dem gleichen Jahre gibt er sogar zu, daß er Werfel haßt und beneidet, nicht nur, weil dieser gesund, jung und reich ist, sondern auch musikbegnadet, während ihm selbst die Musik verschlossen sei.“¹⁰⁸

Es ist immer wieder von Begegnungen, Briefwechseln, die teilweise nicht verschickt worden sind oder persönlichen Treffen die Rede. Kritik war von Kafkas Seite gar nicht zu übersehen. Diese zwiespältige Freundschaftsbeziehung, die sowohl Bewunderung als auch Verachtung beinhaltete, entwickelte sich mit der Zeit zu einer innigen Freundschaft:

„Noch schärfer drückt sich Kafka in einem anderen Briefentwurf aus: >>Vor allem fühle ich eine Verschleierung darin, daß >>Schweiger<< zu einem allerdings tragischen Einzelfall degradiert ist [...] Aber sie machen ihn noch vereinzelter. Es ist als könnten sie ihn gar nicht genug vereinzelt machen. Sie erfinden die Geschichte von dem Kindermord. Das halte ich für eine Entwürdigung der Leiden einer Generation. Wer hier nicht mehr zu sagen hat als die Psychoanalyse, dürfte sich nicht einmischen<< (>>Hochzeitsvorbereitungen auf dem Lande und andere Prosa aus dem Nachlaß<<, S. 278).“¹⁰⁹

Warum er „Schweiger“ abgelehnt hat, habe ich ebenfalls in einer Quelle gefunden. Denn gegen den Generationenkonflikt Werfels soll Kafka nichts gehabt haben:

„Solange Werfel als Hauptpunkt den Generationenkonflikt ansprach, konnte ihm Kafka zustimmen. Aber mit „Schweiger“ war er nicht einverstanden. Denn seiner Meinung nach hat Werfel darin das Generelle als Spezialfall, als psychiatrischen Einzelfall vorgetragen. Diesen Brief hat Werfel wahrscheinlich nie erhalten.“¹¹⁰

¹⁰⁷ Lore B. Foltin: Franz Werfel, S. 50.

¹⁰⁸ Lore B. Foltin: Franz Werfel, S. 50.

¹⁰⁹ Lore B. Foltin: Franz Werfel, S. 51.

¹¹⁰ Vgl. Lore B. Foltin: Franz Werfel, S. 51.

Wie verhielt sich Werfel zu seinem Schriftsteller Freund oder Meister? Dieses zwiespältige Verhältnis sollte man nicht in dem Ausmaß dramatisieren, solange sich die Meinungsverschiedenheiten in Primitivität umwandeln lassen:

„Es spricht für Werfels großzügiges Naturell, daß er Kafka nichts nachtrug. Ein anderes Mal- wie Dora Dymant aus dem Jahre 1923 berichtet- soll Werfel nach einem Besuch bei Kafka weinend die Wohnung verlassen haben. Auch Kafka soll geweint haben und innerlich ganz aufgewühlt gewesen sein, weil es ihm nicht möglich gewesen war, sich mit Werfel über dessen neues Werk auszusprechen. Als Kafka dem Tode nahe, in Kierling bei Wien im Sanatorium lag, war es Werfel, der sich an den behandelnden Arzt, Professor Hajek wandte, um für Kafka ein Einzelzimmer zu erwirken. Er sandte dem Freund Rosen und besuchte ihn öfters. Fast das einzige Buch, das Kafka in seinen letzten Lebenstagen noch zu lesen ertrug, war Werfels Verdi- Roman.“¹¹¹

Ich komme zu einem der wichtigsten Punkte, warum Werfel von der Konzeption seines Werkes bis hin zur Niederschrift so viel Zeit hat vertreiben lassen. Über dieses bereits ausdiskutierte Thema wird immer noch geschrieben:

„Zwölf Jahre lang hatte sich Werfel mit dem Plan, einen Roman über Verdi zu schreiben, getragen. Von der Arbeit an dem Drama >>Das Reich Gottes in Böhmen<< abgesehen, hat er niemals so viel Zeit zwischen der Konzeption eines Planes und seiner Ausführung verstreichen lassen. Neben den von Werfel selbst in seinem >>Vorbericht<< angeführten Gründen nennt Brunner als Ursache die Ich-Bezogenheit des jungen Expressionisten, die sich der epischen Darstellungsweise als Hindernis in den Weg stellen mußte.“¹¹²

Zwischen der Konzeption des Romans „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ und der Niederschrift sind mehrere Jahre verstrichen. Nur das Schreiben selbst hat er innerhalb von zwölf Monaten gemeistert. Aus mehreren Quellen geht hervor, dass Franz Werfel schon während des ersten Weltkrieges Interesse am armenischen Schicksal gehabt hat. Bis zur Niederschrift hat er so wie es bei seinem Verdi- Roman der Fall war, viele Jahre Zeit gebraucht. Auf die Frage „warum“, kann uns nur Werfel selbst eine Antwort geben. Der Werfel-Biograph Wolfgang Paulsen hat in der Richtung einiges geschrieben:

„[...] Was den langen Reifeprozess bei Romanen betrifft, erklärte er selbst, als Alma ihm die Fortsetzung der „Geschwister von Neapel“ nahe legte, ein Plan, mit dem er sich ja lange Zeit selbst getragen hatte,¹¹³ bei ihm sei die „Inkubationsfrist entscheidend“.¹¹⁴

¹¹¹ Lore B. Foltin: Franz Werfel, S. 51- 52.

¹¹² Lore B. Foltin: Franz Werfel, S. 53- 54.

¹¹³ Wolfgang Paulsen: Franz Werfel, S. 32. Jungk, S. 129.

¹¹⁴ Wolfgang Paulsen: Franz Werfel, S. 32.

Aber auch in kurzer Zeit geschriebene Werke werden erwähnt. Wie zum Beispiel das Stück „Jakobowsky und der Oberst“, welches später einen Wirbel verursacht hat:

„Jungk berichtet, innerhalb von zehn Tagen habe Werfel das Stück in seinem „Biltmore- Bungalow“ in Santa Barbara zu Papier gebracht. Das klingt nicht so, als habe es hier einer „Inkubationsfrist“ bedurft, aber das kann täuschen- vielleicht haben wir es hier sogar mit einer sehr langen zu tun, denn mit dem Stoff war er zutiefst vertraut seit seinem Zusammentreffen mit dem Stuttgarter Bankier S.L. Jakobowicz, der in Lourdes kurz vor Worfels Ausreise aus Frankreich sein Zimmernachbar war und ihm die amüsante Geschichte seiner Flucht aus Paris mit einem polnischen Militär erzählt hatte.“¹¹⁵

Es waren sicherlich nicht nur persönliche Gründe, die etwas Zeit beanspruchten. Er wurde sein Leben lang verfolgt. Dass er unter solchen Umständen, sogar noch auf der Flucht den Gedanken etwas zu Schreiben mit sich herumgetragen hat, ist einzigartig. Wer würde auf der Flucht, in so einer Zeit, in der seine Existenz bedroht wird, an das Schreiben denken? Das zeigt, wie eng er mit dem „Erfolgssyndrom“ verbunden war. Dieser Erfolg wird in vielen Schriften zitiert:

„Der von Werfel also immer mit einkalkulierte Erfolgsfaktor konnte für ihn bei der Planung eines Werkes so groß sein, daß er sich auf Projekte einließ, denen er ganz einfach nicht gewachsen war.“¹¹⁶

Außerdem kann man einen epischen Roman, der die Ereignisse der Weltkriege beinhaltet, nicht innerhalb von ein paar Tagen verfassen. Für seinen Roman „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ hat er genug Zeit in die Materialsuche investiert. So wie er dieses Theaterstück „Jakobowsky und der Oberst“ in 10 Tagen verfasst hat, hat er innerhalb von 12 Monaten den historischen Roman fertig geschrieben. Wenn er sich jahrelang mit der Materie beschäftigt hat, warum soll er dann das Werk nicht innerhalb kürzester Zeit fertig schreiben können. In so einem Fall hat man für Franz Worfels Konzeption nur noch Verständnis.

Ich komme zu der Reise Franz Worfels, während der er seine Entscheidung den Roman „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ zu schreiben fasste:

„Am 8. Juli 1929 heirateten Werfel und Alma Mahler. [...] Nach Vollendung des Romans >>Barbara<< begab er sich mit seiner Frau zum zweiten Mal nach Ägypten und Palästina. Sie besuchten Kairo, Jerusalem, Damaskus, Baalbeck und Beirut. Während ihres Aufenthaltes in Damaskus war Werfel vom Anblick

¹¹⁵ Wolfgang Paulsen: Franz Werfel, S. 32.
Jungk, S. 304ff.

¹¹⁶ Wolfgang Paulsen: Franz Werfel, S.29.

halbverhungerten armenischen Waisenkinder erschüttert und begann sich lebhaft für das Schicksal der Armenier zu interessieren. Schon damals faßte er die Idee zu seinem Roman >>Die vierzig Tage des Musa Dagh<< .¹¹⁷

Diese Orientreise ist bei zahlreichen Interpreten ein häufiges Diskussionsthema. Denn viele Schriftsteller sind sich darüber einig, dass ihm diese zweite Reise den entscheidenden Impuls den Roman zu verfassen gegeben hat. Denn am 15. Januar 1925 waren sie schon einmal im Orient. Auch die erste Reise wird durch viele Schriften in Erinnerung gehalten und zitiert:

„Am 15. Januar 1925 fuhren Alma Mahler und Werfel von Wien nach Triest, von wo aus sie mit der >Vienna< eine Seereise nach Ägypten und Palästina unternahmen. Sie besuchten u.a. Brindisi, Alexandria, Kairo, Memphis, Luxor, Karnak, Theben und die historisch- religiösen Städte in Palästina. Werfels Tagebuchaufzeichnungen sind zum Teil in Klarmanns Buch >>Reich der Mitte<< veröffentlicht. Die Gestaltung eines Reiseerlebnisses in Kairo >>Die tanzenden Derwische<<, erschien in >Ewige Gegenwart< 1928. Unzählige Anekdoten spinnen sich um diese Reise. Von Werfels Ankunft am Bahnhof in Jerusalem und seiner Begrüßung durch den dortigen Dienstmann berichtete das >Berliner Tageblatt< vom 16. Mai 1925.“¹¹⁸

Was sein Roman beinhaltet, das kann man in viele Richtungen deuten. Die einen meinen der Roman ist ein armenisches Epos, die anderen hingegen halten es für ein Werk gegen den Nationalismus:

„In der Darstellung des Faschismus, den Werfel bei seinen jährlichen Aufenthalten in Italien kennengelernt hatte, zeigt sich die zunehmende Beschäftigung des Dichters mit der politischen Gewalt, die er später in >>Die vierzig Tage des Musa Dagh<< mit großer Sensibilität gestaltet hat.“¹¹⁹

¹¹⁷ Lore B. Foltin: Franz Werfel, S. 70.

¹¹⁸ Lore B. Foltin: Franz Werfel, S. 64.

¹¹⁹ Lore B. Foltin: Franz Werfel, S. 73.

4.1.3. Der Zweite Weltkrieg und seine Werke

Mit dem Zweiten Weltkrieg nahm das Drama seinen Lauf. Wir erleben einen mutigen Schriftsteller, der einerseits auf der Flucht ist, und auf der anderen Seite die Hoffnung nicht aufgibt. Zu diesem Zeitpunkt wurde sein Roman „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ in Deutschland vorgetragen. Unter welchen Bedingungen, erfahren wir wieder von ihm selbst:

„Für seine letzte Vortragsreise durch Deutschland im November 1932 hatte er sich das politisch erregende fünfte Kapitel seines Romans >>Die vierzig Tage des Musa Dagh<<, welches das Gespräch zwischen Enver Pascha und Pastor Johannes Lepsius zum Inhalt hat, ausgesucht.“¹²⁰

Die nächste Zeit um den Roman weiterzuschreiben war für ihn unerträglich. Auch privat ging es ihm nicht anders:

„Als GOTTFRIED BERMANN- FISCHER im April 1933 mit Werfel in Rapallo zusammentraf, fiel ihm dessen Optimismus auf. Am 5. Mai 1933 wurde Werfel auf Weisung des NS- Kultusministers Rust durch den Präsidenten Max von Schilling aus der Preußischen Akademie der Künste ausgeschlossen.“¹²¹

So wie sich diese bürgerkriegsähnlichen Situationen im Schatten des Ersten Weltkrieges abgespielt haben, entstand der Roman unter den harten Bedingungen des Zweiten Weltkrieges. Daher war das Buch zum damaligen Zeitpunkt nur ein Tropfen auf dem heißen Stein:

„1933 erschien der Roman.“¹²² „>>Die vierzig Tage des Musa Dagh<< waren damals in Deutschland schon verboten, und somit war Werfel von einem großen Teil seiner Leser abgeschnitten. Daher war er nicht abgeneigt, einer Anregung Max Reinhardts zu folgen und als Antwort auf die Ereignisse in Deutschland ein Bibelspiel zu verfassen.“¹²³

Von einer Begegnung mit Hitler wird in vielen Schriften berichtet. Auch hier stimmen viele Quellen mit der Realität überein. Diese Begegnung hat bei ihm ein Gefühl von Täuschung und Machtlosigkeit verursacht, was aus dieser Quelle hervorgeht:

„Auf einer Vortragsreise im November 1932 las Werfel erstmals öffentlich aus dem Roman vor; erwähnte Teile des 5. Kapitels Schlüsselszenen des Gesprächs zwischen Enver Pascha und Pastor Johannes Lepsius (MD 9). *Musa Dagh* erschien Ende November 1933 und wurde im Februar 1934 in Deutschland verboten. Damit stellte dieser Roman das letzte Werk Franz Werfels dar, das gerade noch, wenn auch nur für wenige Wochen, im nationalsozialistischen Deutschland vertrieben werden konnte.“¹²⁴

¹²⁰ Lore B. Foltin: Franz Werfel, S. 74.

¹²¹ Lore B. Foltin: Franz Werfel, S. 75.

¹²² Lore B. Foltin: Franz Werfel, S. 75.

¹²³ Lore B. Foltin: Franz Werfel, S. 76.

¹²⁴ Andrea Bartl: Roman der Unmöglichkeiten. Franz Werfels *Die vierzig Tage des Musa Dagh*.

Franz Werfels politische Ansichten gehen aus mehreren Quellen hervor:

„In einem Brief vom 17. Februar 1934 schrieb Werfel aus Santa Margherita an Alma, man müsse sich >>augenblicklich rückhaltlos hinter Dollfuß stellen, der nicht weiter geschwächt werden darf.“¹²⁵

Nicht nur politisch, sondern auch privat ging es mit Werfel mal bergauf, mal bergab. Der Tod seiner Tochter Manon Gropius und die politischen Ereignisse waren für ihn die größten Niederschläge:

„Der einzige Lichtblick während dieser vergeblichen Wartezeit in Amerika war die Begeisterung der Armenier für den Verfasser der „Vierzig Tage des Musa Dagh“. Ein armenischer Priester sagte in einer Predigt: >>Wir waren eine Nation, aber erst Franz Werfel hat uns eine Seele gegeben.<<“¹²⁶

Das Leben Werfels sowie dessen Werke ähneln teilweise einem Schiff, dem die Rotation fehlt. Er fuhr ziellos umher, kam aber immer wieder zum sicheren Hafen zurück. An dem Hafen, wo er nicht unbedingt landen wollte. Wenn man seine Biographien liest, bekommt man hautnah mit, wie er immer wieder Pläne fasste, aber dann davon abwich oder sich doch für etwas anderes entschied. Auch zum Verfassen seiner Romane hat er sich genug Zeit gelassen. Vielleicht übermäßig Zeit im Vergleich zu anderen Dichtern. Die Gründe liegen sowohl am privaten Umfeld als auch an der politischen Entwicklung. Insoweit ist es verständlich, dass er sich immer wieder nach so langer Zeit in seine Arbeit erst hineinfinden musste.

Er wurde häufig aus seinen Arbeiten herausgerissen, konnte sich aber wieder zusammenraffen und kam wieder auf die Beine. Insoweit kann man über seine Widerstandskraft erstaunt sein, auch wenn er manchmal das Handtuch gewegeworfen hat.

In: Judentum in Leben und Werk von Franz Werfel. Hrsg. von Hans Wagener, Wilhelm Hemecker. Berlin, Boston 2011, S.81.

Vgl. Abels: *Franz Werfel*, S. 92. In der Entstehungszeit ereignete sich eine ebenso kuriose wie tragische Koinzidenz: Während einer weiteren Vortragsreise sprach Franz Werfel im Dezember 1932 in Brelau, just an dem Tag, als auch Adolf Hitler auf einer Großkundgebung in dieser Stadt eine Rede hielt. Mehr noch: Werfel sah, zusammen mit seiner Frau Alma, Hitler in der Halle seines Hotels. Alma nahm an Hitler die Augen eines „erschreckten Jünglings“ wahr (diese charakterisieren im *Musa Dagh*- Roman auch den knabenhaft wirkenden Jungtürken Führer Enver Pascha! [Vgl. MD 155ff.]) und fragte Werfel, wie Hitler ihm gefallen habe. Werfels Erwiderung („Leider nicht so schlecht.“; bislang unveröffentlicht, zitiert nach Jungk: *Franz Werfel*, S. 206) ist für manche Forscher, etwa Paulsen, ein Indiz für Werfels große „Ahnungslosigkeit dem Zeitgeschehen gegenüber“ (Paulsen: *Franz Werfel*, S. 131). Jungk erklärt Werfels in manchem zunächst zögerlich- abwartende Reaktion damit, der Autor habe möglicherweise gehofft, so (beispielsweise den *Musa Dagh*-Roman) noch länger in Deutschland publizieren zu können. Jungk: *Franz Werfel*, S. 207ff.

¹²⁵ Lore B. Foltin: *Franz Werfel*, S. 76.

¹²⁶ Lore B. Foltin: *Franz Werfel*, S. 77.

4.2. Franz Werfels Exilleben

Das Exilleben Franz Werfels war genau so grausam wie die andauernde Verfolgung seines Lebens in der Vergangenheit. Als eine Emigrantin, die ihre Heimat verlassen hat, kann ich ihn sehr gut verstehen. Es ist nicht leicht, aus welchem Grund auch immer, von dem geliebten Heimatland Abschied zu nehmen. In seinem Fall war es eine Zwangsemigration. Was er erlebte und wie er seinen Schmerz unterdrückt hat, das erfahren wir wieder aus zahlreichen Quellen. Seine Tagebuchaufzeichnungen sind einige von den verlässlichsten Unterlagen, auf die wir zurückgreifen können:

„Nach seiner Rückkehr versuchte Schuschnigg die von Hitler geforderte Kapitulation durch ein Plebiszit zu umgehen, bei dem die Österreicher über die Selbständigkeit ihres Landes oder den Anschluß an das Deutsche Reich entscheiden sollten. Werfels Stieftochter Anna Mahler verteilte auf der Straße Flugblätter, die dazu aufforderten, für ein unabhängiges Österreich zu stimmen. Doch Hitler ließ es nicht zur Abstimmung kommen; als am 13. März 1938 die deutschen Truppen einmarschierten, hörte Österreich auf, als selbständiger Staat zu bestehen.“¹²⁷

Ab diesem Zeitpunkt begegnen wir dem Schriftsteller, Franz Werfel, der ununterbrochen geschrieben und seine Schriften zur Seite gelegt hat. Es ist unglaublich, wie Franz Werfel sich mit dem Schreiben verzettelt hat. Er hat trotzdem seine Orientierung nicht verloren und wenn er ein Werk nicht vollendete, dann brachte er das nächste Schreiben vollständig zu Ende. Zu seinem unvollständigen Werk kehrte er später wieder zurück.

„Inzwischen war Werfel aus Neapel, wohin er Alma zur Abreise begleitet hatte, nach Capri zurückgekehrt und befaßte sich mit Entwürfen zu einem epischen Werk, das er freilich nie ausführte. Es sollte >>Die Auseinandergerissenen<< heißen und die Handlung um 1780 in Deutschland spielen. Es ist möglich, daß das erhaltene Fragment eines Dramas >>Die verlorene Mutter<< (Dr III), das ebenfalls auf Capri entstand, zum selben Komplex gehört. In Werfels Notizbuch (UCLA) heißt der Titel des Stückes >>Die verlorene Mutter oder Der Findling einer schlimmen Zeit<<. Daß der Mensch als Findling in der Zeit ausgesetzt sei, ist eines der wichtigsten Motive bei Werfel.“¹²⁸

Der Einmarsch Hitlers nahm ihn sehr mit. All das erfahren wir aus seinen Tagebucheinträgen. Er fühlte sich nirgendwo glücklich und zufrieden. Wie denn auch, in seinem Heimatland wird er als Assimilierter angesehen und in dieser neuen Umgebung hat ihn ein politischer Wirbelsturm erwischt, vor dem er nur noch das Weite suchte.

¹²⁷ Lore B. Foltin: Franz Werfel, S. 89.

¹²⁸ Lore B. Foltin: Franz Werfel, S. 89- 90.

„Einer Tagebucheintragung vom 13. März (UCLA) ist zu entnehmen, wie nah ihm das Schicksal seiner Wahlheimat Österreich ging, noch ehe er sich bewusst wurde, wie schwer er selbst persönlich darunter leiden würde. Er traf sich mit Alma und Anna Mahler, die am 13. März Wien verlassen und über Prag und Budapest nach Italien gekommen waren, in Mailand.“¹²⁹

Bei jeder Reise sind die Spuren der Flucht spürbar. Trotz dieser Herausforderungen zeigte sich seine Produktivität überall. Ereignisse motivierten ihn zum Schreiben. Der Tod seines Freundes, der in Paris ums Leben kommt, ist für ihn genauso Anlass zu Schreiben wie der Ausbruch des Krieges. Für die Niederschrift verbrauchte er keine schlaflosen Nächte. Insoweit muss man den Interpreten Recht geben, dass er nur Schreibthemen nicht leicht gefunden hat, aber das Verfassen selbst war genau seine Stärke. Nach dem Verwandtschaftsbesuch in Zürich beginnt für ihn die nächste Abenteuerreise nach Frankreich:

„Alma fand die Zürcher Atmosphäre unerträglich und sobald die Paßangelegenheiten geregelt waren, fuhr sie mit Werfel nach Paris, wo sie im Hotel Royal Madeleine Wohnung nahmen. Jahre später hat Werfel dieses Hotel, mit poetischer Freiheit verändert, zum Schauplatz seines Theaterstückes >>Jakobowsky und der Oberst<< gemacht.“¹³⁰

Ich komme nun wieder auf das Thema der Unterstützung zurück, die Werfel für seine Romane benötigte. Aus allen Quellen geht hervor, dass Alma seine nächste Unterstützung war. Sie unterstützte ihn, indem Sie ihm freien Raum für seine schriftstellerische Tätigkeit zur Verfügung stellte. Was sie geleistet hat, ist aus dieser Quelle ersichtlich:

„Wegen der Hitze und auch um Werfel vor Zudringlichkeiten zu schützen- Paris war damals das Zentrum der deutschen Emigration-, hatte Alma für ihn ein Zimmer >>so geräumig wie eine Reitschule<< (S.278) in St. Germain en Laye gemietet, wo er in Ruhe arbeiten konnte.“¹³¹

Nach all den Schicksalsschlägen und trotz seines erlittenen Herzinfarkts setzt Werfel seine Arbeit fort. Über seinen Roman “Der veruntreute Himmel“ wurde genau so viel diskutiert wie über den Roman „Jeremias Höret die Stimme.“ Der Roman erschien 1939 bei Bermann-Fischer in Stockholm und beinhaltet folgende Diskussionsthemen:

¹²⁹ Lore B. Foltin: Franz Werfel, S. 90.

¹³⁰ Lore B. Foltin: Franz Werfel, S. 90.

¹³¹ Lore B. Foltin: Franz Werfel, S. 91.

„Das Buch ist in der ersten Person erzählt und hat somit die Fiktion des Bekenntnishaften; und der Kenner von Werfels Leben entdeckt dann auch unschwer autobiographische Züge. Die kultivierte Geselligkeit im Landhaus der Argans erinnert an die in den Werfelschen Wohnungen in Wien bzw. in Breitenstein am Semmering. In dem schrecklichen Tod des jungen Philipp und der Krankheit seiner Schwester hat Werfel noch einmal, wie schon in früheren Werken, seine Trauer um seine schöne Stieftochter Manon Gropius festgehalten. Die Heldin des Romans, die böhmische Herrschaftsköchin Teta Linek besaß ein wirkliches Vorbild in Almas Haushalt. In dem Schicksal des Erzähler- Autors Theo, der als Emigrant in Paris die Geschichte von der Magd Teta und dem Untergang Österreichs niederschreibt, ist ein Parallelschicksal zu Werfels eigenem offenkundig.“¹³²

Wenn man die Werke Franz Werfels ganz genau unter die Lupe nimmt, inklusive dem Roman „Die vierzig Tage des Musa Dagh“, sieht man, wie sich die Realität in seinen Werken widerspiegelt. Dass er den Verlust, seinen Schmerz, unter dem er häufig privat gelitten hat, in seinen Werken verarbeitet hat, zeigt uns der Roman „Der veruntreute Himmel“ ganz deutlich. Insoweit ist es verständlich, dass in dem Roman, „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ Personen, die im realen Leben Franz Werfels vorgekommen sind, durch Figuren verkörpert werden. Ob hinter dem Apotheker Krikor Pragerbürger stecken, oder in Gabriel Bagradian Franz Werfel selbst verkörpert ist, das sind für mich schon längst Tatsachen. Eines steht im Vorhinein fest, Franz Werfel hat seine Romane nicht fern von der jeglicher Realität geschrieben. Er ist zwar wortwörtlich nicht an den realen Abläufen interessiert, aber seine Werke weisen Parallelitäten mit der Historie auf. Insoweit ist die Kritik der anderen Autoren und Interpreten teilweise nicht gerechtfertigt. Denn was habe ich von einem Roman, der nicht ein Stück Identität des Schriftstellers beinhaltet. Erst dann trägt das Werk die Unterschrift seines Autors.

Eine Bewunderung, die ich diesem Autor gegenüber empfinde, ist seine Produktivität während des Exillebens. Er führte seine schriftstellerische Tätigkeit fort, auch wenn er mit Unterbrechungen ein Werk beiseite lassen musste, kehrte er schließlich zurück, um das Werk zu vollenden. Ähnlich gestaltete sich das Schicksal seines Romans „Cella oder die Überwindung.“

„Im September 1938 begann Werfel den Roman >>Cella oder die Überwinder<< zu konzipieren.“¹³³

Während er sich mit einem Werk beschäftigte, machte er sich für das nächste auf den Weg:

„Am 14. Dezember fuhr Werfel nach Paris und verhandelte mit der Warner Bros. Filmgesellschaft wegen der Verfilmung seines Dramas >>Juarez und Maximilian<<. [...] Anfangs 1939 versuchte er wieder durch Reden

¹³² Lore B. Foltin: Franz Werfel, S. 93.

¹³³ Lore B. Foltin: Franz Werfel, S. 94.

und Aufsätze Einfluß auf das Tagesgeschehen zu nehmen. [...] Nach St. Germain, wo er sein Arbeitszimmer hatte, zurückgekehrt schrieb er weiter an >>Cella<<, unterbrach aber den Roman wieder zugunsten essayistischer Arbeiten. [...] Trotz der gespannten politischen Lage, unter der Werfel sehr litt, schritt die Arbeit an >>Cella<< voran, wenn auch mit zunehmendem Unmut. Das zwölfte und zugleich letzte vollendete Kapitel des Fragments ist >>St. Germain, 31. Jänner 1939<< datiert.“¹³⁴

Seine Reise nach Amerika war seine Rettung, denn die Situation war für viele unerträglich. Was hätte er tun sollen, wenn er nicht weggegangen wäre. Er hat eine würdevolle Entscheidung getroffen:

„Von Beginn des Jahres 1939 bis Ende Mai pendelten die Werfels zwischen Paris bzw. St. Germain und Sanary hin und her, mit Abstechern nach Vichy, wohin Werfels Eltern emigriert waren.“¹³⁵

Das Schicksal nahm seinen dramatischen Verlauf. Die Situation spitzte sich von Tag zu Tag nur noch zum Nachteil der andersdenkenden Menschen zu. So begaben sich Franz Werfel und seine Frau auf eine abenteuerliche Reise, welche sie schweren Herzens antraten. Mit welchen Hindernissen diese Flucht überhaupt möglich war, geht aus folgender Schrift hervor:

„Nach Kapitulation von Belgien, am 28. Mai 1940), nahmen Werfel und Alma endgültig von Sanary Abschied und sie gingen zunächst nach Marseille. Eine Reise war nur mit Bemühungen möglich. Von den überfüllten Zügen und Hotels ist die Rede. Menschenmengen standen in der Schlange vor allen Ämtern. Eine Ausreisewilligung aus Frankreich und ein Visum nach Amerika waren unter sehr schwierigen Bedingungen möglich. Über Marseilles, Perpignan, Cerbère, Port Bou gingen Werfel und Alma nach Spanien. Sie waren in Begleitung von Heinrich Mann, dessen Frau Nelly und dessen Neffen Golo Mann. Von Spanien aus schafften sie endlich nach Portugal. Von dort ging die Reise mit einem griechischen Dampfer, der Nea Hellas, nach Amerika.“¹³⁶

¹³⁴ Lore B. Foltin: Franz Werfel, S. 94- 95.

¹³⁵ Lore B. Foltin: Franz Werfel, S. 96.

¹³⁶ Vgl. Lore B. Foltin: Franz Werfel, S. 96-97.

4.2.1. Die Jahre in Amerika

Die politischen Ereignisse haben dazu geführt, dass sein Weg nach Amerika führte, wo er bis zu seinem Tod lebte. Er befand sich mit zahlreichen bekannten deutschen Emigranten im Jahr 1940 in Amerika. Auch dort, in USA war er als Schriftsteller sehr aktiv. Seine Werke, die Teil des realen Lebens sind, werden bis zur Gegenwart mal kritisiert, mal gelobt. Ich kann an dieser Stelle nur noch meine Begeisterung erwähnen. So stand dem nächsten Werk nichts im Wege:

„Fast unverzüglich machte sich Werfel nun daran, sein Versprechen einzulösen und >>*Das Lied der Bernadette*<< zu schreiben. [...] Da Hagiographie selten profitabel ist, hatte Werfel während der Arbeit an dem Roman keine Ahnung, daß er im Begriffe war, einen Bestseller zu verfassen. Öfters sagte er zu seiner Frau, daß seine Bernadette kaum jemanden interessieren würde. Jedoch das Unerwartete geschah. Das Buch wurde ein großer, spektakulärer Erfolg, und als der Book- of- the- Month-Club es 1942 annahm und 1943 der Bernadette-Film gedreht wurde, blieb auch der finanzielle Erfolg nicht aus.“¹³⁷

Aber auch hier sehen wir wie Franz Werfel seine Werke auf dem Boden der Realität aufgebaut hat. Bevor er an dem Roman „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ zu schreiben begann, hat er sich bis ins kleinste Detail ins Quellenmaterial vertieft. Das ist ein weiterer Beweis dafür, dass Franz Werfel seine Romane nicht nur aus seiner reinen Phantasie heraus geschrieben hat. Denn viele Romane von ihm werden als autobiographische Werke angesehen:

„Obgleich Alma nur die Traktätchen<< (S. 310), die in Lourdes an allen Ecken feilgeboten werden, als Quellenmaterial erwähnt, darf man trotzdem annehmen, daß Werfel während seines Aufenthaltes in Lourdes die Protokolle der städtischen Lokalverwaltung und der Kommission des Bischofs Laurence einsah. Jean Baptiste Estrades >>*Les Apparitions de Lourdes:souvenirs intimes d’un timoin*<< (zuerst 1899 in Tour erschienen) dürfte eine Hauptquelle für Werfel gewesen sein, wie Davidheiser in seiner Doktorarbeit beweist. Das riesige Ensemble, das dem Leser im Roman vorgeführt wird, besteht durchweg aus historischen Persönlichkeiten“¹³⁸

Auch in seinem Roman „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ hat er historische Persönlichkeiten eingearbeitet. Diese Politiker wie der damalige Enver Pascha (Kriegsminister), Talat Pascha (Innenminister) spielen dieselbe Rolle, welche sie schon damals innehatten. Wie Franz Werfel mit seinen Quellen umgegangen ist, was er daraus gemacht hat und wie er die Hauptquellen in seinen Romanen integriert hat bzw. als Stoff bearbeitet hat, erklärt uns folgende Aussage:

¹³⁷ Lore B. Foltin: Franz Werfel, S. 100.

¹³⁸ Lore B. Foltin: Franz Werfel, S. 101.

„Selbstverständlich beschränkt sich Werfel weder auf eine chronologische Aufzählung der Ereignisse (von den 18 Erscheinungen der Bernadette behandelt er beispielsweise nur 10) noch auf eine farblose Wiedergabe des Lebenslaufes der einzelnen Personen (es gab z.B. tatsächlich die Novizenmeisterin Marie Thérèse Vauzous, wenn sie auch in Wirklichkeit weder eine Generalstochter noch Bernadettes Lehrerin in Lourdes war, sondern diese erst im Kloster von Nevers kennenlernte); er ist viel mehr darum bemüht, >>den Lebensfunken aus dem Stoff zu schlagen<< (Vorwort).“¹³⁹

Auch hier hat man wie bei der Figur des Gabriel Bagradian Kritik am Porträt der Nonne Vauzous ausgeübt. Anscheinend ist Kritik nicht vermeidbar, wenn man als berühmter Schriftsteller umfangreiche Werke schreibt. Ich würde an dieser Stelle gerne meine Solidarität dem Autor gegenüber für das Verfassen seiner Werke zum Ausdruck bringen. So wie ich es verstanden habe, hat Franz Werfel allen ein auf die Realität bezogenes Vermächtnis hinterlassen. Es ist mir viel lieber, er hat eine wahre Geschichte im Kopf als wenn er reine Phantasie niedergeschrieben hätte, mit der man sich nicht auseinandersetzen hätte können. Aber über diese wahren Geschichten, die er oft gedichtet hat, will er uns Mitteilungen schicken. Von welcher Botschaft rede ich denn hier? Er greift auf viele historische Ereignisse zum Beispiel zurück. Das ist ein Mahnmal. Ähnliche Tragödien wie diese Vertreibungen haben sich auch in viel früherer Zeit ereignet wie etwa der Sason Aufstand und die Auseinandersetzungen während Abdülhamids Zeit. Das sind nur ein paar Konflikte von zahlreichen Ereignissen, die sich ereignet haben. Dieser Aufruf zum Wachwerden ist ein Mahnmal gegen Grausamkeiten und gleichzeitig eine Warnung an die nächste Generation. Was meint er aber damit, wenn er von der Gutmütigkeit der Türken redet, die von der Vertreibung Abstand nahmen und den Armeniern Schutz gewährten? Auch hier will er uns keine kollektive Schuldzuweisung vermitteln. Hinter dieser Aussage steckt eine kristallklare Friedensbotschaft. Beide Parteien haben ihre eigenen Verantwortlichen gehabt. Es ist begrüßenswert, dass Franz Werfel nicht die gesamte Bevölkerung für die Vertreibung verantwortlich macht. Ich komme noch in meiner weiteren Studie dazu.

Auch das Theaterstück „Jakobowsky und der Oberst“ hat einen festen Boden. Auch hier geht es um eine wahre Geschichte. Auf der Flucht begegnet Werfel in Lourdes Stefan S. Jakobowicz, als er im Jahr 1940 Schutz suchte:

„Dieser Herr Jakobowicz amüsierte Werfel mit der Geschichte seiner Flucht aus Paris in Begleitung eines polnischen Obersten; später verlangte er einen prozentualen Anteil für die Verwertung seiner Geschichte in dem Lustspiel >>*Jakobowsky und der Oberst*<<. Während seines Aufenthaltes in Lourdes wurde Werfel genauer mit den Begebenheiten, die sich dort in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. abgespielt hatten, vertraut. Er legte in

¹³⁹ Lore B. Foltin: Franz Werfel, S. 101.

Lourdes ein Gelübde ab, er werde zu Ehren der Hl. Bernadette ein Buch schreiben, wenn es ihm gelänge, sich nach Amerika zu retten.“¹⁴⁰

Auch dieses Werk basiert auf realen Tatsachen. Während er dieses Theaterstück verfasste, hatte er ebenfalls eine breite Unterstützung von seinen Freunden. Das erfahren wir direkt aus seinen Biographien bzw. Quellen, die andere Interpreten über Franz Werfel geschrieben haben. In Amerika übersiedelte er an einen Ort, der ihm zusätzlich Produktivität verschaffte:

„Am 25. September 1942 übersiedelten Werfel und Alma in ihr eigenes Haus, 610 North Bedford Drive im eleganten Beverly Hills. Werfel bewohnte es bis zu seinem Tod.“¹⁴¹

Auch hier blieb er nicht untätig. Das zeigt gleichzeitig eine andere Tatsache auf, wie Franz Werfel mit seinen Werken umgegangen ist. Während er sich auf ein prächtiges Werk vorbereitete, kehrte er wieder zu einem unvollendeten Werk zurück und schrieb dieses Werk mit Erfolg nieder. Wie sehr er im Erfolgsrausch lebte, daran erinnert uns ein persönliches Gespräch:

„Der mit Werfel in seiner Wiener Frühzeit befreundete Journalist Mila Dubrovic hat sich Jungk gegenüber in einem der Gespräche gerade in dieser Hinsicht unmißverständlich ausgesprochen: „Eines Abends saß man beisammen und diskutierte, was jeder der Anwesenden als das höchste Glück auf Erden bezeichnen würde. Und da hat Werfel ganz offen geantwortet: ‚Erfolg! Für mich ist Erfolg mit Glück weitgehend identisch‘.“¹⁴²

Das zeigt wie er parallel, während er sich auf „Stern der Ungeborenen“ vorbereitete, gleichzeitig zurückkehrte, um „Jakobowsky und der Oberst“ mit Ehrgeiz zu beenden. Franz Werfels „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ ist auch das Ergebnis einer intensiven Literaturstudie und deren Umarbeitung.

Aus der nächsten Quelle, die ich hier anführen möchte, geht hervor, wie er in Beverly Hills, nach seiner eigenen Aussage, an der Rohschrift für „Stern der Ungeborenen“ gearbeitet hat. Das ist ein weiteres Indiz dafür, wie sensibel er mit den Themen umgegangen ist. Wenn die Konzepte als Rohschrift bezeichnet wurden, dann war der Weg bis zur Fertigstellung des Werkes sicherlich sehr steil:

„Mittlerweile rückt der Plan des Romans >>*Stern der Ungeborenen*<< in den Mittelpunkt von Werfels Interesse. Im Mai des Jahres verfaßte er in Santa Barbara die Rohschrift der ersten 5 Kapitel seines

¹⁴⁰ Lore B. Foltin: Franz Werfel, S. 97.

¹⁴¹ Lore B. Foltin: Franz Werfel, S. 103.

¹⁴² Wolfgang Paulsen: Franz Werfel, S. 18. Jungk, S. 144.

>>Reiseromans<<, wie er ihn nannte. Am 9. Juni verlieh ihm die University of California at Los Angeles ein Ehrendoktorat, das ihn und seine Familie mit Stolz erfüllte. Den Juli und August verbrachte er mit einer neuerlichen Umarbeitung von >>Jakobowsky<<. [...] Im Juli 1943 nahm Werfel nochmals die Arbeit an >>Jakobowsky<< auf und schrieb das Stück zum viertenmal um.“¹⁴³

Franz Werfel verfasste mächtige Werke nebeneinander und brachte sie trotz aller Hindernisse mit Erfolg zu Ende. Sogar an seinem Lebensabend verbrachte er seine Zeit mit seinen Werken, von denen einige als Mahnmal der Geschichte gelten wie der historische Roman „Die vierzig Tage des Musa Dagh“.

„Im Frühjahr 1944 beendigte Werfel die endgültige Fassung der ersten drei Kapitel des Romans >>*Stern der Ungeborenen*<<. [...] Im Herbst 1944 schritt die Arbeit am >>Reiseroman<< (>>*Stern der Ungeborenen*<<) weiter voran, Ende 1944 war der zweite Teil fertig. Im August 1945 beendete Werfel schließlich den dritten und letzten Teil. [...] Werfel erlebte das Erscheinen von >>*Stern der Ungeborenen*<< nicht mehr. In seinem letzten erhaltenen Brief, der am 18. August 1945 aus Santa Barbara an Torberg gerichtet ist, vergleicht er die Arbeit an seinem >>Reiseroman<< mit einem Ritt über den Bodensee und hofft, das Schicksal des Reiters nicht teilen zu müssen. Am 26. August starb er. Er hatte sich an diesem Sonntag mit der endgültigen Korrektur einer Ausgabe seiner Gedichte beschäftigt.“¹⁴⁴

¹⁴³ Lore B. Foltin: Franz Werfel, S. 104.

¹⁴⁴ Lore B. Foltin: Franz Werfel, S. 106- 108.

5. Die Geschichte des armenischen Volkes

5.1. Einführung

„Die Armenier: Was war das für ein Volk, das jahrhundertlang noch dem schwersten Assimilierungsdruck standgehalten hatte [...]“¹⁴⁵ fragt sich der Geschichtsforscher Wolfgang Gust in seinem Werk „Der Völkermord an den Armeniern“. Franz Werfel erwähnt häufig in seinem Roman „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ zahlreiche Aufstände der armenischen Bevölkerung. Das Volk, welches zahlreiche Tragödien erlebt hat, war sicherlich in der Geschichte des Osmanischen Reichs tief verwurzelt. Was für ein Volk waren die Armenier? Um die Antworten auf die vielen Fragen zu finden, mache ich mich auf die Spuren der Vergangenheit dieser Geschichte.

Ich werde vorher auf die Geschichte der Armenier sowie deren Konflikte im Osmanischen Reich eingehen. Anschließend möchte ich eine Überprüfung der von Franz Werfel genannten Ereignisse vornehmen. Die Aufstände von Sason, Adana, Van sowie Abdülhamids Metzelen werden uns in Franz Werfels Roman mehr als häufig in Erinnerung wachgerufen. Was will der Schriftsteller den Lesern damit mitteilen? Haben diese Aufstände tatsächlich stattgefunden? Was berichten uns die Historiker darüber? Was sagen die unabhängigen Quellen dazu? Ich werde hier mit meiner Recherche chronologisch vorgehen, damit sich die Leser zurechtfinden. Daher beginne ich mit der Geschichte der Armenier. Woher kommt dieses Volk? Warum hat es mehr gelitten als die anderen Völker? Ihr Leid ist immer noch durch die Blätter der Geschichtsbücher spürbar. Ihre Geschichte ist kaum ohne ihr tragisches Ende erzählbar.

¹⁴⁵ Wolfgang Gust: Der Völkermord an den Armeniern. Die Tragödie des ältesten Christenvolkes der Welt. München 1993. *Kriminelle Gleichgültigkeit der Menschheit*. Die Armenier im Osmanischen Reich. München, Wien 1993, S. 60.

5.1.1. Die Armenier im Osmanischen Reich und die Aufstände

5.1.2. Das Image der Armenier

Liest man über Armenier, begegnet man häufig Lob. Aber auch auf Ablehnung und sogar Verachtung stößt man. Was sind die Hintergründe beider Haltungen?

„Selten sind die Urteile über ein Volk so unterschiedlich und widersprüchlich wie die über die Armenier. Die einen überhäufte sie mit Lob, die anderen haßten sie abgrundtief. Die einzige Konstante in ihrer Beurteilung ist ihre herausragende Rolle in der Wirtschaft. Und auch die brachte Ihnen sowohl Bewunderung als auch Verachtung ein.“¹⁴⁶

Was über ein Volk gesagt wird, gilt noch lange nicht als generelle Gesamtbeurteilung. Aber was wird in den Geschichtsbüchern über dieses Volk, das jahrhundertlang der Unterdrückung standgehalten hat, berichtet?

>>Sie sind die angenehmsten Menschen, die es gibt<<, lobte der französische Botanik- Professor Joseph Pitton de Tournefort die armenischen Kaufleute Ende des 17. Jahrhunderts, als er ihre Heimat bereiste, >> ehrlich, höflich, verlässlich und vernünftig. Sie kümmern sich einzig und allein um ihren Handel, dem sie sich mit aller Aufmerksamkeit widmen.<<¹⁴⁷

Das Volk erntete neben dem Lob auch oft Kritik:

>>Arbeitsam, fortschrittlich, genügsam, kernig und schwer zu assimilieren<<, nannte sie der Amerikaner Stanley K. Hornbeck, der sie nach dem Völkermord für die Versailler Friedenskonferenz zu beurteilen hatte, >>sie werden von anderen gehaßt und schwer verfolgt.<< Paradoxe Weise seien die Armenier zugleich das solideste und lästigste Element im Nahen Osten.¹⁴⁸

Die Kritik verschärft sich um einiges mehr. Es gab nicht nur Unterstützung, sondern auch Verachtung so wie ich aus den Geschichtsquellen erfahren habe:

„Als >>eine verachtenswerte Rasse<<, bezeichnet der englische General und Kommandeur der Schwarzmeerarmee, George Francis Milne, die Armenier, die er nach dem Ersten Weltkrieg zu beschützen hatte. Und sein Landsmann, der Orientpolitiker Mark Sykes, allerdings ein eingefleischter Antisemit, behauptete: >>Selbst Juden haben einige gute Seiten, Armenier haben keine.<<“¹⁴⁹

Nach all dem Gesagten wird sich im Verlaufe meiner Forschung herausstellen, was dahinter stecken könnte.

¹⁴⁶ Wolfgang Gust: S. 60.

¹⁴⁷ Wolfgang Gust: S. 60.

¹⁴⁸ Wolfgang Gust: S. 60- 61.

¹⁴⁹ Wolfgang Gust: S. 61.

5.1.3. Die Frühgeschichte der Armenier

Woher kommt dieses Volk, das vor allem in Orient so wenig Platz hat?

„Die so gelobten oder gescholtenen Armenier besiedelten Kleinasien lange vor den türkischen Einwanderern. Der griechische Historiker Herodot zählte sie zu den Phrygiern, die um 1200 v. Chr. nach Kleinasien einwanderten. Mitte des letzten Jahrtausends v. Chr. waren sie vermutlich aus dem heutigen Anatolien in ihre Siedlungsgebiete um ihren heiligen Berg, den Ararat, gezogen, in dem einst die Urartäer siedelten. Unter dem Namen >>Arminya<< treten sie urkundlich erstmals im Jahre 521 v. Chr. in der Stele des Perserkönigs Darius des Großen auf, der ihren vergeblichen Aufstand gegen die Herrschaft der Achämeniden verzeichnet.“¹⁵⁰

Da es sich um eine geschichtliche Dokumentation handelt, möchte ich auch in dem Fall auf verlässliche Quellen eingehen. Es sollen keine einseitigen, sondern vor allem unabhängigen Materien sein. An erster Stelle sollen international anerkannte Historien herangezogen werden. Ich bin hier an einer objektiven Arbeit interessiert. Wie geht es mit der Geschichte des armenischen Volkes weiter?

„Nachdem Alexander der Große das Perserreich erobert hatte, gründete der armenische Satrap Erwand III., den die Griechen Orontes nannten, ein armenisches Königreich, das ein Jahrhundert später von den Seleukiden erobert wurde, aber unter der Herrschaft des Armeniers Artaches blieb. Neben diesem >>Großarmenien<< genannten Gebiet gab es ein weiteres, >>Kleinarmenien<< genanntes Königreich im Westen.“¹⁵¹

Wie ging es nach der Existenzgründung des armenischen Staates weiter? Warum gingen die gegründeten Reiche wieder unter? Warum litten sie in dem Ausmaß unter verschiedenen Herrschaften? Nachdem was ich herausgefunden habe, besiedelten sie Kleinasien lange vor den türkischen Nomaden. Ich kann an dieser Stelle noch zahlreiche Informationen aus verlässlichen Quellen anführen. Was erzählt uns etwa Wolfgang Gust darüber:

„Als die Seleukiden den Römern unterlagen, errichteten Artaches in Großarmenien und sein Landsmann Zariades in Kleinarmenien, beide Male mit römischem Einverständnis, je ein Königreich. Die von Artaches I. gegründete Dynastie hielt sich 190 Jahre an der Macht. Seine größte Entfaltung erlebte das Königreich Armenien unter Tigran dem Großen, der sein Reich in den fünfziger Jahren v. Chr. sogar von Rom unabhängig machte. Von seiner Hauptstadt Tigranokerta (der heutigen Ruinenstätte Farkin bei Siirt südlich des Vansees; das einfache armenische Volk bezeichnet allerdings die heutige Stadt Diyarbakir als Tigranokert) aus herrschte er über ein Reich, das sich von Nordsyrien und Mesopotamien bis zum Mittelmeer und zum Kaspischen Meer erstreckte.“¹⁵²

¹⁵⁰ Wolfgang Gust: Das älteste Christenvolk der Welt. Die Geschichte Armeniens, S. 61- 62.

¹⁵¹ Wolfgang Gust: S. 62.

¹⁵² Wolfgang Gust: S. 62.

Wenn wir uns ihre Geschichte näher anschauen, gründeten die Armenier in der Vergangenheit prächtige Herrschaften. Sie wollten ihre Existenz absichern. Das war den Staaten, in denen sie leben wollten, ein Dorn im Auge. Oftmals waren es nicht einmal plausible Gründe, die eine grausame Unterdrückung der Armenier rechtfertigen sollten. So konnten rasch die Sündenböcke ausgeforscht werden. Auch die Behauptung, Armenier seien die ältesten Christen der Welt, konnte durch die Historiker bestätigt werden:

„Im Jahr 301 n. Chr. taufte der Mönch Gregor der Erleuchtete den armenischen König Tiridates, womit die Armenier, bis dahin zum Kulturkreis Zarathustras gehöred, als erstes Staatsvolk der Welt das Christentum annahmen- ein Jahrzehnt vor den Römern.“¹⁵³

Das armenische Volk hat eine eigenständige Kultur und eine ereignisreiche Vergangenheit so wie andere Völker auch. Viele historische Quellen liefern mir dahingehend genügend Beweise. Die Armenier wurden ständig durch andere Reiche bedroht. Mal waren ihre Feinde im eigenen Land zu suchen, mal in den Nachbarländern:

„Immer wieder von Persern und Byzantinern bedroht, wurde Armenien 640 von den Arabern erobert und 661 als Provinz dem Kalifat einverleibt. Aschot I. errichtete im Jahr 885 nochmals ein unabhängiges Königtum, das die Byzantiner aber 1045 zerstörten. Doch gleichzeitig rückten mit den Seldschuken erstmals Turkvölker aus dem Innern Asien ins heutige Anatolien ein. Als die byzantinischen Truppen am 19. August 1071 den Eindringlingen in der Nähe der heutigen Stadt Malazgirt (das historische Manzikert) nördlich des Vansees unterlagen, endete die relative Unabhängigkeit der Armenier in ihren traditionellen Siedlungsgebieten. Nochmals gab es ein eigenständiges Königreich in Kilikien (in etwa mit der heutigen Provinz Adana identisch), das aber 1375 unterging. Erst am 28. Mai 1918 sollte die erste, freilich nicht lebensfähige Republik Armenien im Kaukasus ausgerufen werden, und im August 1990 die zweite, deren Schicksal jedoch so ungewiß ist wie das der Armenier im Laufe ihrer ganzen Geschichte.“¹⁵⁴

Unter welchen Herrschaften lebten sie, womit ernährten sie sich, das sind die nächsten Fragen, die ich mir gestellt habe. Auch darüber liefern uns die Historiker zahlreiche Informationen:

„Seit dem 11. Jahrhundert lebten die Armenier in Kleinasien und im Kaukasus unter Fremdherrschaft. [...] Ihre Herrscher waren Mongolen und Turkmenen, Perser, Seldschuken und besonders deren Nachfolger, die Osmanen, die nach dem Fall von Byzanz am 29. Mai 1453 endgültig das Erbe des Byzantinischen Reichs antraten.“¹⁵⁵

¹⁵³ Wolfgang Gust: S. 62.

¹⁵⁴ Wolfgang Gust: S. 63.

¹⁵⁵ Wolfgang Gust: S. 63.

Wie die Armenier im Osten der heutigen Türkei lebten und wie sie generell ihren Unterhalt bestritten, erfahren wir von Wolfgang Gust:

„Sie siedelten im Transkaukasus, im Norden Persiens um die Stadt Täbris und den Urmiasee herum sowie im Osten Anatoliens. Dort bildeten sie in den osttürkischen Provinzen um die Städte Kars, Van und Erzurum die größte Minderheit in einem Reich, in dem kein Volk die Mehrheit hatte. In der fruchtbaren Ebene von Musch westlich des Vansees waren praktisch alle Bauern Armenier. Ihr Siedlungsgebiet zog sich im Westen bis zur Stadt Sivas hin, in der sie fast die Mehrheit bildeten, sowie nach Kilikien um die Städte Adana, Alexandrette (das heutige Iskenderun) und Aintab, wo sie einen bedeutenden Anteil der Bevölkerung stellten. In den Bergen nördlich der Stadt Marasch und südlich von Musch hielten sich sehr wehrhafte armenische Urgemeinden, die ihren halbautonomen Status bis ins 20. Jahrhundert hinüberretteten“.¹⁵⁶

Aber nicht nur im Osten, sondern auch in den heutigen westtürkischen Städten, wie etwa in Istanbul, in Izmir oder in Ankara waren die Armenier erfolgreiche, tüchtige Geschäftsleute:

„Aber sie waren auch weiter gegen Westen gezogen, bis nach Bulgarien. In vielen westtürkischen Städten bildeten sie zum Teil einflußreiche Minderheiten, wie in Smyrna, dem heutigen Izmir, in Angora, dem heutigen Ankara, und natürlich in der osmanischen (und byzantinischen) Hauptstadt Konstantinopel“.¹⁵⁷

Von den Auslandsarmeniern in Frankreich ist ebenfalls die Rede. Denn auch der fiktive Romanheld, Gabriel Bagradian, dem die persönliche und berufliche Integration gelungen ist lebt in Frankreich. Welche Länder haben die Armenier beheimatet?

„Und schon früh waren einige von ihnen in die europäischen Länder ausgewandert und selbst nach Amerika. In Südfrankreich konzentrieren sie sich um Marseille und in den USA im Bundesstaat Kalifornien, wo sie vor wenigen Jahren sogar den Gouverneur stellten.“¹⁵⁸

Die Armenier waren zahlenmäßig ein viel größeres Volk als angenommen:

„In Kleinasien bildeten die Armenier mit den ebenfalls christlichen Griechen und den moslemischen Kurden die größte ethnische Minderheit [...].“¹⁵⁹

¹⁵⁶ Wolfgang Gust: S. 63- 64.

¹⁵⁷ Wolfgang Gust: S. 64.

¹⁵⁸ Wolfgang Gust: S. 64.

¹⁵⁹ Wolfgang Gust: S. 64.

5. 2. Die Armenier unter der Herrschaft der Osmanen

Wer sind die Osmanen? Ein Schreck der Europäer. Denn auch Wien erlebte zwei Belagerungen, die bis heute tief in der Erinnerung der Bevölkerung verankert geblieben ist. Inwieweit es eine richtige und gute Entscheidung war, das Leben eines friedvollen ruhig lebenden Volkes von einem Tag auf den anderen in Schutt und Asche zu legen, darüber belehrt uns die Geschichte. Wer waren die Osmanen, die so viel Schrecken und Furcht verbreiteten?

„Das Osmanische Reich erreichte den Höhepunkt seiner Ausdehnung Mitte des 17. Jahrhunderts. Es umfaßte den Norden Afrikas von Marokko bis Ägypten, große Teile der Arabischen Halbinsel bis zum Jemen und zum Persischen Golf, grenzte in Mesopotamien ans Persische Reich und schloß im Norden das Schwarze Meer ein, die >>reinste aller Jungfrauen<<, wie ein Sultan das Mare nostrum der Osmanen einmal nannte. In Europa schließlich waren die Osmanen bis nach Wien vorgedrungen und bis zur polnischen Grenze.“¹⁶⁰

Welche Völker lebten noch im Osmanischen Reich? Wie lebten die anderen Völker im Vergleich zu den Armeniern? Denn nicht nur von Konflikten mit den Armeniern ist die Rede.

„In diesem größten abend- und morgenländischen Reich seit dem Zusammenbruch des byzantinischen lebten Albaner, Serben und Walachen, Araber, Berber und Tataren, christliche, jüdische und moslemische Minderheiten, doch keines dieser Völker siedelte so sehr im Zentrum des Osmanischen Reichs wie die Armenier.“¹⁶¹

Genau das ist die Frage. Warum siedelte kein anderes Volk im Zentrum des Osmanischen Reiches so oft außer den Armeniern? Die Verwaltung im Osmanischen Reich war vielfältig organisiert. Aber warum waren all diese Instanzen den Armeniern verwehrt? Auch darüber kursieren viele Gründe:

„Christen spielten im Osmanischen Reich eine überragende Rolle, wenngleich weniger als Anhänger ihrer Religion denn als Renegaten, die entweder zwangsweise den Islam angenommen hatten oder aus Opportunität. Fast alle Großwesire, die Regierungschefs der Sultane, waren Renegaten, und auch in der Verwaltungsspitze verdrängten sie jahrhundertlang die Türken, denen nur die religiösen Angelegenheiten vorbehalten waren. Dieses Renegatensystem, für das sich bei uns der Ausdruck >>Knabenlese<< eingebürgert hat, war einer der Stützpfeiler des Osmanischen Reichs: Nach islamischem Recht standen dem Sultan ein Fünftel aller gefangenen Christen zu, die er in den besten Schulen seines Landes zu Beamten ausbilden ließ oder in die Elitetruppe der

¹⁶⁰ Wolfgang Gust: Geduldig das Joch getragen. Das Milletsystem, S. 64.

¹⁶¹ Wolfgang Gust: S. 65.

Janitscharen steckte, die Infanterie des Sultans, gegen die auch die besten europäischen Heere jahrhundertlang nichts ausrichten konnten.“¹⁶²

Welche Nationen den Kern dieses Systems bildeten wird in folgender Quelle beschrieben:

„Besonders Albaner, aber auch Bosniaken, Serben und Griechen bildeten den Kern dieser Renegaten, doch nur äußerst selten Armenier. Daran hinderte sie ihre gregorianische Glaubensrichtung, die keineswegs, wie die Europäer jahrhundertlang behaupteten, nur in orientalischem Ritus erstarrt war, sondern Zement war für eine Gemeinschaft, die sich auch nach katastrophalen Einfällen fremder Truppen immer wieder auffraffte.“¹⁶³

Wie lebten die Armenier im Osmanischen Reich? War der Ausschluss aus dem gesamten öffentlichen Leben nicht ein Martyrium?

„In all den Jahrhunderten nach dem Zusammenbruch ihres Königreichs waren die Armenier zwar ein unterdrücktes Volk, aber welches Volk war zu jenen Zeiten nicht unterdrückt? Unter den Osmanen lebten die Armenier bis zum Ende des vergangenen Jahrhunderts sogar in relativer Ruhe, solange sie bereit waren, das patriarchalische Prinzip zu akzeptieren, das damals im Orient vorherrschte.“¹⁶⁴

¹⁶² Wolfgang Gust: S. 65.

¹⁶³ Wolfgang Gust: S. 65.

¹⁶⁴ Wolfgang Gust: S. 65.

5.2.1. Die Armenier und das Millet-System

5.2.2. Die rechtliche Stellung der Armenier

Warum konnten die Armenier eine Weile in relativer Ruhe leben, in anderen Zeiten hingegen waren spannungsbehaftet? Von diesen guten alten Zeiten ist auch in Werfels historischem Roman „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ die Rede. Inwieweit Parallelitäten zu diesen Ereignissen bestehen, darüber geben die Historiker einige plausible Erklärungen ab:

„Ihr relatives Glück verdankten die Armenier einer der bedeutsamsten gesellschaftlichen Erfindungen der Osmanen: dem >>Millet<< genannten System der christlichen Glaubensgemeinschaften, das, so der in Wien geborene amerikanische Historiker Gustave Edmund von Grunebaum, >>die grundlegende organisatorische Einheit der nichtmuslimischen Untertanen des Sultans<< war.“¹⁶⁵

Was bedeutet das „Millet- System“ genau? Welche Rechte wurden davon abgeleitet?

„Millet hieß im Arabischen >>Religion<<, doch die Osmanen nannten das Millet eine >>Nation<<. Jede Religionsgemeinschaft unterstand direkt ihrem religiösen Oberhaupt, dem Patriarchen, der vom Sultan bestätigt werden mußte. Er bürgte für die Erfüllung der Pflichten des Millets, in erster Linie der pünktlichen Zahlung von Steuern. Und die waren von Osmanen von großer Bedeutung, denn schon bald nach der Eroberung Konstantinopels füllten die Armenier mit jährlich etwa zwei Tonnen Gold die Kassen des Sultans. Im Gegenzug sicherte der Sultan den Millets die freie Ausübung der Religion und die Administration der geistlichen Angelegenheiten zu, ferner eine weitgehende Autonomie im Schulwesen sowie die Rechtsprechung in persönlichen Dingen wie Eheschließung, Scheidung und Erbschaftsfragen.“¹⁶⁶

Diese Aussage bestätigt sich auch bei Taner Akçam. Denn im Osmanischen Reich lebten nicht nur Türken. Das Reich beheimatete auch andere Völker wie Kurden, Tscherkesen, Araber, Griechen und eben die Armenier. Diese Multiethnien waren Bestandteil des Reichs. Auch die Grenze des damaligen Reichs ist nicht mit der heutigen Türkei vergleichbar. Für diese religiöse und kulturelle Vielfalt gab es auf der Ebene des Rechtssystems eine Lösung für die Nichtmuslimen:

„Das Osmanische Reich war in der Zusammensetzung seiner Bevölkerung multiethnisch und multireligiös. Ein konstitutives Element dieses Staates war somit seine Heterogenität. Die verfassungsrechtliche Grundlage des

¹⁶⁵ Wolfgang Gust: S. 65- 66.

¹⁶⁶ Wolfgang Gust: S. 66.

Reiches bildete das islamische Recht, nach dem sich auch der Status der nichtmuslimischen Untertanen richtete.“¹⁶⁷

Ich habe durch die Historie festgestellt, dass dieses Statut den Nichtmuslimen gewisse Pflichten auferlegte. Konkret waren das folgende Pflichten:

„Nichtmuslime waren Dhimma, d.h. Schutzbefohlene, die den ihnen zugeordneten Status anerkannten. Sie wurden nach islamischer Auffassung >>geduldet<<, solange sie sich der islamischen Herrschaft unterwarfen. Als Preis für ihren Schutz durch die Muslime mußten sie eine Steuer, Cizye (Kopfsteuer) genannt, entrichten, [...]“¹⁶⁸

Durch diese Pflichterfüllung wurden den nichtmuslimischen Untertanen gewisse Rechte eingeräumt. Auch darüber wird häufig berichtet:

„Bei Anerkennung des Status als Dhimma wurde ihnen das Recht auf Beibehaltung und Ausübung ihrer Religion gewährt.“¹⁶⁹

Trotzdem sie ihre Religion frei ausüben konnten, fehlte die Gleichberechtigung. Diese Ungleichbehandlung verursachte Spannungen.

„Im Laufe der Jahrhunderte entwickelten sich Praktiken, legitimiert durch höchste Erlasse, die Dhimma benachteiligten, demütigten und diskriminierten.“¹⁷⁰

Diese Rechte und Pflichten waren für sie grob benachteiligend.

„Trotz aller Eigenständigkeit blieben die >>Rajahs<< (vom arabischen Wort für >>Vieh<<) genannten Christen im Osmanischen Reich Menschen zweiter Klasse.“¹⁷¹

Das Millet- System wird hier ebenfalls erwähnt:

„Die Gliederung der Gesellschaft nach dem islamischen Recht führte im Osmanischen Reich zu einer sozialen Organisationsform, die als Millet-System bezeichnet wird. Die Angehörigen einer Offenbarungsreligion wie Judentum und Christentum bildeten Millets (Religionsgemeinschaften), die bei den Christen auch nach Konfessionen unterschieden wurden. Ein Erlaß des Sultans erkannte sie jeweils als eigenes Millet an.“¹⁷² Die

¹⁶⁷ Taner Akçam: Armenien und der Völkermord. Die Istanbul Prozesse und die türkische Nationalbewegung. Der historische Hintergrund des Völkermordes. Die armenische Frage bis zur Jungtürkischen Periode (1908). Hamburg 1996, S. 19.

¹⁶⁸ Taner Akçam: Armenien und der Völkermord, S. 19.

¹⁶⁹ Taner Akçam: Armenien und der Völkermord, S. 19.

¹⁷⁰ Taner Akçam: Armenien und der Völkermord, S. 20.

Diese Praktiken differierten nach Periode und jeweiligem Herrscher. Beispiele hierzu finden sich bei Karl Binswanger, Untersuchungen zum Status der Nichtmuslime im Osmanischen Reich des 16. Jahrhunderts, München 1977; Orhan Münir, Minderheiten im Osmanischen Reich und in der neuen Türkei, Köln 1937.

¹⁷¹ Wolfgang Gust: S. 66.

¹⁷² Taner Akçam: Armenien und der Völkermord, S. 20.

Ausführliche Informationen zum Millet-System finden sich in: Benjamin Braude/Bernard Lewis (Hrsg.), Christians and Jews in the Ottoman Empire: The Functioning of a Plural Society, 2 Bde., New York/London 1982.

uneingeschränkte Gleichgültigkeit des islamischen Rechtssystems dauerte bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts fort. Mit den Tanzimat- Reformen, die 1839 einsetzten, durchbrach das Osmanische Reich dieses System durch die Übernahme europäischer Rechtsnormen.“¹⁷³

Wie lebten die Armenier im Osmanischen Reich? Was für ein Volk war es? Denn im Franz Werfels Roman wird das armenische Volk einerseits gelobt, andererseits aber verachtet. Mit „Sadik ermeni Milleti“ meinte man „die treue Armeniarnation“. Der Begriff „Melun ermeni Milleti“ hingegen war ein Ausdruck für die „verräterische Armeniarnation“. Es sind zwei Begriffe, welche laut Werfels Roman politisch verwendet wurden. Gleichzeitig ist es ein Hinweis darauf, dass nicht immer alles miserabel lief. Denn die Begriffe sind nicht einfach so erfunden worden. Dafür muss es eine Erklärung in der Geschichte geben:

„In seiner Größe und Bedeutung war das armenische Millet nur noch dem griechischen vergleichbar. 1863 wurde es sogar in den Status eines >>Milleti Sadigha<< erhoben, einer >>treuen Nation<<, >>denn die Armenier trugen geduldig ihr Joch<<, wie der österreichisch- armenische Buchautor Artem Ohandjanian schreibt.“¹⁷⁴

Aus heutiger Sicht wären solche Rechtsvorschriften wie etwa die Ungleichbehandlung vor dem Gesetz sehr bedenklich. Das wäre ein Verstoß gegen das innerstaatliche Recht und das Gemeinschaftsrecht. Es gibt zwar Rechte, die nur einem Staatsbürger zustehen und andere, die nur einem Fremden zugute kommen. All diese Rechte und Pflichten sind in den jeweiligen Materien geregelt.

Die Armenier oder besser gesagt die Christen waren Staatsbürger des Osmanischen Reichs. Das hängt wiederum von der Staatsform ab. Denn nicht jeder Staat ist laizistisch oder demokratisch organisiert. In einem demokratischen Staat, wie etwa in Österreich, sind alle Staatsbürger nach dem Gesetz gleich zu behandeln. Nach der aktuellen Rechtslage wäre es höchstbedenklich Menschen die sich vor einem Gericht verantworten müssen, nach ihrer jeweiligen Konfession anders zu behandeln. Eine Gleichbehandlung unter den Bürgern existierte im Osmanischen Reich nicht. Eine von vielen Ungleichbehandlungen war etwa die willkürliche Entscheidung des Richters. Das Recht auf ein faires Verfahren, wie es in einem rechtsstaatlichen System üblich ist, wurde den Nichtmuslimen verwehrt. Aus heutiger Sicht würde so eine willkürliche Entscheidung vor dem Gesetz Konsequenzen nach sich ziehen. Denn diese fundamentalen Rechte wie etwa „das Recht auf ein faires Verfahren“ sind sowohl

¹⁷³ Taner Akçam: Armenien und der Völkermord, S. 20.

¹⁷⁴ Wolfgang Gust: S. 66.

in der Menschenrechtskonvention im Artikel 6, als auch in der StPO in § 6 geregelt. So wie Wolfgang Gust uns das berichtet, waren die Armenier vor dem Gesetz, wenn sie zum Beispiel Kurden wegen Raubes angezeigt hatten, fast immer die Verlierer waren. Das ist für mich ein weiterer Beweis dafür, wie diese fundamentalen Grundsätze eines modernen Strafrechtssystems wie etwa die Unschuldsvermutung, der Anklagegrundsatz, das rechtliche Gehör, das Recht auf ein faires Verfahren kaum in das damalige System passten.

„Kam es zu Konflikten mit Moslems, dann sprach der (moslemische) Kadi (moslemisches) Recht. Und das hieß beispielsweise, daß das Zeugnis eines Christen nichts galt, wenn ein Moslem ihm widersprach.“¹⁷⁵

Eine ebenfalls praktizierte Maßnahme war, dass das Reich die Verantwortung für Unruhen auf Vertreter dieser Millets einfach überwälzte, war ebenfalls eine praktizierte Maßnahme. Die Patriarchen waren als Aufpasser eigenen „Herde“ anzusehen.

„Das Patriarchat eines jeden Millets (im Laufe der Zeit kamen auch andere Religionsgemeinschaften wie die Syrisch-Orthodoxen oder Abspaltungen wie die katholischen Armenier hinzu) haftete dem Sultan nicht nur für seine Herde, sondern sühnte auch für sie. Als sich die Griechen 1821 gegen die Osmanen erhoben, wurde der Patriarch nach der Ostermesse in vollem Ornat an der Pforte seiner Kirche im Konstantinopler Griechenviertel Phanar aufgehängt.“¹⁷⁶

Das wirft wiederum eine andere Frage bezüglich des damaligen Rechtssystems auf. Denn für die Schuld der Täter wird hier vielleicht völlig Unbeteiligter bestraft. Auch ist im heutigen Strafrechtssystem unwahrscheinlich. Denn strafbar ist der unmittelbare Täter, der Beitrags- und der Bestimmungstäter.

Nun komme ich zu einem anderen Thema. Wie war die wirtschaftliche Stellung der Armenier? Immerhin wurden sie von vielen Ausländern reichlich gelobt. Andere Völker beneideten sie um ihre Wirtschaftserfolge. Wie kam es dazu, dass die Armenier die Wirtschaft in dem Ausmaß in der Hand hatten? Wie ist ihnen dieser Wirtschaftserfolg trotz der Unterdrückung gelungen?

¹⁷⁵ Wolfgang Gust: S. 66- 67.

¹⁷⁶ Wolfgang Gust: S. 67.

5.2.3. Die wirtschaftliche und soziale Stellung der Armenier

Wie waren die Armenier, wovon lebten sie? Welche Berufe übten sie am Meisten aus?

„Erst wenige Jahre vor ihrem Untergang durften die Armenier, wie auch die übrigen Christen im Osmanischen Reich, in der Armee dienen. Bis dahin war das Kriegshandwerk eine ureigene Domäne der Moslems, wie auch die Verwaltung, besonders die höhere.“¹⁷⁷

Aber dieser außerordentliche Eifer in wirtschaftlichen Belangen wird in vielen Quellen erwähnt. Hat der wirtschaftliche Erfolg hin zu Neidgedanken der Erfolglosen geführt?

„In der Wirtschaftsnische siedelten sich die Christen an, besonders Armenier und Griechen. Armenier waren in den Städten praktisch die einzigen Handwerker und beherrschten- neben Griechen, Juden und Levantinern- Handel und Geldwesen. Von der Mitte des 18. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts stellte die armenische Familie Dusian (oder Dusoglu) fast durchgehend den Chef der osmanische Münze, deren Bücher nur in Armenisch geführt wurden, während die Familie der Dadians bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts fast alle Fabriken im Reich gründete und die Kawafians die Schiffswerften beherrschten.“¹⁷⁸

Die Armenier ernten bis zum heutigen Tag für ihren wirtschaftlichen Fleiß nur noch Lob. Diese wirtschaftliche Dominanz im Handelswesen brachte ihnen viel Anerkennung, aber ebenso viel Neid und Missgunst der anderen Völker:

>>Die Armenier<<, schrieb der deutsche Publizist Paul Rohrbach zu Anfang unseres Jahrhunderts, >>sind im Orient die Strebsamsten und Gelehrtesten, und haben Geld und Handel völlig in ihren Händen und eine solch seltene Energie und Ausdauer, daß es im Widerspruch steht zu dem, was man im allgemeinen hier von den Orientalen denkt.<<¹⁷⁹

Diese Wirtschaftserfolge sind Indizien für bessere Zeiten, in denen die Armenier in Ruhe lebten konnten.

„Aber auch, als die Türken die Oberhand über das Land gewannen, bedeutete dies zunächst lange Zeit für die Armenier ein Glück, unter denen sich ihr geschäftliches und bäuerisches Leben ungestört entfaltete, freilich waren die Gründe meist fiskalischer Natur. So lebten sie viele Jahrzehnte in ihren reichen, blühenden Dörfern Anatoliens.“¹⁸⁰

¹⁷⁷ Wolfgang Gust: Durch das lange Glück übermütig geworden. *Armenier und Türken*, S. 67.

¹⁷⁸ Wolfgang Gust: S. 67- 68.

¹⁷⁹ Wolfgang Gust: S. 68.

¹⁸⁰ Armin T. Wegner: Die Austreibung des armenischen Volkes in die Wüste, S. 20.

Wäre es nicht so gewesen, wie hätte man die unten stehenden Statistiken gehabt, fragt man sich. Wie war damals die Situation in einigen Provinzen des Osmanischen Reichs?

„In der Provinz Sivas (wo die Armenier etwa ein Drittel der insgesamt halben Million Einwohner stellten) waren 1912 von 166 Großimporteuren 141 Armenier, 13 Türken und 12 Griechen. Von 37 Bankiers waren 32 Armenier und 5 Türken, von 9800 Läden und Handwerksbetrieben gehörten 6800, von 153 Fabriken 130 Armeniern, aber auch 14 000 der insgesamt 17 700 Arbeiter dieser Fabriken waren Armenier, darunter sämtliche technischen Führungskräfte“.¹⁸¹

Verlässliche Berichte wie etwa der von Dr. Johannes Lepsius, den man als „Engel der Armenier“ bezeichnet, weisen auf die Führungskraft der Armenier in der Wirtschaft hin:

„Vor dem Ersten Weltkrieg sollen, nach Berechnungen des deutschen Armenierkenners Johannes Lepsius, 90 Prozent des osmanischen Binnenhandels, 60 Prozent aller Importe und 40 Prozent der Exporte von Armeniern abgewickelt worden seien. Aber die Händler bildeten nicht die Mehrheit dieses Volkes. Fast 90 Prozent aller Armenier trieben Ackerbau und Viehzucht oder übten handwerkliche Berufe aus. >>In Van haben die Armenier 98 Prozent des Handels und 80 Prozent der Landwirtschaft in den Händen<<, berichtete Rohrbach in einer vor dem Ersten Weltkrieg herausgegebenen Schrift, >>die Goldschmiede, Graveure, Tischler, Schneider, Schuster, Schmiede, Schlosser, Ingenieure, Maurer und Architekten sind nur Armenier, wie auch die Ärzte, Apotheker und Advokaten.<< Er habe in seiner Heimatstadt Van allerdings einen türkischen Advokaten gekannt, fügte der armenische Arzt Armenag Baronigian hinzu, >>aber kein Mensch ging zu ihm<<.“¹⁸²

Auch über diese Vielfalt der Berufe wird wie folgt berichtet:

„Sie waren Handwerker und Bauern, Kaufleute und Gelehrte. Mit emsigem Fleiss bebauten sie die keineswegs immer fruchtbare Scholle ihres Landes.“¹⁸³

Die Armenier waren in der Wirtschaft überall present. Sie lebten früher friedlich mit den anderen Völkern zusammen. Wahrscheinlich ist das auch einer der Gründe, warum Dr. Johannes Lepsius, der „Engel aller unterdrückten Völker“, wie er genannt wurde, den Enver Pascha von seinem Vorhaben abbringen wollte. Bei seiner Unterredung warnt er den Kriegsherrscher vor einem Wirtschaftskollaps:

„Und er entwickelt nun mit gehetzten Worten, denn er fühlt die Zeit schwinden, seine Theorien. Ohne die armenische Millet sei das türkische Reich, wirtschaftlich, kulturell und infolgedessen auch militärisch verloren. Warum? Er wolle gar nicht vom Handel reden, der sich zu neunzig Prozent in christlichen Händen befinde, auch wisse die Exzellenz so gut wie er, daß der gesamte Import von armenischen Firmen verwaltet werde, daß somit

¹⁸¹ Wolfgang Gust: S. 68.

¹⁸² Wolfgang Gust: S. 68-69.

¹⁸³ Armin T. Wegner: S. 20.

einer der wichtigsten Zweige der Kriegsführung, die Versorgung des Reiches mit Rohstoffen und Fabrikaten nur von diesen Firmen durchgeführt werden könne.“¹⁸⁴

Franz Werfel berichtet von diesem Besuch im Kriegsministerium. Nach all dem, was ich recherchiert habe, komme ich zu dem Schluss, dass die Armenier trotz Unterdrückung wirtschaftlich eine hervorragende Arbeit leisteten. Wäre es nicht zu dieser Deportation gekommen, würde vielleicht heute wirtschaftlich Vieles anders in der Region ausschauen.

An der Stelle möchte ich ein weiteres Thema ansprechen. Welche historischen Ereignisse erwähnt Franz Werfel zu oft? Fanden diese Ereignisse tatsächlich statt? Wie z.B. Metzeleien von Abdul Hamid. Gab es eine politische Führungskraft wie die politische Partei „die Daschnaken“? Oder Sasons Aufstand oder der Aufstand in Adana? Warum erwähnt ein historischer Roman solche Ereignisse? Was man unter einem historischen Roman versteht, das werde ich noch im Zusammenhang mit Werfels Roman „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ erläutern. Am Beginn des Romans ist von den Jungtürken sowie deren Partei für „Einheit und Fortschritt“ die Rede. Franz Werfel erzählt, verkörpert in Gabriel Bagradian, wie die Jungtürken eine friedliche Verfassung versprochen. Sogar von einem Mandat der Daschnakzagan Partei ist die Rede. Ist es wahr? Könnte hier einerseits die Verarbeitung der Vergangenheitsbewältigung im Vordergrund stehen und andererseits die Versöhnung der Völker? Auch hierfür möchte ich eine Beweiswürdigung unter Zuhilfenahme der Forschungen der Historiker vornehmen.

¹⁸⁴ Franz Werfel: Die vierzig Tage des Musa Dagh, S.163.

6. Die historischen Romane als Teil der Erinnerungskultur

6.1. Zum Begriff des historischen Romans

„Im >>Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte<< etwa wird dementsprechend unter einem historischen Roman >>eine umfangreichere erzählende Dichtung, die beglaubigte geschichtliche Persönlichkeiten oder Tatsachen zum Gegenstand hat<<,¹⁸⁵ verstanden.“¹⁸⁶

Wie sollen die Leser historische Romane von anderen Literaturgattungen unterscheiden?

„Das Spezifikum des historischen Romans ergibt sich aus seiner Stellung im Grenzgebiet zwischen Roman und Historiographie. Als zentrale Elemente eines definitorischen Minimalkonsenses sind zu benennen: Fiktionalität und ästhetische Verfaßtheit sowie historische Referenz. Das erste Kriterium grenzt gegenüber der Geschichtswissenschaft, das zweite gegenüber allen nicht historisch referentialisierenden Romantypen ab.“¹⁸⁷

Danach kann man den historischen Roman folgendermaßen definieren:

„Der historische Roman ist ein Sprachkunstwerk, dessen Spezifikum darin liegt, daß es historisch authentische Personen und/oder Tatsachen in einen literarisch- fiktionalen Rahmen integriert.“¹⁸⁸

Wenn ich mir all das anschauen, was die Rezeptions-, und Entstehungsgeschichte Franz Werfels „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ betrifft, kann ich das Werk dem „[...] Objektbereich *Historischer Roman* innerhalb der Großgattung *Roman* [...]“¹⁸⁹ zuordnen.

Unterhalb dieser allgemeinen Bestimmungsebene kommt Kohspeiß zu weiteren Differenzierungen, wonach sich die historischen Romane in historische Kriegs-, Künstler-, Familien- und Bildungsromane unterteilen lassen:

¹⁸⁵ Ralph Kohpeiß: Der historische Roman der Gegenwart in der Bundesrepublik Deutschland. Stuttgart 1993, S. 29.

Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte. Hrsg. von Werner Kohlschmidt und Wolfgang Mohr. Berlin 1955ff.

¹⁸⁶ Ralph Kohpeiß: S. 29.

¹⁸⁷ Ralph Kohpeiß: S. 29.

¹⁸⁸ Ralph Kohpeiß: S. 30.

¹⁸⁹ Ralph Kohpeiß: S. 29.

Vgl. dazu Harro Müller: Geschichte zwischen Kairos und Katastrophe, 11ff.

Nach welchen Kriterien man zwischen dem historischen Roman und dem Zeitroman eine Trennungslinie ziehen kann, das zeigt folgende Quelle auf:

„Darüberhinaus bleibt einzig die Möglichkeit, den Begriff *Historischer Roman* unter Rekurs auf das Verhältnis des Autors bzw. der potentiellen Leser zu der im jeweiligen Werk dargestellten Zeit zu präzisieren. Akzeptiert man die lapidare Feststellung, daß der historische Roman >Geschichte<, der Zeitroman >Gegenwart< behandelt, so ergibt sich- je nachdem, wo die Trennungslinie zwischen >Geschichte< und >Gegenwart< angesiedelt wird- die Möglichkeit, den Objektbereich *Historischer Roman* entweder auf Kosten der Gattung *Zeitroman* zu erweitern oder aber zu dessen Gunsten einzuschränken.“¹⁹⁰

Eine andere hitzige Diskussion betrifft das Zeitlimit. Wie viele Jahre sollen als Zeitspanne zwischen dem Verfassen des historischen Romans und dessen Erzählung zurückliegen, damit der Roman als historisch qualifiziert werden kann?

„Der früheste Hinweis, an dem sich die Vergabe des Prädikats >historisch< orientieren kann, findet sich im Untertitel zu Walter Scotts erstem historischen Roman >>Waverley; or 'tis Sixty Years Since<< (1814). Daran anknüpfend sind solche Romane als >historisch< klassifiziert worden, für die eine temporale Distanz zwischen Romanpublikation¹⁹¹ und dargestellter Zeit von zwei Generationen, d.h. mindestens sechzig Jahren zu konstatieren war.“¹⁹²

Bei dieser temporalen Distanz ist man sich, was die Frist betrifft, uneinig. Es gibt sogar eine Distanz, die sich um die Hälfte verringert.

„Zuweilen wurde die Spanne jedoch auf eine Generation (dreißig Jahre) reduziert. Beide Modelle stehen noch heute nebeneinander.“¹⁹³

Wenn ich mir diese o.a. temporale Distanz unter Berücksichtigung der Gegenwart und der Vergangenheit anschau, dann würde ich meinen, dass eine nahe Lösung nicht in Sicht ist. Mir erscheint es als unseriöse These, wenn man 30 bzw. 60 Jahre zuwarten muss, um einen

¹⁹⁰ Ralph Kohpeiß: S. 30- 31.

¹⁹¹ Ralph Kohpeiß: S. 31.

Das Problem, daß die Niederschrift und der Zeitpunkt der Ersterscheinung des Romans zeitlich weit auseinanderfallen können, blieb dabei unberücksichtigt.

¹⁹² Ralph Kohpeiß: S. 31.

Vgl. Schabert: Der historische Roman in England und Amerika, 4.

¹⁹³ Ralph Kohpeiß: S. 31.

Vgl. ebd., 4ff. S. a. Harro Müller: Geschichte zwischen Kairos und Katastrophe, 12.

historischen Roman zu verfassen. Diese Ansicht bietet kaum Möglichkeiten, um die Ereignisse frisch in Erinnerung zu behalten:

„Es ist deshalb in der Forschung zum historischen Roman versucht worden, über die willkürliche Bezifferung eines Mindestabstands in Jahren hinaus zur Bestimmung eines qualitativen Kriteriums zu gelangen, das einen allzugroßen Grad an Beliebigkeit einzudämmen verspricht.¹⁹⁴ Ein solches Kriterium ist aus der Beobachtung des Zugangs zur dargestellten Epoche abgeleitet worden. Der Tatbestand,

>>daß nicht Selbsterlebtes und Erinnertes dargestellt, sondern eine über Quellen, Relikte und historische Literatur rekonstruierte Welt fiktional erfaßt und vermittelt wird [...]<<,¹⁹⁵

gilt in diesem Zusammenhang als Genrespezifikum.“¹⁹⁶

Zusammengefasst schließe ich mich das folgendem Ergebnis an:

„Kriterium für das Prädikat >historisch< wäre in diesem Fall die Annahme, daß zum Zeitpunkt der Publikation weder für den Autor noch für einen Leser aufgrund seines Lebensalters potentiell die Chance eines direkten, auf eigene Erinnerungen rekurrierenden Zugangs zur dargestellten Zeit bestünde.“¹⁹⁷

¹⁹⁴ Ralph Kohpeiß: S. 31.

Vgl. Schabert: Der historische Roman in England und Amerika, 4ff.

¹⁹⁵ Ralph Kohpeiß: S. 31. Ebd., 4.

¹⁹⁶ Ralph Kohpeiß: S. 31.

¹⁹⁷ Ralph Kohpeiß: S. 32.

6.1.1. Zur Aufgabe des historischen Romans

Was kann der historische Roman im Gegensatz zur herkömmlichen Werken, wie etwa geschichtswissenschaftlichen Werken leisten?

Schaut man sich die Vergangenheit der historischen Romane an, kommt man darauf, dass die historischen Romane genauso eine historische Vergangenheit haben:

Franz Werfel wollte so wie er in der Nachbemerkung seines Romans „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ schreibt, „das unfaßbare Schicksal des armenischen Volkes dem Totenreich alles Geschehenen [...] entreißen.“¹⁹⁸ Um das zu erreichen, erzählt er die Deportation in Form eines historischen Romans.

„Wie Heinrich Mann schreibt Werfel einen historischen Roman in der literarischen Form des Exempels. Ein Exempel ist dadurch definiert, „dass es ein menschliches Geschehen anführt, das als etwas Denkwürdiges, Bekanntes in der ‚memoria‘ aufbewahrt ist und die Verbürgtheit der Ueberlieferung besitzt“, wie Hugo Friedrich formuliert hat.¹⁹⁹

„Nicht erst in den dreißiger Jahren, im Exil und in der >inneren Emigration<, sondern bereits in der Weimarer Republik wurde eine unübersehbare Fülle historischer Romane unterschiedlichster ästhetischer Qualität und politischer Provenienz publiziert, schreibt Kohpeiß.“²⁰⁰

Was hat man generell von diesen historischen Romanen gehalten?

„Die Vertreter der historischen Fachwissenschaft standen der Flut historischer Romane ausgesprochen kritisch gegenüber. Sie hielten diese Texte nicht nur für künstlerisch wertlos, sondern vor allem in ihrem Umgang mit der Geschichte für unseriös.“²⁰¹

Die Kritik spitzt sich zu, wenn der Umgang bzw. die Entfernung von der wahren Geschichte als Grund für diesen Angriff angegeben wird:

„Rekurrierend auf die Arbeitsmethoden und das Objektivitätsideal des Historismus rechneten die Geschichtswissenschaftler den Biographen nicht nur minutiös alle Detailfehler in der historischen Darstellung

¹⁹⁸ Franz Werfel: Die vierzig Tage des Musa Dagh. Nachbemerkung.

¹⁹⁹ Stefan Bodo Würffel: S. 225.

Hugo Friedrich: Die Rechtsmetaphysik der Göttlichen Komödie, Frkf. 1942, S. 27.

²⁰⁰ Ralph Kohpeiß: S. 33.

²⁰¹ Ralph Kohpeiß: S. 33.

vor, sondern kritisierten vor allem eine Verfahrensweise, die sich spekulativ von den Quellen entferne, sorglos Historie und Fiktion vermische und so zu einem verzerrten unwahren Bild der Geschichte führe.“²⁰²

Bereits Friedrich Nietzsche äußerte sich 1874 kritisch mit seiner Schrift „Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben“ über das Objektivitätsideal der Geschichtswissenschaft:

>>Man versteht dann mit diesem Wort [Objektivität] einen Zustand im Historiker, in dem er ein Ereignis in allen seinen Motiven und Folgen so rein anschaut, daß es auf sein Subjekt gar keine Wirkung tut [...] Man verlangt also auch vom Historiker die künstlerische Beschaulichkeit und das völlige Versunkensein in die Dinge: ein Aberglaube jedoch ist es, daß das Bild, welches die Dinge in einem solchermaßen gestimmten Menschen zeigen, das empirische Wesen der Dinge wiedergebe. Oder sollten sich in jenen Momenten die Dinge gleichsam durch ihre eigene Tätigkeit auf einem reinen Passivum abzeichnen, abkonterfeien, abphotographieren?<<²⁰³

Nietzsche erklärt den Begriff der Geschichte nach seiner Auffassung wie folgt:

„Geschichte ist nach Nietzsche die Art, wie der Geist des Menschen die ihm undurchdringlichen Begebenheiten aufnimmt.“²⁰⁴ Vor dem Hintergrund dieser These erweist sich der von Leopold von Ranke formulierte Erkenntnisanspruch- man wolle zeigen, >>wie es eigentlich gewesen<<²⁰⁵ - als naiv.“²⁰⁶

Mit Nietzsches Kritik geriet sogar der Wissenschaftsstatus der Historiographie ins Wanken:

„Nietzsches Historismuskritik fortführend, sprach der Kultur- und Geschichtsphilosoph Theodor Lessing in seinem Werk >>Geschichte als Sinnggebung des Sinnlosen<< (1916)²⁰⁷ der Historiographie den Wissenschaftsstatus schlichtweg ab.“²⁰⁸

²⁰² Ralph Kohpeiß: S. 34.

Vgl. Wilhelm Schüßlers Einleitung zum Sonderband der Zeitschrift >>Historische Belletristik<<. In: Historische Belletristik, S. 5-8.

²⁰³ Ralph Kohpeiß: S. 35.

Nietzsche, Friedrich: Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben (1874). Hrsg. und mit einem Nachwort versehen von Michael Landmann. [Zürich] 1984, S. 56/57.

²⁰⁴ Ralph Kohpeiß: S. 35.

Ebd., 57.

²⁰⁵ Ralph Kohpeiß: S. 35.

Ranke, Leopold von: Sämtliche Werke. Leipzig, 2. Aufl. Leipzig 1874. Bd. 33, S. VI. Hier zitiert nach Koselleck, Reinhart: Historia Magistra Vitae. Über die Auflösung des Topos im Horizont neuzeitlich bewegter Geschichte. In: Ders.: Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeichen. Frankfurt/M. 1979, S. 38- 66, 54.

²⁰⁶ Ralph Kohpeiß: S. 35.

²⁰⁷ Ralph Kohpeiß: S. 35.

Benutzt wird hier die 1919 in München erschienene Ausgabe im Nachdruck von 1983: Lessing, Theodor: Geschichte als Sinnggebung des Sinnlosen. Oder die Geburt der Geschichte aus dem Mythos. München 1919.

²⁰⁸ Ralph Kohpeiß: S. 35.

Eine noch schärfere Kritik kommt direkt von Lion Feuchtwanger, von der auch Alfred Döblin ausgeht:

„Selbstbewußt gab er 1935 den Vorwurf eines subjektivistischen, geschichtsverfälschenden Umgangs mit der Vergangenheit an die Geschichtswissenschaft zurück“.²⁰⁹

Alfred Döblin kommt mit seinem Vorwurf auf dasselbe Ergebnis:

„>>Blicken wir also auf die Geschichtswissenschaft so stellen wir fest: ehrlich ist nur Chronologie. Bei der Aufreihung der Daten fängt schon das Manöver an. Und klar herausgesagt: mit Geschichte will man etwas. Und da nähern wir uns in aller Bescheidenheit dem historischen Roman.<<²¹⁰

Der Autor verfolgt eine friedliche Lösung:

„Döblin verdeutlicht, daß, aus einer erkenntnistheoretischen Perspektive betrachtet, künstlerische und wissenschaftliche Geschichtsdarstellung weitaus näher beieinander liegen, als die historistische Geschichtswissenschaft dies wahrhaben möchte. Sein Satz >>mit Geschichte will man etwas<< ist Ausdruck des Wissens um die Interessengebundenheit und den notwendig >manipulativen< Charakter jeder historischen Darstellung.“²¹¹

Eine andere unterstützende Ansicht, die eigentlich nicht die Geschichte als Geschichte darstellt, sondern viel mehr aus einer kritischen Perspektive die Handlungen auslegt, kann so begründet werden:

„Dies geschieht etwa indem sie ideologiekritisch gängige Formen der Geschichtsbetrachtung- Geschichte aus der Perspektive der Sieger, Geschichte als Ergebnis der Handlungen >großer Männer< usw.- in Frage stellen.“²¹²

In Franz Werfels Roman ist genau das der Fall, indem die Handlungen Enver Paschas nicht nur was die Armenierfrage betrifft, sondern auch in Bezug auf seine Kriegstaktiken, durch die ein großer Teil seiner Armee dem Kältetod erlag, kritisch betrachtet werden. Dieses traurige Schicksal wird auch im neuesten Buch Taner Akçams beschrieben.

²⁰⁹ Ralph Kohpeiß: S. 36.

Feuchtwanger, Lion: Vom Sinn und Unsinn des historischen Romans (1935. In: Ders.: Centum Opuscula. Eine Auswahl. Hrsg. von Wolfgang Berndt. Rudolstadt 1958, S. 508- 515.

²¹⁰ Ralph Kohpeiß: S. 36-37.

Döblin: Der historische Roman und wir, 173.

²¹¹ Ralph Kohpeiß: S. 37.

²¹² Ralph Kohpeiß: S. 38.

„In diesem Sinne etwa versteht Alfred Döblin den historischen Roman als Korrektiv der Geschichtsschreibung.“²¹³

Als Beispiel dafür möchte ich hier Bertolt Brechts Roman „Die Geschäfte des Herrn Julius Cäsar“ erwähnen:

„Der Protagonist ein junger Anwalt und Historiker, geht zwanzig Jahre nach Cäsars Tod daran, eine Biographie des Diktators zu schreiben. Für diesen Zweck sammelt er Material und befragt Zeitzeugen. Sein Cäsar- Bild ist jedoch von Beginn an fertig. [...]. Brecht realisiert sein Anliegen ästhetisch über einen fiktiven Dokumentarismus. Die präsentierten Dokumente und die berichtenden Augenzeugen sind durchweg Produkte der freien Erfindung. Der Autor nimmt also das Vorrecht des Künstlers für sich in Anspruch, die aktenmäßige Wirklichkeit um einer höheren Wahrheit willen zu verändern. Aus divergierenden Perspektiven findet die Annäherung an das Erkenntnisobjekt >Cäsar< statt. Die >historische Wahrheit< wird nicht verkündet, sondern ergibt sich aus der kritischen Beurteilung der Positionen, die letztlich Sache des Rezipienten ist.“²¹⁴

Bleibt die Frage, was mit der Wahrheit, die dahintersteht, geschieht?

„>Die historische Wahrheit< wird nicht verkündet, sondern ergibt sich aus der kritischen Beurteilung der Positionen, die letztlich Sache des Rezipienten ist.“²¹⁵

²¹³ Ralph Kohpeiß: S. 38.
Vgl. Döblin: Der historische Roman und wir, 174.

²¹⁴ Ralph Kohpeiß: S. 38- 39.

²¹⁵ Ralph Kohpeiß: S. 39.

6.1.2. Die Literatur und ihre Erinnerung an die Friedensmission

Ich habe diese Arbeit auf die Friedensmission der historischen Romane hin aufgebaut.

Im Kontext der armenischen Frage drängt sich die Frage auf, wie sich die Literatur eines aus dem Bewusstsein der Weltöffentlichkeit verdrängten historischen Ereignisses angenommen hat und wie sie sich daran erinnert.

Der Bezug des Romans auf die Historie hinterlässt in der Gegenwart einen unmittelbar positiven Eindruck. Diese Ansicht würde ich mit folgender Begründung untermauern:

„Alfred Döblin und Lion Feuchtwanger etwa betonen den Gegenwartscharakter des historischen Romans, seine Rolle als Medium einer aktuellen historisch-politischen Aufklärung.²¹⁶ Unterstützung fanden sie unter anderem bei Georg Lukács, der bei aller Kritik an der Mehrzahl der historischen Romane der dreißiger und vierziger Jahre feststellte, daß die vermeintliche Flucht vor einem Gegenwartsthema durchaus einen >>Zentralangriff auf die Gegenwartsproblematik<< enthalten könne.“²¹⁷

Der historische Roman verbindet hier die Gegenwart mit der Vergangenheit in Bezug auf die Erinnerung, auf das was geschehen ist und auf die Lehre daraus für die Zukunft.

Edmund Kauer drückt diese Beziehungen so aus:

„Positiv – so Kauer – sei der historische Roman ein >>geistiger Kompaß<<, der die Vergangenheit erkläre und sie für die Gegenwart nutzbar mache, negativ sei er Versagen vor den drückenden Problemen der Gegenwart, Rückzug in eine >>reaktionäre Romantik<<.“²¹⁸

Darüber hinaus sind folgende Anhaltspunkte, was die Rolle der Legitimität des historischen Romans betrifft, von mehreren Autoren erläutert worden:

„Der Gegenwartsbezug avancierte damit zur zentralen Kategorie für die Beurteilung der gesellschaftlichen Legitimation des historischen Romans. Die Vergabe des Prädikats >aktuell< wurde an die Bedingung geknüpft, daß ein historischer Roman über die Deutung historischen Materials zu virulenten Gegenwartsproblemen Stellung nimmt.“²¹⁹

²¹⁶ Ralph Kohpeiß: S. 40- 41.

Vgl. Feuchtwanger: Vom Sinn und Unsinn des historischen Romans, 510ff.; Döblin: Der historische Roman und wir, 177ff.

²¹⁷ Ralph Kohpeiß: S. 39.

Lukács: Aktualität und Flucht, 102.

²¹⁸ Ralph Kohpeiß: S. 41.

Kauer: Die politische Funktion des historischen Romans, 12.

²¹⁹ Ralph Kohpeiß: S. 41.

Welche Romane kennen wir, die unter das Genre der historischen Romane fallen? Bei den literarischen Werken von Franz Werfel „Die vierzig Tage des Musa Dagh“, von Edgar Hilsenraths „Das Märchen vom letzten Gedanken“²²⁰ und von Peter Balakians „Die Hunde vom Ararat“²²¹ handelt es sich um Romane, die sich durch ihre historische Thematik und ihre fiktional- literarischen Anteile dem Genre „Historischer Roman“ zuordnen lassen.

Edgar Hilsenrath erzählt in seinem jüngsten Werk „Das Märchen vom letzten Gedanken“ von der systematischen Verfolgung der Armenier. Der Unterschied zu Franz Werfels Roman liegt darin, dass wir hier keinen Protagonisten haben, der als Held, von Kritikern hingegen als ein in Frankreich assimilierten Armenier, der am Musa Dagh gegen seinen Feind kämpft, bezeichnet wird. Das Leid der Armenier wird bei Hilsenrath nicht in der Person eines Protagonisten verkörpert, bei dem sich viele Kritiker die Fragen stellen: „Wie kann ein in Frankreich assimilierter Armenier am Musa Dagh“ kämpfen?

In Peter Balakians historischem Roman „Die Hunde vom Ararat“ geht es ebenfalls um die thematischen Aspekte der Tragödie des armenischen Volkes. Dieser autobiographische Roman legt einen thematischen Schwerpunkt auf die Aufarbeitung der Ereignisse von verfolgten Armeniern durch die Hinterbliebenen und deren Nachkommen. Der Autor, Peter Balakia erzählt die Geschichte von seinen Vorfahren folgendermaßen:

„Eine eindringlich erzählte Familiensaga, die einen weiten Bogen spannt von einer behüteten amerikanischen Kindheit bis in die verlorene Heimat der Armenier in der Türkei. Aus Peter Balakians Kindheitserinnerungen entwickelt sich die Erinnerung an dieses Volk, das einer der grausamsten Verfolgungen des zwanzigsten Jahrhunderts zum Opfer fiel.“²²²

„Aus dem Ensemble jener neueren Produktionen, die hier berücksichtigt werden konnten, ragen meiner Ansicht nach die Werke Hans Christoph (*Die Hochzeit von Port-au-Prince*) Edgar Hilsenraths (*Das Märchen vom letzten Gedanken*) und Uwe Timms (*Morenga*) heraus. Die Autoren bewältigen mit Techniken der Dekonstruktion, der Montage, der Simultaneität und der Desillusionierung umfassende Stoffmassen. Das geschieht im Rahmen einer

Zu diesem Anspruch vgl. Döblin: Der historische Roman und wir, 182.; Feuchtwanger: Vom Sinn und Unsinn des historischen Roman, 513f.; Kauer: Die politische Funktion des historischen Romans, 21f.; Lukács: Der historische Roman, 64ff.; Marcuse, Ludwig: Die Anklage auf Flucht. In: Das neue Tagebuch, 4. Jg. (1936). Heft 6, S. 131- 133, 131.

²²⁰ Edgar Hilsenrath: Das Märchen vom letzten Gedanken. München 1989.

²²¹ Peter Balakian: Die Hunde vom Ararat. Eine armenische Kindheit in Amerika. Wien 2000.

²²² Peter Balakian: Die Hunde vom Ararat. Eine armenische Kindheit in Amerika. Wien 2000, Beschreibung des Buches.

kritisch->aufklärerischen< Konzeption des historischen Romans, die Gegenwartsrelevanz herstellt und zugleich den Eigenwert der Historie wahrt. Sie knüpfen damit an die Meisterwerke des historischen Exilromans an.“²²³

Franz Werfel ruft den Lesern in seinem Roman „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ mehrere historische Aufstände sowie deren Niederschlagung ins Bewusstsein. Diese genannten Ereignisse sind in der Arbeit mehrmals erwähnt worden. Wie zum Beispiel die Verhaftung der armenischen Elite in Konstantinopel, der Aufstand in Van, in Adana, in Zeitun und in Sassun. Taner Akçam bestätigt in seinem Buch „The Young Turks’ Crime Against Humanity“ diese Verhaftung. Ich werde noch im Kapitel „Die Armenierfrage im ersten Weltkrieg“ auf die Ereignisse näher eingehen.

Was löst dieses Wachrufen in die Erinnerung aus? Welche Funktion der historische Roman in Verbindung mit Werfels „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ auf sich nimmt, habe ich in fast jedem Kapitel erläutert. Was ein historischer Roman ist, welche Rolle er bei der Vergangenheitsbewältigung spielt, haben uns die wissenschaftlichen Studien unter Ansicht von Befürwortern sowie Kritikern dargelegt. Denn auch lassen sich jede Menge unterschiedlicher Studien finden, die sich mal ergänzen, mal gegeneinander auftreten.

Ich möchte noch zu einem anderen Ereignis, dem Sassun Aufstand kommen, bei dem es wegen Steuerboykotts zu Massakern kam. Dieser Aufstand wird ebenfalls von Franz Werfel in seinem Buch erwähnt. Gab es tatsächlich so einen Aufstand? Wenn ja, was waren denn die Gründe für diesen Aufstand?

„Es ging im Juni 1894 um einen Vorfall, bei dem die Armenier wegen Steuererhebung den türkischen Beamten zusammenschlugen.“²²⁴

Auch dafür mussten die Armenier als Sündenböcke herhalten.

„Diesen Vorfall meldete der Landrat als >>bewaffnete Rebellion<< an seine Vorgesetzten, die daraufhin 300 Soldaten und Polizisten schickten. Gleichzeitig zogen Kurden in großer Zahl auf die Sommerweiden, es gab Scharmützel mit den Armeniern, die dabei mehrere Kurden töteten. Einen Angriff kurdischer Verbände gegen die Armenier wehrten reguläre türkischen Truppen erst ab, schlossen sich dann aber mit den Kurden zusammen und überrannten mehrere größere armenische Dörfer. Die Armenier hätten ihre eigenen Dörfer angesteckt, meldeten sie nach oben, und seien in die Berge geflohen.“²²⁵

²²³ Ralph Kohpeiß: Wie ein Phönix aus der Asche. Die Entwicklung des historischen Romans nach 1945. In: der deutsche Roman nach 1945. Hrsg. von Manfred Brauneck. Bamberg, 1993, S. 258.

²²⁴ Vgl. Wolfgang Gust: Wie wilde Tiere verfolgt und getötet. *Der Aufstand von Sassun*, S. 103.

²²⁵ Wolfgang Gust: S. 103.

Am Ende der Periode des Sultans ereignete sich erneut wegen Steuereintreibungen ein Massaker. Wir sind wieder beim Ort Sassun, über den Franz Werfel berichtet:

„In den Bergen von Sassun führte die Repression bald zu neuen Aufständen, seit 1903 einer der Organisatoren des Konstantinopler Massakers nach dem Überfall auf die Osmanische Bank, Ferid Bey, als Gouverneur der Region eingesetzt worden war. Er ließ als eine seiner Amtshandlungen die Steuern für die vergangenen zehn Jahre eintreiben, worauf die betroffenen Armenier die Steuereintreiber mit der Waffe vertrieben. Hamidiye-Chef Seki Pascha ließ daraufhin die Regimenter des 4. Armeekorps anrücken. Mitte April 1904 griffen Tausende regulärer Soldaten und ebenfalls Tausende gutbewaffneter Kurden 3000 Armenier von Sassun an. Die Kämpfe dauerten insgesamt mehr als einen Monat, dann hatten die türkischen und kurdischen Truppen den Widerstand gebrochen und die meisten der aufständischen Armenier getötet.“²²⁶

Es gibt immer wieder Aufstände sowie deren Niederschlagung. Auch von dem Massaker von 1895 wird berichtet. Was ist daran, wenn wir uns die Historie anschauen:

„Für den 30. September 1895 hatten Hintschaken in Konstantinopel eine Demonstration angekündigt, um dem Großwesir ein Memorandum zu überreichen.“²²⁷

Was wollte man mit dieser Demonstration erreichen?

„Nicht alle Demonstranten freilich hegten friedliche Absichten, worauf schon die vielen Pistolen und Messer gleicher Bauart hindeuteten, die sie bei sich trugen. Der Zug formierte sich von der armenischen Kathedrale in Kum Kapu, wo eine weibliche Delegation aus Sassun den Patriarchen aufgefordert hatte: >>Richten Sie diesem gleichgültigen Europa aus, dass es sich für die Vernichtung eines ganzen christlichen Volkes schämen muß.<< Mit den Rufen >>Sassun! Sassun!<< setzte sich dann ein Zug von etwa 2000 Demonstranten in Bewegung, wurde aber von einer türkischen Wacheinheit unter dem Major Servet Bej aufgehalten, der den Armeniern mitteilte, die Demonstration sei verboten. Mit welchem Recht er das verbieten würde, wollte ein Hintschak-Student wissen. Der türkische Offizier schimpfte den Befragten einen >>verdammten Ungläubigen<< und verletzte ihn mit einem Säbelhieb. Daraufhin zog der Student seinen Revolver und erschoss den Major. Soldaten und Gendarmen entwaffneten die Armenier und töteten etwa 20 von ihnen. Mehrere armenische Anführer wurden verhaftet und später hingerichtet.“²²⁸

Warum führten all die Reformen nicht zu einem friedlichen Zusammenleben? Das ist die nächste Frage, die ich mir stelle:

²²⁶ Wolfgang Gust: Rassengegensätze geschürt. *Gewaltsame Russifizierung im Transkaukasus*, S. 121- 122.

²²⁷ Wolfgang Gust: Grausamkeiten in bisher nicht vorstellbarem Ausmaß. *Die Massaker von 1895*, S. 105.

²²⁸ Wolfgang Gust: S. 105- 106.

„Doch während Abdul Hamid >>mit der rechten Hand Reformen und Gerechtigkeit verteilte<<, schrieb Historiker Walker, >>bereitete er mit seiner linken Mord und Grausamkeiten in bisher nicht vorstellbarem Ausmaß vor<<. Denn nun folgten im Osten Massaker, die alles Bisherige übertrafen.“²²⁹

Was man über all die Metzeleien erfährt, seien es auch nur Konflikte, so kommt man irgendwie darauf, dass die Bevölkerung oft zu Komplizen der eigenen Regierung gemacht wurde. Anders kann man sich diese Grausamkeiten nicht vorstellen. Die Türken haben ein warmes Herz. Auch von der anderen Seite, die der Armenier, wurden genug Sticheleien angeordnet:

„Zwar bestritt die osmanische Regierung, die Massaker angeordnet zu haben, doch schon 1860 hatte der britische Botschafter Bulwer nach einer Enquete seiner Konsuln festgestellt, daß der >>moslemische Fanatismus niemals spontan ausbricht, sondern sich in Gewalttätigkeiten nur dann umsetzt, wenn er durch die Haltung der Vertreter der Staatsmacht dazu ermutigt wird<<.“²³⁰

Dass die Vertreter der Regierung die Massaker an den Armeniern nur registrierten, aber gar nichts unternahmen, das wäre ein leichtfertiges Pauschalurteil. Ich habe durch all meine Recherchen festgestellt, dass der überwiegende Teil der Bevölkerung gegen die Ungleichbehandlung und vor allem gegen die Deportationen war:

„Daß die Behörden keineswegs machtlos einem fanatisierten Mob gegenüberstanden, bewies der französische Konsul Meyers in Diyarbakir. Als er die Massaker seinem Botschafter in Konstantinopel meldete, kabela er zurück: >>Sie können Ihrem Wali sagen, daß er mit seinem Kopf für den Ihren haftet. Das habe ich eben dem Großwesir erklärt.<< Das mußte der Regierungschef des Sultans sofort an seinen Gouverneur weitergegeben haben, denn noch am gleichen Abend verkündeten Ausrufer in den Straßen der Stadt, der Wali habe verboten zu schießen und würde das Tragen von Waffen streng bestrafen. Sofort hörten die Massaker auf.“²³¹

Die Quellen berichten unabhängig voneinander von der großen Unterstützung der Bevölkerung. Das kann man auch nicht verleumden. Man soll nicht vergessen, all diese Grausamkeiten, vor allem die von 1915, geschahen zu einem günstigen Zeitpunkt, an dem die Verbrechen fast perfekt geblieben wären. Von beiden Seiten wurden große Fehler begangen. Aber so wie ich es von der Historie mitbekommen habe, wurde die gutmütige Bevölkerung, seien es Türken, Kurden oder Tscherkesen zu regelrechten Komplizen der jeweiligen Regierung gemacht. Dass die Regierung dabei auch Erfolg gehabt hat, ist nicht zu

²²⁹ Wolfgang Gust: S. 106.

²³⁰ Wolfgang Gust: S. 107.

²³¹ Wolfgang Gust: S. 108.

verleumden. An Nachschub von Tätern mangelte es anscheinend nicht. Diejenigen, die mit der Sache nichts zu tun haben wollten oder sogar eingegriffen haben, die Massaker zu verhindern, sind auch bekannt.

„In wenigen Fällen gingen die Behörden auch von sich aus gegen die Massaker an. So fuhr der Regierungspräsident von Mersin mit dem Zug nach Tarsus und zerstreute dort, zusammen mit dem Landrat und dem Mufti, die Menschenmenge, die sich zum Pogrom zusammengerottet hatte. In Hadschin hinderten der Mufti und der Kadi den Landrat daran, das Signal zum Mord zu geben. In Angora verhinderte der Gouverneur ein Massaker, und in der Stadt Tokat trieb der türkische Militärkommandant am 15. November Plünderer auseinander und schützte die Christen.“²³²

Einer anderen Erwähnung bedarf die verhaftete Elite von armenischen Intellektuellen. Auch das ist in zahlreichen Quellen ausdiskutiert. Unter anderem im neuen Buch von Prof. Taner Akçam. Aber kommen wir zu einer weiteren Erwähnung. Was waren die versprochenen Reformen?

²³² Wolfgang Gust: S. 108.

7. Die Reformen im Osmanischen Reich und Abdul Hamid II

Abdul Hamid, wer ist dieser Sultan, der in der Geschichte als „roter Sultan“ >>le sultan rouge<<,²³³ bezeichnet und in Werfels Roman als „Der blutige Sultan Abdul Hamid [...]“²³⁴ genannt wird? Ich möchte hier auf die Ereignisse eingehen:

„Um die Mitte des 19. Jahrhunderts schien sich das Osmanische Reich zu einem Staat westlicher Prägung zu entwickeln, als äußerst reformwillige Sultane der sogenannten Tansimat- Zeit das Riesenreich durch die Übernahme europäischer Organisationsformen zu modernisieren versuchten. Weil die Osmanen finanziell immer abhängiger vom Abendland wurden- 1875 machte der Schuldendienst die Hälfte sämtlicher Einnahmen des Reichs aus-, drängten die Europäer besonders auf Reformen zugunsten der christlichen Minderheiten, und davon hofften die Armenier zu profitieren.“²³⁵

Das Osmanische Reich ließ oft mit den Reformen nicht lange auf sich warten. In dieser Hinsicht war das Reich manchmal sogar viel schneller als die Vorschläge der Europäer. Aber in wieweit haben diese Reformen für die Völker in der Praxis einen wirklichen Nutzen gehabt?

„Die Botschafter Rußlands, Englands, Frankreichs und Österreich-Ungarns in Konstantinopel hatten sich am 23. Dezember 1876 gerade zu ihrer ersten Sitzung getroffen, auf der sie über die beschlossenen Reformen für die Christen des Osmanischen Reichs diskutieren wollten, als gewaltiger Kanonendonner sie aufschreckte: Mit Artilleriesalven ließ Sultan Abdul Hamid II. die Verabschiedung einer liberalen Verfassung feiern. In ihr wurden sämtlichen Bürgern des Reichs die Grundrechte garantiert und das Recht auf freie Religionsausübung, wobei der Islam freilich Staatsreligion blieb. Damit, so der Sultan, sei das Palavar über Reformen nicht mehr vonnöten. Allerdings hatte sich der Sultan das Recht vorbehalten, die gerade verabschiedete Verfassung wieder außer Kraft zu setzen, falls >>irgendwo auf dem Territorium des Reichs Anzeichen eines Aufstandes bemerkt werden<<.“²³⁶

So schnell wie es zur Verkündung der neuen Verfassung kam, so rasch kam es auch wieder zur Aufhebung derselben. Für das Außerkrafttreten der beschlossenen Verfassung wurde folgende Begründung verlautbart:

„Nur knapp 14 Monate nach ihrer Verkündung setzte er die Verfassung wieder außer Kraft und löste das Parlament auf. Grund oder vielmehr Vorwand: Russland hatte dem Osmanischen Reich den Krieg erklärt.“²³⁷

²³³ Wolfgang Gust: S. 75.

²³⁴ Franz Werfel: S. 24.

²³⁵ Wolfgang Gust: Der rote Sultan sah überall Armenier am Werk. *Abdul Hamid und die Reformen*, S. 74.

²³⁶ Wolfgang Gust: S. 74- 75.

²³⁷ Wolfgang Gust: S. 75.

Es war keine leichte Entscheidung für die Europäer. Denn diese Beziehungen waren in beiderseitigem Interesse. Der eine profitierte vom friedfertigen Verhalten des anderen. Die Wirtschaftsbeziehungen gefolgt von den politischen Kontakten hingen davon ab:

„Für die Europäer war es eine bittere Enttäuschung, denn ihre Hoffnungen waren in Abdul Hamid II. groß. Er hatte nach Kontakten mit den Ausländern gesucht. Da er sich auf Französisch ein wenig artikulieren konnte. Aber sein Verfolgungswahn blieb nicht lange vor den Europäern verborgen.“²³⁸

Seine Ära wird in den Geschichtsquellen nicht besonders sanft beschrieben. Auch in Werfels Roman wird seine Periode als unbeschreiblich grausam dargestellt. Franz Werfel beschreibt seine Periode als „Metzeleien des Abdülhamids“. Inwieweit diese Erwähnungen einen Bezug zur Realität haben, habe ich versucht weitere Recherchen herauszufinden.

„>>Besonders die Armenier sollten Opfer seines krankhaften Mißtrauens sein. Wegen des dabei vergossenen Blutes nannte ihn der französische Botschafter Paul Cambon >>le sultan rouge<<, den >>roten Sultan<<.“²³⁹

Welche Maßnahmen setzte er ein? Warum reagierte er so allergisch auf die Armenier?

>>Die Armenier, das waren für ihn nur Agenten der verhaßten Russen, nur Rebellen und Verschwörer<<.“²⁴⁰

Ich komme zum Schluss, dass Abdul Hamid, den Franz Werfel in seinem historischen Roman erwähnt hat, ein und derselbe Herrscher ist, der in der Geschichte seinen Platz eingenommen hat. Es ist keine fiktive Figur wie die anderen Figuren in Werfels Roman. Er ist so wie Enver Pascha und Talaat Pascha eine historische Persönlichkeit. Auch er taucht in seiner damaligen Rolle auf.

Ein anderes Thema sind die im Roman erwähnten historisch erwähnten Ortschaften sowie die Aufstände, die sich ereignet haben. Stimmen diese Aussagen überhaupt mit der Historie überein? Warum ist in Franz Werfels Roman vom Berliner Kongreß die Rede? Was könnte dahinter stecken?

²³⁸ Vgl. Wolfgang Gust: S. 75.

²³⁹ Wolfgang Gust: S. 75.

²⁴⁰ Wolfgang Gust: S. 76.

7.1. Der Berliner Kongreß

„Dem Vordringen Rußlands im Balkan stemmten sich die Engländer entgegen, aber auch Österreich-Ungarn fühlte sich bedroht. Der deutsche Kanzler Bismarck sah eine Chance, die Stellung seines Landes nach Reichsgründung und Krieg gegen Frankreich zu konsolidieren, und bot sich in einer Reichstagsrede als >>ehrlicher Makler<< an. Als am 13. Juni 1878 der Berliner Kongreß eröffnet wurde, betraten zwei Völker erstmals das Parkett der großen Welt: die Deutschen als gleichberechtigte Partner der europäischen Großmächte und die Armenier, von deren Existenz die Welt praktisch zum erstenmal erfuhr“.²⁴¹

Was war der Inhalt des Berliner Kongresses? Was wollte man dort für die Armenier erreichen, die von vornherein schlechte Karten in der Hand hatten?

„Noch vor der Konferenz hatten sich Engländer und die Russen auf einen Grenzverlauf in Armenien geeinigt. Danach sollten die Provinzen Kars, Ardahan und Batum den Russen zugeschlagen werden, nicht aber die Gebiete um die Städte Alaschkert (heute Eleşkirt) und Bajasid (heute Dogubayazit), die nördlich des Vansees und am Landweg von Trapezunt nach Täbris (und damit Indien) lagen. Auch mit dem Sultan hatten die Briten am 4. Juni 1878 ein geheimes Verteidigungsbündnis abgeschlossen, in dem sie militärische Hilfe zusagten >>für den Fall, daß Rußland seine Annexionen ausdehnen würde<<. Dafür trat der Sultan >>das Recht zur Besetzung und Verwaltung der Insel Zypern<< ab. Immerhin ließen auch die Briten, mit Rücksicht auf die Opposition in ihrer Heimat, Reformen im Osmanischen Reich festschreiben, wenngleich ohne Druckmittel.“²⁴²

So wie es dargestellt wird, waren die Reformen nur ein Vorwand:

„Und auch der damalige britische Staatssekretär für Indien und spätere Außenminister Lord Salisbury glaubte >>weder an die Reformen in der Türkei noch an irgendeinen wirksamen Schutz der Christen<< im Osmanischen Reich. Sein Ziel war >>einzig und allein, Rußland mit allen Mitteln von der Besetzung des türkischen Armeniens abzuhalten<<.“²⁴³

Diese nicht ernst genommene Armenierfrage spielte anscheinend nicht einmal eine untergeordnete Rolle bei all den Verhandlungen:

„Für den deutschen Reichskanzler war das zerfallende Osmanische Reich >>eine ohnehin unhaltbare Einrichtung<< [...]. Ihn interessierten nur die Großmächte. [...]. Die Armenierfrage, wies er seine Diplomaten an, solle >>in dilatorischer Weise<< behandelt und die Autorität des Sultans nicht untergraben werden.“²⁴⁴

²⁴¹ Wolfgang Gust: Das orientalisches Geschwür offenhalten. *Der Berliner Kongreß*, S. 85- 86.

²⁴² Wolfgang Gust: S. 86.

²⁴³ Wolfgang Gust: S. 86.

²⁴⁴ Wolfgang Gust: S. 87.

Was ist letztlich das Ergebnis des Kongresses? Hat überhaupt die armenische Bevölkerung davon einen Nutzen gehabt?

„Die Europäer sicherten sich auf dem Kongreß einen Großteil des zerfallenden Osmanischen Reichs in Europa, nachdem die Briten Zypern erhalten hatten: Österreich bekam Bosnien und die Herzegowina, Griechenland Thessalien und einen Teil von Epireus, Serbien und Rumänien wurden unabhängig. Das von den Russen gebildete Großbulgarien wurde wieder reduziert und blieb, wenn auch mit einer Selbstverwaltung, weiterhin unter osmanischer Herrschaft. Die Armenier gingen auf dem Kongreß ganz leer aus.“²⁴⁵

Wie ist es dazu gekommen, dass die Armenier wieder dem „roten Sultan“, so wie man ihn genannt hat, schutzlos ausgeliefert wurden?

„Briten und Türken- deren Geheimvertrag erst einen Tag nach Konferenzeröffnung durch die britische Zeitung *Globe* bekannt wurde – hatten auf dem Kongreß eine Vereinbarung analog der von San Stefano vorgeschlagen. Allerdings sollten nach dem von ihnen formulierten Artikel 61 die Reformen nunmehr von der Regierung des Sultans selbst durchgeführt werden, die >>die Mächte regelmäßig von den getroffenen Maßnahmen unterrichten<< muß. Auch sah der neue Passus kein Faustpfand mehr vor, mit dem die Durchführung der Reform erzwungen werden konnte. Von den europäischen Staaten unter Druck gesetzt, gab der Zar nach.“²⁴⁶

Was hat sich zu Gunsten der Armenier geändert? Können wir überhaupt von einer Verbesserung ausgehen?

„Alles war also wieder beim alten, das heißt beim Sultan. Denn >>was alle angeht, geht niemanden was an<<, kommentierte der Herzog von Argyll die Umkehrung des Artikels 16 von San Stefano.“²⁴⁷

Die Lage der Armenier verschlechterte sich schrittweise. Auch am Ende der Verhandlungen ging vieles nur noch zu Lasten der Flüchtlinge aus. Die Armenier flüchteten in den Transkaukasus und die Moslems kehrten zu ihren Landsleuten zurück:

„Als die Russen Bajasid und die Ebene von Alaschkert räumten, schlossen sich etwa 25 000 Armenier der russischen Armee an und zogen hinter die revidierten Grenzen in den Transkaukasus. Entgegen kamen ihnen moslemische Flüchtlinge.“²⁴⁸

²⁴⁵ Wolfgang Gust: S. 87.

²⁴⁶ Wolfgang Gust: S. 87- 88.

²⁴⁷ Wolfgang Gust: S. 88.

²⁴⁸ Wolfgang Gust: S. 88.

Was hat Sultan Abdul Hamid bezüglich der versprochenen Reformen unternommen? War er an der Umsetzung dieser Reformen interessiert? Auch darüber geben uns folgende Zeilen genug Informationen:

„Die im Berliner Vertrag vage versprochenen Reformen sollte Sultan Abdul Hamid, einer der finstenreichsten Türkenherrscher aller Zeiten, mit immer neuen Tricks zu verhindern wissen. Einer der Tricks war die Veränderung der Verwaltungsgrenzen. Nach den Statistiken des armenischen Patriarchats lebten zur Zeit des Berliner Kongresses im sogenannten Großarmenien insgesamt 1,33 Millionen Armenier und hatten dort damit weitgehend die Mehrheit. Die Regierung des Sultans veränderte daraufhin die Grenzen der insgesamt sechs neugeschaffenen Provinzen Erzurum, Bitlis, Van, Diyarbakir, Mamuret el-Asis (Kharput) und Sivas dergestalt, daß in keiner neuen Verwaltungseinheit die Armenier die Mehrheit bildeten.“²⁴⁹

So wie ich aus den historischen Quellen erfahren habe, hat der Sultan genug Wege gekannt, um diesem Druck aus Europa zu entgehen. Es mangelte nicht an Gegenmaßnahmen. Tipps und Tricks waren bei ihm an der Tagesordnung. Der Sultan ist konkret gegen die Reformen wie folgt vorgegangen:

„Dafür mußte die Durchschnittsgröße eines >>Wilajet<< genannten Regierungsbezirks in den armenischen Landen auf etwa 35 000 Quadratkilometer reduziert werden im Vergleich zu 100 000 im anatolischen Kernland. Weil die Armenier nun in keiner Region mehr die Mehrheit stellten, so die Argumentation des Sultans, gäbe es auch keine >>von Armeniern bewohnte Provinzen<< und folglich keine Notwendigkeit für Reformen mehr.“²⁵⁰

Am Ende sind die Armenier wieder mit leeren Händen da gestanden. Aber dieses Mal durch die inneren Spielchen des Sultans. Die Reformen, in die die Armenier große Hoffnungen gesetzt hatten, waren mit der Veränderung der Verwaltungsgrenze beiseite geschafft worden. Auch da hat man die Armenier im Stich gelassen. Denn diese Reformen wurden auf Sand gebaut. Die Armenier waren ein Volk ohne jeglichen Schutz.

²⁴⁹ Wolfgang Gust: S. 89.

²⁵⁰ Wolfgang Gust: S. 89.

7.1.1. Sultan Abdul Hamid und seine Organisation

So wie wir es bisher aus der Geschichte erfahren haben, war dieser Herrscher nicht unbedingt der beste Freund der Armenier:

„Sultan Abdul Hamid haßte die Armenier, [...]. Er haßte sie nicht nur, weil sie mit den Russen sympathisierten und revolutionäre Vereinigungen gebildet hatten, er haßte sie vor allem wegen ihres Reichtums. Sie seien >>eine degenerierte Gesellschaft<<, hatte er einmal gesagt, weil sie so wenig Steuern zahlten, wie er meinte, [...]. Außerdem fürchtete der Sultan, von den Armeniern überwacht zu werden, weil jeder dritte Beamte ein Armenier war. Er übersah, daß seine vermuteten Feinde nur die unteren Chargen der Administration stellten. Und schließlich mißhagten ihm die Verbindungen der Armenier mit dem Ausland. >>Sie werden immer Vasallen sein<<, sagte er.“²⁵¹

Warum gründete der Sultan so eine Organisation? Welche Aufgabe musste seine Kampforganisation leisten?

„Der Sultan fühlte sich durch Europäer und Armenier in die Enge getrieben. >>Durch die Wegnahme von Griechenland und Rhodos hat Europa uns die Füße abgehackt<<, lamentierte er, >>der Verlust von Bulgarien, Serbien und Ägypten hat uns die Hände abgerissen, und durch die Agitation in Armenien wollen sie an unsere lebenswichtigen Organe heran und uns unsere Gedärme ausreißen. Dagegen müssen wir uns mit aller Kraft zur Wehr setzen.<<“²⁵²

Wie beschreibt Franz Werfel diese Privatarmee aus heutiger Sicht?

„Die unverzeihlichste Ursache des Hasses lag aber in der Erinnerung an ihr überraschendes Verhalten im Jahre 1896. Hatte doch damals der gute Sultan Abdul Hamid neben anderen Freischaren auch die Hamidijehs-worunter eine aus beurlaubten Sträflingen, Räubern und Nomaden zusammengesetzte Soldateska zu verstehen ist [...].“²⁵³

Ich suche hier gezielt nach einer Antwort, warum der Sultan so eine Organisation gründete. Was wollte er damit bezwecken? Wollte der Sultan die Religion als Waffe gegen die andersdenkenden Menschen einsetzen?

„Mit Hilfe des Islam wollte Abdul Hamid die Christen domestizieren. >>Es war das erste Mal<<, schrieb der türkische Historiker Ilber Ortayli, >>daß eine fanatische islamische Lebens- und Denkweise vorherrschend

²⁵¹ Wolfgang Gust: Ich werde die Armenier auf Vordermann bringen. *Pan- Islam und die Hamidiye*, S. 96.

²⁵² Wolfgang Gust: S. 96- 97.

²⁵³ Franz Werfel. S. 105.

wurde.<< Nur mit der kriegerischen Religion des Propheten, schrieb der britische Historiker Walker, konnte er >>die Moslems gegen eine nichtmoslemische Bedrohung hinter sich scharen<<.²⁵⁴

Wie er die Armenierfrage lösen wollte, wird folgendermaßen beschrieben:

„Um das zu bewerkstelligen, verbündete sich der Sultan mit den Kurden, oder genauer: mit dem kriegerischen Teil von ihnen. Die Kurden waren, wie die Armenier, lange vor den Türken nach Kleinasien eingewandert. Anfangs ein reines Nomadenvolk, war inzwischen ein Teil von ihnen sesshaft geworden und betrachtete die weiterhin umherstreifenden und dabei oft räuberischen Brüder als >>Auswurf des Volkes<<, wie der deutsche Türkeikenner Lepsius notierte. Die Anführer dieser verachteten, aber zumeist sehr armen Stämme lud der Sultan 1891 nach Konstantinopel ein [...].“²⁵⁵

Was steckte hinter dieser Einladung und woher kommt der Name dieser Organisation?

„Sie sollten im Osten Anatoliens seine persönliche Streitmacht werden, weshalb er sie mit seinem Namen Hamid verband und >>Hamidiye<< nannte- die Kavallerie des Sultans.“²⁵⁶

Wie praktizierte man die Schutzmaßnahmen gegen die Armenier? Wie diese Reitertruppe so gut funktionierte und der Schrecken der Armenier wurde, wird in vielen Quellen erwähnt:

„Diese Reiterei, schrieb der deutsche Historiker Carl Friedrich Lehmann- Haupt, der in Konstantinopel lehrte und über die Armenier forschte, >>bedeutete auf gut Deutsch nichts anderes, als 150 000 wohlbewaffnete Räuber einzukleiden und zu legitimieren<<.“²⁵⁷

Warum das alles für die Armenier ein Alptraum war, kann man aus den folgenden Quellen erfahren. Auch in Franz Werfels Roman kommt diese Organisation vor. Taner Akçam berichtet ebenfalls auch über diese Spezialorganisationen.

„Ihre Hauptaufgabe freilich bestand darin, die Armenier zu unterdrücken, was sie zur Zufriedenheit des Sultans erledigten. >>Eine schreckliche Waffe gegen die armenischen Aktivitäten<<, nannte sie die armenische Revolutionshistorikerin Louise Nalbandian.“²⁵⁸

Wie sie vorgingen kann man aus dieser Quelle erfahren:

“Die Hamidiye wüteten besonders unter den Armeniern in den entlegenen östlichen Gebieten. >>Es ist unmöglich<<, schreibt der französische Arzt und Buchautor Yves Ternon, >>die Zahl der Armenier zu beziffern, die in den Ebenen Kurdistans mit dem Bajonett niedergemacht, erschossen, aufgeknüpft und verstümmelt wurden.<< Ein englisches Blaubuch sprach von >>organisiertem Raub und legalisiertem Mord<<.“²⁵⁹

²⁵⁴ Wolfgang Gust: S. 97.

²⁵⁵ Wolfgang Gust: S. 97.

²⁵⁶ Wolfgang Gust: S. 98.

²⁵⁷ Wolfgang Gust: S. 98.

²⁵⁸ Wolfgang Gust: S. 98.

²⁵⁹ Wolfgang Gust: S. 99.

Welche Bedeutung ergibt sich, wenn wir all das mit dem historischen Roman in Verbindung bringen? Die Durchforstung der Historie hat ergeben, dass Franz Werfel tatsächlich von derselben Organisation redet, die sich Hamidiye nannte.

Ich komme zur nächsten Ära, in der den Armeniern so viele Versprechungen gemacht wurden. Und genau diese neue Regierung, die Partei für Einheit und Fortschritt wie sie genannt wurde, wurde Armeniern zum Verhängnis.

„Unter Sultan Abdul Hamid II. hatten die Armenier in der Türkei gelitten wie noch nie, vernichtet aber waren sie nicht. Tödlich für sie wurde eine Bewegung, in die sie lange Zeit die größten Hoffnungen gesetzt hatten: das >>Komitee für Einheit und Fortschritt<<– die Jungtürken.“²⁶⁰

²⁶⁰ Wolfgang Gust: Rassengegensätze geschürt. *Gewaltsame Russifizierung im Transkaukasus*, S. 122.

7.2. Die Gründung der Bewegung „Einheit und Fortschritt“ durch die Jungtürken

In Franz Werfels Roman „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ ist von einer Vereinigung mit den Daschnaken die Rede. „Der Protagonist bekommt sogar ein Mandatsangebot von der Daschnakzagan- Partei.“²⁶¹ Höchst wahrscheinlich hat sich auch hier Franz Werfel bei der Abänderung des Namens herumgespielt. Er hat aus den Daschnaken die Daschnakzagan-Partei gemacht. Gab es wirklich politische Annäherungen mit den Jungtürken? Wenn ja, warum haben sich denn die Beziehungen in dem Ausmaß verschlechtert?

Eine andere Erwähnung der Daschnaken Partei von Seiten der Armenier findet sich hier:

„Im Sommer 1890 schlossen sich im georgischen Tiflis alle armenischen Oppositionellen, die Hintschaken eingeschlossen, zur >>Föderation der armenischen Revolutionäre<< zusammen. Nach dem armenischen Wort für >>Föderation<< wurde die neue Gruppierung >>Daschnaksutiun<< genannt und ihre Anhänger kurz Daschnaken.“²⁶²

Tatsächlich kann man von der wahren Ideologie der Jungtürken, wie Franz Werfel uns mitteilt, ausgehen. So soll es gewesen sein. Ein Reich soll geschaffen werden, in dem die Rassen friedlich nebeneinander leben. Aber war es auch so gemeint? Schauen wir uns an, was Wolfgang Gust uns darüber mitteilt:

Welche Idee steckte hinter dieser Gruppe? Was wollten sie damit erreichen?

„Es einigte sie ausgeprägter Patriotismus und das Verlangen nach Rettung des Osmanischen Reichs. Sie gewannen bald Anhänger unter den Studenten der staatlichen Schulen, unter Offizieren und selbst unter den Ulema, den theologischen Rechtsgelehrten. Statt >>Es lebe der Sultan<< riefen sie >>Es lebe die Verfassung<<, ein politisches oder gar gesellschaftliches Programm hatten sie nicht. Das Ausland nannte sie nach der Mode >>Junge Türken<< oder >>Jungtürken<<, ein Name, den sie bald akzeptierten.“²⁶³

Was bezweckte diese neue Partei? Was war Grundlage der Verfassung? Genau die Bedeutung dieser Verfassung kommt gleich am Beginn des historischen Romans vor. Es war sicherlich nicht irgendeine Verfassung. Denn sonst wären nicht so viele Völker von dieser neuen Strömung und der Idee begeistert gewesen vor allem die Armenier, die zum Spielball des inneren Machtwechsels wurden. Was wurde damals in der Verfassung versprochen? Gab es eine Einheit und einen Fortschritt?

²⁶¹ Vgl. Franz Werfel: S. 16.

²⁶² Wolfgang Gust: S. 94.

²⁶³ Wolfgang Gust: *In orientalischem Überschwang der Bruderkuß erteilt*. Die Jungtürken, S. 123.

„Im Februar 1902 trafen sich in Paris Sabaheddins und Rizas Leute zum ersten Kongreß der Jungtürken. Mit Arabern, Griechen, Kurden, Armeniern, Albanern, Tscherkessen und Juden war ein repräsentativer Querschnitt der Völker des Osmanischen Reichs versammelt.“²⁶⁴

Aber so wie bei jeder Revolution verlief auch bei den Jungtürken nicht alles nach Plan. Denn auch da gab es Meinungsverschiedenheiten. Alleine über die Frage, wie der Sultan entmachteter werden soll:

„Sie waren sich darüber nicht einig, wie der unbeliebte Sultan entmachteter werden kann. Die einen verlangten die europäische Intervention, die anderen hingegen lehnten die Einmischung von außen ab. Es kam zur Spaltung der Opposition“²⁶⁵

Im Osmanischen Reich verbreitete sich diese Opposition. Auch die Armenier spielten eine beachtliche Rolle dabei:

„Auch im Osmanischen Reich selbst bildeten sich Jungtürkengruppen, deren wichtigste die Sektion Saloniki werden sollte. Sie formierte sich im September 1906. In ihr saßen neben sieben Militärs zwar nur drei Zivilisten, die aber gaben den Ton an. Einer war der Postbeamte Mehmet Talaat, der spätere Innenminister und Großwesir.“²⁶⁶

Nach der vollständigen Vereinigung ging es so weiter:

„Pariser und Salonikis Jungtürken fusionierten im September 1907 und nannten sich >>Osmanisches Komitee für Fortschritt und Einheit<< (türkisch: Osmanli Terakki ve Ittihad Cemiyeti), sehr bald aber nur noch >>Ittihad ve Terakki Cemiyeti<< (Komitee für Einheit und Fortschritt).“²⁶⁷

²⁶⁴ Wolfgang Gust: S. 124.

²⁶⁵ Vgl. Wolfgang Gust: S. 124- 125.

²⁶⁶ Wolfgang Gust: S. 125.

²⁶⁷ Wolfgang Gust: S. 125.

7.2.1. Die Machtübernahme der Jungtürken

Wie sind die Jungtürken an die Macht gekommen? Was haben sie versprochen?

„Im Juni 1908 trafen sich der russische Zar Nikolaus II. und der englische König Eduard VII. in der estnischen Stadt Reval und berieten über das Schicksal des >>kranken Mannes am Bosphorus<< (wie der Zar das Osmanische Reich genannt hatte), konkret über die Zukunft Mazedoniens, dessen bedeutendste Stadt Saloniki war. Bulgarische, serbische und griechische Guerillatruppen versuchten, das Land jeweils für ihren Staat zu annektieren. Mehr noch als die Rebellen der Nachbarn schien Sultan Abdul Hamid II. jedoch die eigenen zu fürchten und beorderte einen der jungtürkischen Offiziere, Ismail Enver, nach Konstantinopel. Daraufhin gingen Enver und seine Mitverschwörer in den Untergrund.“²⁶⁸

Wie kam es zum Rücktritt des Sultan Abdul Hamid II.?

„Das >>Komitee für Einheit und Fortschritt<< in Saloniki stellte sich auf die Seite der Meuterer und verlangte die Wiedereinführung der Verfassung. [...] Als der Sultan sah, daß seine Truppen mit den Meuterern gemeinsame Sache machten, gab er am 24. Juli 1908 nach und beschränkte seine Rolle künftig auf die eines konstitutionellen Monarchen. [...] >>Wir haben den kranken Mann geheilt<<, sagte Rebellenführer Enver und schwärmte: >>künftig gibt es keine Bulgaren mehr, keine Griechen, Walachen, Juden oder Moslems. Wir sind alle Brüder, alle gleich und stolz darauf, Osmanen zu sein.<<“²⁶⁹

Was versteht man aus heutiger Sicht unter einer Verfassung? Was versteht man darunter, wenn man von einer neuen Verfassung redet?

„Eine Verfassung („Grundgesetz“) hat die Funktion, einem Staat eine allgemeine rechtliche Grundlage zu geben. Deshalb ist sie- mehr oder weniger- auf Dauer angelegt.“²⁷⁰

Es gab noch einige Verbesserungen. Auch zugunsten der Armenier gab es Änderungen:

„Für die Armenier war die Revolution von 1908 erst einmal ein Fest der Freude. Sie glaubten an die Freiheitsbeteuerungen der Jungtürken. In Konstantinopel hatten die Kadetten der Militärschule dazu aufgerufen, sich am armenischen Friedhof von Feriköy zu treffen. Vor dem Hügel, unter dem die Opfer der letzten Massaker begraben lagen, fiel die Menge auf die Knie. >>Mit orientalischem Überschwang<<, schrieb der deutsche Missionar Ernst J. Christoffel, der sich gerade in der Türkei aufhielt, >>lag man sich in den Armen und gab sich den Bruderkuß.<< Im fernen Musch habe der türkische Militärkommandant Sani Pascha sogar einige armenische Revolutionäre >>öffentlich umarmt<<, wie die deutsche Botschaft fast entrüstet meldete.“²⁷¹

Lassen wir den Bruderkuss auf beiseite. Man kann es nur als Ironie des Schicksals bezeichnen, was da passiert ist. Denn gestern waren sie Rebellen und morgen werden sie

²⁶⁸ Wolfgang Gust: Regelrechte Trunkenheit der Freiheit. *Der Aufstand von 1908*, S. 126.

²⁶⁹ Wolfgang Gust: S. 126.

²⁷⁰ Rober Walter/ Heinz Mayer/ Gabriele Kucsko- Stadlmayer: Grundriss des österreichischen Bundesverfassungsrechts. Wien 2007, S. 56.

²⁷¹ Wolfgang Gust: Regelrechte Trunkenheit der Freiheit. *Der Aufstand von 1908*, S. 127.

umarmt, geküsst und sogar als Helden gefeiert. Wenn wir uns die Geschichte der Armenier im Osmanischen Reich anschauen, hatten sich je nach Machtwechsel die Verhältnisse mal verschlechtert, mal verbessert. Das ist ein Indiz dafür, dass nicht immer alles schlecht war. Denn sonst wären die Armenier im Reich zumindest wirtschaftlich nicht vorangekommen. Wie ging es weiter, nachdem die Jungtürken an die Macht kamen? Denn eine Übereinstimmung der erwähnten Verfassung der Jungtürken mit der Aussage in Franz Werfels Roman „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ ist gegeben:

„Wie sehr sich aber Gabriel auch bemüht, im Fremden aufzugehen, er wird dennoch von Zeit zu Zeit in die Politik seines Volkes hineingezogen. Da er einen guten Namen trägt, suchen ihn etliche der armenischen Führer auf, wenn sie in Paris sind. Man bietet ihm sogar ein Mandat der Daschnakzagan-Partei an. Wenn er auch diese Zumutung mit Schreck von sich weist, so nimmt er doch an dem bekannten Kongreß teil, der im Jahre 1907 die Jungtürken mit der armenischen Nationalpartei vereinigt. Ein neues Reich soll geschaffen werden, in dem die Rassen friedlich und ohne Entehrung nebeneinander leben. Für ein solches Ziel begeistert sich auch der Entfremdete. Die Türken machen in diesen Tagen den Armeniern die schönsten Komplimente und Liebeserklärungen. Gabriel Bagradian nimmt nach seiner Art den Treueschwur ernster als andere. Dies ist der Grund, weshalb er sich bei Ausbruch des Balkankrieges freiwillig zu den Waffen meldet.“²⁷²

Inhaltlich decken sich diese beiden Erwähnungen, bis auf einige Ausnahmen wie etwa die des fiktiven Romanhelden.

So wie Werfel es bei einer von seinen Unterhaltungen angegeben hat, er sei nicht an der wortwörtlichen Wiedergabe der damaligen Ereignisse, sondern vielmehr an einer epischen Dichtung interessiert, zeigt sich auch wie beispielsweise bei der imaginären Identität Gabriel Bagradians. Diese Figur, die alleine der Phantasie Werfels entstammt, war sicherlich damals nicht beim Kongreß der Jungtürken. Er ist hier nur ein Romanheld, über den viele Mutmaßungen existieren. Einige meinen er sei Franz Werfel selbst, andere hingegen sehen in ihm eine religiöse Figur.

Aber wie ist es dazu gekommen, dass sich die politischen Verhältnisse in dem Ausmaß verschlechterten? Zu Beginn der Machtübernahme sagen diese Liebeserklärungen noch lange nichts darüber aus, dass auch in Zukunft alles so friedlich wird. Außerdem war der Sultan auch nicht völlig ausgeschaltet. Die Jungtürken waren gerade an der Macht:

²⁷² Franz Werfel: S. 16.

„Weil die Jungtürken besonders in der Diplomatie völlig unerfahren waren, mußten sie die Politik weitgehend der alten Mannschaft des Sultans überlassen.“²⁷³

Außerdem kam es zum Widerstand in den Balkanländern, weshalb die Partei für Einheit und Fortschritt nach so kurzer Zeit in Misskredit geriet. Die Macht war noch nicht gefestigt und es kam immer wieder zu Aufständen.

„Diese Schwäche des Sultans und die Unerfahrenheit der Jungtürken nutzten die Balkanländer aus. Sie wurden dabei von den europäischen Großmächten dazu motiviert und unterstützt. Bulgarien erklärte seine Unabhängigkeit am 5. Oktober 1908. Österreich nahm einen Tag danach dem Osmanischen Reich Bosnien und die Herzegowina weg. Kreta erklärte seinen Anschluss an Griechenland.“²⁷⁴

In der Folge kam es zum Massaker in Kilikien. Was ist damals in Kilikien passiert? Denn dieser Ort ist auch Teil des historischen Romans geworden.

„Im besonders reichen Kilikien, in etwa identisch mit der osmanischen Provinz Adana, war fast jeder fünfte der insgesamt 400 000 Bewohner Armenier. Schon Anfang 1909 hatten die Lokalbehörden angebliche armenische Verschwörungen nach Konstantinopel gemeldet.“²⁷⁵

Es kam zu einem politischen Machtwechsel. Der Sultan bewahrte noch seine Präsenz:

„Der Zeitpunkt schien günstig, als in Konstantinopel die Anhänger des Sultans gerade wieder die Macht an sich gerissen hatten.“²⁷⁶

Wie kam es zu diesem Massaker?

„Immer mehr Türken waren in die Region geströmt, und am 14. April 1909 begann das Massaker: In zwei Tagen wurden 200 armenische Dörfer vernichtet und rund 20 000 Armenier umgebracht.“²⁷⁷

Auch von einem weitläufig geplanten Massaker, bei dem der Sultan seine Finger im Spiel hatte wird berichtet:

„Der deutsche Türken-Freund Ernst Jäckh berichtete, daß auf einen Geheimbefehl des Sultans hin insgesamt 200 000 Christen, hauptsächlich Armenier, getötet werden sollten, um die Westmächte zum Eingreifen und zur Vertreibung der Jungtürken zu veranlassen. Freilich hat niemals ein Vertreter des Regimes zugegeben, daß die Mordaktion von der Regierung geplant worden war. Allerdings gibt es genügend Hinweise darauf.“²⁷⁸

²⁷³ Wolfgang Gust: Aggression der Europäer. *Kampf um die Macht im Inneren*, S. 128.

²⁷⁴ Vgl., Wolfgang Gust: S. 128.

²⁷⁵ Wolfgang Gust: Mit Waffengewalt türkisieren. *Die Massaker in Kilikien*, S. 129.

²⁷⁶ Wolfgang Gust: S. 130.

²⁷⁷ Wolfgang Gust: S. 130.

²⁷⁸ Wolfgang Gust: S. 130.

Die Armenier wurden zum Spielball zwischen der alten Macht und der neuen Revolutionären.
„Ganz anders in Adana: Als jungtürkische Truppen aus Damaskus und Beirut zum Schutz der Armenier anrückten, so der französische Autor Yves Ternon, sollen Anhänger des armenierfreundlichen Gouverneurs auf sie geschossen, dann jedoch den Soldaten weisgemacht haben, Armenier seien die Täter gewesen.“²⁷⁹

So wie es in einigen Regimen der Fall war, kam es auch hier zu Gerichtsverhandlungen. Das Verbrechen wurde gesühnt. Was dahinter steckte, erzählt die Geschichte:

„Schließlich sprach die osmanische Regierung von >>Mißverständnissen<< und sagte eine Aburteilung der Schuldigen zu. Sechs Armenier und 34 Türken (erstmalig für Massaker an Armeniern) wurden hingerichtet, Gouverneur Dschewad Bey (Amtsentzug) und Militärkommandant Mustafa Remzi Pascha (drei Monate Gefängnis) kamen glimpflich davon. Die Jungtürken schoben die Schuld zwar auch dem alten Regime zu, gingen aber ebenfalls mit den Armeniern hart ins Gericht, die Kontakte zu Offizieren englischer und französischer Schiffe in Mersin und Alexandrette aufgenommen hatten.“²⁸⁰

Die Jungtürken verteilten weiter Komplimente weiter. Was war der Inhalt dieses Kongresses, der auch in Franz Werfels Roman fiktiv erwähnt wird?

„Im Frühjahr 1911 nahm der 4. Kongreß des >>Komitees für Einheit und Fortschritt<< ein Programm an, dessen Artikel 9 lautete: >>Jeder Bürger ohne Unterschied der Rasse oder Religion hat das Recht auf Gleichheit und volle Freiheit und hat die gleichen Pflichten. Alle Osmanen sind vor dem Gesetz gleich, und alle Untertanen des Reichs sollen nach ihren Fähigkeiten und ihrer Eignung zum Staatsdienst zugelassen werden.<<“²⁸¹

Auf ähnliche Art und Weise erklärt auch Franz Werfel die o.a. Ideologie der Jungtürken:

>>Vor dem Gesetz ist jeder ottomanische Staatsbürger gleich.<< Dies sei, so fuhr er fort, die wichtigste Errungenschaft der Revolution von 1908.“²⁸²

Soweit ist es nicht gekommen. Es gab keinen Raum mehr für die Versprechungen. Wie sich die Lage der Armenier nach den Balkankriegen zugespitzt hat, zeigt sich hier:

„Im Osmanischen Reich verbreitet sich Endzeitstimmung, und die Jungtürken schürten sie nach Kräften. >>Die Panik um Zerfall und Spaltung hat unweigerlich den Einheitsgedanken in den Vordergrund gestellt<<, schreibt Akçam. >>Unter der Angst der Vereinsamung und Vernichtung empfand man die nationalen, demokratischen Forderungen der christlichen Minderheiten als Bedrohung der eigenen Existenz.<< Der Kampf gegen die Minderheiten nahm immer mehr die Form eines Existenzkampfes an, >>und die Armenier, als letzte große

²⁷⁹ Wolfgang Gust: S. 131.

²⁸⁰ Wolfgang Gust: S. 131.

²⁸¹ Wolfgang Gust: Neuer Despotismus. *Radikalisierung der Jungtürken*, S.141

²⁸² Franz Werfel. S. 37.

christliche Minderheit, mußten sozusagen für das büßen, was die anderen Nationalitäten angerichtet hatten<<.“²⁸³

Über sogenannte Reformpakete für die Armenier wurde hin und her verhandelt. Schließlich brach der Erste Weltkrieg aus. Die Lage der Armenier war miserabler denn je. Sie waren im Ersten Weltkrieg zusätzlich mit einem Bürgerkrieg konfrontiert. Wie die Situation immer mehr verschlimmerte, darüber wird in Werfels Roman ausführlich berichtet. Auch diese Romanaussage stimmt mit den wahren Begebenheiten überein. Das Osmanische Reich war zum Verbündeten Deutschlands geworden. Pressezensur war ebenfalls an der Tagesordnung. Armenische Zeitungen wurden eingestellt. Dieses Mal waren die Armenier ganz alleine auf sich gestellt. Wie hätten sie ihre Stimme erheben können? Im Roman ist von den zwei Fronten in Europa die Rede. Die einen, die nicht helfen können und die anderen, die nicht dürfen:

„Am 2. August 1914 schlossen dann der kaiserlich-deutsche Botschafter und Großwesir Said Halim in Gegenwart der Kriegs- und Innenminister Enver und Talaat einen Pakt ab.“²⁸⁴ „[...] und Enver rüstete zu einem Feldzug gegen die Russen im Kaukasus. Der aber mußte die Armenier direkt treffen, die zu beiden Seiten der Grenze siedelten.“²⁸⁵

Die Jungtürken erwarteten sich von den Armeniern sowohl Loyalität als auch Hilfe:

„Keine Frage: Die Türkisch-Armenier befanden sich in einer Zwickmühle. Sagten sie zu, würden sie bei einer Niederlage der Türkei ihr letztes Refugium im Kaukasus verlieren, ganz abgesehen davon, daß viele Armenier nicht bereit waren, gegen die Russen ernsthaft zu kämpfen. Lehnten sie den Vorschlag der Jungtürken ab, gaben sie ihnen einen Vorwand, gegen die Armenier zumindest der Frontgebiete vorzugehen.“²⁸⁶

Vielfach zeigten die Armenier eine Sympathie für die Russen. Aus dem Roman geht hervor, dass es Desertationen von Soldaten armenischer Abstammung gegeben hat. Armenische Soldaten sollen auch die Seiten gewechselt haben. Die türkische Geschichte redet von solchen Verschwörungen. Ich werde noch dazu kommen, warum das Osmanische Reich das als Vorwand für die Deportationen benutzte:

„Die Einstellung zum Krieg war ein zentrales Problem für die Armenier. Die Türkisch-Armenier waren kaum motiviert, gegen die Russen zu kämpfen, die sie als potentielle Beschützer ansahen.“²⁸⁷

²⁸³ Wolfgang Gust: In wenigen Wochen den europäischen Teil verloren. *Die Balkankriege*, S. 146- 147.

²⁸⁴ Wolfgang Gust: Sympathie für die Entente. *Weltkrieg und Werbung um die Armenier*, S. 156.

²⁸⁵ Wolfgang Gust: S. 156- 157.

²⁸⁶ Wolfgang Gust: S. 157.

²⁸⁷ Wolfgang Gust: S. 158.

Es gab konkrete Versprechungen von den Großmächten. Trotz ihrer Unabhängigkeitsbestrebungen waren sie im Osmanischen Reich nicht in der Lage ungebrochenen Widerstand zu leisten. Die Armenier wurden dazu motiviert. Sie haben sich dabei auch auf Versprechungen anderer Mächte verlassen:

>>Das Wohl der Türkisch- Armenier kann nur durch eine endgültige Befreiung aus türkischer Herrschaft und die Schaffung eines autonomen Armeniens unter dem machtvollen Schutz Großrußlands gesichert werden<<, hatte der im Kloster Etschmiadsin bei Jerewan residierende oberste Geistliche der gregorianischen Kirche dem russischen Zaren Nikolaus II. gesagt, als dieser die Kaukasusfront besichtigte. >>Teile deiner Herde mit<<, antwortete der Zar, >>daß den Armeniern eine brillante Zukunft bevorsteht.<<²⁸⁸

Trotz Warnungen spitzten sich die Konflikte zu. Die Beziehungen verschlechterten sich von einem Augenblick auf den anderen. Das Volk kam nie zur Ruhe.

„Zwar zählten 20 000, zudem noch schlecht ausgerüstete, armenische Freiwillige wenig im Vergleich zur riesigen russischen Armee und auch im Vergleich zu den etwa 300 000 armenischen Soldaten, die innerhalb der regulären russischen Truppen zumeist in Europa eingesetzt wurden, aber einige Führer der Kaukasus- Armenier hatten davor gewarnt, daß die Ittihad-Führung die Aufstellung von Freiwilligen-Regimentern zu gewalttätigen Maßnahmen gegen die Türkisch-Armenier nutzen könnten.“²⁸⁹

Vom heiligen Krieg war ebenfalls die Rede. Denn dieser heilige Krieg erstreckte sich auch auf die Verbündeten:

„Erschwert wurde die Lage für die Armenier durch die Ausrufung des heiligen Kriegs, auf die der deutsche Kaiser immer wieder gedrängt hatte, um die Moslems in Indien gegen die Engländer aufzubringen. [...] Als Feinde des Islam wurden ausdrücklich England, Frankreich, Rußland, Serbien und Montenegro genannt, während Deutschland und Österreich, >>welche die erhabene islamische Regierung unterstützen<<, ausgenommen wurden.“²⁹⁰

²⁸⁸ Wolfgang Gust: S. 158.

²⁸⁹ Wolfgang Gust: S. 159.

²⁹⁰ Wolfgang Gust: S. 159.

7.2.2. Die Armenierfrage im Ersten Weltkrieg

7.2.3. Einführung

Was berichtet Franz Werfel in seinem historischen Roman „Die vierzig Tage des Musa Dagh“? Was sind seiner Meinung nach die Gründe für die Deportation? Was waren die offiziellen Gründe für die Deportation, die man als „kriegsbedingte Siedlungsmaßnahmen“ bezeichnete?

Ich möchte zunächst auf das Völkerrecht eingehen. Was versteht man unter Völkermord? Der Begriff Völkermord ist in §321 StGB²⁹¹ geregelt.

Auch zahlreiche Bücher aus Völkerrecht und Europarecht sind auf diesen Begriff, „Genozid“ eingegangen.

²⁹¹ Werner Doralt: Kodex. Strafrecht. 2008, S. 78.

§ 321. (1) Wer in der Absicht, eine durch ihre Zugehörigkeit zu einer Kirche oder Religionsgesellschaft, zu einer Rasse, einem Volk, einem Volksstamm oder einem Staat bestimmte Gruppe als solche ganz oder teilweise zu vernichten, Mitglieder der Gruppe tötet, ihnen schwere körperliche (§ 84 Abs.1) oder seelische Schäden zufügt, die Gruppe Lebensbedingungen unterwirft, die geeignet sind, den Tod aller Mitglieder oder eines Teiles der Gruppe herbeizuführen, Maßnahmen verhängt, die auf die Geburtenverhinderung innerhalb der Gruppe gerichtet sind, oder Kinder der Gruppe mit Gewalt oder durch Drohung mit Gewalt in eine andere Gruppe überführt, ist mit lebenslanger Freiheitsstrafe zu bestrafen.

7.3. Die Gründe, warum die Armenier vertrieben wurden

Warum die Armenier deportiert wurden, wird auf unterschiedliche Weise dargelegt. Die einen rechtfertigen es mit kriegsbedingten Maßnahmen, die anderen hingegen meinen es war Völkermord:

„Die Deportation der Armenier wurde mit militärischer Notwendigkeit begründet: Eine den Russen freundlich und damit den Osmanen feindlich gesinnte Bevölkerung sollte evakuiert werden.“²⁹²

Es existieren Behauptungen, dass die Deportation schon vor 1915 geplant war:

„The Armenian Genocide of 1915-17 was the most important step toward the Turkification and homogenization of Anatolia. We possess powerful evidence that these operations had been centrally conceived and planned.“²⁹³

„Diese Pläne zur ethnischen Homogenisierung Anatoliens hatte es schon vor Kriegsbeginn gegeben. Taner Akcam berichtet unter dem Titel, „Türkismus und Pläne zur Homogenisierung Anatoliens“, über diese Vermutung. Die Gebietsverluste auf dem Balkan waren wie ein Trauma. Die fremden Völker, die sozusagen als Fremdkörper betrachtet wurden, mussten entfernt werden.“²⁹⁴

Ich habe durch meine Recherchen in der Geschichtsliteratur herausgefunden, dass die Einmischung in die inneren Angelegenheiten den Osmanen immer wieder Kopfzerbrechen bereitete. Sowohl die Grenzverschiebungen als auch die Reduzierung der Bevölkerungszahl haben gezeigt, dass die Osmanen mit allerlei Tricks gegen die von Minderheiten mehrheitlich bewohnten Regionen integrierten. Die Rechte der Minderheiten sowie deren Garantie wurden häufig als Vorwand von ausländischen Mächten benutzt. Die Osmanen fühlten sich gezwungen nach neuen Lösungen zu suchen.

Solche Berichte finden ihre Grundlage teils in Memoiren, teils in Sitzungen, die damals stattfanden. Inwieweit diese Spekulationen, die „den nationalen Staat“ betreffen einen festen Boden haben, kann nur noch anhand von Indizien dargestellt werden. Taner Akçam stützt sich auf Aussagen von damaligen Zeugen:

It is significant that the leaders of the period did not even refrain from expressing this fact openly. Halil Mentese says in a letter he wrote during his exile in Malta that ‘[if] we had not rid our eastern provinces of those

²⁹² Wolfgang Gust: Um hundert Jahre gealtert. *Vernichtung ganzer Deportationszüge*, S. 29.

²⁹³ Taner Akçam: From Empire to Republic: Turkish Nationalism and the Armenian Genocide. *The Last Wave of Turkification: The Armenian Genocide*. New York 2005, S. 149.

²⁹⁴ Vgl. Taner Akçam: Armenien und der Völkermord, S. 39- 43.

Armenian revolutionary bands (*komitacılar*) that were collaborating with the Russians, there would have been no possibility of establishing our national state.’²⁹⁵

Was waren die wahren Gründe, warum die Armenier zur Zwangsumsiedlung gezwungen wurden? Denn oft steht Aussage gegen Aussage. Was ist damals vor der Zwangsumsiedlung vorgefallen?

„Die militärischen Niederlagen rissen die politische Führung aus ihren turanistischen Träumen. Verschiedenen Memoiren zufolge sollen im März 1915 mehrere Sitzungen des Zentralkomitees der Ittihat ve Terakki abgehalten worden sein, in denen die Situation analysiert und neue Beschlüsse gefaßt wurden. Diese Beratungen begannen, nachdem Bahaeddin Şakir am 13. März 1915 aus Erzurum nach İstanbul zurückgekehrt war.“²⁹⁶

Was waren die konkreten Gründe, die das Osmanische Reich dazu brachte diese Zwangsmaßnahmen anzuordnen? Laut Taner Akçams neuestem Buch waren für die ersten Deportationen die Niederlage in Sarikamis, der Aufstand in der Stadt Van, der Kampf auf Leben und Tod in den Dardanellen sowie weitere Niederlagen der Osmanischen Armee ausschlaggebend. Denn immerhin verlor die osmanische Armee einen großen Teil ihrer Truppen durch die Kälte im Kaukasus. Auch das ist in der heutigen türkischen Geschichte als Lehre unvergessen geblieben. Mehr als sechzigtausend Soldaten fielen dem Kältetod zum Opfer. Das war kein geringer Verlust.

„The battle of Sarıkamış (January 1915) was a complete disaster for the Ottoman Army, which lost, by its own count, more than sixty thousand soldiers, most of whom froze to death in the snows of the Caucasus Mountains. Along with this great loss, many soldiers deserted from the army and, in order to survive, turned to brigandage.²⁹⁷ Another setback, though perhaps not of the same magnitude, was experienced in Egypt, when Cemal Pasha’s Fourth Army was seriously defeated by the English in February 1915 in what became known as the First Canal Expedition.”²⁹⁸

²⁹⁵ Taner Akçam: From Empire to Republic, S.150.

Y.H. Bayur, vol. II, part IV, pp. 645- 55. Taken from Halil Menteşe’s memoirs, which were serialized in the periodical *Cumhuriyet* (November 9, 1946).

²⁹⁶ Taner Akçam (1996): Armenien und der Völkermord: Die Istanbul Prozesse und die türkische Nationalbewegung, S. 59.

Vgl. V.N. Dadrian, The Role of the Special Organisation..., S. 18.

²⁹⁷ Taner Akçam: The Young Turks’ Crime Against Humanity. Six Final Steps In The Decision- Making Process, S. 157.

Mareşal Fevzi Çakmak, *Birinci Dünya Savaşında Doğu Cephesi* (Ankara: Genelkurmay Basımevi, 2005), 73-74.

²⁹⁸ Taner Akçam: The Young Turks’ Crime Against Humanity, S. 157.

Diese Misserfolge im Kaukasus und in Van versetzte die osmanische Armee in Sorge. „Für den Verlust, vor allem in Kaukasus, bei dem die osmanische Armee etwa 80 000 Soldaten durch Kältenot verlor, wurden die Armenier dafür verantwortlich gemacht.“²⁹⁹

An mehreren Orten brachen Konflikte aus.

„Aus vielen Orten des Ostens meldeten die Emissäre Zwischenfälle, wie sie in dieser Form in der Vergangenheit nur selten vorgekommen waren. Gendarmen oder auch Soldaten provozierten Streit mit den Armeniern, wo immer sie konnten. Meist erreichten sie ihr Ziel nicht. >>Trotz aller Drangsalierungen<<, schrieb Lepsius, >>verhielten sich die Armenier ruhig, ertrugen die Übergriffe und ließen sich zu keinem Widerstand verleiten.<< Einige jedoch wehrten sich, und prompt eskalierte der Konflikt zwischen Armeniern und Türken.“³⁰⁰

Schritt für Schritt hat sich der Konflikt ausgeweitet:

„Am 2. April 1915 war für die Daschnaken klar, daß sich eine Katastrophe anbahnte.“³⁰¹

Bestimmte Gründe, wie zum Beispiel Aufstände, waren als Vorwand zur Zwangsumsiedlung herangezogen worden. So wie es in Franz Werfels historischem Roman auch vorkommt. Die Gründe waren folgende:

„Immer wieder führen die Türken als Grund für die Vernichtung der Armenier Aufstände an, die die feindlichen Absichten der Türkisch- Armenier bewiesen hätten: so den Kampf um die Stadt Schabin- Karahissar (heute Şebın Karahisar) in der Provinz Sivas, besonders aber die Aufstände in Zeitun und Van. Deshalb sei hier die Geschichte der angeblichen armenischen Insurrektionen so genau erzählt, wie es glaubwürdige Zeugenberichte zulassen.“³⁰²

„Die deutschen Offiziere übernahmen voll die türkische Version, der eigentliche Anlaß für die Deportationen sei der Aufstand in Van gewesen und schreckten nicht vor den absurdesten Übertreibungen zurück.“³⁰³

Was schreibt Taner Akçam darüber:

„The SO units, on which great hopes were placed, were unsuccessful in the areas of the Caucasus and Van, and they began to turn into a problem for the Ottoman Army.“³⁰⁴

Darüberhinaus war ein Ende des kranken Mannes am Bosphorus vorhersehbar. Die Eroberung von Istanbul änderte sich stündlich:

²⁹⁹ Vgl. Wolfgang Gust: S. 162- 164.

³⁰⁰ Wolfgang Gust: S. 164.

³⁰¹ Wolfgang Gust: S. 164.

³⁰² Wolfgang Gust: S. 165.

³⁰³ Wolfgang Gust (1993): S.276.

³⁰⁴ Taner Akçam: *The Young Turks' Crime Against Humanity*, S. 157.
Akçam, *A Shameful Act*, 137-42.

„The fear that the English were going to land somewhere in the İskenderun region, and following this, the commencement of a great naval movement in order to size Istanbul via Çanakkale, led the Unionists to believe that the end of the empire was certainly at hand. Almost everyone believed that the capture of Istanbul was imminent. At the main trial of Unionist leaders after the war, Cevat testified that “it wasn’t known in what sort of condition Istanbul would be eight hours hence.”³⁰⁵

Es herrschte ein regelrechter Panikzustand. Das Osmanische Reich wurde durch die verlorenen Kriege immer mehr bedrängt. Was hätte der schwache Mann am Bosphorus noch retten können?

„Mehrere Niederlagen in den ersten Monaten des Krieges führten zu einem großen Einbruch. Die Niederlage von Sarıkamış- an der russischen Grenze- im Dezember 1914 und Januar 1915 bedeutete einen Wendepunkt. [...]. Dieser Niederlage folgten weitere an der Ostfront, und im Westen standen die Kriegsgegner vor den Dardanellen. Das Ende des Reiches schien nur noch eine Frage der Zeit zu sein. Fast jeder glaubte, daß die Einnahme Istanbul durch die Alliierten stündlich erfolgen könnte.“³⁰⁶

Der Kriegsablauf wie man bis an die Zähne bewaffnet gekämpft hat, wird in mehreren Quellen als unbeschreiblich hart beschrieben:

„The 259-day battle of Gallipoli for Istanbul was an „inferno,“³⁰⁷ a “ritual of fire and death.”³⁰⁸

Der Krieg um die Dardanellen, der 259 Tage gedauert hat, war auch ein entscheidender Punkt für den Beschluss der Zwangsumsiedlung:

„Es ist daher kein Zufall, daß der Völkermord an den Armeniern nach der Niederlage von Sarıkamış und in den Tagen des Kampfes um die Dardanellen beschlossen und durchgeführt wurde.“³⁰⁹

Einige Dokumente weisen auf die Niederlage in Sarıkamis hin. Die Soldaten waren durch die Kälte in Not geraten. Laut Taner Akçams Buch desertierten danach viele Soldaten:

Dazu kamen noch die von den Armeniern mobilisierten Aufstände wie z.B. in der Stadt Van. Die Zwangsumsiedlung war aber keine spontane Entscheidung, behaupten einige Historiker, die das ihrerseits belegen wollen:

³⁰⁵ Taner Akçam: *The Young Turks’ Crime Against Humanity*, S. 157.

Fifth session, *Takvim-i Vekayi (hereafter TV)*, no. 3554, 14 May 1919

³⁰⁶ Taner Akçam: *Armenien und der Völkermord*, S. 50. Hervorhebung, [...] von Verfasserin.

³⁰⁷ Taner Akçam: *The Young Turks’ Crime Against Humanity*, S. 157. Tarık Zafer Tunaya, *Türkiye’de Siyasal Partiler*, vol. 3, 514.

³⁰⁸ Taner Akçam: *The Young Turks’ Crime Against Humanity*, S. 157. Şevket Sürreya Aydemir, *Makedonya’dan Ortaasya’ya Enver Paşa*, vol. 3 (Istanbul: Remzi Kitabevi, 1972), 228.

³⁰⁹ Taner Akçam: *Armenien und der Völkermord*, S. 50.

„Noch bevor die planmäßige Vernichtung der Armenier in den ostanatolischen Provinzen einsetzte, gab es Maßnahmen, die die Entwicklung in diese Richtung forcierten. So befahl Enver Pascha am 25. Februar 1915 der Armee, armenische Soldaten zu entwaffnen. Sie sollten nicht mehr im Stab der Armeen eingesetzt werden.³¹⁰ Die Entwaffnung wurde in großem Ausmaß durchgeführt³¹¹ und die Entwaffneten in bestehende oder neugegründete Arbeitsbataillone eingegliedert. Der österreichisch-ungarische Militärattaché in İstanbul, Pomiankowski, nannte die Zahl von insgesamt 120 Arbeitsbataillonen bis April 1915.“³¹²

Auf ähnliche Weise wird der Bürgerkrieg in Franz Werfels Roman dokumentiert. Aber diesmal in Form einer epischen Dichtung. In seinem Roman geht Franz Werfel eher auf die Gründe der Deserteure ein. Die Arbeitsbataillone tauchen auch in Franz Werfels Roman auf.

Die Deserteure bereiteten dem Osmanischen Reich Sorgen. Was war der Vorwand der damaligen Regierung? Denn es wird scharenweise von Deserteuren berichtet, von armenischen Soldaten, die auf die Seite der Russen überliefen und von dort gegen das Vaterland kämpften. Es wird berichtet, dass diese Deserteure Banden bildeten. Diese Rebellen griffen auch Dörfer an, während die Männer an der Front kämpften. Zurück blieben nur noch Frauen und Kinder, die den Rebellen schutzlos ausgeliefert waren. Von diesen Angriffen auf die Dörfer berichtet auch Franz Werfel:

“Der >>Aufstand<< von Van im April 1915 lieferte den Vorwand für die Durchsetzung des Beschlusses. In İstanbul und auch im Landesinneren kam es zu den erwähnten Verhaftungen. Die ersten Deportationen, die mit dem Ziel der Vernichtung durchgeführt wurden, begannen im Mai 1915 in den ostanatolischen Provinzen. In der Umgebung von Erzurum, dem Sitz der Zentrale der Teşkilat-ı Mahsusa, waren >>bis zum 15.Mai... bereits alle Dörfer... ausgeleert<<.³¹³ Am 10. Mai 1915 meldete der deutsche Konsul in Aleppo, Walter Rößler, daß nach den Deportationen aus Zeitun und Dörtüol am 9. Mai auch in Maraş die Vertreibung begann, und urteilte: >>... ihre Maßregeln gehen auf Vernichtung der Armenier in ganzen Bezirken hinaus<<.³¹⁴ Ähnliche Berichte der deutschen Konsuln aus der Region folgten in diesen Tagen.“³¹⁵

³¹⁰ Taner Akçam: Armenien und der Völkermord, S. 63.

Der Befehl wird aufgeführt in Kamuran Gürün, *Ermeni...*, S. 276.

³¹¹ Taner Akçam: Armenien und der Völkermord, S. 63.

Siehe dazu die deutschen Konsulatsberichte in Johannes Lepsius, *Deutschland und Armenien...*, Dokument 17, 21, 27, 42 u.a.

³¹² Taner Akçam: Armenien und der Völkermord, S. 63.

Joseph Pomiankowski, *Der Zusammenbruch des Ottomanischen Reiches*, Zürich/Leipzig/Wien 1928, S. 93.

³¹³ Taner Akçam: Armenien und der Völkermord, S. 71.

Johannes Lepsius, *Der Todesgang...*, S.43.

³¹⁴ Taner Akçam: Armenien und der Völkermord, S. 71.

Johannes Lepsius, *Deutschland und Armenien...*, Dokument 47, S. 65.

³¹⁵ Taner Akçam: Armenien und der Völkermord, S. 71.

Vgl. ders., Dokument 52: von Scheubner nach İstanbul, Erzurum, den 15. Mai 1915, S. 71.

Aus Franz Werfels Roman ist ebenfalls zu erfahren, dass die Intellektuellen am 24. April massenweise verhaftet und ermordet wurden. Diese Behauptung des historischen Romans hat sich in der Geschichte tatsächlich so ereignet. Taner Akçams neuestes Buch und zahlreiche Quellen belegen uns die damalige kollektive Verhaftung der sogenannten Armenier Elite.

„Mit vorbereiteten Listen waren am Sonnabend, dem 24. April 1915, um neun Uhr Abends türkische Polizisten durch Konstantinopel gezogen und hatten die ganze Nacht Armenier verhaftet. Es war das Gotha der armenischen Intelligenz, das in die Gefängnisse geschleppt wurde: alle Politiker von Rang, bekannte Publizisten, Ärzte, Apotheker, Priester, Schriftsteller, Drucker und führende Künstler der Theaterwelt, die von den Armeniern beherrscht wurde. Hunderte weiterer armenischer Intellektueller folgten in den nächsten Tagen, insgesamt etwa 600 Personen, von denen nur wenige überlebten. Zusammengestellt hatte die Liste ein armenischer Kollaborateur.“³¹⁶

Ein Bericht von Dr. Johannes Lepsius belegt, dass diese Verhaftungen willkürlich waren:

„>>Aber es fand sich nichts<<, schreibt Lepsius, der gleich nach Beginn des Völkermords nach Konstantinopel gereist war [...].“³¹⁷

>>Armenierunruhen (vermutlich infolge russischer Umtriebe) sind in Van und Umgebung ausgebrochen<<, hatte Botschafter Wangenheim am 24. April 1915 an das Berliner Außenamt gedrahtet. Zwei Tage später bezog sich der für die Provinz Van zuständige deutsche Vizekonsul in Erzurum, Max Erwin von Scheubner-Richter, auf >>Privatnachrichten, die besagten, daß die Regierung vor Ausbruch der Unruhen angesehene Armenier verhaftet hat<<, die sodann >>auf dem Transport unter polizeilicher Bewachung ermordet worden<< seien. “³¹⁸
Die Existenz dieser Konzulen ist auf der Homepage³¹⁹ von Taner Akçam abrufbar.

Der Eindruck der ausländischen Beobachter über diese sogenannte Zwangsumsiedlung ist folgender:

„Auch die ausländischen Beobachter waren sich sehr bald darüber einig, daß die Deportationen nicht nur Bevölkerungsverschiebungen großen Stils waren. >>Wenn es sich einfach darum handelte, von hier fort nach einem anderen Ort zu ziehen<<, schrieb der amerikanische Konsul Leslie A. Davis aus Kharput, einer der großen Relaisstationen für die Armenier aus dem Nordosten, >>so wäre das erträglich. Aber jedermann weiß, daß es sich bei den jetzigen Ereignissen darum handelt, in den Tod zu gehen.<<“³²⁰

³¹⁶ Wolfgang Gust: Wie Pferde mit Nägeln beschlagen. *Verhaftungen und Folter*, S.18.

³¹⁷ Wolfgang Gust: S. 19.

³¹⁸ Wolfgang Gust: S. 172.

³¹⁹ <http://www.armenocide.de> Wolfgang & Sigrid Gust (Hg.), Prof. Taner Akçam (Hg.), Matthias Bjørnlund (Hg.), Vagharshak Lalayan (Hg.). *Der Völkermord an den Armeniern. Vorgeschichte und Ereignisse anhand von Dokumenten aus staatlichen und privaten Archiven.*

³²⁰ Wolfgang Gust: Nicht einer von tausend wird ankommen. *Die Vertreibungen*, S. 35- 36.

Haben die armenischen Führer, vor allem die politischen Parteien und die Verbände nichts gegen die Deserteure unternommen? Der Erste Weltkrieg war aber genau ein perfekter Zeitpunkt für ein fast perfektes Verbrechen. Was haben die armenischen Führer gegen diese Naivität unternommen? Denn die religiösen Priester hatten Einfluss auf die Bevölkerung.

„Dabei spielten in alter Zeit nicht weniger wie in der Gegenwart die Priester dieses Volkes in der Politik wie im Leben des Alltags eine bedeutende Rolle.“³²¹

Von all diesen Bemühungen wird in mehreren Quellen geschrieben:

„Sowohl die Daschnaken als auch der armenische Patriarch in Konstantinopel forderten die Armenier im ganzen Lande auf, >>jeden Anlaß zu vermeiden, der zu Konflikten oder politischen Mißverständnissen führen könnte<<. Der Daschnaken-Führer Aknuni berichtete unter dem 12. Oktober 1914 seiner Partei von einem Gespräch mit seinem Freund, dem Innenminister und Ittihad-Führer Mehmet Talaat: >>Es gibt in der Tat keine Ursache, weshalb die Regierung gegen uns Mißtrauen hegen könnte. Wir sind daher berechtigt zu erwarten, daß die Regierung unsere Loyalität anerkennt.<<“³²²

Es gab zahlreiche Bemühungen, aber anscheinend waren sie zum damaligen Zeitpunkt nicht einmal ein Tropfen auf dem heißen Stein.

„Dazu jedoch kam es erst gar nicht, denn die armenischen Soldaten wurden ab Winter 1914/15 entwaffnet, in Pioniereinheiten gesteckt und zumeist im Wegebau eingesetzt, ehe sie kompanieweise erschossen wurden.“³²³

Auch das wird in Werfels Roman erwähnt. In mehreren Quellen wird über die Tötung der armenischen Soldaten berichtet. Es kam zur Tragödie, die zwischen den vielen Völkern immer noch tiefe Gräben hinterlassen hat. Die Entscheidungen von vielleicht ein paar Leuten haben zwischen diesen Völkern bis heute verhärtete Fronten hinterlassen. In Franz Werfels Roman werden diese Aufstände, die man auch als Vorwand für die Vertreibung benützt hat, erwähnt. Was ist an diesen Aufständen dran?

³²¹ Armin T. Wegner: Die Austreibung des armenischen Volkes in die Wüste, S. 20.

³²² Wolfgang Gust: S. 160.

³²³ Wolfgang Gust: S. 160.

7.3.1. Der Widerstand in den Ortschaften Zeitun und Adana

Aber vorher noch einige Informationen dazu, welche Mächte welche Gebiete kontrollierten:

„Das Osmanische Reich hatte eine lange Front mit den Russen, aber auch eine mit Franzosen und Briten. Nicht nur hielten die Briten das nominell noch osmanische Ägypten besetzt, die Ententemächte kontrollierten vor allem das Mittelmeer. Die osmanische Flotte hatte sich ins Schwarze Meer zurückgezogen, wo sie durch die von Türken und Deutschen beherrschten Meerengen, dem Bosphorus und den Dardanellen, vor französischen und englischen Schiffen relativ sicher war. Die gesamte Süd- und Südostküste aber war den Kriegsschiffen der Entente ausgeliefert. Die Türken fürchteten besonders Angriffe auf die südosttürkischen Häfen Mersin und Alexandrette (das heutige Iskenderun), denn von dort aus war die Bagdadbahn leicht anzugreifen und damit der Nachschubweg zur arabischen und nordafrikanischen Front. Im Hinterland dieser beiden Kriegshäfen aber siedelten die kilikischen Armenier.“³²⁴

Und wo waren die Armenier?

„Und die hatten zwei im Widerstand gegen die Türken erprobte Hochburgen. Eine kleinere im küstennahen Ort Dörtyol, etwa 30 Kilometer nördlich von Alexandrette, und eine schon legendäre in den nur sehr schwer einnehmbaren Bergen nördlich der kilikischen Hauptstadt Adana: Zeitun (heute Süleymanli).“³²⁵

Zeitun ist der Ort, an dem die Bevölkerung gegen eine grausame Herrschaft Widerstand geleistet hat. Die Geschichte dieses Ortes erzählt, wie die Völker trotz verheerender Unterdrückung nicht untergegangen sind. Gegen das Reich wurde dort erbitterter Widerstand geleistet, auch wenn sie am Ende mit vielen Verlusten rechnen mussten. Der Widerstand in Zeitun hat mir folgendes aufgezeigt: Egal wie brutal die Herrschaft ist und egal wie hart sie vorgeht, es gibt immer einen hoffnungsvollen Weg in Richtung Befreiung. Diese Ortschaft Zeitun verkörpert all die Widerstände der unterdrückten Armenier im ganzen Reich. Denn rebelliert wurde damals in allen Teilen des Osmanischen Reiches. Zeitun war einer von wenigen Orten, wo der Widerstand zum Erfolg führte. Das ist der Ort im Roman, an dem der erste Deportationsbefehl ankommt. Die Menschen treffen sich. Das sind die Intellektuellen von Zeitun und diskutieren darüber, was sie gegen diese Austreibung unternehmen können. Bis in die frühen Morgenstunden dauern die Diskussionen. Es kommt sogar zu heftigen Auseinandersetzungen wie etwa: Wenn Du willst kannst du zu den Türken gehen!

Franz Werfel hat diesen Ort als Widerstandsort für seinen Roman gewählt, aber mit einigen Abänderungen.

³²⁴ Wolfgang Gust: *Verschwörung mit dem Vergrößerungsglas betrachtet*. Die Vorwände zum Genozid, S. 166.

³²⁵ Wolfgang Gust: S. 167.

Gab es auch Versprechungen von den Ententemächten? Wollten sie vielleicht für den Kriegsgewinn die Unterstützung der Armenier gewinnen?

„Die Armenier Dörtiyols hatten sich schon in der Vergangenheit mit der Waffe gewehrt und waren deshalb von Massakern verschont geblieben. Gleich nach Kriegsbeginn hatten Abgesandte der Entente Kontakt zu einigen Armeniern Zeituns aufgenommen, die ihrerseits den Zeitunern schrieben, der Zeitpunkt für einen Aufstand sei günstig. Ob die Briefe freilich ihre Empfänger in Zeitun erreichten, ist zweifelhaft.“³²⁶

Es gab auch andere Ortschaften, in denen es zum Massenwiderstand kam:

„In Zeitun hatten sich aber bereits vor dem Kriegsausbruch Armenier gegen die Türken erhoben. Doch die Mehrheit der Bevölkerung stand nicht hinter den Rebellen. Das war anders in Van, wo die Armenier geschlossen rebellierten. Allerdings griffen die Armenier der ostanatolischen Metropole erst wenige Tage vor der Verhaftung der armenischen Elite in Konstantinopel zu den Waffen. Zeitun und Van wurden für die Armenier Symbole des Widerstands, für die Türken die immer wieder angeführten Vorwände zum Völkermord.“³²⁷

Wer sind diese Deserteure? Denn auch Taner Akçam geht in seinem neuesten Buch ausführlich auf dieses Thema ein. Das der Aufstand in Zeitun nichts Neues ist, bestätigt sich auch in Taner Akçams „The Young Turks’ Crime Against Humanity“.

Die Rebellion in Zeitun, die von Franz Werfel erzählt wird, und jene die sich im Ersten Weltkrieg tatsächlich ereignet hat, haben einige Gemeinsamkeiten. Franz Werfel erzählt uns fiktiv wie es war. Nach seinem Roman, der ja eine Rekonstruktion ist, hat es sich höchst wahrscheinlich auf dieselbe Art und Weise abgespielt wie es dargestellt wird. Die Quellen über diese Materie, die ich finden konnte, belegen das. Denn Franz Werfel war an der wortwörtlichen Wahrheit nicht interessiert. Vielmehr wollte er aus diesen Ereignissen eine epische Dichtung schreiben. Damit hat er auch Erfolg gehabt. Wie haben sich die Ereignisse in Zeitun zugetragen?

„Die Zeituner waren die einzigen Armenier in der Türkei, die von den Türken nie besiegt worden waren, und so wurden sie von den Regierenden in Konstantinopel zum roten Tuch. Im April 1913 berichtete der deutsche Konsul in Aleppo, Walter Rößler, seinem Dienstherrn in Konstantinopel, daß >>die Bewohner sich so weit als möglich der Militärflicht entzogen haben und in die Berge gegangen sind, von wo aus sie, um ihr Leben zu fristen, ein Räuberleben zu führen begonnen haben<<. Eineinhalb Jahr später, im Herbst 1914, meldete Rößler, daß die Türken den >>noch immer durchgesetzten aktiven und passiven Widerstand der Bewohner von Zeitun gegen die Einstellung der Dienstpflchtigen in die Armee nunmehr gebrochen<< und den Anführer der

³²⁶ Wolfgang Gust: S. 167.

³²⁷ Wolfgang Gust: S. 167.

Deserteure, einen gewissen Nasar Tschausch, >>durch List und Wortbruch gefangen und in grausamster Weise zu Tode gemartert<< hätten.“³²⁸

Auch in Franz Werfels Roman wird über eine Person mit ähnlichem Namen berichtet. Franz Werfel beschreibt noch einen anderen Vorfall in seinem Roman, nämlich die Erschießung eines türkischen Gendarmen. Auch in der Realität hat sich so einen Mord ereignet:

„Ende März 1915, meldete der deutsche Botschafter Wangenheim dem Reichskanzler Bethmann Hollweg, habe die Regierung den Einwohnern von Zeitun sämtliche Waffen abgenommen. Sein Konsul aus Aleppo habe ihm mitgeteilt, daß armenische Deserteure, die verhaftet werden sollten, einen türkischen Gendarmen erschossen hätten. Daraufhin habe >>die muhammedanische Bevölkerung von Marasch offenbar geplant, Metzelleien zu veranstalten<<, sei aber durch die Einsetzung eines Kriegsgerichts besänftigt worden. Rößler bedrängte seinen Botschafter: >>Bitte strengste Befehle zur Verhütung von Ausschreitungen erwirken.<<“³²⁹

Es existiert auch der Text über ein Gespräch mit dem Innenminister Talaat, der darin die Gründe dieses Aufstandes darlegt:

„Wangenheim sprach daraufhin mit Innenminister Talaat, und der erzählte ihm, armenische Deserteure hätten einen Angriff auf das Gefängnis von Zeitun unternommen, um einige armenische Gefangene zu befreien. >>Es kam zu einem blutigen Zusammenstoß, bei dem mehrere Gendarmen von der Wachmannschaft und auch einige Armenier, die sich den Angreifern entgegenstellten, verwundet und getötet wurden. <<“³³⁰

Fest steht, bei jeder Rebellion gab es eine Version von der Regierung und eine völlig andere Geschichte von der Gegenseite. In solchen Fällen können die unabhängigen internationalen Kommissionen die Wahrheit ans Licht bringen, ansonsten gibt es nur gegenseitige Schuldbezeichnungen.

„Danach hatten sich die Zeituner nach der Mobilmachung im August 1914 geweigert, Steuern zu zahlen und sich dem Wehrdienst zu stellen. Sie hätten etwa 100 Moslems ermordet und beraubt, die sich zu den Rekrutierungsbüros begaben, und sogar Militärkonvois angegriffen. Erst nachdem 65 der Aufständischen gefasst wurden, sei für einige Zeit wieder Ruhe eingekehrt.“³³¹

So wie es in der Geschichte häufig vorkam, gab es keine Ruhe auf Dauer:

³²⁸ Wolfgang Gust: Nach Wortbruch keine Informationen. Die Rebellion von Zeitun, S. 167- 168.

³²⁹ Wolfgang Gust: S. 168.

³³⁰ Wolfgang Gust: S. 168.

³³¹ Wolfgang Gust: S. 168- 169.

„Im Januar 1915 hätten die Überfälle erneut begonnen, und diesmal >>waren sie direkt gegen die Häuser der (türkischen) Beamten, die Patrouillen und Gendarmerietrupps gerichtet<<.“³³²

Es wird von der Entsendung des Regierungsvertreters berichtet:

„Ende Februar sei der Mutessarif, der Regierungspräsident von Marasch, in Zeitun eingetroffen, um die Ordnung wiederherzustellen. Daraufhin hätten sich 700 bis 800 der armenischen Aufständischen im Kloster verbarrikadiert. Bei ihrer Verfolgung seien der Major Süleyman, der Kommandant der Gendarmerie von Marasch, sowie 25 Soldaten der regulären Armee getötet worden. Einige Revolutionäre wurden gefaßt, berichteten die Weißbuchautoren, aber die anderen flohen zu den Banden, >>die die schlimmsten Grausamkeiten und die scheußlichsten Verbrechen gegen Soldaten, Gendarmen, Funktionäre und allgemein die muslimische Bevölkerung begingen<<. Nach diesem türkischen Bericht wären 1914 und Anfang 1915 etwa 150 Türken (mehrheitlich Gendarmen und Soldaten) von den Armeniern getötet worden.“³³³

Aus dieser unabhängigen Quelle hingegen erfährt man folgendes:

„Die armenischen und westlichen Beobachter schildern die Vorgänge ganz anderes. Einer der wichtigsten Informationssammler war der amerikanische Pastor Stephen Trowbridge [...].“³³⁴

„Trowbridge informierte sich beim armenischen protestantischen Pastor Digran Andreasian, dem Augenzeugen von den Vorfällen. Der Pastor Trowbridge bestätigte die Flucht der Deserteure in die Berge. Auch Karl Blank, der Leiter des deutschen Waisenhauses in Marasch teilte mit, dass junge Menschen, die eine Begegnung mit der Gendarmerie vermeiden wollen, sich seit Jahren dort aufhalten. Auch Rößler bezeichnet diese Leute als üble Burschen, und fügte hinzu, dass diese Leute bei der Bevölkerung in Zeitun nicht willkommen waren“³³⁵

Einer der weltbekanntesten Autoren und Historiker, Taner Akçam berichtet ebenfalls über die Deserteure:

„Nevertheless, the events at Zeytun are still depicted in recent works advancing the official version of Turkish history as the first systematic attempt by the Armenians to stage a general uprising against the Ottoman authorities,³³⁶ although events in Zeytun were entirely local in nature and fundamentally involved not political agents but military deserters.“³³⁷

So wie es hier geschildert wird, war der Musa Dagh der Heimatort für die Deserteure. Aber unabhängige Quellen berichten, dass die Deserteure unter der armenischen Bevölkerung nicht

³³² Wolfgang Gust: S. 169.

³³³ Wolfgang Gust: S. 169.

³³⁴ Wolfgang Gust: S. 169.

³³⁵ Vgl. Wolfgang Gust: S. 169- 170.

³³⁶ Taner Akçam: *The Young Turks' Crime Against Humanity*, S. 177.

For two examples, see Azmi Süslü, *Ermeniler ve 1915*, 71-72 and İhsan Sakarya, *Belgelerle Ermeni Sorunu* (Ankara: Genelkurmay Başkanlığı, 1984), 185- 87. The information contained in these works is repeated almost verbatim in a great number of popular works. One example is Dr. Ali Güler and Dr. Suat Akgül, *Sorun Olan Ermeniler* (Ankara: Berikan, 2003), 201-2.

³³⁷ Taner Akçam: *The Young Turks' Crime Against Humanity*, S. 177.

beliebt waren. Was wollte die Regierung gegen sie unternehmen? Denn auch Werfel erwähnt mehrmals die Deserteure in den Bergen Zeituns und beschreibt sie als harmlos. Was ist danach passiert? Hier beginnt eine ähnliche Geschichte wie in Werfels Schilderungen:

„Am 31. August 1914 sei dann der Regierungspräsident Haidar Pascha mit 600 Soldaten von Marasch nach Zeitun gezogen und habe einige armenische Honoratioren mitgenommen, die ihre dortigen Landsleute überredeten, gegen die Banden vorzugehen. Einer von ihnen habe Nasar Tschausch, seinem Cousin, geraten, sich mit Haidar Pascha zu treffen, aber vorsichtshalber 500 bis 600 junge bewaffnete Leute mitzunehmen. Aber Tschausch habe geantwortet: >>Nein, ich will lieber sterben, als Zeitun zerstört sehen, denn ich weiß sehr wohl, daß es nicht der Augenblick für eine Opposition ist.<<“³³⁸

Er wollte diese Rebellen ans Messer geliefert wissen.

„[...] und erreichte damit tatsächlich die Auslieferung. Anstatt aber ein Gerichtsverfahren zu eröffnen und die Schuldigen hinzurichten, ließ er Nasar Tschausch im Gefängnis zu Tode prügeln.<< Dann habe der türkische Befehlshaber >>entgegen seiner feierlichen Zusage diejenigen Leute verhaften lassen, die ihm zur Ergreifung der Räuber führende Angaben machten<<.“³³⁹

Die Konflikte hin und her, so verlief das Leben unter der grausamen Herrschaft.

„Gegen Ende Februar 1915, berichtete Reverend Trowbridge, >>planten dann einige armenische Hitzköpfe, die Regierung anzugreifen<<. Aber die armenischen Honoratioren und der armenische Bischof hätten es als ihre Pflicht angesehen, die türkischen Behörden von dem Komplott zu informieren.“³⁴⁰

Aber es gab auch Vorfälle von der armenischen Seite:

„Erneut brachten armenische Deserteure Gendarmen um, und erneut verlangte die Regierung von den armenischen Honoratioren Zeituns die Auslieferung der Deserteure- diesmal ohne Erfolg. >>Hier rächte sich<<, schrieb Rößler, >>daß Haidar Pascha im Oktober sein Wort gebrochen hatte.<<“³⁴¹

Was ist danach passiert?

„Die Deserteure hatten sich inzwischen im Wallfahrtskloster Tekke verbarrikadiert. Rößler berichtete, Missionar Blank habe versucht, die Aufständischen zur Aufgabe zu überreden, doch die hätten geantwortet, >>sterben müßten sie doch, so wollten sie es lieber mit der Waffe in der Hand<<.“³⁴²

³³⁸ Wolfgang Gust: S. 170.

³³⁹ Wolfgang Gust: S. 170.

³⁴⁰ Wolfgang Gust: S. 170.

³⁴¹ Wolfgang Gust: S. 170- 171.

³⁴² Wolfgang Gust: S. 171.

Auch die Vermutung, der Staat habe bei diesen Aufständen die Finger im Spiel gehabt, wird geäußert. Ähnliche Äußerungen befinden sich auch in Franz Werfels Roman. Auch dort wird von den Spitzeln des Staates berichtet. Hier stimmen die beiden Aussagen völlig überein:

„Daß es den Belagerten gelang, den Gürtel zu durchbrechen, brachte den Katholikos zu der Vermutung, >>daß die Regierung absichtlich einige Deserteure frei laufen ließ, damit sie die friedliche Bevölkerung als Mitschuldige angeben und die Verbannungsaktion durchführen kann<<.“³⁴³

Es wird in verschiedenen Quellen von den entleerten Städten berichtet.

„>>Tag für Tag<<, berichtete Pastor Digran Andreasian, >>sahen wir, wie die verschiedenen Viertel der Stadt von Einwohnern entblößt wurden, bis von den 10 000 Einwohnern der Stadt nur ein kleiner Rest übrigblieb.<< Kurze Zeit darauf wurden dann die übrigen vertrieben und selbst die armenischen Inschriften der Kirche getilgt. Mitte Juni 1915 gab es keine Armenier mehr in Zeitun, in das türkische Flüchtlinge aus den verlorenen osmanischen Gebieten Europas angesiedelt wurden und das sofort den neuen Namen Süleymanli erhielt- nach dem Namen jenes gefallenen Gendarmerieoffiziers, der die Armenier gequält hatte wie kein anderer in Zeitun.“³⁴⁴

Franz Werfel berichtet von den entvölkerten Städten Ostanatoliens, in denen höchstwahrscheinlich nur noch eine Hand voll Armenier zurückgeblieben sind. Auch der Name Zeitun wird in Werfels Roman geändert. Allerdings nicht auf Süleymanli, sondern auf Sultanijeh.

„Der Befehl von Stambul laute dahin, daß die gesamte armenische Bevölkerung bis zum letzten Säugling umgesiedelt werde. Zeitun habe damit zu bestehen aufgehört, denn von nun an heiße es >>Sultanijeh<<, damit keine Erinnerung an einen Ort übrigbleibe, der es gewagt habe, dem osmanischen Heldenvolk zu trotzen.“³⁴⁵

Werfel hat viele Dinge im Roman geändert aufgenommen, andere hingegen nicht. Auch über den erbärmlichen Zustand der Stadt wird in den historischen Quellen berichtet. Es besteht eine hohe Wahrscheinlichkeit, dass die Städte nach der Vertreibung wie Geisterstädte ausgeschaut haben. Franz Werfel bestätigt die Aussage dieser Quelle durch seinen fiktiven Roman. Man kann hier von einer hohen Übereinstimmung ausgehen.

So wie Franz Werfel aus 6 Dörfern 7 Dörfer gemacht hat, daran sieht man, dass er nicht alles wortwörtlich in den Roman aufgenommen hat.

³⁴³ Wolfgang Gust: S. 171.

³⁴⁴ Wolfgang Gust: S. 171.

³⁴⁵ Franz Werfel: Die vierzig Tage des Musa Dagh, S. 117.

Unterschiedliche Aufstände gab es im ganzen Reich. Am massivsten waren jene in der Stadt Van. Warum Franz Werfel ausgerechnet Zeitun als Widerstandsort ausgewählt hat, darüber sind die Interpreten unterschiedlicher Ansicht. Die einen sehen darin einen religiösen Grund, die anderen hingegen etwas anderes. Aber Zeitun war ein Ort, an dem der Widerstand gegen die Regierung nicht gebrochen werden konnte, sei es wegen des massiven Widerstandes der Ortsbewohner oder wegen der unzugänglichen Berge. Dieser Ort verkörpert all die Grausamkeiten, die sich auch in anderen Teilen des Reichs ereignet hatten. Franz Werfel hat o.a. genannten Gründen Zeitun als Widerstandsort ausgewählt.

„Zeitun war ein Symbol für die Wehrhaftigkeit der Armenier. Van war ein anderes.“³⁴⁶

Die Unruhen und die Massaker der Regierung an den Armeniern einerseits und andererseits die der Armenier an den Türken hatten ein unbeschreibliches Ausmaß erreicht. Jeder, der eine stärkere Position innehatte, rächte sich an dem anderen. Der Zeitpunkt passte auch gut dazu.

>>Armenierunruhen (vermutlich infolge russischer Umtriebe) sind in Van und Umgebung ausgebrochen<<, hatte Botschafter Wangenheim am 24. April 1915 an das Berliner Außenamt gedrahtet.“³⁴⁷

Über die Verluste und wer die meisten Verbrechen begangen hat bzw. wie viele Tote zu beklagen sind, darüber gibt es lediglich spekulative Zahlen, zu denen man nicht so leicht trauen kann.

„Was den Umfang des Aufstands von Van anging, steigerten sich die türkische Regierung und die deutschen Berichtersteller von Kabel zu Kabel.“³⁴⁸

Dieser Aufstand, bei dem die Armenier einen erbitterten Widerstand gegen die Regierung leisteten und bei dem beiden Seiten Verbrechen zur Last gelegt werden, ist in mehreren Geschichtsbüchern zu lesen. Auch Taner Akçam berichtet gründlich über die Vorfälle.

Wie der damalige Kampf am Musa Dagh ausgeschaut hat und was Franz Werfel alles Abweichendes erzählt hat, darüber werde ich unter dem Kapitel die Geschichte des historischen Romans ausführlich berichten. Denn Franz Werfel hat durch seine eigenen Vorstellungen die Kultur, die Landschaft und die Bräuche anders dargestellt.

³⁴⁶ Wolfgang Gust: Ein unfaßbarer Sieg für die Armenier. *Der Aufstand von Van*, S. 172.

³⁴⁷ Wolfgang Gust: S. 172.

³⁴⁸ Wolfgang Gust: S. 173.

8. Die Entstehungs- und Rezeptionsgeschichte des historischen Romans: „Die vierzig Tage des Musa Dagh“

Ich möchte an erster Stelle kurz die Geschichte des Romans erwähnen. Was sind die historischen Gründe dieser Tragödie? Worum ging es damals? Der Roman ist eines der umfangreichsten Werke, welches ich je gelesen habe. Historiker, Politologen und Literaten sind gründlich auf das Thema eingegangen. Da es eine epische Dichtung ist, wird sich meine Recherche innerhalb der Literatur bewegen. Zusätzlich werde ich nach autobiographischen und werkgeschichtlichen Gesichtspunkten vorgehen. Inhalt dieses armenischen Epos sind die politischen Spannungen von Abdülhamids Zeit bis zum Aufstand der Sason. Die Gründung der Ittihat und Terakki sind ebenfalls Thema des Romans. Es handelt sich um einen Roman, bei dem man das Gefühl hat den Überblick zu verlieren.

Was die Geschichte dieses Romans betrifft, wird sie von den einzelnen Interpreten verschieden bewertet. Bei der Literaturstudie begegnet man allen möglichen Interpreten. Aber auch zahlreiche Kritiker, die zu Werfel nicht fair sein wollten, haben über ihn teilweise spekuliert. Fest steht, hinter dieser Geschichte steckt die Tragödie vieler Völker. Nicht nur die Armenier, sondern Türken, Kurden und Tscherkesen sind ebenfalls Opfer dieser Zwangsumsiedlung geworden:

„1933 erschien der Roman >>*Die vierzig Tage des Musa Dagh*<<. Er beruht auf einer historischen Episode aus dem Jahre 1915; damals faßte die jungtürkische Regierung den Entschluß, die armenische christliche Minorität auszurotten. In der Einleitung der Erstausgabe schrieb Werfel: >>Das Jammerbild verstümmelter und verhungertes Flüchtlingskinder, die in einer Teppichfabrik arbeiteten, gab den entscheidenden Anstoß, das unfaßbare Schicksal des armenischen Volkes dem Totenreich alles Geschehenen zu entreißen. Die Niederschrift des Buches erfolgte in der Zeit vom Juli 1932 bis März 1933<<.“³⁴⁹

Hinter dem Roman „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ verbirgt sich ein historisches Ereignis, welches bis heute unvergessen geblieben ist. Es geht um das Leid aller Völker im damaligen Osmanischen Reich, die von dieser Vertreibung betroffen waren. Werfel hat diese wahre Geschichte in Form einer epischen Dichtung erzählt. Inwieweit sich dieses armenische Epos inhaltlich mit den realen Begebenheiten deckt, wird sich im Laufe dieser Recherche herausstellen. Hauptsächlich geht es um Maßnahmen während

³⁴⁹ Lore B. Foltin: Franz Werfel, S. 75.

des Ersten Weltkrieges, welche das Osmanische Reich gegen die Armenier angeordnet hat. Die damalige Regierung wollte mit diesen Maßnahmen die Aufstände der armenischen Rebellen unter Kontrolle halten. Das Osmanische Reich befand sich an vier Fronten im Krieg. Die Armenier nutzten die Gunst der Stunde und wollten einen unabhängigen armenischen Staat im Osten der Türkei mit Hilfe der Großmächte errichten. Sie rebellierten, kämpften gegen den Staat oder desertierten scharrenweise. Sie kämpften Seite an Seite mit den Russen gegen das Osmanische Reich. Aus diesem Grund wurden Maßnahmen angeordnet, die man in der türkischen Geschichte unter dem Titel „Zwangsumsiedlung“ findet. Das sind die Argumente, welche man von der offiziellen Seite der heutigen Türkei hört und in Schulbüchern lesen kann. Auch bei der Unterredung zwischen Enver Pascha und Dr. Johannes Lepsius werden dieselben Gründe als Vorwand für die Deportation vorgelegt. Im fünften Kapitel, unter dem Titel „Zwischenspiel der Götter“³⁵⁰ geht Enver Pascha hart mit dem Priester ins Gericht und legt alle genannten Gründe dar, warum die Armenier zwangsumgesiedelt werden müssen. Über ähnliche Gründe berichtet auch Taner Akçam in seinem neuesten Buch, „The Young Turks’ Crime Against Humanity“.

Was sagen uns die internationalen Recherchen zu dem Roman? Was berichten die unabhängigen Quellen? Ich möchte neutral auf die Entstehungsgründe dieses Romans eingehen. Durch diese literarische Forschung sollen die Leser von dem Schmerz erfahren, unter dem mehrere Völker gelitten haben. Die Historie ist für uns hier nur eine von vielen Quellen. Dieses Werk soll ein Mahnmal gegen jede Art von Grausamkeit sein. Damit sich so etwas nie wieder ereignet. Darüber wird noch im Kapitel „Der historische Roman und die Friedensmission“ berichtet.

Zahlreiche historische Forschungen sollen jedem Leser eine neutrale Gelegenheit geben, selber ein Urteil zu fällen. Diese Arbeit ist eine objektiv wissenschaftliche Arbeit. Keiner wird hier einseitig kritisiert oder in Schutz genommen. Was sagen uns die weiteren Quellen zum Hintergrund dieses Romans:

„Die islamische, jungtürkische Regierung mißtraut, insbesondere nach Kriegsausbruch, ihren armenisch-christlichen Mitbürgern – dies der historische Hintergrund, vor dem Bagradians Geschichte erzählt wird–, bezichtigt sie, Aufstände anzetteln, mit dem feindlichen Ausland paktieren zu wollen. Verdächtigungen, die den türkischen Machthabern Enver Pascha, Talaat Pascha und Mustafa Kemal genügten, über zwei Millionen Menschen das Todesurteil zu verhängen. Ein Urteil, das in Umschreibungen wie „Deportation“

³⁵⁰ Franz Wrefel: Die vierzig Tage des Musa Dagh, S. 148- 177.

und „Verschickung“ verklausuliert wurde, die Opfer beruhigen sollte, es handle sich bei diesen Maßnahmen lediglich um großangelegte Umsiedlungsaktionen.“³⁵¹

Was ist danach passiert? Was steckt hinter diesem Roman? Von welcher Tragödie wird berichtet?

„Mehr als eine Million Männer, Frauen und Kinder fielen dem ersten staatlich angeordneten (und nach amtlichen Plänen durchgeführten) Völkermord der Geschichte zum Opfer. Die Türken führten die aus Westanatolien, Kilikien und Nordsyrien Vertriebenen in sogenannte Konzentrationslager. Viele starben bereits auf den langen Märschen in der Wüste an Erschöpfung, andere wurden erschlagen, erschossen, verbrannt, ertränkt – oder man ließ sie verhungern.“³⁵²

Im Roman selbst wird fiktiv vom Schicksal der beiden Völker erzählt. Armenier wurden Opfer der staatlich angeordneten Zwangsumsiedlung und Türken litten unter Angriffen der armenischen Rebellen. Denn von den Deserteuren berichten mehrere verdienstvolle Quellen u.a. Taner Akçams neuestes Buch, „The Young Turks’ Crime Against Humanity“. Zusätzlich zu den Informationsquellen gehört auch folgende (die in den Fußnoten genannte) private und staatliche Homepage³⁵³ von Taner Akçam. Die aktuelle Forschung erzählt von diesen unbeliebten Rebellen, die die Ruhe der in Frieden lebenden Bevölkerung störten. Im Großen und Ganzen waren diese Deserteure, die sich am Musa Dagh verschanzten bei der Bevölkerung nicht willkommen:

„Reports that the deserters were ultimately convinced to surrender through the assistance of the Zeytun Armenians are also found in the American documents.³⁵⁴ This information is corroborated in the memoirs of the Protestant pastor of Zeytun, who recounted that the Zeytun Armenians, who “sincerely disliked and dreaded” the deserters, were persuaded to report their activities to the Ottoman government “to ensure their own safety and the safety of the other Armenians in Cilicia.”³⁵⁵

Diese Aussage bestätigt sich auch bei Wolfgang Gust.

³⁵¹ Peter Stephan Jungk: Franz Werfel. Eine Lebensgeschichte. Die vierzig Tage des Musa Dagh, 1987, S. 203-204.

³⁵² Peter Stephan Jungk: Franz Werfel. Eine Lebensgeschichte, S. 204.

³⁵³ <http://www.armenocide.de> Wolfgang & Sigrid Gust (Hg.), Prof. Taner Akçam (Hg.), Matthias Bjørnlund (Hg.), Vagharshak Lalayan (Hg.). Der Völkermord an den Armeniern. Vorgeschichte und Ereignisse anhand von Dokumenten aus staatlichen und privaten Archiven.

³⁵⁴ Taner Akçam: The Young Turks’ Crime Against Humanity, S. 178.

NA/RG 59, 867.00/761, Report of American consul in Aleppo, J. B. Jackson, to American ambassador in Istanbul, Morgenthau, dated 21 April 1915. Reproduced in *United States Official Records*, ed. Sarafian, 10.

³⁵⁵ Taner Akçam: The Young Turks’ Crime Against Humanity, S. 178.

Bryce and Toynebee, *The Treatment of Armenians*, 489.

„In Zeitun hatten sich aber bereits vor dem Kriegsausbruch Armenier gegen die Türken erhoben. Doch die Mehrheit der Bevölkerung stand nicht hinter den Rebellen. Das war anders in Van, wo die Armenier geschlossen rebellierten.“³⁵⁶

Während dieser Maßnahmen, so der geschichtliche Hintergrund, entschlossen sich etwa fünftausend Einwohner aus der Umgebung des Musa Dagh, um sich nicht der Deportation zu unterwerfen, zum Widerstand. Darüber teilen uns Jungks Quellen folgende Informationen mit:

„Dem Verschickungsbefehl widersetzte sich allein die Einwohnerschaft einiger kleiner Gemeinden am Fuße des Musa Dagh: rund fünftausend Menschen zogen mitsamt ihrem Vieh und ihren wichtigsten Habseligkeiten auf das Hochplateau des Mosesbergs, bereit, im Kampf zu sterben, um nicht als wehrlose Opfer zur Schlachtbank geführt zu werden.“³⁵⁷

„Der Berg Mosis, im Roman als Musa Dagh genannt, wurde im Jahr 1915, als die grausame Verfolgung des armenischen Volkes durch die jungtürkische Regierung auch die Dorfgemeinschaften erreichte, für etwa 5000 zum Widerstand entschlossenen Menschen zur natürlichen Abwehrfront.“³⁵⁸

Der Roman erzählt in Form einer epischen Dichtung das Schicksal dieser auf den Berg geflüchteten Menschen. Diese geschichtliche Erzählung, die auch armenisches Epos genannt wird, beruht teilweise auf wahren Begebenheiten.

„Zu Beginn des Jahres 1930 reiste Franz Werfel mit seiner Frau in diesem Gebiet und war durch die Begegnung mit Waisenkindern aus dieser Zeit derart erschüttert, daß er sofort versuchte, überlebende Erwachsene ausfindig zu machen, sie über die Ereignisse und Kämpfe zu befragen und begann, sich Notizen darüber sowie über die Landschaft zu machen: Sein Entschluß, den heroischen Widerstand der Armenier gegen die Übermacht der Türken, das Verbrechen dieses Genozids in Form eines großen Romans ins dauernde Bewußtsein der Europäer zu bringen, war spontan gefaßt.“³⁵⁹

Es war ein Verbrechen, bei dem die beiden Völker, sowohl Türken als auch Armenier Opfer waren. Beide Völker haben auf ihre eigene Weise Verluste erlitten. Beide Seiten haben Fehler begangen. Genau zu diesem Zeitpunkt wurde die Gunst der Stunde von den Menschen mit Hintergrundgedanken ausgenutzt. Franz Werfel hat all das immer wieder fiktiv in seinem Werk thematisiert.

„Bis zum Beginn der ersten Niederschrift im Juli 1932 – in Deutschland war zu diesem Zeitpunkt die NSDAP gerade als weitaus stärkste Partei aus der Wahl zum sechsten Reichstag hervorgegangen –

³⁵⁶ Wolfgang Gust: S. 167.

³⁵⁷ Peter Stephan Jungk.: Franz Werfel. Eine Lebensgeschichte, S 204.

³⁵⁸ Vgl. Franz Werfel: Die vierzig Tage des Musa Dagh. Vorwort.

³⁵⁹ Franz Werfel: Die vierzig Tage des Musa Dagh. Vorwort.

unternahm Werfel intensive historische Forschungen, um seinem fiktiven Erzählen einen bis in Einzelheiten authentischen Hintergrund geben zu können. Ende Mai 1933 beendete er diese erste Niederschrift, bei deren Durchsicht er, sich selbst vor allzu großer Schwarzweißmalerei und damit Parteinahme warnend, an den Rand schrieb: >>Nicht gegen Türken polemisieren.<<³⁶⁰

Das ist auch einer der Gründe, warum ich mich für dieses Werk entschieden habe. Türken sind warmherzige Menschen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass die gesamte Bevölkerung kollektiv so etwas Abscheuliches akzeptierte oder immer noch akzeptiert.

„Ende November 1933 erschien >Die vierzig Tage des Musa Dagh<“; in Österreich und in der Schweiz wurde das Buch sogleich begeistert aufgenommen, in Deutschland wurde es sofort von offizieller Seite abgelehnt und zwei Monate später verboten. Eine 1933/ 34 in den USA geplante Verfilmung kam nicht zustande; 1939 machte der italienische Komponist Ludovico Rocca aus dem Roman eine Oper.“³⁶¹

Gab es Kämpfe am Musa Dagh? Wie verlief der Widerstand? Franz Werfel hat seinen historischen Roman auf den Musa Dagh aufgebaut. Wie hat sich die wahre Geschichte von damals abgespielt? Wie hat Franz Werfel den Kampf am Musa Dagh in den Roman aufgenommen?

„Der Musa Dagh ist ein Gebirgsmassiv direkt am östlichen Mittelmeer unweit des antiken Antiochia, der heutigen Stadt Antakya. Dorthin hatten sich über 800 armenische Familien zurückgezogen, und der protestantische Pfarrer Digran Andreasian zeichnete auf, was ihnen widerfuhr. Er hatte sich in Zeitun aufgehalten, als der Bergort eingenommen wurde. Ihm wurde von den türkischen Behörden freigestellt, deportiert zu werden oder in sein Heimatdorf Jagonoluk nahe dem Mittelmeer, etwa 20 Kilometer westlich von Antiochia, zurückzukehren. Der Pfarrer ging zu den Seinen.“³⁶²

Was ist an dem Tag passiert, an dem die Armenier von dem Deportationsbefehl benachrichtigt wurden? Was haben die Armenier dagegen unternommen? Wie waren die Armenier in Yoghonoluk?

„>>Die Leute meines Heimatdorfes sind einfache fleißige Leute<<, schrieb Andreasian in seinem Bericht an das >>American Relief Committee<< in Kairo, dem er unterstand, >>jahrelang war ihre Hauptbeschäftigung das Sägen und Handpolieren von Kämmen aus hartem Holz und Bein.<< Sie hätten >>ein ruhiges, glückliches Leben<< geführt, bis am 30. Juli 1915 dann die Order kam, alle Armenier

³⁶⁰ Franz Werfel: Die vierzig Tage des Musa Dagh. Vorwort.

³⁶¹ Franz Werfel: Die vierzig Tage des Musa Dagh. Vorwort.

³⁶² Wolfgang Gust: *Sehen wir einen Armenier, schneiden wir ihm den Kopf ab*. Die Abwehrkämpfe nach dem Beginn der Ausrottung. Diese tapferen Ungläubigen treffen noch ein Nadelöhr. *Die Verteidiger des Musa Dagh*, S. 197.

müßten sich innerhalb von sieben Tagen auf die Verbannung vorbereiten. „Wir saßen die ganze Nacht und überlegten<<, schrieb Andreasian.“³⁶³

Auch in Werfels Roman trifft der Deportationsbefehl ein. Auch dort treffen sich die Ortsbewohner und besprechen die Lage. Es gibt einige die sich widersetzen. Wie schaute es damals aus?

„Aber vor >>der furchtbaren Aussicht, unsere Familien in die Wüste zu schicken, die von fanatischen Araberstämmen bewohnt wird, neigten die Frauen wie auch die Männer dazu, sich dem Befehl zu widersetzen<<. Nicht alle freilich. Der ebenfalls protestantische Pastor Harutiun Nokhudian aus dem Dorf Beitias fand Widerstand sinnlos und hoffte, >>daß die Härte der Verbannung vielleicht irgendwie gemildert werden könnte<<.“³⁶⁴

Warum sie ausgerechnet den Musa Dagh als Verteidigungsort auswählten, das hatte mehrere Gründe:

„Weil die Dörfer selbst schlecht zu verteidigen waren, zogen die zum Widerstand entschlossenen Armenier in die Berge, denn >>jede Schlucht und jede Klippe unseres Berges ist unseren Knaben und Männern bekannt<<, schrieb Andreasian.“³⁶⁵ Auch in Franz Werfels Roman wählen die Kämpfer für den Widerstand den Musa Dagh aus. „Diese Kenntnis des Berges war ein unberechenbarer Vorteil jeder Truppe gegenüber, die sich hier nicht zurecht fand, mochte sie so stark sein, wie immer sie wollte.“³⁶⁶

Franz Werfel hat vielmehr aus eigener Phantasie heraus den Kampf rekonstruiert. Daraus ist eine epische Dichtung entstanden. Was hat er anders dargestellt, als es sich damals tatsächlich ereignete?

Was hat man damals auf den Berg mitgeschleppt, um gegen die Osmanenherrschaft zu kämpfen bzw. der Deportation zu entkommen?

„Die Verteidiger trieben alle Schaf- und Ziegenherden hinauf. An Waffen hatten sie >>120 Büchsen und Gewehre und vielleicht dreimal so viel alte Feuersteinschloßgewehre und Sattelpistolen. Die Hälfte unserer Männer blieb noch ohne Waffen.<< Die Verteidiger hoben Gräben aus, errichteten Steinwälle- und wählten ein Verteidigungskomitee, >>weil dies von so ungeheurer Wichtigkeit war in geheimer Abstimmung mit Papierschnitzeln<<, so Andreasian. Alle Pässe des Berges wurden gesichert und eine Eingreifreserve aufgestellt. Vier Mann bildeten die eigentliche militärische Führung.“³⁶⁷

³⁶³ Wolfgang Gust: S. 198.

³⁶⁴ Wolfgang Gust: S. 198.

³⁶⁵ Wolfgang Gust: S. 198.

³⁶⁶ Franz Werfel: S. 387.

³⁶⁷ Wolfgang Gust: S. 198.

Auf dieselbe Art und Weise laufen die Vorbereitungen auch im Roman ab, aber mit einigen Abweichungen. Sei es die Anfertigung der Karten des Romanhelden oder die Gespräche bei der fiktiven Versammlung, es läuft vieles anders ab. Die Anzahl der Gewehre und die Erfolge während der Kampfhandlungen sind auch ganz anders dargestellt als sie sich in Wahrheit abgespielt haben. Denn die Osmanen sind bei dem Kampf unterlegen, obwohl sie logistisch und militärisch viel besser ausgestattet sind als die Rebellen am Berg. Warum Franz Werfel hier den Armeniern eine stärkere Position verleiht, liegt höchstwahrscheinlich daran, weil sie die Verfolgten sind. Man könnte sagen, Franz Werfel kämpft oft Seite an Seite mit den Armeniern gegen die Osmanen. All das geschieht fiktiv nach seinen Phantasievorstellungen. Sobald die Armenier in einer schwachen Position sind, fordert der Autor durch seinen Stift Verstärkung an. Daran mangelt es ihm nach seiner Phantasie an gar nichts. Franz Werfels Phantasiewelt ist einfach fantastisch, genial und bewundernswert.

Wie haben die Kämpfe begonnen? Was ist in Wahrheit damals passiert?

„Am 5. August (nach anderen Berichten am 8. August) begann der Angriff der türkischen Truppen. Der Hauptmann der Vorhut von 200 Soldaten hatten sich gerühmt, den Berg in einem Tag zu räumen, aber die Armenier schlugen die türkischen Truppen zurück. Doch dann setzte ein Regen ein, und weil die Verteidiger noch keine Zeit hatten, aus Zweigen Unterschlüpfe zu bauen, >>verwandelte sich viel von dem Brot in Teigmasse<<, so Andreasian. >>Wir waren aber mehr besorgt, unser Pulver und unsere Büchsen trocken zu halten.<< Anderntags hätten die Türken zwei Feldkanonen auf den Berg geschleppt, >>welche Verheerungen in unserem Lager anrichteten<<. Daraufhin sei ein beherzter junger Armenier zu den Kanonen gerobbt und hätte fünf Kanoniere mit einer Revolverladung niedergestreckt.“³⁶⁸

Wie die Kämpfe aufeinanderfolgten erklärt uns einer der Geschichtszeugen in der folgenden Quelle:

„Den ganzen nächsten Tag eroberten die Türken einen Bergrücken nach dem anderen, nahmen armenische Späher fest und lockten die Kämpfer in Fallen. Nur noch >>eine tiefe dumpfige Schlucht lag zwischen den Türken und uns<<, schrieb Pfarrer Digran Andreasian, >>aber die Türken entschieden sich, lieber dort zu biwakieren, als in der Dunkelheit weiter vorzugehen<<. So entschlossen sich die Armenier, ihre Ortskenntnisse voll zu nutzen, im Schutz der Nacht das Türkenlager zu umstellen und zum Nahangriff überzugehen. Der Überraschungscoup gelang: Die türkischen Truppen flohen und ließen neben 200 Toten sieben Mauseergewehre und viel Munition zurück.“³⁶⁹

³⁶⁸ Wolfgang Gust: S. 198- 199.

³⁶⁹ Wolfgang Gust: S. 199.

Es gab dazwischen auch eine Feuerpause, denn ansonsten hätten die Kämpfer dem Angriff nicht auf Dauer standgehalten.

„Es folgte eine Waffenruhe von fast drei Wochen, in denen >>die ganze moslemische Bevölkerung im Umkreis mobilgemacht wurde, eine Horde von vielleicht 8000 Menschen<<, die den Musa Dagh von der Landseite her umzingelten.“³⁷⁰

Es ist unglaublich wie diese Menschen auf einem unwegsamen Berg wochenlang ausharren mussten, bis sie gerettet wurden. Auch unter normalen Umständen wäre es kaum vorstellbar gewesen gegen ein Reich zu kämpfen. Langsam gingen den Armeniern auch diese Halbseligkeiten, mit denen sie sich über Wasser hielten, aus:

„Die Armenier waren sozusagen in der Falle. Diese Habseligkeiten, die sie auf den Berg mitgenommen hatten, gingen denen langsam aus. Zum Schluß lebten die eingekesselten Armenier von den Schafen und Ziegen. Nach dem auch diese Nahrung knapp wurde, stickten Frauen ein rotes Kreuz auf einer großen Fahne auf Deutsch und Englisch: >>Christen in Not, Hilfe!<<“³⁷¹

Tatsächlich wurden die Armenier von einigen Kriegsschiffen gerettet. Wie es dazu kam, darin sind sich viele historische Forscher einig.

„Als sich der Pastor am 36. Tag der Verteidigung auf eine kurze Predigt vorbereitete, wurde er aufgeschreckt >>durch einen Mann, der mit höchster Stimme schrie: >Pastor! Pastor! Ein Kriegsschiff hat auf unsere Fahnen geantwortet. Wenn wir die Rotkreuzflagge schwingen, antwortet das Kriegsschiff mit Signalflaggen.<<“³⁷²

Wie die Armenier gerettet wurden, das ist aus mehreren Quellen zu erfahren:

„Es war der französische Kreuzer >>Guichen<<. Sein Kapitän Joseph Brisson ließ ein Boot aussetzen, und ein alter Armenier schwamm zu ihm.“³⁷³

Was wurde unternommen, um die Flüchtlinge am Musa Dagh zu retten?

Per Telegramm informierte Brisson seinen Admiral auf dem Kreuzer und Flaggschiff >>Jeanne d'Arc<<, das innerhalb eines Tages an der türkischen Küste auftauchte. Auf Befehl des Admirals dampften drei weitere französische und ein britischer Kreuzer heran. >>Der Admiral gab Befehl, daß jede Seele unserer Gemeinde an Bord der Schiffe genommen werden sollte<<, berichtete Andreasian. Eineinhalb Tage lang beschoß die alliierte Flotte die türkischen Stellungen, um den Armeniern das Einschiffen zu ermöglichen.

³⁷⁰ Wolfgang Gust: S. 199.

³⁷¹ Vgl. Wolfgnag Gust: S. 199.

³⁷² Wolfgang Gust: S. 199- 200.

³⁷³ Wolfgang Gust: S. 200.

Trotz schwerer Brandung kamen alle an Bord. >>4058 Seelen gerettet<<, freute sich Pastor Andreasian. Die Armenier hatten 20 Tote und 16 Verletzte zu beklagen, die Türken hingegen 300 Tote und mehr als 600 Verletzte. Zwar baten die wehrfähigen armenischen Männer um Waffen und Munition, um den Kampf fortzusetzen, aber die Franzosen lehnten ab.³⁷⁴

Darüber findet jährlich ein Gedenkjahr statt. Eigentlich sollte es ein Erinnerungstag für alle Völker sein, die ähnliche Kriegssituationen erlebt haben:

„Die meisten Geretteten sollten zum Kriegsende in ihre Heimat zurückkehren und ein weiteres Mal vertrieben werden. Wer auch das noch überlebte, zog in den Libanon und siedelte im Dorf Musa Ler, wo die Nachfahren jährlich mit einem Festessen traditioneller Speisen aus den Dörfern des Musa Dagh des einzigen geglückten Abwehrkampfes der Türkisch- Armenier gedenken.“³⁷⁵

Ich ziehe folgendes Resümee aus dieser Geschichte: Der Roman selbst rekonstruiert eine wahre Geschichte. Die damalige Deportation wurde szenisch nachgestellt. Wir haben es mit einer epischen Dichtung zu tun. Viele Erzählungen sind dennoch teilweise das Produkt der Phantasiewelt Werfels. Dafür brauchen wir manchmal nicht einmal in den Quellen nachzuschauen. Wir können hier sowohl von einer fingierten als auch fiktiven und faktualen Erzählung reden. Die Tatsachen werden in allen Einzelheiten wiedergegeben. Die Ereignisse des Jahres 1915 werden so dargestellt, als ob sie echt wären. Die Rollen der Täter und Opfer werden durch Szenen nachträglich rekonstruiert. Durch die Erzählform werden die Geschehnisse von damals wieder belebt. Der Leser steht sowohl vor einem historischen Buch als auch vor einer Dokumentation. Werfel will auf seine eigene Art und Weise die Hintergründe der Wahrheit ans Tageslicht bringen, eben durch eine epische Erzählung. Das heißt der Autor selbst ist nicht an der exakten Wiedergabe des geschichtlichen Hintergrundes interessiert. Franz Werfel geht kreuz und quer durch die Geschichte der Osmanen und durch diese Konfrontation werden die Erinnerungen wieder wach. Er bespricht nicht nur die bittere Wahrheit der Deportation der Armenier, sondern ihre Urgeschichte und ihr Leid ausgehend von ihrer Heimatlosigkeit. Dabei soll man auch nicht vergessen, wie die Türken oder andere Völker unter dieser sogenannten Zwangsumsiedlung gelitten haben. Sie wurden ihrerseits Opfer der Rache der armenischen Rebellen. Die Daten und Fakten darüber stimmen mit historischen Quellen teilweise überein. Die meisten Romanhelden übernehmen dieselbe Rolle, welche sie tatsächlich damals ausgeübt haben. Das beste Beispiel ist Dr. Johannes Lepsius, der deutsche Pastor, welcher die Deportation der Armenier verhindern wollte.

³⁷⁴ Wolfgang Gust: S. 200.

³⁷⁵ Wolfgang Gust: S. 200.

Der Figur des unnachgiebigen Kriegsministers Enver Pascha liegt ebenfalls eine wahre Biographie zugrunde. Der ehemalige Innenminister Talat Pascha, der als Hauptverantwortlicher der Deportation dargestellt wird, ist im wahren Leben auch Innenminister gewesen. Er spielt im Roman seine echte Rolle von damals. Diese Romanfiguren haben wahre Identitäten im Hintergrund. Inwieweit sich die Romanidentitäten mit den realen Identitäten decken, ist eine andere Frage.

Im Roman selbst stecken viele Botschaften. Es sind versteckte Friedensmissionen. Es geht um Vergangenheitsbewältigung. Durch die Literatur können Friedensbrücken aufgebaut werden. Das Werk soll zur Versöhnung beitragen. Die beiden Völker, Türken und Armenier sind auf eigene Weise Opfer dieser Zwangsumsiedlung geworden. Täter und Opfer gibt es auf beiden Seiten. Darüber, ob es sich um eine Zwangsumsiedlung, um Deportation oder um Völkermord gehandelt hat, kann diskutiert werden. Vielmehr geht es darum, dass durch das Wachhalten der Erinnerungen so etwas nie wieder passieren soll. Die Erinnerungen an die historische Vergangenheit sind in zahlreicher Hinsicht von großer Bedeutung. Einerseits dienen sie zur Vergangenheitsbewältigung und andererseits sind sie gleichzeitig ein Mahnmal der Geschichte, eine Säule der Menschheit. Dieses Mahnmal versteht sich als Maßnahme gegen Grausamkeiten. Auf diese Weise kann die gewaltfreie Zukunft der nächsten Generationen gesichert werden. Ähnliche Kriegsschicksale sind noch gar nicht so lange her, wenn wir ein paar Jahre zurückblicken. Es soll nie wieder passieren!

An einigen Stellen begegnen wir den Aussagen des Gabriel Bagradians. Er will einen Wert haben. Was meint er mit diesem Begriff? Damit ist die Würde eines Menschen gemeint. Statt als armseliges Opfer in der Hand eines Feindes zu sterben, würde ich lieber im Kampf sterben, lautet das Motto. Das gilt für alle Völker. Man soll mich nicht in einem kleinen Teich ertränken... Wenn, dann im tiefen Ozean! Das ist viel würdevoller und heldenhafter... Dass die Menschen sich im Roman nicht deportieren lassen, sondern auf den Berg flüchten, um zu kämpfen, ist aus logischer und taktischer Sicht nachvollziehbar. Egal wer in Not auf den Berg flüchtet, das ist nicht das Hauptthema. Die Menschen bewahren auf diese Weise ihre Würde, indem sie sich nicht ergeben, sondern im Kampf sterben.... Im Roman droht den Menschen durch andere Menschen Gefahr. Um diese Tragödie zu verhindern, brauchen die Ortsbewohner selbst eine organisierte Gegenwehr... Das ist der Hintergrund der Geschichte des Moses Berges.

8.1. Die ästhetische Konzeption und literarische Adaption Franz Werfels „Die vierzig Tage des Musa Dagh“

Während des gesamten Werkes begegnet man Sätzen, die sowohl auf die Verbrechen der damaligen Regierung als auch auf die der armenischen Rebellen hinweisen. Man hat den Eindruck Franz Werfel bleibt auf dem neutralen Boden. Denn immerhin hat er mit seinen Randnotizen, „>>Nicht gegen Türken polemisieren<<“³⁷⁶ die Neutralität bewiesen. Er hat es auch oft geschafft, aber seine Bemühungen sind in der Richtung teilweise ins Stocken geraten. Vielleicht liegt es daran, weil die Armenier hier eine schwache Position haben. Aus welchem Grund es auch sein mag, es ist nicht zu übersehen, dass er auch eine einseitige Haltung in seinem Roman dargelegt hat. Vergessen wir nicht, dass Franz Werfel nur einen Teil der Vertreibung erzählt hat. Denn die Armenier wurden im gesamten Reich deportiert. Der Autor hingegen fokussiert seinen Blick am meisten auf die Ereignisse am Musa Dagh und seine Umgebung. Die Flucht der Armenier endet mit einem Happyend. Sie werden in der Not von Kriegsschiffen gerettet.

Die Erzählperspektive, die Franz Werfel einnimmt ist die eines sehr gut informierten Erzählers. Angefangen mit den Anreden wie Herr (Bey), Frau (Hanum), Amt (Makam), Erlass (Ferman) ist er sehr gut informiert. Auch die Orts- und Personennamen sind ihm bestens bekannt. Mit den vielen Haupt- und Nebenfiguren hat er die wahren Akteure wie etwa Enver Pascha, den damaligen Kriegsminister und Talat Pascha, den ehemaligen Innenminister in seinem Roman bestens integriert. Die türkischen Amtsbezeichnungen wie beispielsweise „Kaimakam, der Provinz-Statthalter“³⁷⁷ und die Provinzen des Osmanischen Reichs wie Adana, Kilikien sowie Erzurum sind ihm ebenfalls bestens bekannt. Aber auch Namen von Armeniern wie der protestantische Pastor Aram Tomasian, der Student Awakian, der Arzt Altouni, der Apotheker Krikor, der Deserteur Kilikian und Gonzague Maris, ein staatenloser Grieche, sind ihm nicht fremd. Auch mit den Bräuchen ist er sehr gut vertraut.

Was Beschreibungen betrifft kann ein Maler ihm kaum das Wasser reichen. Wie er sich all dieses Wissen angeeignet hat, haben ich unter dem Kapitel „Die Quellen Franz Werfels. „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ ausführlich berichtet. Durch seine schriftstellerische Freiheit hat er einige Zahlen und ebenso einige geschichtliche Fakten verändert:

³⁷⁶ Franz Werfel: Vorwort

³⁷⁷ Franz Werfel: S. 36.

So wie ich es aus den echten Berichten herausgefunden habe, hat Werfel sogar die damalige Beschäftigung der Handwerker in Roman bestens beschrieben. Wahre Aussagen wie die des geretteten „Priesters, Andreassian bewahrheiten die handwerklichen Tätigkeiten der Armenier in Zeitun.“³⁷⁸

„Anstatt mit ihren türkischen Namen hätte man die Dörfer auch nach dem Handwerk benennen können, das sie auszeichnete. Wein und Obst pflanzten sie alle. Getreide wurde fast nicht angebaut. Doch ihr Ruhm lag in der Kunstfertigkeit. Da war Hadji Habibli, das Holzdorf! Seine Männer verfertigten nicht nur aus hartem Holz und Bein die besten Käämme, Pfeifen, Zigarettenspitzen und ähnliche Gegenstände des täglichen Gebrauchs, sondern sie schnitzten auch Kruzifixe, Madonnen, Heiligenfiguren, die bis nach Aleppo, Damaskus und Jerusalem ausgeführt wurden. [...]. In Yoghonoluk und Bitias, den beiden größten Flecken, fanden sich all diese Handwerksarten zusammen.“³⁷⁹

Darüber hinaus werden die Türken als hart und herzlos beschrieben. Auch da hätte er von solch einer Haltung Abstand nehmen können. Seine Beschimpfungen auf Kurden, Türken und Tscherkesen³⁸⁰ zeigen ihn in einem eher anderen Blickwinkel. Was wenn nicht Franz Werfel hinter diesen Sätzen stehen würde, sondern ein anderer? Aber da ich bei der These bleibe, dass dieser Romanheld nichts anderes sein kann als Franz Werfels Spiegelbild, können diese Beschimpfungen auf die kollektive Bevölkerung eher ihm zugeordnet werden. Wäre Franz Werfels Protagonist ein Spiegelbild des Moses, würde er von solchen Angriffen Abstand nehmen. Das ist wieder ein weiteres Indiz, dass der Protagonist Franz Werfel selbst ist.

Ein weiterer Kritikpunkt liegt hier in der simplen Beschreibung der Rolle des Christentums. Franz Werfel beschränkt die Mission des Dr. Johannes Lepsius nur darauf den Armeniern zu helfen. Eine Weltreligion wird hier wie eine Sekte mit der Bestandszeit von ein paar Jahren dargestellt. Die Kirche schützt, rettet und hilft überall, wo sie kann. Diese Hilfe erstreckt sich von Europa bis nach Asien und von dort nach Afrika.

Solche Ausdrücke wie zum Beispiel „[...] Jesus am Kreuz hat wohl ähnliche Augen gehabt. Und vielleicht liebt Lepsius darum dieses Volk so sehr. [...]“³⁸¹ passen nicht zum Inhalt des Gesprächs von Dr. Johannes Lepsius. Er ist der unerschrockene Engel, der zu Hilfe eilt, weil die Menschen sich in Not befinden. Er will mit seiner Mission beiden

³⁷⁸ Vgl. Wolfgang Gust: S. 198.

³⁷⁹ Franz Werfel: S. 55.

³⁸⁰ Franz Werfel: S. 24.

³⁸¹ Franz Werfel: S. 150.

Völkern eine Tragödie ersparen. Im Gespräch weist er auf den wirtschaftlichen Kollaps hin, falls die Armenier gehen müssen. Hier verteidigt er an erster Stelle eher die Interessen des Reichs. Hinter dieser Botschaft steckt die Mission der Nächstenliebe. Die Missionshäuser in den ärmsten Ländern der Welt kümmern sich aufopfernd um hilfsbedürftige Menschen. Franz Werfels Missionsbeschreibung stellt sich so dar, als ob Dr. Johannes Lepsius irgendein Vermittler wäre. Der Priester will mit seiner Hilfe, nämlich mit seinem Besuch beim Enver Pascha allen Völkern helfen. Wäre er bei dieser Verabredung erfolgreich gewesen, indem er Enver Pascha von seinem Vorhaben abgehalten hätte, dann hätten alle Völker davon profitiert. Türken, Kurden, Tscherkesen und Armenier wären nicht ums Leben gekommen und die Türken wären den armensichen Rebellen nicht zum Opfer gefallen. Die Menschen wären auf Todesmärschen nicht auf grausame Weise zu Tausenden ums Leben gekommen.

Bei Beschreibungen ist er oft zu seinen Figuren nicht fair. Man hat das Gefühl, er benimmt sich wie eine Schwiegermutter, die im Orient für ihren Sohn auf Brautsuche ist. Die Körpermaße sollen perfekt stimmen, dafür solle sie vorher einen Besuch bei einem Schönheitschirurgen abstatten. Er lässt oft kein gutes Haar an einigen seiner Haupt- und Nebenfiguren. Manche Personen werden auf eine unsympathische, andere hingegen auf eine sehr sympathische Art und Weise beschrieben, z.B. der Gendarm mit den Pocken. Nach dieser Auffassung wären Menschen mit irgendwelchen Warzen unbeliebt und nicht liebenswert. Als ob der Mensch für seine Pocken verantwortlich wäre.

Auch das Äußere Enver Paschas bekommt eine Portion davon ab, indem er als „kleingewachsen und unansehnlich“³⁸² beschrieben wird. Personenbeschreibungen bis ins kleinste Detail sind genau Franz Werfels Begabung. Er ist dabei so gut wie ein Maler mit dem besten Abschluss auf einer Eliteuniversität. Da gibt es etwa eine Beschreibung von dem alten Arzt Bedrous Altouni, der als „kleiner, dürrer Mann“³⁸³ beschrieben wird. Eine andere Beschreibung taucht über die Frau des Arztes Altouni, mit dem Namen Mairik Antaram auf. „Das breitknochige Gesicht hatte einen eigen kühnen Ausdruck.“³⁸⁴ Der „Apotheker Krikor, dessen Gesicht als faltenlos“³⁸⁵ beschrieben wird, gehört auch zu den ausführlichen Personenbeschreibungen im Buch. „Bei Gonzague Maris, dem

³⁸² Franz Werfel: S. 154.

³⁸³ Franz Werfel: S. 60.

³⁸⁴ Franz Werfel: S. 63.

³⁸⁵ Vgl. Franz Werfel: S. 68.

Griechen, fallen seine Augenbrauen in Unnade.“³⁸⁶ Der Bürgermeister von Zeitun, Nazareth Tschausch bekommt auf eigene Weise ein Häppchen zugewiesen, indem Werfel ihn mit dem Satz „die Querfalten über seiner Nasenwurzel wurden täglich tiefer“³⁸⁷ beschenkt. Man könnte sagen, Franz Werfel hat fast jedem eine Beschreibung verpasst. Niemand geht bei ihm mit leeren Händen weg. Es ist wie bei einem Festmahl, alle bekommen eine Portion davon.

Die Kultur der Armenier wird hier reichlich ausgeschmückt. Als ob die anderen Völker kulturlos wären. Oder die Armenier, die zu den ältesten Christen gehören, tauchen auch oft auf. Das stimmt das die Armenier die ältesten Christen sind. „Es war das erste Volk, das das Christentum als Staatsreligion einführte.“³⁸⁸ „Die Ani Ruinen sind ein bedeutender Beleg von armenischen Kirchen und Palästen.“³⁸⁹ Auch in Franz Werfels Roman wird auf die uralte Geschichte der Armenier eingegangen.³⁹⁰

Die Personenbeschreibung treibt er manchmal sogar an die Spitze. Der eine hat Pocken, als ob er für die Pocken verantwortlich wäre, der andere hingegen ist ein Musterbeamter.

„Das Auffälligste an dem Müdür waren seine überaus langen sorgfältig manikürten Fingernägel. Er trug einen grauen Anzug, der selbst für seine kleine dürre Gestalt etwas zu eng schien, dazu eine rote Krawatte und kanariengelbe Schnürstiefel. Bagradian wußte sofort: Salonik! Er hatte dafür keinen anderen Anhaltspunkt als das Äußere dieses jungen Mannes. Salonik war die Geburtsstätte der jungtürkischen Nationalbewegung, des erbitterten Westlertums, der fassungslosen Verehrung für alle Formen des europäischen Fortschritts.“³⁹¹

Es sind hin und wieder Ausdrücke dabei, die auf eine einseitige Haltung hinweisen. Das türkische Amtslokal wird in einem erbärmlichen Zustand beschrieben.

„Ein türkisches Amtslokal, wie es Gabriel genau kannte. An der feuchten Wand, von der die Tünche bröckelte, ein unbeholfener Öldruck des Sultans und ein paar gerahmte Koransprüche. Fast alle Fensterscheiben zerbrochen und mit Spanlleiste verklebt. Die schmutzstarrende Holzdielen vollgespuckt und mit Zigarettenresten übersät. An einem leeren Schreibtisch saß irgendein Unterbeamter, der

³⁸⁶ Vgl. Franz Werfel: S. 72.

³⁸⁷ Franz Werfel: S. 106.

³⁸⁸ Armin T. Wegner: S. 16.

³⁸⁹ Vgl. Armin T. Wegner: S. 16.

³⁹⁰ Vgl. Franz Werfel: S. 74.

³⁹¹ Franz Werfel: Die vierzig Tage des Musa Dgh, S. 34.

schmatzend vor sich hin stierte. Eine Legion dicker Fleischflieger gab ungehindert ein wildes und ekelhaftes Konzert. Rings um die Wände liefen niedrige Bänke.“³⁹²

Im Gegensatz dazu ist das Zimmer des Müdir's von Antiochia in einem modernen Zustand. Obwohl sich auch dieses Zimmer im selben Regierungsgebäude befindet, treffen hier zwei völlig verschiedene Welten aufeinander. Hier wird die Moderne anhand der jungtürkischen Bewegung der orientalischen Kultur gegenübergestellt.

„Ein buntgescheckter Türhüter geleitet ihn endlich mit herablassender Miene in ein kleines Zimmer, das sich durch unverletzte Fensterscheiben, Tapeten, einen aktenbeladenen Schreibtisch und einige Sauberkeit von den übrigen Räumen unterschied.“³⁹³

Franz Werfel hat ebenfalls die Grundsätze der Jungtürken in seinem Roman bestens integriert. Nach Taner Akçams Buch bewahrheiten sich diese Grundsätze. Dass die Jungtürken mit dieser Verfassung an die Macht kamen, ist uns bekannt. Im Gespräch zwischen dem Romanprotagonisten und dem Müdir wird auf die historische Vergangenheit hingewiesen. >>Vor dem Gesetz ist jeder ottomanische Staatsbürger gleich.<< Dies sei, so fuhr er fort, die wichtigste Errungenschaft der Revolution von 1908.³⁹⁴

„Die Ausdrücke für die Armenier wie etwa „melun ermeni milleti (die verräterische Armeniernation)“³⁹⁵ und [...] die Tapferkeit der sadika ermeni milleti, (der treuen Armeniernation)“³⁹⁶ sind ebenfalls Ausdrücke, welche man damals je nach Zustand der Beziehungen für Armenier verwendet hat. Auch diese Ausdrücke nehmen ihren Platz in dem historischen Roman ein.

Mit Daten, Zahlen und Fakten ist Franz Werfel ebenfalls nach seinen eigenen Phantasievorstellungen vorgegangen. So hat er aus sechs Dörfern sieben Dörfer³⁹⁷ gemacht. Die Zahl der erbeuteten Gewehre, mit denen der Feind in die Flucht geschlagen wird, wird ebenfalls abgeändert aufgenommen. Beim Kampf werden die Türken, die von den Felsen ins Meer stürzen in einem tragisch- komischen Zustand dargestellt. Auch bei der Opferzahl erleiden die Osmanen mehr Verluste als die Armenier.

³⁹² Franz Werfel: S. 33.

³⁹³ Franz Werfel: S. 33- 34.

³⁹⁴ Franz Werfel: S. 37.

³⁹⁵ Franz Werfel: S. 43.

³⁹⁶ Franz Werfel: S. 44.

³⁹⁷ Franz Werfel: S. 56.

Obwohl die Osmanen bis zu den Zähnen bewaffnet sind, erleben sie hin und wieder Niederlagen. Das erinnert mich an Märchen, in denen das Opfer den grausamen Herrscher mit Hilfe der Phantasie besiegt. An Waffen und Munition fehlt es den Akteuren in Werfels Roman nicht. Er hat in seiner Phantasiewelt ein ganzes Waffenarsenal für die Armenier geschaffen. Sind die Armenier in Not, so werden Waffen geschmuggelt. Vielleicht liegt es daran, weil die Armenier nur noch mit wenig Schutz rechnen konnten.

Was die widersprüchliche Dauer betrifft, wie lange die Menschen vor der grausamen Verfolgung am Berg ausharren mußten, ist er bei 40 Tagen geblieben. Ob es einen direkten Zusammenhang mit den biblischen Assoziationen gibt, habe ich in einem eigenen Kapitel ausführlich erklärt.

Den Namen Zeitun hat er auf einen anderen Namen abgeändert. Hier ändert Franz Werfel fiktiv den Namen auf Sultanijeh ab. Die Massenverhaftungen in Istanbul sind ebenfalls eine fiktive Nachstellung der damaligen Verhaftung der armenischen Elite.

Der Roman ist in einer offenen Form verfaßt. An einigen Stellen ist seine Botschaft kristall klar, an anderen Stellen hingegen fehlen die Zusammenhänge. Er ist nicht unbedingt chronologisch vorgegangen. So erwähnt er immer wieder Ereignisse, die real weitauseinander fallen.

„Der Roman ist eine offene Form, treibt sich aus sich selbst fort, kann nicht mit den Orten der Handlung in alle möglichen Richtungen hin verschieben und seinen Handlungsverlauf auch plötzlich unterbrechen, wie etwa mit dem Lepsius- Einschub schon im ersten Teil mit dessen späterer Wiederaufnahme.“³⁹⁸

Eine andere Besonderheit dieses Epos ist jene, dass der historische Hintergrund nicht exakt wiedergegeben wurde. Franz Werfel verfügt frei über die Romanhandlung:

„Natürlich waren ihm dazu die entscheidenden Episoden vorgegeben. Schulz- Behrend hat sie mit dem Romantext verglichen und dabei auf die wichtigsten Elemente hingewiesen, an die Werfel sich gehalten hat, und wie seine ‚Phantasie‘ damit umgegangen ist.“³⁹⁹

Franz Werfel hat auf der Grundlage dieser historischen Materie eine fiktionalisierte Welt aufgebaut. Ich möchte Schulz-Behrend dazu kurz zu Wort kommen lassen:

³⁹⁸ Wolfgang Paulsen: S. 152.

³⁹⁹ Wolfgang Paulsen: S. 150.

„The dramatic, almost lurid effects which he obtained through the use of fire in the chapter ‚Die Prozession des Feuers‘ and in the camp conflagration“ fänden sich nicht in den Quellen, „but may have been suggested by the word ‚Feuerüberfall‘ in ‚Suedije‘, which refers originally to the firing of guns. The following too are Werfel’s additions: events on the journey of the messengers to Alexandretta and Aleppo“, wobei noch besonders zu vermerken wäre, daß Werfel mit diesen ‚journeys‘ gerade das tragische Ende von Stephan Bagradian verflochten hat. Weterhin wären noch folgende Episoden Werfels Erfindung: „Aram’s fishing ventures; the epidemic in camp; the loss of the flocks by enemy action; water burial and the suicide group; details of deterioration of camp morale and the riot of the deserters; and most events attributed to fictitious characters- a very considerable part of the novel indeed.“⁴⁰⁰

Bei dieser Feststellung stützen sich die Analysten auf vertrauenswürdige Quellen. So wie die beiden Interpreten Wolfgang Paulsen und Schulz-Behrend meinen, sind diese genannten Indizien nicht in den Quellen zu finden.

„Ach, man könnte wirklich noch mehr aufzählen, ohne die Quellen direkt zu bemühen: das ganze tägliche Leben auf dem Berg, die Diskussionen zwischen verschiedenen Charakteren, die öffentlichen Sitzungen. Man kann ruhig sagen, Werfel habe sich hier über alle seine Quellen hinweg seine eigene Welt geschaffen – und das dürfte auf alle seine Romane zutreffen.“⁴⁰¹

⁴⁰⁰ Wolfgang Paulsen: S. 150- 151.

Schulz- Behrend, s. Anm. 101, S.114f.

⁴⁰¹ Wolfgang Paulsen: S. 151.

8.1.1. Die fiktive Erzählung der Vertreibung und der geschichtliche Hintergrund

Welche Parallelitäten hat es, wenn Franz Werfel in seinem Roman vom Elend der Vertriebenen berichtet? Wenn er von Müttern, die ihre Kinder zurücklassen mussten oder von verhungerten Kindern am Rücken der Mütter erzählt? Wenn er von Vertriebenen, die ihre Kinder in den Fluß werfen mußten schreibt? Inwieweit ist Werfels „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ der wahren Geschichte nah?

Ich möchte mit dem Geschworenenvorverfahren gegen den damals angeklagten Armenier Soghomon Tehlerjan beginnen. Warum hat Soghomon Tehlerjan den Talaat Pascha in Deutschland ermordet? Was waren seine Tatmotive? Wie beschreibt er als Zeuge die Vertreibung?

>>Ich will an diesem Tag nicht erinnert werden<<, wand sich der Armenier Soghomon Tehlerjan vor Gericht, >>lieber will ich jetzt sterben, als diesen schwarzen Tag noch länger schildern.<<⁴⁰²

Strafrechtlich ging es um ein Verbrechen, das nach unserem Strafrechtssystem gem §75 StGB unter Mord⁴⁰³ zu subsumieren wäre. Worum ging es damals? Laut Anklageschrift wurde ihm ein Mord zur Last gelegt:

„Dem in den Gerichtsakten als >>Salomon Teilirian<< geführten Armenier wurde zur Last gelegt, am 15. März 1921 den früheren türkischen Innenminister, Großwesir und Hauptverantwortlichen für die Ausrottung der Armenier, Memet Talaat Pascha, in Berlin auf offener Straße erschossen zu haben – eine Tat, die Tehlerjan bei seinen Landsleuten zum Helden gemacht hatte. Am Ende des Prozesses befanden die Geschworenen auf >>nicht schuldig<<, obwohl der junge Armenier die Tat freimütig eingestand. So sehr war das Hohe Gericht von dem erschüttert, was es in den nur zwei Verhandlungstagen gehört hatte.“⁴⁰⁴

Was hat er dem Gericht seinen Erlebnissen erzählt? Er war einer von vielen tausenden Vertriebenen, deren Leben von Heute auf Morgen nur noch aus Schutt und Asche bestand.

„Tehlerjan war Anfang Juni 1915, als er in die Fänge eines der Mordkommandos Talaats geriet, gerade 18 Jahre alt und lebte mit seiner Familie in der nordosttürkischen Stadt Ersindschan (dem heutigen Erzincan). Seine Eltern waren wohlhabende Kaufleute, er hatte fünf Geschwister im Alter von 15 bis 26 Jahren. Seine älteste Schwester hatte ein kleines Kind.“⁴⁰⁵

⁴⁰² Wolfgang Gust: *Dieses Schauspiel hätte Felsen zu Tränen gerührt*. Die Vernichtungsaktionen, S. 9.

⁴⁰³ Werner Doralt: *Kodex: Strafrecht*, 28. Aufl. 2008.

⁴⁰⁴ Wolfgang Gust: S.9.

⁴⁰⁵ Wolfgang Gust: S. 9.

Die weiteren Details erfahren wir von seiner Aussage:

„Zusammen mit anderen Armeniern wurden sie aus ihren Häusern getrieben und zu einem Deportationszug zusammengestellt. Über das Ziel hatte ihnen niemand etwas gesagt. >>Als sich die Kolonne eine Strecke von der Stadt entfernt hatte<<, berichtete Tehlerjan den Richtern, >>wurde Halt geboten.<<“⁴⁰⁶

Es ist eine Aussage, welche so wie der Titel der Geschichte sagt, „Die Felsen zu Tränen rührt: „Mühsam holte der Gerichtsvorsitzende weitere Details aus Tehlerjan heraus: Seine 15 jährige Schwester wurde vergewaltigt und kam nicht zurück. Dem jüngeren der beiden Brüder wurde vor seinen Augen der Schädel mit einem Beil gespalten. Seine Mutter stürzte, >>ich weiß nicht, wovon, ob durch eine Kugel oder von etwas anderem<<. Er selbst erhielt einen Schlag auf den Hinterkopf und war zwei Tage lang bewußtlos.“⁴⁰⁷

Aber er wurde versteckt und seine Wunden wurden geheilt. All das mit Hilfe der Bevölkerung. Werfel hat mehrmals angedeutet, dass dieses Verbrechen nicht dem gesamten Volk kollektiv angelastet werden soll. Durch diese Arbeit erfahren wir, wie die Bevölkerung oft ihr Leben riskierte, um Armenier zu retten. Er wurde trotz strafrechtlicher Verfolgung in Schutz genommen:

>>Ich bin dann in ein Dorf ins Gebirge gegangen<<, berichtete Tehlerjan, >>da hat mich eine alte Frau, eine Kurdin, beherbergt. Und als die Wunden wieder geheilt waren, hat man mir gesagt, daß man mich nicht weiter behalten könne, weil es die Regierung verboten habe und weil diejenigen, die Armenier bei sich hätten, mit dem Tode bestraft würden. Es sind sehr gute Leute gewesen, und die Kurden haben mir geraten, nach Persien zu gehen. Ich habe alte kurdische Kleidung bekommen, weil meine bisherigen Kleider mit Blut befleckt waren.<<“⁴⁰⁸

Was sagen uns weitere Zeugen über die Deportation in diesem Bürgerkrieg? Denn auch über solche Berichte hat sich Werfel informiert. Ich habe darüber unter dem Kapitel, „Die Quellen Franz Werfels: „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ berichtet. Auch aus dieser Materie hat sich Werfel informiert:

„Es war wirklich noch viel schlimmer. >>das ungeheuerlichste Verbrechen aller Zeiten<< nannte es der amerikanische Generalmajor James G. Harbord 1919 in seinem Bericht an die amerikanische Friedensdelegation in Versailles, >>das bestorganisierte und erfolgreichste Massaker, das dieses Land jemals gesehen hat<<, der amerikanische Konsul und Augenzeuge, Leslie A. Davis. Der spätere britische Premier Winston Churchill sprach von >>einem schändlichen Massenmord<< und Frankreichs Ministerpräsident Georges Clemenceau von >>schlimmeren Massakern als allen zuvor<<.“⁴⁰⁹

⁴⁰⁶ Wolfgang Gust: S. 9- 10.

⁴⁰⁷ Wolfgang Gust: S. 10.

⁴⁰⁸ Wolfgang Gust: S. 10.

⁴⁰⁹ Wolfgang Gust: Das ungeheuerlichste Verbrechen aller Zeiten. *Der Genozid*, S. 12.

Auch die Augenzeugenberichte von Armin Theophil Wegner, auf die sich Franz Werfel gestützt hat, sind von unschätzbare Bedeutung. Was schreiben diese Zeugen über die damaligen Ereignisse? Gibt es einen direkten Zusammenhang zwischen Werfels historischem Roman und seinen Augenzeugenberichten?

„Die Armenier starben, so der deutsche Schriftsteller Armin Theophil Wegner, der als Sanitätsoffizier Augenzeuge des Völkermordes wurde, >>von Kurden erschlagen, von Gendarmen beraubt, erschossen, erhängt, vergiftet, erdolcht, erdrosselt, von Seuchen verzehrt, ertränkt, erfroren, verdurstet, verhungert, verfault, von Schakalen angefressen. Kinder weinten sich in den Tod, Männer zerschmetterten sich an den Felsen, Mütter warfen ihre Kinder in den Brunnen, Schwangere stürzten sich mit Gesang in den Euphrat. Alle Tode der Erde, die Tode aller Jahrhunderte starben sie.<<“⁴¹⁰

All diese Berichte finden sich auch in Armin T. Wegners Werk „Die Austreibung des armenischen Volkes in die Wüste“.⁴¹¹ In Übereinstimmung berichtet auch Wolfgang Gust folgendes:

„>>Ich habe Wahnsinnige gesehen<<, schrieb Wegner in einem offenen Brief an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, Woodrow Wilson, >>[...], Frauen, die den Leib ihrer neugeborenen Kinder kochten, Mädchen, die die noch warme Leiche ihrer Mutter sezieren, um das aus Furcht vor den räuberischen Gendarmen verschluckte Gold aus den Därmen der Toten zu suchen.<<“⁴¹²

Diese Zeilen finden wir auch bei Armin T. Wegner. Sein Werk vermittelt eine noch viel grausamere Stimmung als Werfels „Die vierzig Tage des Musa Dagh“. Schaut man sich die echten Berichte von damals an, ist in Werfels historischem Roman nur ein Bruchteil von dieser Tragödie beschrieben:

„Reglos kauerten sie in der Morgenkälte in ihren schmutzigen und zerfetzten Decken; denn der Winter in der obermesopotamischen Steppe ist sehr kalt, und das Wasser gefror in ihren Schüsseln. Die Haare der Frauen hingen wild und ungeordnet über ihrem Gesicht. Wenn man sie ansprach, antworteten sie nicht. Einige stierten unaufhörlich vor sich hin. Gab man ihnen Brot, legten sie es teilnahmslos bei Seite. So lange hatten sie sich damit genährt, das Gras der Wüste zu essen, [...]“⁴¹³

Wenn ich mir all die Quellen anschau und anschließend die Berichte mit den Vertreibungsszenen in Werfels „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ vergleiche, so ergibt sich eine hohe Wahrscheinlichkeit dafür, dass es sich höchstwahrscheinlich so abgespielt hat, wie

⁴¹⁰ Wolfgang Gust: S. 12- 13.

⁴¹¹ Armin T. Wegner: Die Austreibung des armenischen Volkes in die Wüste, S. 79.

⁴¹² Wolfgang Gust: S. 13.

⁴¹³ Armin T. Wegner: S. 78.

es dargestellt wird. Hier entsprechen Teile von Werfels Schilderungen der Wahrheit. Werfel hat seinen Roman auf die tatsächlichen Berichte gestützt. Denn auch in seinem Roman wird von ähnlichen Vorgängen der Vertreibung berichtet. Auch in Werfels Roman kommen verzweifelte Kurzschlusshandlungen vor. Die verzweifelten Frauen werfen ihre Kinder in den Fluß, sie lassen sie im Straßengraben zurück oder tragen das tote Kind am Rücken:

„Da ist immer wieder die Mutter, die tagelang ihr verhungertes Kind in einem Sack auf dem Rücken trägt, bis sie ihre eignen Verwandten bei den Saptiehs anzeigen, weil sie den Geruch nicht mehr ertragen können. Da sind die wahnsinnigen Mütter von Kemach, die hymnensingend ihre Kinder von einem Felsen herab in den Euphrat werfen, mit leuchtenden Augen, als sei dies ein gottgefälliges Werk. Und da ist immer wieder ein Bischof, ein Wartabed. Und er schürzt seine Kutte, wirft sich nieder vor dem Müdir, weint: >>Hab Erbarmen, Effendi, mit diesen Unschuldigen.<< Der Müdir aber muß eine vorschriftsmäßige Antwort geben: >>Mische dich nicht in Politik! Mit dir habe ich nur in kirchlichen Fragen zu verhandeln. Die Regierung achtet die Kirche.<<“⁴¹⁴

Ich habe verlässliche Quellen gefunden, die eine exakte Übereinstimmung mit dem Werk Werfels „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ wiedergeben. Neben Werfels fiktiver Erzählung lassen sich weitere Quellen, die mit den anderen in Übereinstimmung sind, finden:

„>>Ein besonderer Kummer<<, so ein anderer Zeuge, >>war, daß die Armenier unterwegs ihre Toten nicht beerdigen konnten.<< Viele Mütter hätten ihre toten Kinder tagelang auf dem Rücken mitgeschleppt, >>in der Hoffnung, sie irgendwo bestatten zu können und nicht Hunden und Geiern zu überlassen<<.“⁴¹⁵

Dass die Armenier ihre Kinder der Bevölkerung anvertrauten oder Menschen mit einem guten Herz die Kinder adoptierten, das wird übereinstimmend in mehreren Quellen zitiert. „Viele Armenier legten ihre Kinder zur freiwilligen Adoption hin.“⁴¹⁶

Viele Armenier wussten gar nicht, was mit ihrem Kind passiert ist. In der Eile der Austreibung wurden sie voneinander für immer getrennt:

„Oft geschah es, dass die Austreibung so schnell vor sich ging, dass die Eltern von ihren Kindern getrennt wurden, und die Kleinen allein in der verlassenen Strasse zurückblieben, bis sich vielleicht ein Türke ihrer annahm, um sie in seinem Harem zum Islam zu bekehren, während die Eltern in der Fremde irrend sich

⁴¹⁴ Franz Werfel: S. 184.

⁴¹⁵ Wolfgang Gust: S. 42.

⁴¹⁶ Vgl. Wolfgang Gust: S. 39.

vergeblich nach ihnen umsahen. >>So ein schönes Kind habt ihr nie gesehen<<, jammerte ein Armenier, der sein zweijähriges Töchterchen verloren hatte, >>es hatte Augen wie Teller so gross. Wenn ich nur könnte, wie eine Schlange wollte ich ihm auf dem Bauche nachkriechen.<< Während dessen lag sein Leichnam vielleicht schon verlassen auf der Strasse oder das Kind sterbend am Weg.“⁴¹⁷

In der hilflosen Situation entschieden sich einige für die unfreiwillige Aussetzung. Auch Armin T. Wegners Fotoaufnahmen bestätigen diese Aussagen. Kinder die entweder tot oder niemandslos am Straßenrand kauern:

>>Manche Mütter ließen ihre Kinder mit etwas Nahrung am Straßenrand zurück<<, berichtete Kate Ainslie, >>um sich mehr um die anderen kümmern zu können. Oft hörte man die verzweifelten Schreie: >Wollen sie nicht meine Tochter nehmen, um sie vor den Schrecken der Straße zu bewahren? Sie ist in Ihren Schulen erzogen worden. Sie können sie retten, wenn Sie sie nehmen.< Oder >Nehmen Sie mein Kleines, meinen Liebling! Wie kann ich mich jeden Tag so dahinschleppen über Felsen und durch brennenden Wüstensand und dabei meinen Liebling noch tragen und ernähren?<⁴¹⁸

Auch Armin T. Wegner berichtet von ähnlichen Zuständen:

„Schon senkte sich die lange qualvolle Strasse weiss von Kalkstaub in langen Windungen jenseits wieder in die Ebene hinab. Schon verzweifelten viele an ihrem Weiterkommen. Die jungen Mütter grenzenlos erschöpft, begannen ihre Kinder in die Brunnen und Bergwässer zu werfen oder betteten sie in die Karawansereien in den Mist der Höfe in der Hoffnung, dass eine Mitleidige Hand sich ihrer annehmen würde.“⁴¹⁹

Noch schlimmer schaut es aus, wenn wir die Aussagen in Werfels historischem Roman mit den Berichten der Zeugen vergleichen:

>>Mitten im Weg<< fand die deutsche Krankenschwester Paula Schäfer >>wenige Wochen alte Babys nackt im Straßenstaub, noch lebend! Auch unter den Sträuchern lagen sie und schrien vor Hunger und Durst.<<⁴²⁰

Aber es geht noch weiter:

⁴¹⁷ Armin T. Wegner: S. 33- 34.

⁴¹⁸ Wolfgang Gust: *Auschwitz im kleinen und für Kleine. Leiden und Tod der Kinder*, S. 42.

⁴¹⁹ Armin T. Wegner: S. 52.

⁴²⁰ Wolfgang Gust: S. 42.

„Auf der Bagdadbahnfahrt in den Osten, berichtete die Amerikanerin Harlowe Birge, hätten Armenierinnen mehrere Babys in Flüsse geworfen, weil sie das Jammern ihrer Kleinen nach Nahrungsmittel nicht mehr ertragen konnten. Eine Frau hätte im Waggon Zwillinge zur Welt gebracht, dann erst ihre Kinder in den Fluß geworfen und sich selbst hinterhergestürzt.“⁴²¹

In Werfels Roman begegnen wir den Opfern, die plötzlich umkippen, nicht mehr weiter können und am Straßenrand wie Vieh zurückgelassen werden. Tod geprügelte Armenier sterben an den Folgen der Misshandlungen. Kriegstraumatisierte wie etwa die Schwester des Priesters sind unzählige Beispiele, die die damalige Realität widerspiegeln. Menschen, die aufgrund ihrer Erlebnisse nicht mehr fähig sind zu leben, kippen um. Die Priester, die die Soldaten anflehen, stoßen bei Gendarmen auf taube Ohren. Wer waren die Täter? Die Armenier wurden von vielen Seiten angegriffen. Sie waren schutzlos der Wüste ausgeliefert. Es war eine Reise ins Niemandsland. Da die meisten Menschen zu regelrechten Komplizen der Regierung gemacht wurden, war auch da nicht immer mit dem Schutz der Bevölkerung zu rechnen.

In seinem Roman schreibt Werfel wie die Bevölkerung, bestehend aus Kurden, Türken und Tscherkesen in Massen gegen die Armenier mobilisiert wurde. Die Regierung hatte aus ihnen die besten Komplizen gemacht:

>>Beamte, Offiziere, Soldaten, Hirten wetteiferten in ihrem wilden Delirium des Blutes, schleppten die zarten Gestalten der Waisenmädchen zu ihrem tierischen Vergnügen aus den Schulen, schlugen mit den Knüppeln auf hochschwangere Weiber oder Sterbende ein, die sich nicht weiter schleppten, bis die Frau auf der Landstraße niederkommt und verendet und der Staub sich unter ihr in einen blutigen Schlamm verwandelt.<<⁴²²

Aber zusätzlich zu den Grausamkeiten der damaligen Regierung kamen auch die unmittelbar damit verbundenen Folgen dazu. Es wurde von Hunger, Durst, Erschöpfung und Krankheiten berichtet. Wenn sie nicht durch Massaker ums Leben kamen, waren sie Krankheiten ausgeliefert:

„In manchen Transporten ereignet sich oft auch gar nichts Besonderes, keine bemerkenswerten Greuel, außer Hunger, Durst, Fußwunden und Krankheit.“⁴²³

Not durch Kälte, Raubüberfälle und Krankheiten waren sozusagen an der Tagesordnung:

⁴²¹ Wolfgang Gust: S. 42.

⁴²² Wolfgang Gust: S. 13.

⁴²³ Franz Werfel: S. 184.

„Unter den Lagernden waren naturgemäss die Frauen und Kinder am zahlreichsten vertreten. Ihre Kleider begannen sich allmählich in Lumpen aufzulösen. Man trug sie ja auch seit vielen Monaten bei jeder Witterung ununterbrochen auf dem Leibe. Unter diesen Umständen nahmen die Krankheiten immer mehr zu. Was nützte alle Mühe, sich davor zu schützen?“⁴²⁴

Wie die Bedingungen waren und wie sie mit diesen Umständen klargekommen sind, wird hier beschrieben:

„So umgaben denn auch hier die Typhus- und Ruhrkrankheiten in weitem Ringe das Lager.“⁴²⁵

Das waren zwei von zahlreichen Ursachen, warum zusätzliche Tote hinzukamen:

„Schliesslich konnten die ungeheuren Massen hungernder Menschen, die überall in den Strassen kauerten, auch unmöglich durch freiwillige Gaben gesättigt werden. Dazu kam, dass durch die enge Zusammenrottung unter den primitivsten Lebensverhältnissen bald furchbare Seuchen ausbrachen. Aleppo wurde von einer schlimmen Fleckfieber-Epidemie befallen. Die armseligen Flüchtlinge bestarben alle Strassen, in den Basaren zwischen den Tischen und Körben mit Lebensmitteln fielen sie plötzlich um; in den Karawansereien lagen ihre Leichen haufenweise zwischen Lebenden und Sterbenden umher. Nur war Aleppo der Hauptdurchgangspunkt der türkischen Etappenstrassen.“⁴²⁶

Es geht so weiter, denn es existieren Unmengen von Augenzeugenberichten wie etwa von den Konsulen, Sanitätsangehörigen, Militärbeauftragten bis hin zu den Diakonissen. Mahnungen, Mitteilungen, Hilfeschreie gab es genügend. Die verdienstvollste Homepageseite von Taner Akçam⁴²⁷ ist eine von vielen verlässlichen Quellen in der Wahrheitserforschung:

>>Wenn man die Schrecken, diese Quälereien, das alles einen Monat lang mit ansehen mußte<<, sagte der Italiener G. Gorrini, der sein Land während des Völkermords als Generalkonsul in der Schwarzmeer-Hafenstadt Trapezunt (dem heutigen Trabzon) vertrat, >>dann fragte man sich, ob hier nicht alle Kannibalen und wilden Tiere der Welt aus ihren Verstecken herausgetreten sind, die Urwälder Afrikas, Asiens, Amerikas und Ozeaniens verlassen haben, um sich ein Rendezvous zu geben. Wenn die noch neutralen christlichen Mächte wüßten, was ich mit meinen eigenen Augen gesehen und mit meinen eigenen Ohren gehört habe, dann würden sie sich gegen die Türkei erheben und auch gegen die Alliierten der Türkei, die das alles tolerieren und mit ihrem starken Arm diese scheußlichen Verbrechen auch noch decken, Verbrechen, die nicht ihresgleichen in der neuen und alten Geschichte haben. Schande über sie!<<⁴²⁸

⁴²⁴ Armin T. Wegner: S. 64- 66.

⁴²⁵ Armin T. Wegner: S. 68.

⁴²⁶ Armin T. Wegner: S. 58.

⁴²⁷ <http://www.armenocide.de> Wolfgang & Sigrid Gust (Hg.), Prof. Taner Akçam (Hg.), Matthias Bjørnlund (Hg.), Vagharshak Lalayan (Hg.). Der Völkermord an den Armeniern. Vorgeschichte und Ereignisse anhand von Dokumenten aus staatlichen und privaten Archiven.

⁴²⁸ Wolfgang Gust: S. 13- 14.

Aus welchen Gründen damals die Hilfe unterlassen wurde, wird auf ähnlichem Weg argumentiert. Es waren dies Zensur, ein gespaltenes Europa, das wenig für die Courage der Armenier anbieten konnte und die Verbündeten des Osmanischen Reichs. Die Armenier befanden sich sozusagen richtig in der Zwickmühle. Was wird in Franz Werfels Roman berichtet und wie war die Lage damals tatsächlich?

Was war wirklich der tatsächliche Grund dieser unterbliebenen Hilfeleistung? Warum waren die Armenier in dem Ausmaß schutzlos? So wie das Taner Akçam auf seiner Homepageseite berichtet, gab es mehrere Mahnungen, Schreiben, Mitteilungen seitens der europäischen Konsule, die selbst Zeuge vor Ort waren. Der damalige Konsul des Kaiserreichs, Walter Rößler war in Aleppo tätig. Er ist einer der wichtigsten Zeugen dieser grausamen Verfolgung. Diese verdienstvollste Homepageseite von Taner Akçam⁴²⁹ ist eine von vielen verlässlichen Quellen. Hier wird von der Existenz des Konsuls, Walter Rößlers, geschrieben:

„Das betraf in erster Linie Deutschland und Österreich-Ungarn, auf deren Seite das Osmanische Reich in den Weltkrieg gezogen war. Die Bürger in den Ländern der beiden Verbündeten wußten so gut wie nichts, weil strenge Pressezensur herrschte, die Berufsdiplomaten und Politiker wußten so gut wie alles, hielten sich aber sehr zurück.“⁴³⁰

Es gab zwar hin und wieder eine Bewegung auf der Seite der Politiker aber das war lediglich ein Tropfen auf dem heißen Stein. Das hätte den Armeniern nicht viel genutzt. Aber auch einige Oppositionspolitiker waren gegen diese Deportation, wie etwa Scherif Pascha:

>>Wenn man bedenkt<<, schrieb einer ihrer Führer, Scherif Pascha, über die Armenier, >>daß ein so hochbegabtes Volk, das das wohlthätigste Ferment in der Erneuerung des Osmanischen Reichs hätte werden können, dabei ist, aus der Geschichte zu verschwinden, so muß das Herz auch des Unempfindlichen bluten. Ich möchte dieser sterbenden Nation mein unendliches Mitleid aussprechen.<<⁴³¹

Das beweist, dass nicht jede Regierungsopposition ein Interesse an den Machenschaften der damaligen Regierung hatte.

In unzähligen Quellen, die ich aufgefunden habe, wird über die Warmherzigkeit der Bevölkerung im Osmanischen Reich berichtet. Denn es gibt in zahlreichen Forschungen

⁴²⁹ <http://www.armenocide.de> Wolfgang & Sigrid Gust (Hg.), Prof. Taner Akçam (Hg.), Matthias Bjørnlund (Hg.), Vagharshak Lalayan (Hg.). Der Völkermord an den Armeniern. Vorgeschichte und Ereignisse anhand von Dokumenten aus staatlichen und privaten Archiven.

⁴³⁰ Wolfgang Gust: S. 14.

⁴³¹ Wolfgang Gust: S. 15.

Hinweise darauf, dass die Bevölkerung größtenteils mit dieser Vertreibung nicht einverstanden war. Die Bevölkerung, seien es Türken, Kurden oder Tscherkesen gewesen, es waren viele unter ihnen gegen diese grausame Verfolgung. Auch von offizieller Seite her bezahlten sehr viele Türken ihre Courage mit dem Leben oder sie riskierten ihre Ämter. Das beste Beispiel dafür ist der Wali Djelal Bey, der damalige Gouverneur von Aleppo. Sein fiktives Leben in Werfels Werk hat einen wahren historischen Hintergrund. Da er ein sogenannter Armenierfreund war, wurde er der Regierung ein Dorn im Auge. Auch im Roman wird er imaginär versetzt, nach dem er die Armenier in Schutz nahm. Wer ist dieser Armenierfreund Wali Djelal Bey? Ist er eine Phantasiefigur in Werfels Erzählung? Tatsächlich gab es so einen Gouverneur, der damals Wali Djelal Bey hieß. Er war Gouverneur von Aleppo, wurde aber nach Konya versetzt. Nachdem er auch dort die Armenier in Schutz nahm, hat man ihn in Ruhe versetzt. Seine unermüdliche Courage, vor allem wie er sein Leben und sein Amt für die Unterdrückten riskiert hat, wird in zahlreichen Quellen zitiert und gelobt. Er ist einer von vielen, der genauso ein gutes Herz hatte wie der Engel der unterdrückten Völker Dr. Johannes Lepsius:

„Der Vali von Aleppo Djelal Bey, der sich den Anordnungen der Central-Regierung nicht gefügt hatte, wurde einfach nach Konia versetzt, der Vali von Diabekir nahm sich das Leben.“⁴³²

Derselbe Gouverneur Dschelal Bey wird „bei Wolfgang Gust als Armenier Protektor beschrieben und dessen Versetzung nach Konya“⁴³³ wird ebenfalls erwähnt.

Der damalige Gouverneur Celal Bey schreibt in seinen Erinnerungen über die damalige Deportation wie folgt:

„The governor of Aleppo Province, Celal Bey, would give a similar depiction of events in his memoirs, which were published during the Armistice period in the Turkish daily *Vakit*. Referring to the deportation of the population of Zeyton to Konya and Sultaniye in the wake of the disturbances, Celal calls it “an unnecessary action.”⁴³⁴

In Werfels Roman erfahren wir von einem ähnlichen Schicksal dieses Gouverneurs. „Der Gouverneur Djelal Bey wird als „Armenierfreund“ beschrieben, der in seiner Provinz keine Ereignisse zulässt.“⁴³⁵

Die Menschlichkeit dieses Gouverneurs spiegelt sich im gesamten Roman wieder. Er ist im Roman neben Dr. Johannes Lepsius der zweite Engel gegen die grausame Verfolgung. Liest

⁴³² Armin T. Wegner: S.58

⁴³³ Vgl. Wolfgang Gust: S. 191.

⁴³⁴ Taner Akçam: *The Young Turks' Crime Against Humanity*, S. 179. Celal Bey, “Ermeni Vakâyi-i.”

⁴³⁵ Vgl., Franz Werfel: S. 89.

man über die tragische Deportation, wird man vor lauter Traurigkeit müde, ertrinkt fast im Schmerz, aber kaum taucht sein Name Wali Djelal Bey auf, gehört die Traurigkeit schon längst der Vergangenheit an. Sein Name verleiht dem gesamten Roman eine unendliche menschliche Sympathie.

„Im Vilajet Djelal Beys ging es, wie man vermuten kann, weit gemächlicher zu. Der treffliche Statthalter, dessen Menschlichkeit sich gegen die Maßnahmen des prächigen Kriegsgottes in Stambul aufbäumte, führte derartige Befehle, wenn er sie nicht gänzlich im Papierkorb verschwinden lassen konnte, mit großer Gelassenheit durch.“⁴³⁶

Gouverneur Djelal Bey's Versetzung und dessen Courage für die Verfolgten werden im Musa Dagh Roman fiktiv aktualisiert. Ter Haigasun berichtet dem Romanhelden Gabriel Bagradian über die Neuigkeiten aus seiner Zeitung:

„Ter Haigasun zog aus seinem weiten Ärmel eine zusammengefaltete Zeitung:

>>Heute ist Freitag. Der >Tanin< vom Dienstag. Die Nachricht ist kleingedruckt und steht an einer unauffälligen Stelle.<< Er hielt die Zeitung weit vor die Augen: >> Wie aus dem Ministerium des Innern mitgeteilt wird, ist S.E., der Wali von Aleppo, Djelal Bey in den dauernden Ruhestand versetzt worden. – Das ist alles.<<⁴³⁷

Aber nicht nur die hohen Beamten haben die Armenier geschützt, auch von der Bevölkerung, seien es Nachbarn, Bauern oder Geschäftsleute gewesen, wurden sie versteckt, adoptiert oder als eigenes Kind angegeben. Sie haben oft all das getan, was in ihrer Macht stand. Auch hier hat die fiktive Aussage einen festen Boden. Ich habe in mehreren Kapiteln auf ähnliche Zitate hingewiesen.

„Oft staunte der Müdir auf seinen Rundreisen, wenn in einem Dorfe, wohin er den Austreibungsbefehl gebracht hatte, sich Türken und Armenier zusammenscharten, um miteinander zu weinen. Und er wunderte sich, wenn vor einem armenischen Hause die türkische Nachbarsfamilie schluchzend stand und den Tränenlos-Erstarrten, da sie ohne sich umzuschauen aus ihrer alten Tür traten, nicht nur ein >>Allah möge euch barmherzig sein<< zurief, sondern Wegzehrung und große Geschenke mit auf den Weg gab, eine Ziege, ja selbst ein Maultier. Und der Müdir konnte auch erleben, daß diese Nachbarsfamilie die Elenden mehrere Meilen weit begleitete. Und er konnte erleben, daß sich seine eigenen Volksgenossen vor seine Füße warfen und ihn anflehten:

>>Laß sie bei uns! Sie haben nicht den richtigen Glauben, aber sie sind gut. Sie sind unsre Brüder. Laß sie hier bei uns!<<⁴³⁸

Wie die Bevölkerung den armenischen Flüchtlingen ihre Hilfe anbot, das wird auch in anderen Quellen zitiert. Armin T. Wegner berichtet über die armenischen Flüchtlingsfrauen folgendes:

⁴³⁶ Franz Werfel: S. 200.

⁴³⁷ Franz Werfel: S. 147.

⁴³⁸ Franz Werfel: Die vierzig Tage des Musa Dagh, S. 180- 181.

„Sie spannen Garn oder zupften Wolle für die Bewohner Aleppos, und es gelang ihnen, sich ein kleines Verdienst zu verschaffen. Einige wurden auch von den Einwohnern mohammedanischen Glaubens unterstützt; denn man würde in einer argen Täuschung begriffen sein, wollte man annehmen, dass die Masse des türkischen Volkes mit den Massnahmen ihrer Regierung einverstanden war.“⁴³⁹

Auch hier hat die imaginäre Erzählung mit der Wahrheit eine hohe Übereinstimmung. Das Volk hatte miteinander freundschaftliche, nachbarschaftliche und geschäftliche Beziehungen gepflegt. Diese Beziehungen waren eng miteinander verknüpft. Politische Winde, die in verschiedene Richtungen je nach Machtperiode wehten, hatten wenig Einfluss auf die menschlichen Beziehungen. Trotz dieses Bürgerkrieges waren viele zur Courage bereit und riskierten dafür ihr eigenes Leben. Diese oben genannten Zitate von Werfel haben in der Historie eigene Belege. Gewalt hat keine eigene Zugehörigkeit. Der eine ist zur Vernichtung fest entschlossen, weder Religion noch sein Gewissen kann ihn davon abhalten. Der andere hingegen hat die Rettung dieser Menschen zu seiner Aufgabe gemacht. Beide gehören zur selben Nation. Das ist der Beweis dafür, dass wir Grausamkeiten nicht individuell einem Volk zuordnen können.

„Wenn trotzdem einige Hunderttausend überlebten, dann durch die Hilfe anderer: zumeist von Armeniern, soweit sie noch nicht selbst betroffen waren, oft von ebenfalls unterdrückten Völkern wie den Arabern, vereinzelt auch von Türken, selten von Deutschen. Auch Kurden retteten Armeniern das Leben, aber Kurden töteten auch. Sie spielten sogar eine äußerst unrühmliche Rolle, weil sie sich als Mordkommandos verdingten.“⁴⁴⁰

Aber wie informierten sich die Deutschen im Osmanischen Reich?

„Über die wirkliche Lage im Land war keine europäische Regierung so gut informiert wie die deutsche. Das Deutsche Reich hatte in allen wichtigen Städten des Ostens – von Van abgesehen – größere Konsulate.“⁴⁴¹

Über die Berichte der Konsulate ist folgende verlässliche und vertrauenswürdige Homepage⁴⁴² von Taner Akçam mit unzähligen Informationen ausgestattet. Auch Walter Rößler, der Konsul von Aleppo, der so häufig erwähnt wird, ist nicht untätig geblieben. Mahnungen, Schreiben, Berichte, Mitteilungen waren an der Tagesordnung. Diese oben genannte private und staatliche Homepage berichtet ausführlich, was damals vorgefallen ist, samt aller Einzelheiten. Wie genau informierte sich aber das Deutsche Reich, das gleichzeitig im Ersten Weltkrieg Verbündeter der Osmanen war?

⁴³⁹ Armin T. Wegner: S. 55- 56.

⁴⁴⁰ Wolfgang Gust: S. 16.

⁴⁴¹ Wolfgang Gust: S. 16.

⁴⁴² <http://www.armenocide.de>

„Neben diplomatischen Quellen standen den Deutschen noch die Aussagen von Ärzten, Pflegern und Krankenschwestern zur Verfügung, die nach früheren Armeniermassakern Waisen- und Krankenhäuser eingerichtet hatten und betrieben. Das galt auch für die Amerikaner, die im Land neben Waisen- und Krankenhäusern viele Schulen unterhielten.“⁴⁴³

Einige Berichte gibt es auch über das Schicksal der armenischen Soldaten:

„Schon mehrmals hätten sie mitbekommen, meldeten die beiden Schwestern Thora von Wedel-Jarlsberg, eine Schwedin, und Eva Elvers, eine Deutsche, die beide sehr gut Türkisch sprachen und für das Deutsche Rote Kreuz arbeiteten, wie etwa hundert Männer solcher Trupps auf ein Feld geführt und getötet wurden. Im Missionshaus der zentralanatolischen Stadt Sivas trafen sie dann einen Entkommenen >>mit einer furchtbaren Wunde im Nacken<<, der ihnen erzählte, er sei >>mit 95 anderen Wegearbeitern in eine Reihe aufgestellt worden. Dann erschossen die zehn beigegebenen Gendarmen so viel wie sie konnten, die übrigen wurden mit Messern oder Steinen getötet.<<“⁴⁴⁴

Aber es gibt noch andere Berichte, die ebenfalls Parallelitäten mit den anderen Mitteilungen aufweisen. Diese Bauarbeiten⁴⁴⁵ werden auch in Werfels Roman mehrmals erwähnt.

Es gab auch Verfolgungen wegen dieser Taten. Die Verantwortlichen wurden bestraft:

„Nur ein türkischer General bestrafte die Schuldigen: Vehib Pascha, der Heerführer der III. Armee. Als er erfahren hatte, daß 2000 Armenier seiner Truppe, die er zum Wegebau abgestellt hatte, auf dem Marsch erschossen worden waren, ließ er, gegen den heftigsten Protest Talaats, die beiden verantwortlichen Gendarmerieoffiziere hinrichten.“⁴⁴⁶

Es wird in zahlreichen Quellen berichtet, dass den Ausgetriebenen nur noch kurze Fristen zur Vorbereitung gewährt werden. Was für eine schmerzliche Erinnerung das sein wird. Wie sind die Armenier mit diesen traumatischen Erlebnissen fertig geworden? Sie wurden mitten im Alltagsleben überrascht, wie wenn sie von einem Gewaltverbrecher überfallen worden wären. Ein ganz harmloser Alltag, wie der Alltag vieler anderer auch, als sie vielleicht ihren orientalischen Tee tranken und nebenbei über ihre Hoffnungen und Träume plauderten. Sie hatten noch darüber gesprochen, was sie am nächsten Tag vorhätten:

„Zu jeder Stunde des Tages und der Nacht trieb man sie aus den Häusern, oft halbnackt aus den Betten und liess ihnen mitunter kaum Zeit, die nötigste Habe für die Reise zusammen zu packen. In Geben mussten die Einwohner sogar am Waschtage aufbrechen, waren gezwungen, ihre nassen Kleider im Wasser zu lassen und halbbekleidet, wie sie gingen, sich auf den Weg zu machen.“⁴⁴⁷

⁴⁴³ Wolfgang Gust: S. 16- 17.

⁴⁴⁴ Wolfgang Gust: Pulver sparen. *Systematische Tötung der armenischen Soldaten*, S. 25.

⁴⁴⁵ Vgl. Franz Werfel: S. 91.

⁴⁴⁶ Wolfgang Gust: S. 26.

⁴⁴⁷ Armin T. Wegner: *Die Austreibung des armenischen Volkes in die Wüste*, S. 29.

In Franz Werfels Roman wird von der systematischen Tötung der Männer berichtet. Aber auch Augenzeugen berichten von den langen Märschen bestehend aus Frauen und Kindern. Nur mehr wenige Männer sind in der fiktiven Erzählung noch darunter:

„Aber es stand einmal eine deutsche Diakonissin vor dem Krankenhaus in Marasch, [...]. Eine lange stumme Armenierschar trabte an dem Haus vorbei, in das sie eben treten wollte. Sie vermochte sich nicht zu rühren, bis die letzte Gestalt verschwunden war. In der Schwester ging etwas vor, was sie selbst nicht verstand: kein Mitleid, nein, auch kein Grauen, sondern etwas Unbekannt-Großes, eine Erhebung fast. Am Abend schrieb sie ihren Angehörigen: >>Mir begegnete ein großer Zug von Ausgewiesenen, die erst kürzlich ihre Dörfer verlassen hatten und noch in recht guter Verfassung waren. Ich mußte lange warten, um sie vorüberziehen zu lassen, und nie werde ich den Anblick vergessen. Einige wenige Männer, sonst nur Frauen und Kinder. Viele darunter mit hellem Haar und großen blauen Augen, die uns so todernst und mit solch unbewußter Hoheit anblickten, als wären sie schon Engel des Gerichts.<<“⁴⁴⁸

Einige Augenzeugenberichte stimmen teilweise mit der Aussage in Werfels historischem Roman „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ überein:

>>Alle Leute mußten den Ort verlassen, zusammen etwa 600 Familien<<, erzählte die Amerikanerin Maritza Kedschedschian. >>Unterwegs wurde uns mitgeteilt, daß wir die Reise abkürzen könnten, dazu müßten sich allerdings die Männer in einem Ort einschreiben lassen. Naiv begaben sie sich dorthin, und keiner kehrte zurück.<<⁴⁴⁹

Eine andere Augenzeugin berichtet weiterhin:

„Der Tod ereilte die armenischen Männer landein, landab. Aus Trapezunt meldete der deutsche Wehrmachtsoffizier Stange: >>Die Männer wurden abseits ins Gebirge geführt und unter Mithilfe von Militärs abgeschlachtet.<< Die mesiten armenischen Männer der Schwarzmeerküste wurden jedoch auf Boote geladen, die nach wenigen Stunden leer zurückkamen.“⁴⁵⁰

In fast allen Teilen des Reiches spielte sich diese entsetzliche Tragödie ab. Aufgrund von Aussagen damaliger Zeugen wie etwa vom damaligen Sanitätsoffizier Armin T. Wegner, erfahren wir, wie das Volk elendiglich unterging:

„Jenseits des Marmarameeres trieb man die Bevölkerung an der Küste zusammen, wo sie oft Tage lang an den Ufern hocken und warten mussten, bis man sie abtransportierte.“⁴⁵¹

Dieses Abwarten war an manchen Orten noch grausamer. Auch hier erfahren wir die Geschehnisse direkt von Armin T. Wegner:

⁴⁴⁸ Franz Werfel: S. 184- 185.

⁴⁴⁹ Wolfgang Gust: Die Berichte sind zu schrecklich. *Die Tötung der Männer*, S. 27.

⁴⁵⁰ Wolfgang Gust: S. 28.

⁴⁵¹ Armin T. Wegner: Die Austreibung des armenischen Volkes in die Wüste, S. 30.

„Als ich im Oktober 1915 nach Konstantinopel zurückkehrte, um bald darauf mit dem Stabe des Feldmarschalls von der Goltz über Aleppo nach Bagdad zu reisen, fand ich die von Gendarmen bewachten Flüchtlingslager auf beiden Seiten der Bahn bereits bis zu 50 000 Köpfen angeschwollen. In die Höfe der deutschen Baumwollspinnereien hatten sie sich geflüchtet. Die Wege aller Täler waren mit Zügen erfüllt. Auf den verschiedenartigsten Fuhrwerken rollten sie langsam vorüber oder schleppten ihre Habe in einem Bündel auf dem Rücken. Anderen diente als Beförderungsmittel, wenigstens auf dem ersten Teil ihrer Reise, die anatolische Bahn.“⁴⁵²

Wodurch diese langen Deportationsreisen noch zusätzlich erschwert wurden, wird in mehreren Quellen erwähnt. Was steckt wirklich dahinter?

„Um die Verluste noch zu erhöhen, ließen die Genozid-Organisatoren die Armenier oft die Wege mehrmals gehen. Der deutsche Konsul Walter Rößler aus Aleppo berichtete von einem Deportationszug aus dem Landesinnern, >>der 14 Tage lang an einer Stelle im Kreise herumgeführt wurde, (und zwar) in der Weise, daß die Deportierten tagsüber kein Wasser hatten<<. Ein Treck mußte die fast 90 Kilometer lange wasserlose Wüstenstraße von Tell Abiyad südlich von Urfa nach Rakka (dem heutigen syrischen Ar Raqqa) am Euphrat gleich dreimal gehen.“⁴⁵³

Wie sich dramatische Szenen vor den Türen der Bahnhöfe abspielten, wird hier geschildert:

„Aber da die Bahn sich natürlich ausser Stande sah, so grosse Massen von Menschen, zumal zu Kriegszeiten, auf einmal zu befördern, sammelten sie sich in grossen Scharen vor den Türen der Bahnhöfe und warteten Tage lang zwischen ihren Ballen, umherhockend, auf ihren Abtransport.“⁴⁵⁴

Am tragischsten wird der Zustand während des Abtransports beschrieben:

„Schliesslich verlud man sie bis zum Ersticken eng aneinander gedrängt in die Güterwagen; den die türkische Regierung hatte ausdrücklich den Befehl erlassen, dass die armenischen Auswanderer zwar die Reise dritter Klasse voll bezahlen müssten, aber nur in Güterwagen transportiert wurden. Manche dieser Wagen wurden von aussen geschlossen und ohne Rücksicht auf ihren Inhalt Tage lang hin und her rangiert, dass, man sie endlich öffnete, ein Teil von ihnen erstickt oder verhungert war. Die grosse Mehrzahl aber bewegte sich zu Fuss oder Wagen die Talsohle der Hochebene fort.“⁴⁵⁵

Es gab auch Widerstand von der Seite der Armenier. Der bekannteste ist der Aufstand in der Stadt Van. Sie mobilisierten sich und wehrten sich an Ort und Stelle gegen die Deportation:

⁴⁵² Armin T. Wegner: S. 42- 43.

⁴⁵³ Wolfgang Gust: S. 38- 39.

⁴⁵⁴ Armin T. Wegner: S. 43.

⁴⁵⁵ Armin T. Wegner: S. 43- 44.

„Nicht alle armenischen Männer liessen sich widerstandslos fortreiben; deshalb wandte man Gewaltmittel an.“⁴⁵⁶ Es waren schreckliche Gewaltmittel. Auch dieser Art des Widerstandes blieb nicht lange ohne Konsequenzen:

„Wer sich zur Wehr setzte, wurde einfach auf der Strasse erschlagen. Aber man hatte noch ein besseres Mittel. Man führte die Männer von ihren Frauen getrennt unter nichtigen Vorwänden geschlossen vor die Stadt und in die Berge, um sie mit aneinandergebundenen Händen reihenweise nieder zu schiessen.“⁴⁵⁷

Die schrecklichen Methoden waren aber viel grausamer. Denn auch bei der Verhaftung der konstantinopler Elite wurden die armenischen Führer und Intellektuelle einfach erhängt. Damit wollte man weitere Aufstände unterdrücken.

„Man benutzte das Erhängen als willkommenes Abschreckungsmittel. Ein Vorwand war leicht gefunden, um mit einigen Führern, armenischen Abgeordneten oder Priestern dieses edle Theater in Scene zu setzen. Das Erhängen, das nicht nur gegen Armenier angewendet wird, ist ja im Orient ein beliebtes Mittel der Hinrichtung, dem das Volk selbst in den Strassen Konstantinopels wie einem gewohnten Jahrmarktsfeste beiwohnt.“⁴⁵⁸

Es gibt zahlreiche Berichte. Jede Aussage für sich ist schrecklicher als die nächste:

>>Überall die Gerippe, der entsetzliche Gestank der Leichen<<, schrieb die deutsche Schwester Paula Schäfer nach einem sieben Wochen langen Ritt durch Anatolien: >>Männer mit Bajonettstichen in Brust und Leib lagen am Weg und verbluteten. Ich bot ihnen an, sie auf mein Tier zu nehmen, aber sie flehten mich an, ihnen Brot und Wasser zu geben und sie an ihrem Ort sterben zu lassen. Die ganze Strecke war eine Leidens- und Sterbestraße. Er war schrecklich.<<⁴⁵⁹

Ähnliche Berichte, die diese Aussage bestätigen, findet man auch bei Armin T. Wegner:

„In den Strassen liess man die Toten unbekümmert liegen. Das türkische Geschäftsleben ging in den Basaren seinen Weg daran vorüber, und es störte sie wenig, wenn eine Leiche eine Woche lang auf der Gasse lag.“⁴⁶⁰

Die Bevölkerung blieb davon oft kollektiv nicht verschont:

„Selbst vor den Tränen der Jüngsten oder den unschuldigen Blicken ihrer grossen staunend fragenden Augen machten die Behörden nicht halt. Siehe Greise, schwangere Mütter, Säuglinge, Lahme und Kranke, es gab keine Wahl vor der Unerbittlichkeit der Befehle eines Talaat und Enver Paschas und ihrer Helfershelfer.“⁴⁶¹

⁴⁵⁶ Armin T. Wegner: S. 31.

⁴⁵⁷ Armin T. Wegner: S. 31.

⁴⁵⁸ Armin T. Wegner: S. 32.

⁴⁵⁹ Wolfgang Gust: S. 28.

⁴⁶⁰ Armin T. Wegner: S. 32- 33.

⁴⁶¹ Armin T. Wegner: S. 33.

8.1.2. Der Raub, die Enteignung an den Armeniern

Neben dem Ersten Weltkrieg und dem Bürgerkrieg wurden die Armenier noch zusätzlich einem anderen Feind ausgeliefert. Dieses Mal waren es nicht die qualvolle Reisen oder Krankheiten, denen sie zu Tausenden zum Opfer fielen. Es waren die sogenannten Eskiya, Banditen:

Wer ist gemeint, wenn Franz Werfel in seinem Roman von Banden redet? Wortwörtlich übersetzt heißt der Name Eskiya so viel wie Bandit. Die Armenier wurden unterwegs von Eskiyas ausgeraubt. Denn zahlreiche Armenier machten sich mit ihren Habseligkeiten auf den Weg, seien es ihre Wertgegenstände oder Sachen, die sie notdürftig mitgenommen hatten. Wie wurden die Armenier Opfer der Banden? Auch Taner Akçam neuestes Buch berichtet von diesen Vorgängen. Werfels „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ erzählt von organisierten oder sogar teilweise geduldeten Raubüberfällen. Auch hier stimmen mehrere Quellen überein. Schauen wir uns an, was der fiktive Roman erzählt und was die historischen Quellen für Belege vorlegen:

„Und mit jedem Aufbruch wurden sie ärmer an Lebensmitteln, Schmucksachen und Kleidung. Die Gendarmen oder räuberisches Gesindel waren ständig bemüht, ihnen das Letzte zu nehmen, eine Schlafdecke, das Gold, das sie im Munde oder in den Haaren verborgen hatten.“⁴⁶²

„Viele hatten noch ihr Vieh bei sich.“⁴⁶³

Wie es laut Franz Werfels Roman dazu kam, dass ihnen die ganze Herde gestohlen wurde, wird wie folgt geschildert:

„Als man dann am Abend auf freiem Felde das Lager bezog und in todmüder Gleichgültigkeit sich auf den Decken ausstreckte, mußte man Gott vom Herzen danken, denn der erste Tag war sehr glimpflich verlaufen. Nicht weit entfernt von dem Freilager gab es ein großes Dorf, Namens Tutlissek. In der Nacht kamen einige der Yailadji, der Bergbewohner aus diesem Dorf herüber, um die türkische Wache zu besuchen. Die Männer saßen würdevoll beieinander, rauchten gravitätisch und schienen eine ernsthafte Unterhaltung zu führen. Als die Zeitunlis gegen Morgen erwachten und nach den Eseln und Ziegen sehen wollten, um sie zu tränken, waren die Tiere verschwunden.“⁴⁶⁴

Was Franz Werfel fiktiv in seinem „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ behauptet, findet ihre Bestätigung in mehreren Berichten.

⁴⁶² Armin T. Wegner: S. 50.

⁴⁶³ Armin T. Wegner: S. 49.

⁴⁶⁴ Franz Werfel: Die vierzig Tage des Musa Dagh, S. 127.

„Neben den sie begleitenden Gendarmen mußten die Deportierten vor allem organisierte oder spontan gebildete Banden fürchten, die ihnen auflauerten, oder auch schlicht die Bewohner der Regionen an den Deportationsstrecken. Denn es hatte sich schnell herumgesprochen, wenn es nicht gar propagiert wurde, daß Überfälle auf die Armenier nicht nur gestattet, sondern erwünscht waren. US-Konsul Leslie A. Davis aus Kharput beschrieb das Tötungssystem so: >>Man läßt Kurdenbanden die Deportierten unterwegs abfangen, um besonders die Männer und beiläufig auch Frauen zu töten.<<⁴⁶⁵

Wie es mit den Raubüberfällen ausgesehen hat, wird hier beschrieben:

„Das Schicksal eines Deportationszugs von Kharput nach Syrien schilderte ein Augenzeuge dem amerikanischen Konsul Davis.⁴⁶⁶

Aber nicht nur Raubüberfälle, sondern auch Betrug war an der Tagesordnung so wie uns das die ausländischen Zeugen bestätigen:

„3000 Armenier, hauptsächlich Frauen und Kinder, hätte am 1. Juli Kharput verlassen, begleitet von 70 Gendarmen und einem einflußreichen Türken. Am Tag darauf hätte sich der Einflußreiche von den Deportierten >>für ihre Sicherheit<< 400 Pfund aushändigen lassen und versprochen, sie bis Urfa zu begleiten. Kaum habe er das Geld von Armeniern erhalten, sei er verschwunden.⁴⁶⁷

Was ist aus dem Schicksal dieser Menschen geworden?

„Am dritten Tag hätten die Gendarmen kurdische Bergstämme aufgefordert, die Deportierten auszurauben, zu töten und ihre Frauen zu entführen.⁴⁶⁸

Die Armenier mussten in der Stunde der Not ihre wertvollen Güter um einen lächerlichen Spottpreis verkaufen. Auch diese Aussage bestätigen Taner Akçam, Wolfgang Gust und Armin T. Wegner in ihren verdienstvollen Berichten:

„Die anderen versuchten im letzten Augenblick so viel wie möglich von ihren Gütern zu verkaufen. Ein wilder Handel begann auf der offenen Strasse. Die schönen Teppiche wurden um wenige Pfund hergegeben wobei sich auch die türkischen Priester auf das Eifrigste beteiligten. Die türkische Bevölkerung nutzte die Not der Stunde

⁴⁶⁵ Wolfgang Gust: S. 37.

⁴⁶⁶ Wolfgang Gust: S. 37.

⁴⁶⁷ Wolfgang Gust: S. 37- 38.

⁴⁶⁸ Wolfgang Gust: S. 38.

aus und bot die lächerlichsten Preise. Nähmaschinen wurden für zwei Medäschidie oder 8 Mark verkauft, eine Ziege für 6 Piaster oder M 0,90. Oft aber liess man den Ausgetriebenen selbst dazu keine Zeit.“⁴⁶⁹

Über diese Wucherpreise berichtet auch Wolfgang Gust:

„Und selbst wenn sie bezahlten, war es ein Spottpreis, etwa ein Zehntel des wirklichen Wertes, wie Lepsius meint, oft noch weniger.“⁴⁷⁰

Am armenischen Vermögen hatten sich viele beteiligt. Viele hatten einfach die Gunst der Stunde ausgenützt:

„Deportation und Tötung der Armenier führten im ganzen Land zu einer Welle von Enteignungen, Erpressungen und Diebstählen. An ihnen beteiligten sich nicht nur die Räuber, die überall den durchziehenden Armeniern auflauerten, sondern auch Bauern und Beamte, Soldaten und Schergen der Vernichtungsaktion, Politiker und Parteifunktionäre. Ob Gauner oder Gouverneur, jeder versuchte, auf Kosten der Armenier reich zu werden.“⁴⁷¹

Es müssen keine ausreichenden Gründe geben, damit das Vermögen konfisziert werden kann. Dafür gibt es in der Geschichte genügend Beweise. Unter welchem Vorwand man das Vermögen der Armenier in Besitz genommen hat, wird wie folgt verlautbart:

„In Trapezunt wurden beispielsweise alle Wertsachen der Armenier in Lagerräume gebracht, >>um die Schulden der Armenier zu bezahlen<<, wie die boshafte Begründung hieß.“⁴⁷²

Neben der Zerstörung wird auch von Kriminalität berichtet:

„Bald brannten viele armenische Stadtviertel in Flammen auf. Die Strassen, in denen noch vor kurzem so reger Fleiss geherrscht hatte, in deren Basaren ungezählte Güter sich speicherten, wurden ein Raub des Feuers. Die türkischen Bewohner der Umgegend strömten herbei, um sich an den zurückgebliebenen Resten zu bereichern.“⁴⁷³

⁴⁶⁹ Armin T. Wegner: Die Austreibung des Armenischen Volkes in die Wüste, S. 30

⁴⁷⁰ Wolfgang Gust: S. 47.

⁴⁷¹ Wolfgang Gust: Unersätliche habgier der Türken. *Die Bereicherungen*, S. 47.

⁴⁷² Wolfgang Gust: S. 47.

⁴⁷³ Armin T. Wegner: S. 39.

Wie die armenischen Viertel gleichzeitig zu Geisterstädten wurden und die Spuren einer überraschten Flucht unübersehbar waren, berichtet uns Armin T. Wegner wie folgt:

„Als ich im August 1915 zuerst durch deutsche und Schweizer Kaufleute von der armenischen Austreibung hörte, fuhr ich mit der Bahn nach Anatolien hinein und besuchte einige der verlassenen Ortschaften“⁴⁷⁴

Was er dort an Ort und Stelle gesehen hat, schildert uns dieser verdienstvolle Augenzeuge folgendermaßen:

„Auf ihren Plätzen begegnete man zuweilen noch einer Reihe Erhängter, die stumm und reglos in ihren weissen Hinrichtungskitteln hingen, die Papptafel, auf der ihre Strafe geschrieben stand, auf der Brust. Die Eingänge dieser Orte waren durch Gendarmen streng bewacht, und nur infolge meiner Zugehörigkeit als Krankenpfleger zum türkischen Sanitätsdienst / meiner türkischen Uniform gelang es mir, Eintritt zu erhalten.“⁴⁷⁵

Hier zeigt sich ein verwüsteter Ort und gleichzeitig sind es die verlassenen Häuser und Gegenstände, die an eine überhastete Flucht erinnern:

„Die Strassen lagen vollkommen vereinsamt. Ich bin über die Trümmerstätten der verschiedensten Schauplätze dieses Krieges gegangen, aber ich muss sagen, dass nichts einen so schauerlichen und grauenhaften Eindruck auf mich machte wie diese Orte, an denen alles unberührt stand, die aber vollkommen von Menschen verlassen waren. In den Kaffeehäusern lag das umgestürzte Geschirr auf den Tischen, die Türen lehnten in den Angeln.“⁴⁷⁶ Ein Ort, der einem Betrachter die Botschaft vermittelt, dass die Verfolgten gleich wieder zurückkommen werden. Aber so war es nicht, vielleicht war es in vielen Fällen das letzte Mal, dass sie das umgestürzte Geschirr zurückließen oder halb ausgetrunkenen Tee auf den Tisch stellten... Mit in der Hoffnung, sie würden bald wieder zurückkommen.

„Nur an den Wänden hingen überall die Bilder ihrer einstigen Bewohner und blickten stumm auf die Zeichen ihres eiligen Aufbruchs [...]“⁴⁷⁷ Stumme Zeugen blieben nur noch zurück.

⁴⁷⁴ Armin T. Wegner: S. 40.

⁴⁷⁵ Armin T. Wegner: S. 40.

⁴⁷⁶ Armin T. Wegner: S. 40- 41.

⁴⁷⁷ Armin T. Wegner: S. 41.

Die Bilder der vertriebenen Masse. Was hätten sie gesagt, wenn sie geredet hätten? Den Schmerz von tausendbändigen Erzählungen hätten sie gezeigt.

Aber auch die Zwangsassimilierung, die Adoption der Kinder oder Annahme des Islam wurde von vielen als Lösung versucht um der Deportation zu entkommen.

„Von den Mullahs dazu aufgefordert, versuchten auch 1915 viele Armenier, ihr Leben durch Übertritt zum Islam zu retten. Manchmal wurde einzelnen armenischen Familien erlaubt, in rein moslemische Dörfer umzuziehen und dort zu konvertieren. Oft jedoch traf der Wunsch auf Religionswechsel auf Widerstand.“⁴⁷⁸

Und wie war es mit den Frauen?

„Im Allgemeinen erlaubten die türkischen Behörden nur Frauen und jungen Mädchen, den Islam anzunehmen. Nur als Mosleminnen durften sie türkische Männer heiraten.“⁴⁷⁹

Diese Deportation hat zehntausenden Menschen das Leben gekostet und andererseits hunderttausenden Menschen das Leben zerstört. Der Bürgerkrieg hat Familien zerrissen und ihre Angehörigen getötet. Jede einzelne Geschichte ist grausamer als die andere. Aber ein anderes Leiden ist das der vergewaltigten Frauen. Auch dafür kursieren sowohl Behauptungen als auch erwiesene Tatsachen. Opfer waren türkische und armenische Frauen. Das schrecklichste Ereignis ist hier jenes, das sich in der Stadt Van abgespielt hat. „Die dort geschändeten türkischen Frauen“⁴⁸⁰ können als ein beispielloses Verbrechen von unzähligen aufgezählt werden. Der Stadt, in der die Jäger zum Gejagten wurden, erzählt wie es war:

„Die deutsche Schwester sprach von >>kriegsgefangenen Türkenfrauen, die meisten von ihnen bereits so zu Tode geängstigt und an Leib und Seele so verschmachtet, daß sie vor unseren Augen in unseren Gehöften dahinsiechten, an bösen Krankheiten und am gebrochenen Herzen. Das Gedenken an diese vollkommen hilflosen, der Willkür der Sieger preisgegebenen Frauen des unterlegenen Turkenvolks gehört für uns zum Allerdüstersten aus jener Zeit.<<“⁴⁸¹

⁴⁷⁸ Wolfgang Gust: Ehre verteidigt. Die Zwangsislamisierungen, S. 51.

⁴⁷⁹ Wolfgang Gust: S. 52.

⁴⁸⁰ Vgl. Wolfgang Gust: S. 183.

⁴⁸¹ Wolfgang Gust: S. 183.

„Kriege waren immer und überall Leidenszeiten für Frauen. >>Jeder Deportiertenzug brachte uns neue Schreckenberichte<<, schrieb die Britin Frearson, >>von ganz wenigen abgesehen, wurden die jungen Frauen und Mädchen entführt, viele von ihnen entehrt, andere brutal behandelt.“⁴⁸²

Die Zahl der vergewaltigten und beraubten Frauen ist nicht bekannt, auch nicht die Zahl der Deportierten. Es gibt nur Schätzungen und Berichte, die uns über dieses Schicksal informieren:

„Etwa 100 000 Armenierinnen wurden, nach dem Bericht des Völkerbunds, in die türkischen Harems gesteckt oder mußten Türken oder Kurden heiraten. Nur ein Minderheit von ihnen tauchte nach dem Krieg wieder auf.“⁴⁸³

Wie dieses Verbrechen, das im Völkerrecht als Kriegsverbrechen eingestuft wird, sich ereignet hat, erzählt uns einer von vielen Augenzeugen so:

„Alle Verbrechen, die je an Frauen begangen wurden, spielten sich hier ab. Man schnitt ihnen die Brüste ab, verstümmelte ihre Glieder, und ihre Leichen lagen nackt und geschändet oder von der Hitze geschwärzt auf den Feldern umher.“⁴⁸⁴

Was das Ausland unternahm, habe ich bereits an mehreren Stellen dieser Arbeit erwähnt:

„Damals benutzte ich die Gelegenheit eines Urlaubs, um im September 1915 nach Deutschland zu reisen, von dem heissen Wunsche bewegt, etwas gegen die armenische Austreibung, von der damals noch Hunderttausende gerettet werden konnten, in die Wege zu leiten. Leider ist meine Reise damals vergeblich gewesen. Ueberall aber, und auch bei den amtlichen Stellen, die über die Vorgänge in Armenien durch ihre Konsulate und die Deutsche Botschaft in Konstantinopel auf das Beste unterrichtet waren, hörte man immer wieder die Entgegnung: es handele sich hier um eine innere Angelegenheit der Türkei, in die Deutschland sich nicht mischen dürfte. Wenn wir zu viele Forderungen stellten, würde die Türkei zum grössten Schaden zur Entente übergehen. Diese Politik aber ist eine Politik der Schwäche gewesen, die uns keineswegs stets zum Vorteil gedient hat.“⁴⁸⁵

Genau diese Aussage betrifft das gleiche Argument, das auch Franz Werfel in seinem Werk ausdrückt. Es gibt heute zwei Europa die uns nicht helfen wollen und die, die uns nicht helfen können.

⁴⁸² Wolfgang Gust: Siebenjährige auf die schamloseste Art vergewaltigt. *Das Schicksal der Frauen und Mädchen*, S. 43.

⁴⁸³ Wolfgang Gust: S. 46.

⁴⁸⁴ Armin T. Wegner: 36- 37.

⁴⁸⁵ Armin T. Wegner: S. 42.

Es gibt verschiedene Versionen über die Verluste dieser sogenannten Zwangsumsiedlung. Teilweise weichen sie voneinander ab, aber grundsätzlich gehen die Quellen von folgender wahrscheinlichen Zahl aus:

„Der türkische Innenminister und Hauptorganisator des Verbrechens Talaat selbst sprach im Herbst 1915 dem deutschen Türkeifreund Ernst Jäckh gegenüber von 300 000 Opfern, die deutsche Botschaft schätzte die Zahl der Opfer auf eineinhalb Millionen.“⁴⁸⁶

Wie haben die Armenier weitergelebt, nachdem sie an sogenannten sicheren oder weniger sicheren Orten angekommen waren? Konnten sie ihre Haut dort retten oder war es noch schlimmer als zuvor?

„Für jeden der in Hama südlich von Aleppo kampierenden Armenier stellte die Verwaltung vier Pfening für Verpflegung zur Verfügung, aber nicht etwa täglich, sondern für die beiden Monate September und Oktober 1915. So starben allein in dieser Region etwa 30 000 an Hunger und 2000 an Seuchen. Danach stellte die osmanische Regierung auch die Minimalzahlung ein. In einem Dorf der Umgebung Hamas, meldete das >>Deutsche Hilfswerk<<, starben wöchentlich etwa 100 Armenier.“⁴⁸⁷

Waren sie in diesem Gebiet überhaupt Willkommen?

„Dabei gehörten die Flüchtlinge in Hama zu den Glücklichen, denn >>man läßt sie in Ruhe<<, wie die Schweizer Schwester Beatrice Rohner berichtete, >>und sie können sehen, wie sie zu ihrem Lebensunterhalte kommen<<. Ähnlich erging es den Armeniern, die die syrische Kapitale Damaskus erreichten. Nach einem Bericht des amerikanischen Konsulats in Damaskus durchquerten bis August 1915 etwa 8000 bis 10 000 Deportierte die Stadt. Von Damaskus versuchten viele Armenier den Libanon zu erreichen. Denn dort war die Macht der osmanischen Herrscher sehr begrenzt. Und im Libanon hatten sich große christliche Minderheiten erhalten, bei denen Armenier Unterschlupf fanden.“⁴⁸⁸

Aber generell wird die Lage als sehr bedrohlich beschrieben:

„Richtig schlimm, so Beatrice Rohner, war es östlich von Aleppo, wo die Überlebenden >>von Ort zu Ort getrieben, ausgeraubt und mißhandelt werden<<.“⁴⁸⁹

Wir erfahren Vieles von ehemaligen Diplomaten, aus Reiseberichten ehemaliger Sanitätsarbeiter und teilweise von der Presse:

⁴⁸⁶ Wolfgang Gust: S 12.

⁴⁸⁷ Wolfgang Gust: S. 54.

⁴⁸⁸ Wolfgang Gust: S. 54- 55.

⁴⁸⁹ Wolfgang Gust: S. 55.

„Selbst der kaiserlich-deutsche Konsul in Aleppo, Walter Rößler , ein erklärter Freund der Armenier, hatte Anfangs die Berichte über die Leiden der Armenier als Greuelgeschichten abgetan, schickte aber einen Beobachter den Euphrat entlang, nachdem ihm der deutsche Oberstabsarzt Schacht von einer Reise nach Bagdad aus Der-es-Sor geschrieben hatte [...].“⁴⁹⁰

Hier haben wir noch einen Engel, der sein Amt für die Armeniersache riskiert:

„In der Wüstenstadt Der-es-Sor, wo mindestens 15 000 Armenier zusammengedrängt waren, wurden die armenischen Frauen, nach einem Bericht des amerikanischen Chirurgen Shepard, von den Arabern sehr gut behandelt, und der menschenfreundliche türkische Regierungspräsident Ali Suad Bey stellte 50 000 Pfund zur Verfügung. >>Er ist wie ein Vater zu uns<<, hätten die Armenier nach deutschen Missionsberichten gesagt. Als die Regierung davon erfuhr, wurde er versetzt.“⁴⁹¹

Denn nach der Versetzung des Armenierfreundes kam ein brutaler Armenierfeind an die Macht:

„Es kam der Landrat von Severeke, der Tscherkesse Seki Bey, der, so der Vertrauensmann Rößlers, >>schwor, keinen Armenier am Leben zu lassen.“⁴⁹²

⁴⁹⁰ Wolfgang Gust: S. 56.

⁴⁹¹ Wolfgang Gust: S. 57.

⁴⁹² Wolfgang Gust: S. 57.

9. Franz Werfels Interesse am armenischen Schicksal: Die versteckten Friedensbotschaften in „Die vierzig Tage des Musa Dagh“

>>Wie komme ich hierher?<<⁴⁹³ so beginnt die Heldengeschichte des Romans. Und ich stelle mir an dieser Stelle zwei Fragen, welche von großer Bedeutung sind: Was war der Anlass für dieses Werk? Warum hat sich Franz Werfel ausgerechnet für das armenische Schicksal interessiert? Aus welchen Quellen hat er sein Werk aufgebaut? Ich mache mich hier auf die Suche nach versteckten Friedensbotschaften in Werfels Roman „Die vierzig Tage des Musa Dagh“.

Abels Norbert hat in Sehnsucht nach so einem historischen Werk wie Werfels recherchiert und seine Ergebnisse in seinem Buch „Auf dem Kalvarienberg“ niedergeschrieben. Die Quellen von Franz Werfels historischem Roman sind vielfältig. Ich werde in jeder Hinsicht auf die Recherchen eingehen. Anschließend kann sich jeder Leser selbst ein Bild davon machen. Was sagt uns Abels Norbert über seine Recherche:

<<Wird das größte Kalvariendrama der Geschichte einmal seinen Gestalter, den Künstler, den Dichter finden...?>>⁴⁹⁴ so fragte im Jahr 1930 der Pazifist Heinrich Vierbücher in seiner Schrift <<Armenien 1915>>.⁴⁹⁵ Dieser Wunsch bleibt nicht lange unerfüllt. „Drei Jahre später, Ende November 1933, erscheinen *Die 40 Tage des Musa Dagh*. Dieses Epos über die Rettung von fast 5000 Armeniern – *Es wird vielleicht mein Hauptwerk sein. Ungeheure Verantwortung hängt daran*⁴⁹⁶ – ist das letzte Werk Werfels, das, für ganze zwei Monate, im nationalsozialistischen Deutschland noch bezogen werden kann.“⁴⁹⁷

Viele Menschen sehen darin eine Aufgabe gegen jede Art der Gewalt vorzugehen. „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ ist ein Werk gegen jede Art der Unterdrückung. In jeder Gesellschaft kann man mit der Courage von Menschen rechnen. Von den Türken kann man genau so viel Menschlichkeit erwarten wie von den Armeniern. Dieses Werk ist als Vergangenheitsbewältigung aufzufassen und darüberhinaus beinhaltet es eine Friedensfunktion. Der Roman gibt Anleitungen wie die Sicherheit der Menschen für die Zukunft gewährleistet werden kann. Es ist an erster Stelle eine moralische Frage, wie man mit der Unterdrückung umgeht. So wie es uns Dr. Johannes Lepsius bei der Begegnung mit dem Enver Pascha mitgeteilt hat. „Lepsius’ Grundsatz – *Alles auf dieser*

⁴⁹³ Franz Werfel: S. 13.

⁴⁹⁴ Norbert Abels: Franz Werfel. *Auf dem Kalvarienberg*, S. 92. Hervorhebungen im Original.

H. Vierbücher, *Armenien 1915*, neu hg. Von H. Donat, Bremen 1987

⁴⁹⁵ Norbert Abels: S. 92.

⁴⁹⁶ Norbert Abels: S. 92.

Briefe an die Eltern, 24. März 1933, zit. n. E. Goldstücker, Ein unbekannter Brief von Franz Werfel, in *Austriaca*, 1975.

⁴⁹⁷ Norbert Abels: S. 92.

*Welt ist zunächst eine moralische und viel später erst eine politische Frage*⁴⁹⁸ - ist die einzig verantwortbare Entgegnung.⁴⁹⁹

Warum soll man die Augen verschließen, wenn in unmittelbarer Nähe Gewalt existiert? Viele Menschen würden es als Gewissensfrage empfinden, wenn sie Zeugen der Gewalt werden. Man wird häufig Personen finden, die sich freiwillig gegen Grausamkeiten stellen. Genauso wie die hohe Anzahl der gewaltbereiten Menschen auf der einen Seite, wird man auch mit einer breiten Masse an couragierten Menschen auf der anderen Seite rechnen können. Egal wie sich die politischen Verhältnisse verändern, ein Stück Menschlichkeit wird man immer wieder spüren. Die Gewalt geht unter, aber die Menschlichkeit nicht. Der Roman knüpft in Bezug auf die Grausamkeiten nicht an einer bestimmten Nation an, genau so wenig an einer spezifischen Religion oder an der Sprache. Das Werk richtet sich weder gegen die Armenier noch gegen die Türken. Vielmehr werden beide Seiten kritisiert und auf deren Fehler aufmerksam gemacht. Dieses Epos dient der Vergangenheitsbewältigung und übernimmt die Aufgabe einer Friedensmission:

„Dabei ist es ein Werk gegen jede Art von Chauvinismus. Die Reaktionen bleiben nicht aus. Von Werfels <<staatsgegnersischer Gesinnung>> und <<undeutschem Pazifismus, der entehrt und entheroisiert>>⁵⁰⁰, ist die Rede. Die Armenier aber rühmen den Dichter, der das Nationalepos ihres Existenzkampfes geschrieben hat. Wie kommt Werfel auf Armenien?“⁵⁰¹

Franz Werfels Interesse am armenischen Schicksal wird von verschiedenen historischen Quellen unterschiedlich betrachtet und interpretiert. Hier gehen die Meinungen teilweise völlig auseinander. Nicht jeder, der über Werfel geschrieben hat, sympathisiert mit seiner Ideologie oder Gedankenwelt. Er hat unter den Interpreten jede Menge Freunde aber auch Gegner. Leider, denn meistens sind es lediglich Gegner seines Erfolges.

Ich werde mich mit meiner Recherche auf die Suche nach historischen Quellen begeben. Eine verlässliche Quelle weist daraufhin, dass Werfel schon im Ersten Weltkrieg Interesse am armenischen Schicksal gehabt haben soll:

⁴⁹⁸ Norbert Abels: S. 95.

MD, S. 529

⁴⁹⁹ Norbert Abels: S. 95.

⁵⁰⁰ Norbert Abels: S. 92.

A. Rheinländer-Möhl, Umbruch des Geistes in seiner Auswirkung auf die literarische Situation der Gegenwart, nachgewiesen an der zeitbedingten und artfremden Romankunst Franz Werfels, Bochum 1936, S. 40 und 42

⁵⁰¹ Norbert Abels: S. 92.

„Franz Werfels Interesse am armenischen Schicksal wurde schon im Ersten Weltkrieg geweckt. Damals hatte man Tausende von türkischen Soldaten an die galizische Front geschickt. Dort sollten sie mit den deutschen und österreichischen Soldaten gegen die Russen kämpfen. Der im Roman genau porträtierte Kriegsminister Enver Pascha, hauptverantwortlich für die Vernichtung der Armenier, inspizierte unweit von Werfels Standort persönlich die Stellung. In den expressionistischen Blättern <<Die Aktion>> und <<Das Ziel>>, in denen auch Werfel veröffentlichte, erscheinen schon in den ersten Nachkriegsjahren Aufklärungsberichte von Armin T. Wegner und Martin Niepage über den ungeheuerlichen Millionermord. Bald darauf verbreitet sich die Nachricht. *Ich las damals in den großen Zeitungen davon und gab mir... das Versprechen, eines Tages einen geschichtlichen Roman über dieses Thema zu verfassen.*“⁵⁰²

Diese Zitate haben uns gezeigt, dass Werfel schon im Ersten Weltkrieg Interesse am armenischen Schicksal gehabt hat. Auf diese Zitate hinauf stelle ich mir die Frage, warum Franz Werfel damals dagegen nicht etwas unternommen hat? Wäre es eine unerhörte Stimme gewesen, wenn er auf das Schicksal der beiden Völker aufmerksam gemacht hätte? Oder wäre es wenigstens ein Tropfen auf dem heißen Stein gewesen? Opfer dieses ungeheuren Schicksales wurden sowohl die Armenier als auch die Türken. Die beiden Völker litten unter diesen Auseinandersetzungen. Das sind Konflikte, die in Gesellschaften mit unterschiedlichen Ethnien verwurzelt sind. Das Osmanische Reich hatte Menschen unterschiedlicher Herkunft beheimatet. Meine Suche nach Quellen geht weiter. Über seine Orientreisen wird oft berichtet.

„Auf der zweiten orientalischen Reise, in den ersten zwei Monaten des Jahres 1930, fällt die endgültige Entscheidung. Wie fast immer ist es ein Augenblickseindruck, der Werfel im Gedächtnis bleibt, sich dort ausbreitet und schließlich produktiv wirkt. Diesmal handelt es sich um einen Augenblick im wörtlichen Sinne.“⁵⁰³

Alma Mahler–Werfel berichtet über die Begegnung mit den Arbeiterkindern folgendes:

„Wir gingen die Webstühle entlang, und überall fielen uns ausgehungerte Kinder auf, mit bleichen El Greco-Gesichtern und übergroßen dunklen Augen. Sie rollten auf dem Boden herum, hoben Spulen und Fäden auf, fegten wohl auch manchmal den Boden mit einem Besen rein. [...]. Franz Werfel und ich gingen tief betroffen weg, nichts wollte uns nun wichtig oder schön erscheinen.“⁵⁰⁴

Bezüglich der Gründe, warum Franz Werfel über das Schicksal der Armenier geschrieben hat, kommen mehrere Interpreten zu gemeinsamen Parallelitäten. Sowohl

⁵⁰² Norbert Abels: Franz Werfel. Auf dem Kalvarienberg, S. 92.

M. A. Iytschian, Die armenophilen Wellen, übers. v. A. Ohandjanian, zit. n. P.S. Jungk, Franz Werfel, a.a.O., S. 396

⁵⁰³ Norbert Abels: Franz Werfel: *Auf dem Kalvarienberg*, S. 92- 93.

⁵⁰⁴ Alma Mahler- Werfel: *Mein Leben*. Frankfurt/M. 1960, S. 208.

die Reisen in den Orient als auch die Begegnung mit den Kriegswaisenkindern werden in zahlreichen Quellen zitiert.

„Ausgehungerte Kinder, mit bleichen El-Greco- Gesichtern und übergroßen dunklen Augen⁵⁰⁵, fallen Werfel in einer Teppichweberei in Damaskus auf. *Armenieraugen sind fast immer groß, schreckensgroß von tausendjährigen Schmerz-Gesichten*⁵⁰⁶, heißt es später im Roman. Das seien Kinder der von Türken erschlagenen Armenier, erklärt der Besitzer. Werfels Betroffenheit von diesem Bild hält an.“⁵⁰⁷

Die Betroffenheit beim Anblick dieser ausgehungerten Kinder wird als Anlass für Werfel zum Verfassen des Romanes „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ angenommen. Einige historische Quellen sind sich darüber einig, dass das Bild der verstümmelten armenischen Waisen Kinder die Entscheidung Werfels für diesen historischen Schicksalsroman besiegelte. Es ist die Entscheidung eines Gefühlsmoments. Aber ich werde mich nicht mit einem einzigen Rechercheergebnis begnügen und gehe auch auf die anderen Gründe ein:

„Eine Reise in den nahen Orient, ein Blick auf ein Volksschicksals der jüngsten Vergangenheit genügte: >>Das Jammerbild verstümmelter und verhungertes Flüchtlingskinder, die in einer Teppichfabrik arbeiteten, gab den entscheidenden Anstoß, das unfaßbare Schicksal des armenischen Volkes dem Totenreich alles Geschehenen zu entreißen.“⁵⁰⁸

Auch hier stimmen die Gründe der Annemarie von Puttkammer mit den Gründen Norbert Abels überein. Es muss ein sehr starker Gefühlsausbruch gewesen sein, der Werfel zum Verfassen eines so mächtigen Werkes wie *Musa Dagh* veranlasst hat. Diese Bilder der verwaisten Kinder waren sozusagen die Inspiration für ihn. Aus einem tiefgetroffenen Menschlichkeitsgefühl heraus hat er sich für diesen historischen Roman entschieden. Auch andere Interpreten bleiben bei dieser Version der Geschichte:

„Das Jammerbild der verstümmelter und verhungertes Flüchtlingskinder [...]“⁵⁰⁹ geht auch aus den Recherchen der Andrea Bartl und der Autorin Lore B. Foltin.“⁵¹⁰ wortwörtlich hervor.

⁵⁰⁵ Norbert Abels: S. 92.

ML, S. 208

⁵⁰⁶ Abels, Norbert: S. 92.

MD, S. 370

⁵⁰⁷ Norbert Abels: S. 92- 93.

⁵⁰⁸ Annemarie von Puttkammer: Franz Werfel. *Wort und Antwort*. Würzburg, 1952, S. 84.

⁵⁰⁹ Andrea Bartl: S. 79.

Auch andere Aussagen von Quellenstudien über die Orientreisen stimmen damit überein
Die beiden Aufenthalte im Orient tauchen bei vielen Interpreten auf. Ich habe über diese
Besuche in Orient kaum widersprüchliche Aussagen gefunden:

„Werfel kam 1930 auf seiner Damaskus-Reise zusammen mit seiner Ehefrau Alma mit dem historischen
Stoff in Berührung und zeigte sich tief erschüttert von den ‚Folgen‘ der türkischen Untaten [...].“⁵¹¹

Auch die zweite Orientreise wird in mehreren Quellen beschrieben:

„Nach Vollendung des Romans >>Barbara<< begab er sich mit seiner Frau zum zweiten Mal nach
Ägypten und Palästina. [...]. Während ihres Aufenthaltes in Damaskus war Werfel vom Anblick
halbverhungelter armenischer Waisenkinder erschüttert und begann sich lebhaft für das Schicksal der
Armenier zu interessieren. Schon damals faßte er die Idee zu seinem Roman >>Die vierzig Tage des Musa
Dagh<<.“⁵¹²

Aus dem Buch von Lore B. Foltin geht hervor, dass Werfel wenigstens zwei Orientreisen
hinter sich gehabt hat. Diese zweite Orientreise gab den entscheidenden Anstoß für
diesen einzigartigen historischen Roman. Auch da decken sich viele Quellen
miteinander:

„Am 15. Januar 1925 fuhren Alma Mahler und Werfel von Wien nach Triest, von wo aus sie mit der
>Vienna< eine Seereise nach Ägypten und Palästina unternahmen. Sie besuchten u.a. Brindisi, Alexandria,
Kairo, Memphis, Luxor, Karnak, Theben und die historisch-religiösen Städte in Palästina. Werfels
Tagebuchaufzeichnungen sind zum Teil in Klarmanns Buch >>Reich der Mitte<< veröffentlicht. Die
Gestaltung eines Reiseerlebnisses in Kairo, >>Die tanzenden Derwische<<, erschien in >Ewige
Gegenwart< 1928. Unzählige Anekdoten spinnen sich um diese Reise. Von Werfels Ankunft am Bahnhof
in Jerusalem und seiner Begrüßung durch den dortigen Dienstmann berichtete das >Berliner Tageblatt<
vom 16. Mai 1925.“⁵¹³

Franz Werfel: *Die vierzig Tage des Musa Dagh*. Roman. Frankfurt/M. 1990 (= Gessammelte Werke in Einzelbänden. Hg. v. Knut Beck). Zitate aus dieser Ausgabe werden direkt im Text mit der Sigle MD und der Seitenzahl nachgewiesen.

⁵¹⁰ Lore B. Foltin: Franz Werfel: S. 75.

⁵¹¹ Andre Bartl: S. 79.

⁵¹² Lore B. Foltin: Franz Werfel: S. 70.

⁵¹³ Lore B. Foltin: Franz Werfel, S. 64.

Auch bei der ersten Reise hat er schon eine gewisse Motivation zum Schreiben verspürt. Sodass bei der zweiten Reise die Entscheidung den Roman „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ zu Verfassen endgültig fiel:

„Angeregt von den Eindrücken der Reise begann Werfel im Sommer des Jahres 1925 an seinem Drama >>Paulus unter den Juden<< zu arbeiten. Er stellt darin den entscheidenden Augenblick dar, in dem sich das Christentum für immer vom Judentum löste.“⁵¹⁴

Der Roman ist sehr authentisch. Beim Lesen erlebt der Leser hautnah die Vertreibung der Armenier. Die Erzählungen sind sehr realitätsnah. Um so einen Roman schreiben zu können, sollte man aus dieser Gegend, dem Kulturkreis der Armenier kommen. Der Leser hat den Eindruck, als ob ein armenisch stämmiger Schriftsteller diesen historischen Roman verfasst hätte. Die Geschehnisse werden sehr real dargestellt. Der Autor scheint mit all dem, worüber er berichtet, sehr vertraut zu sein. Die Aussagen stimmen teilweise mit historischen Quellen überein. Ein Fremder, auch wenn er ein Bestsellerautor ist, könnte nicht in diesem Ausmaß die Geschehnisse so hautnah darstellen. Franz Werfel dagegen hatte ein paar Orientreisen absolviert. Er lebte nicht jahrelang in Anatolien, ist weder Armenier noch Türke, hat aber trotzdem einen Dokumentationsroman, deren Einzelheiten teilweise mit der Wirklichkeit übereinstimmen, geschrieben. Es stellt sich die Frage, wie er dieses Epos gemeistert hat? Ganz alleine auf sich gestellt sicherlich nicht. Denn diese Recherchen haben in meiner Arbeit unter dem Titel „Die Quellen Franz Werfels „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ einen beachtlichen Platz eingenommen.

Aber welche anderen Gründe haben Werfel noch auf das Schicksal der Armenier aufmerksam gemacht? Denn es könnten auch andere Motive dahinter stecken, dass er letztlich den Entschluß fasste ihn zu schreiben. Die elenden Bilder der armenischen Kinder spielten eine große Rolle, warum er sich für dieses Epos entschied.

„Kehren wir aber zur Chronologie des Werfelschen Werkes zurück. Das Schicksal der Armenier, das ihn aus den elenden Kindergesichtern in Damaskus angesprochen hatte, schob sich nun zunächst über seine Erlebnisse in Jerusalem, ging ihm schon vom Menschlichen her näher als das wie immer tief verwurzelte Interesse an der jüdischen Geschichte. Es war ganz einfach aktueller, wobei freilich hinzukommt, daß auch hier schon untergründig das jüdische Schicksal mit angesprochen wurde.“⁵¹⁵

⁵¹⁴ Lore B. Foltin: Franz Werfel, S. 64.

⁵¹⁵ Wolfgang Paulsen: Franz Werfel: Sein Weg in den Roman, S. 127.

Laut Paulsen Wolfgang war der ausschlaggebende Grund für diesen historischen Roman, dass er die elenden Gesichter der armenischen Kinder gesehen hat. Es ging ihm vom menschlichen her nahe. Aus diesem Grund hat er sich für das armenische Schicksal interessiert. Hinzu kommt noch zusätzlich die Aktualität des Themas. All das waren die entscheidenden Gründe, warum er diesen epischen Roman verfasst hat. Dass Werfel den Roman wegen dem ungewissen Schicksal des jüdischen Volkes verfasst hat, klingt zumindest nach einem nicht so starken Motiv wie die anderen aufgezählten Argumente. Ich lasse hier wieder Wolfgang Paulsen reden:

„Die Vertreibung der Armenier war letzten Endes auch nichts anderes als ein Pogrom, wie es die Juden seit Jahrhunderten immer wieder erlebt hatten. Welche Formen es auch in Deutschland in nicht zu ferner Zukunft wieder annehmen würde, war natürlich noch nicht vorauszusehen, lag aber doch schon in der Luft. Der heutige Leser kann die „Vierzig Tage des Musa Dagh“ gar nicht mehr anders lesen als aus dem Wissen um den von Hitler systematisch betriebenen Holocaust heraus; es sei denn, er sei selbst Armenier oder armenischer Abstammung.“⁵¹⁶

Im Roman sind seine Erlebnisse aufgrund seiner Abstammung spürbar. Es gibt immer wieder Argumente, die seinerseits belegen, dass der Grund bei seinen jüdischen Wurzeln liegen könnte. Das ist dann wiederum eine andere These, die widerlegbar ist. Ich bleibe dabei, dass es seine reine Menschlichkeit der Grund war, warum er dieses Werk verfasst hat. Die Bilder der verstümmelten Kinder haben ihn dann zum Schreiben motiviert. Franz Werfel ist jüdischer Abstammung. Es ist für mich nicht ganz überzeugend, dass er sich aus diesem Grund der Armeniersache angenommen hat. Wenn es so wäre, was ist dann mit all den anderen Menschen, die sich um das Schicksal der Armenier noch mehr gekümmert haben als Franz Werfel? Warum haben die türkischen Ortsbewohner sowohl fiktiv als auch real den Armeniern Schutz gewährt? Was waren die Gründe für die Interventionen von Dr. Johannes Lepsius? Er ist kein Jude auch kein Armenier und hat trotzdem die schutzlosen Menschen vor Grausamkeiten geschützt. Verfolgt werden nicht nur die Juden oder die Armenier. Ich würde an dieser Stelle auf die menschliche und moralische Seite hinweisen. Dieser grausamen Vertreibung fielen sowohl Türken als auch Armenier zum Opfer. Die Frage ist, wie man so etwas in Zukunft verhindern soll. Wie man trotz dieser Vergangenheit beider Völker Friedensbrücken aufbaut. Dr. Johannes Lepsius Mission kommt allen Völkern zugute. In dem Roman Werfels finden sich dutzende Stellen mit Hinweisen auf das Schicksal der Türken. Türkische Dörfer wurden wiederholt Opfer der armenischen Rebellen. Daraus kann man erkennen, dass

⁵¹⁶ Wolfgang Paulsen: Franz Werfel: Sein Weg in den Roman, S. 127.

Franz Werfel im Grunde genommen auf das Schicksale beider Völker aufmerksam machen wollte. Fest steht, dass die Türken und die Armenier Opfer dieser grausamen Verfolgung geworden sind.

Franz Werfel hat diesen Roman geschrieben, weil er seine Stimme gegen die Bedrohung und gegen die Vernichtung erheben wollte. Das hat uns Wolfgang Paulsen mit Beweiskraft vorgetragen. Auch Stefan Bodo Würffel greift bei seiner Recherche auf die Quellen Paulsens zurück, wobei er aber zum Schluss von der menschlichen Seite des Autors überzeugt ist:

Wolfgang Paulsen hat in Bezug auf Franz Werfels „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ die Diskussion über die Gattung dieser Romane wie folgt bewertet:⁵¹⁷

„So wichtig die aktuellen Geschehnisse für Werfel auch waren, zu einem Kunstwerk wurden sie doch erst dadurch, dass Werfel in seinem Roman frei über sie verfügte und aus dem Aeusseren das Innere herausholte [...]. Seine Kunst bestand eben gerade darin, dass er die Geschichte nicht als Geschichte behandelte, sondern dem Menschlichen darin nachspürte. Und er hat hinzugefügt: „Man kann also ruhig sagen, Werfel habe sich hier über alle seine Quellen hinweg seine eigene Welt geschaffen [...].“⁵¹⁸

Ich habe an zahlreichen Stellen diesen Punkt erwähnt. Franz Werfel ist selber nicht an der wahren Geschichte interessiert. Die Historie dient ihm lediglich als Quelle. Er hat aus wahren Begebenheiten eine epische Dichtung verfasst. Auch darauf bezogen habe ich eine glaubhafte Quelle gefunden. Jungk erwähnt die Begegnung Werfels mit dem Zeitzeugen Pastor Katschazan. Im Wiener Mechitaristen Kloster kommt es zwischen den beiden zu folgendem Gespräch:

„[...] >>dort traf er mit einem Pastor Namens Katschazan zusammen, der die Wochen auf dem Musa Dagh überlebt hatte. Und dieser warnte Werfel vor den verschiedensten kleinen Fehlern. Aber Werfel entgegnete: >Mein Ziel ist nicht die absolut exakte historische Wiedergabe dessen, was geschehen ist, sondern das Erschaffen eines epischen Werks!<<<⁵¹⁹

⁵¹⁷ Vgl. Stefan Bodo Würffel: „Ungeheure Verantwortung hängt daran“. Nationalismus, Moral und Utopie in Franz Werfels Roman *Die vierzig Tage des Musa Dagh*. In: *Le Monde de Franz Werfel et la morale des nations. Die Welt Franz Werfels und die Moral der Völker*. Hrsg. von Michel Reffet. Berlin u.a. 2000 (= Bohemia, Publikationen der internationalen Franz Werfel-Gesellschaft, Bd.1), S. 253.

⁵¹⁸ Stefan Bodo Würffel: S. 253.

Wolfgang Paulsen: *Franz Werfel. Sein Weg in den Roman*, Tübingen/Basel 1995, S. 150f.

⁵¹⁹ Peter Stephan Jungk: S. 218. Hervorhebungen im Original kursiv.

Vielmehr macht er aus dieser wahren Geschichte eine epische Dichtung. Es ist ein Epos. Auch wenn das Leid der Armenier an vorderster Stelle steht, es geht in der Erzählung um beide Völker. Er macht jeden Leser durch menschliches Handeln auf die Tragödie beider Völker aufmerksam. Im persönlichen Umfeld beheimatete Gründe haben Werfel zu diesem Roman motiviert. Er hat ein offenes Ohr für alle Opfer ähnlicher Schicksale. Sein Werk ist ein Mahnmal gegen die Wiederkehr solcher menschlicher Katastrophen. Aus diesem Grund ist der Roman ein zeitloses, aktuelles Werk. Franz Werfel verfügt in seinem Roman frei über den gesamten Stoff. Zahlreiche Orte, Handlungen und Geschehnisse sind teilweise seine Erfindungen.

Wie Werfel sein Werk aufgebaut hat, dessen Aktualität bis heute geblieben ist, findet sich hier:

„Beides, historische Vorgaben und Quellen, wie sie George Schulz-Behrend zu Beginn der fünfziger Jahre freigelegt hat⁵²⁰, also Geschichte, und die mannigfaltigen Charakterzeichnungen, die Werfel zum Ausfüllen des vorgegebenen Erzählrahmens aus seiner eigenen Vorstellungswelt heraus erfand und denen Paulsen noch einmal nachgegangen ist, also Phantasie und Gestaltungskraft, beides spielt auch bei diesem Werk ineinander, macht dessen Besonderheit aus, seine spezifische Wirkungsintensität und seine fortdauernde Aktualität.“⁵²¹

Aber warum hat Werfel sich für das Schicksal der Armenier interessiert? Ein einziger Grund liegt nicht vor. Warum er sich mit den Armeniern identifiziert hat, wird unterschiedlich begründet. Manche Interpreten meinen, es liege an seiner Abstammung sowie seinen Erlebnissen als Jude. Einige Autoren liefern sogar Indizien dafür:

„In einem verdienstvollen Aufsatz hat Carl Steiner auf die vielen historischen Verbindungen zwischen den Armeniern und den Juden hingewiesen⁵²²; und bis heute betrachten ja die Syrier die in der Bekaa- Ebene angesiedelten Armenier als Judenfreunde. Die Sage, „daß die Bewohner rund um den Musa Dagh Abkommen eines israelitischen Stammes gewesen seien“,⁵²³ wird auch Werfel bekannt gewesen sein. Wie dem auch sei, der „Musa Dagh“ verdanke seine Entstehung keinen solchen Vorgaben, sondern war „under

⁵²⁰ Stefan Bodo Würffel: S. 253.

George Schulz-Behrend: „Sources and background of Werfel’s novel *Die Vierzig Tage des Musa Dagh*“, in: *Germanic Review* XXV N. 2, 1951, S. 111- 123.

⁵²¹ Stefan Bodo Würffel: S. 253- 254.

⁵²² Wolfgang Paulsen: S. 132.

Carl Steiner: „Religious symbolism in Werfel’s *Die Vierzig Tage des Musa Dagh*“, in: *Unser Fahrplan*, s. Anm. 18, S. 271ff.

⁵²³ Wolfgang Paulsen: S. 132.

Jungk, S. 217.

the compelling influence of a moral shock of the first order“⁵²⁴ entstanden, als er in Damaskus die Nachkommen der vertriebenen Armenier in ihrem furchtbaren Elend mit eigenen Augen gesehen hatte.“⁵²⁵

Ich übe an dieser Ansicht, Werfel habe aus dem Grund, weil er selber Jude ist, diesen Roman verfasst, Kritik. Ich muss nicht von der Abstammung des jeweiligen Volkes sein, wenn ich Zeuge von Grausamkeiten werde. Courage ist etwas, was mit Moral, inneren Wertvorstellungen und Gewissen zu tun hat. Er hat diese Angelegenheit wegen der Moralfrage in die Hand genommen. Das gilt genauso für den türkischen Schriftsteller Orhan Pamuk. Auch er ist weder Jude noch Armenier. Der Autor Orhan Pamuk hat die menschliche Seite dieses Themas an die Öffentlichkeit gebracht. Beide Völker, sowohl Türken als auch Armenier sind auf ihre Weise Opfer dieser Vertreibung geworden. Es gibt genug Türken, die wie Dr. Lepsius vom Friedensweg nicht abweichen wollen. Türken, die sich mit den Vertriebenen solidarisieren sind im Roman allgegenwärtig. Wali Celal Bey ist einer von vielen Türken, den Werfel in seinem Roman als Armenierfreund bezeichnet. Die Gutmütigkeit der Türken, Kurden wird an zahlreichen Stellen des Romans durch solche Figuren verkörpert. Genau diese Menschen haben ihr eigenes Leben riskiert, sie waren mit der Vertreibung nicht einverstanden. Diese Zwangsumsiedlung wurde nicht von der Gesamtbevölkerung angeordnet. Beide Seiten haben in diesem Bürgerkrieg eigene Verantwortliche gehabt.

Auch die Gründe der Annemarie von Puttkammer gehen in die Richtung. Nach dieser Ansicht hat Franz Werfel deshalb die Armeniersache in die Hand genommen, weil sie eine andere Konfessionszugehörigkeit haben. Aber ist es so?

„Die Armenier endlich, ein Volk des nahen Orients, sind Christen, mehr als das, eine christliche Minderheit inmitten andersgläubiger Umgebung, ausgesondert und verfolgt um ihres Glaubens willen. Ihr Schicksal aber lässt sich zugleich deuten als das von Vorläufern. Im Todeslos der Armenier erkennt Werfel wie in einem Spiegel das Schicksal, das dem jüdischen Volke droht, dem Leidensvolk seit Jahrtausenden, dem ewigen Wandervolk, den ewig Verfolgten, ewig Heimatlosen. Durch diese Fülle von Entsprechungen zum Volke des Alten wie des neuen Bundes macht Werfel deutlich, daß beide zusammengehören, daß sie den gleichen Feind haben, den gleichen Trost, die gleiche Hoffnung“.⁵²⁶

Die beiden Völker, Armenier und Türken haben viel durchgemacht. Sie haben sowohl in guten als auch in schlechten Tagen miteinander gelebt. Es war ein Volk, mit dem man

⁵²⁴ Wolfgang Paulsen: S.132- 133.

Steiner, s. Anm. 109, S. 275.

⁵²⁵ Wolfgang Paulsen: S.132- 133.

⁵²⁶ Annemarie von Puttkammer: S. 87.

das eigene Brot geteilt hat. Vielleicht war das Franz Werfel durch die Quellen bewußt und er hat deshalb die menschliche Seite der Türken so häufig erwähnt. Viele, die mit der Vertreibung nicht einverstanden waren, zeigten ihre Courage sowie ihre Warmherzigkeit. Die Meinung, Franz Werfel habe diesen Bürgerkrieg deshalb in die Hand genommen, weil er Jude sei, ist kein plausibles Argument. Es geht an erster Stelle um eine moralische Frage nicht um eine politische. So hat es Dr. Johannes Lepsius' formuliert. Ich schließe mich hiermit der Ansicht von Dr. Johannes Lepsius' an. Der Zustand der armenischen Kinder war an erster Stelle der Grund, warum er dieses Werk geschrieben hat. Das hätten genauso gut 4000 Türken sein können, die vor armenischen Rebellen geflüchtet wären. Auch hier verlangt es nach Hilfe aus Nächstenliebe. Seine inneren Wertvorstellungen haben ihn dazu motiviert

9.1. Die Quellen für Franz Werfels „Die vierzig Tage des Musa Dagh“

Ich werde durch eine ausführliche Literaturstudie auf die zahlreichen Quellen Franz Werfels eingehen. Denn schon beim ersten Lesen wird einem klar, dass Werfel eine unglaubliche Vielfalt an Quellen gesammelt und durchstudiert haben muss.

Er beginnt mit seinen Recherchen bzw. Beweisaufnahmen schon an Ort und Stelle, nachdem er sich über das Schicksal der ausgehungerten Armenierkinder erkundigt hat:

„Er beginnt in den nächsten Tagen, von einer leichten Malaria fiebernd, sich die ersten Notizen über die türkischen Greuel zu machen. Im französischen Mandatsgebiet von Syrien, in den Dörfern um Baalbek, nicht weit von Musa Dagh-Gebirge, führt die Fahrt durch viele armenische Dörfer. Genauere Erkundungen fügen dem ursprünglichen Eindruck der dunklen Kinderaugen den Handlungsrahmen des vierzig-tägigen Widerstands einer Handvoll Dorfgemeinden gegen eine erdrückende türkische Artillerie hinzu. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß Werfel in Beirut mit Augenzeugen der Ereignisse auf dem Berg gesprochen hat.“⁵²⁷

Dieser historische Roman hat mit diesen ersten Notizen seine ersten Wurzeln geschlagen. Die zweite Orientreise belegt uns, dass es möglich ist, dass er auf dieser Reise die Entscheidung über einen ganzen Roman getroffen hat. Laut der Aussage Abels ist es nicht auszuschließen, dass er auch den Zeugen begegnet ist. Ein Gespräch mit den damaligen Zeugen ist möglich, aber nicht belegbar. Auch in Bezug auf die Frage gehen die Meinungen auseinander. Dass er in seinem Roman genauso gut mit den Gebräuchen wie mit der Mentalität umgehen kann, wie er über seine Figuren frei verfügen kann, ist erstens der epischen Dichtung und zweitens dieser Reise zu verdanken. Er hat höchst wahrscheinlich mit den Zeugen gesprochen, die Gegend erkundet und das Leben der Armenier in ihren Dörfern gesehen. Das sind weitere Indizien dafür, warum er mit beiden Kulturen so vertraut ist. Wie sein Roman „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ in der Qualität entstehen konnte, belegen uns weitere Quellen:

„Werfel begann noch vor Ort mit den ersten Recherchen, befragte Zeitzeugen und armenisch-katholische Geistliche⁵²⁸, machte sich Notizen über landschaftliche Gegebenheiten. Später folgten umfangreiche Quellenstudien⁵²⁹, auch ausführliche Untersuchungen zum Alltagsleben der Armenier – bis hin zu der Frage, welches Wetter im Sommer 1915 in diesen Gegenden Anatoliens geherrscht habe.“⁵³⁰

⁵²⁷ Norbert Abels: Franz Werfel: Auf dem Kalvarienberg, S. 93.

⁵²⁸ Andrea Bartl: S. 79- 80.

Vgl. Abels: *Franz Werfel*, S. 93f.

⁵²⁹ Andrea Bartl: S. 80.

Während man den Roman liest, stellt man sich andauernd die Frage, woher Franz Werfel Begriffe wie etwa Hükümet Konagi, (Regierungsgebäude), Seraskeriat, (Kriegsministerium), Wali, (Gouverneur) oder Vilayet, (Stadt) gelernt hat? Es sind haufenweise Begriffe bzw. Namen, welche man vielleicht erst durch einen Sprachkurs erlernen kann. Die Wörter sind teilweise so geschrieben, wie man sie ausspricht, also in gesprochener Sprache korrekt, aber nicht in Schriftform. Denn Wali, den Staathalter schreibt man mit V. Das türkische Alphabet kennt den Buchstaben W gar nicht. Die Vertrautheit mit der Kultur, dieses sich Auskennen mit den Redensarten und Gewohnheiten der beiden Völker ist auch den intensiven Privatforschungen Werfels zu verdanken. Darüberhinaus hat er breite Unterstützung bekommen. Das belegen uns die intensiven Recherchen, sowie der Hinweis im Roman selbst. Es ist ein weiterer Beweis dafür, wie Werfel seinen Roman bis ins kleinste Detail geplant hat:

„Bei dem armenischen Geistlichen Jeghische Utudjian fragte Werfel brieflich nach allerlei kulturgeschichtlichem Detailwissen:⁵³¹ Wie lautet im armenischen die Ansprache für ‚Herr‘ (Effendi), ‚Frau‘ (Chanum), Fräulein? Können Sie mir ein paar charakteristische und für deutsche Leser einprägsame Vor- und Zunamen nennen? Gibt es im armenischen einen Unterschied zwischen ‚Du‘ und ‚Sie‘? Wie ist der armenische Gruß? (morgens, mittags, abends?) ‚Gutes Licht‘? [...] Können Sie mir ein Bild von der Männer- und Frauen-Kleidung geben? Wie sie von der armenischen Bevölkerung in den östlichen Vilajets getragen wurde?“⁵³²

Nach seiner Rückkehr geht seine Materialarbeit weiter:

„Zurück in Wien, beginnt er sogleich mit der Sichtung des Materials. Er besucht nun häufig das Haus der mechitharistischen Kongregation, benannt nach ihrem Gründer Mechithar, einem katholischen Seelsorger der unterdrückten armenischen Gemeinde von Konstantinopel, der am Anfang des 18. Jahrhunderts dort den Orden gegründet hatte. Das Material, das Werfel durcharbeitet, um selbst strengsten Authentizitätsmaßstäben zu genügen türmt sich zu einem beachtlichen Berg.“⁵³³

Was ist aber genau der Inhalt dieses Materials, das von so großer Bedeutung ist?

Werfel studierte insbesondere die von Johannes Lepsius herausgegebene Anthologie „Deutschland und Armenien“ und weitere Publikationen dieses Autors, ferner Dikran Andreassians Bericht über die Armenierverfolgung, veröffentlicht in der von Lepsius herausgegebenen Monatsschrift *Orient etc.* Vgl. George Schulz-Behrend: „Sources and Background of Werfel’s Novel *Die vierzig Tage des Musa Dagh*“. In: *The Germanic Review* 26 (1951) H. 2, S. 111-123.

⁵³⁰ Andrea Bartl: S. 80.

Vgl. Jungk: *Franz Werfel*, S. 205.

⁵³¹ Andrea Bartl: S. 80.

⁵³² Brief Franz Werfels an Jeghische Utudjian vom 26.2.1933 im Nachlass von Jeghische Utudjian. Bislang unveröffentlicht. Zitiert nach Mesrob K. Krikorian: *Franz Werfel und Komitas. An den Wassern zu Babel saßen wir und weinten.* Frankfurt/M. u.a. 1999, S. 53f.

⁵³³ Norbert Abels: S. 93- 94.

„Laut Zitaten Abels Norbert stützt sich der historische Roman „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ auf verschiedene Quellen. Es sind Berichte von Augenzeugen und Überlebenden, Gerichtsprotokolle, Konsularberichte, Botschaftsmitteilungen, Reichskanzleischreiben, Dokumentationen, Memoiren, Reiseberichte, Mahnrufe, Flugblätter. Die wichtigste Quelle, die an erster Stelle zur Wahrheit beiträgt, ist die Sammlung diplomatischer Aktenstücke von Pater Johannes Lepsius. An erster Stelle spielt die 1919 von Dr. Pater Johannes Lepsius unter dem Titel <<Deutschland und Armenien>> herausgegebene Sammlung diplomatischer Aktenstücke eine große Rolle.“⁵³⁴

Es sind seriöse Quellen, die tatsächlich auf einen Bürgerkrieg hinweisen. Quellen, aus denen man von der Geschichte her eine Lehre daraus ziehen kann. Damit nie wieder so etwas passiert. Egal von welcher Seite ausgehend die Gewalt ausgeübt wird. Damit jeder, unabhängig von seiner eigenen Abstammung von Gewalt Abstand nimmt. Niemand kann all das, was die beiden Völker mit dieser Vertreibung durchgemacht haben, ungeschehen machen. Aber mit Hilfe der Literatur kann man eine Friedensbrücke aufbauen. Es braucht nur noch Courage und Vergangenheitsbewältigung von beiden Seiten. Denn auf beiden Seiten wurden Fehler begangen und viele Menschen haben die Gunst der Stunde ausgenutzt. Mit einer gegenseitigen Entschuldigung wird der Versöhnung nichts mehr im Wege stehen. Ein Bedauern von beiden Seiten ist etwas Großzügiges. Das verlangt auch gegenseitige Reue. Wir haben im Heimatland eine Redewendung: „Söz söylersin bas keser, söz söylersin savas keser.“ Was genau übersetzt so viel heißt wie: „Ein einziges Wort kann einen Menschen umbringen, aber auch einen Krieg beenden.“ Der Zweck dieser wissenschaftlichen Arbeit beinhaltet die Friedensfunktion.

Die Quellen dieses historischen Romans erweitern sich zusehends. Zum Erfolg dieses Werkes trägt auch Armin T. Wegner bei, dessen Name bei vielen Studien auftaucht:

„Neben Johannes Lepsius ist es maßgeblich der selbst an einem Armenien-Epos arbeitende Dichter Armin T. Wegner, der zum authentischen Gehalt des Werkes beiträgt. *Ich glaube, daß wir beide sehr ruhig sein können, denn unsere Werke werden sicher ganz und gar verschieden sein*⁵³⁵, schreibt ihm Werfel.“⁵³⁶

⁵³⁴ Vgl. Norbert Abels: S. 93- 94.

⁵³⁵ Norbert Abels: S. 96- 97.

Brief von Armin T. Wegner an Franz Werfel, 10 Januar 1933, UPP I; darin zitiert Wegner aus einem Brief Werfels an ihn

⁵³⁶ Norbert Abels: S. 95- 96.

Wer ist hier Armin T. Wegner? Wie hat Werfel ihn als Quelle in den Roman aufgenommen?

„Werfel kennt Wegners schon 1919 erschienene Tagebuchaufzeichnungen, vor allem deren letzten Teil, <<Die vierzig Tage und Nächte der Heimkehr>>, worin der ehemalige Sanitäter erstmals die türkischen Greuelthaten an den Armeniern beschreibt. Werfel, erklärter Feind jeglicher Ästhetisierung von Gewalt, verzichtet auf Ausmalungen, übernimmt die Augenzeugenberichte fast wörtlich und fügt sie – *Ein wandernder Teppich, aus blutigen Schicksalsfäden gewoben*⁵³⁷ – zu einem Leidenspanorama sondergleichen zusammen. <<Armenische Teppiche>>, das war in den Postkarten, die Armin T. Wegner an Johannes Lepsius schickte, der Deckname für die verbotenen Fotoaufnahmen von den Massakern.“⁵³⁸

Wir stoßen hier wieder als Quelle auf den Zeugenbericht von Armin T. Wegner. Seine Tagebuchaufzeichnungen sind Bestandteil dieser historischen Quellen. Es sind Geschehnisse, die ein ehemaliger Sanitäter in seinem Tagebuch aufgenommen hat. Werfel übernimmt die Augenzeugenberichte fast wortwörtlich. Laut den Zitaten in den obigen Texten hat Armin T. Wegner an Johannes Lepsius unter dem Decknamen „Armenische Teppiche“ verbotene Fotoaufnahmen von den Massakern geschickt. Das ist ein weiterer Beleg dafür, dass Werfel seinen Roman auf Grundlage dieser historischen Quellen aufgebaut hat. Ohne derartige Quellen und ohne breite Unterstützung wäre so ein Roman nicht entstanden, zumindest nicht in der Qualität. Franz Werfel hat diesen Roman nicht ohne Hilfe geschrieben. Diese Quellen waren seine größte Unterstützung. Dadurch hat „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ die „Hoheit des Musa Berges“ erreicht. Als ich das erste Mal diesen Roman gelesen habe, dachte ich mir gleich an erster Stelle, dass Werfel wenigstens bei der Materialsuche in vielerlei Hinsicht unterstützt worden sein muss. Meine späteren Recherchen über das Material haben es bestätigt, dass ich diesbezüglich Recht behalten habe.

Werfen wir mal einen kurzen Blick auf die Zusammenfassung folgender Quellen, welche sich mit den anderen Quellen abdecken:

„Als die wichtigsten Quellen, die Werfel benützte, nennt GEORGE SCHULZ-BEHREDN: >>Suedije, eine Episode aus der Zeit der Armenierverfolgungen<< von Dikran Andreasian; >Orient: Monatsschrift für die Wiedergeburt des Ostens<, hrsg. Von Dr. Johannes Lepsius (1919), Nr. 4–5; >>Deutschland und Armenien, 1914– 1918: Sammlung diplomatischer Aktenstücke<<, hrsg. und eingeleitet von Dr. Johannes Lepsius (1919); >>Bericht über die Lage des armenischen Volkes in der Türkei<< von Johannes Lepsius

⁵³⁷ Norbert Abels: S. 95- 96.
MD, S. 148

⁵³⁸ Norbert Abels: S. 95-96.

(1916); >>Mein Besuch in Konstantinopel Juli– August 1915<< in >Orient< (1919), Nr. 1–3; >>Armenien<< hrsg. von Paul Rohrbach (1919). Ferner erhielt Werfel die offiziellen Dokumente leihweise vom französischen Kriegsministerium zur Verfügung gestellt.“⁵³⁹

Zahlreiche fundierte Quellen haben mich bei dieser Studie unterstützt, welche ich hier mit den Lesern teilen will. Annemarie von Puttkammer erwähnt den Pastor Dikran Andreassian als eine der historischen Quellen dieses Heldenromans:

„In der sicheren Aussicht, am Straßenrand durch Hunger, Durst, Entkräftung unter den Kolbenhieben türkischer Polizisten wehrlos umzukommen, entschließt sich eine kleine Gruppe zur Flucht und zum Verteidigungskampf auf einem unzugänglichen Berg. Voll brennenden Mitgefühls geht Werfels Phantasie dem Passionsweg dieses Volkes nach.“⁵⁴⁰

Laut der Annemarie von Puttkammer hat Franz Werfel alle ihm zugänglichen Quellen durchforscht. Menschen sind in ihrer Not auf den Berg geflüchtet. Diese Menschen leisteten gegen die damalige Regierung Widerstand, um auf diese Weise wenigstens ihre eigene Würde zu bewahren. Das ist die Version einiger Recherchen, welche zum selben Ergebnis kommen. Aber wie ist Werfel, was diese Historie betrifft vorgegangen?

„Den Musa Dagh selbst hat er wohl nie gesehen. Um so leidenschaftlicher durchforschte er alle ihm zugänglichen Quellen⁵⁴¹. Neben mehreren französischen und englischen Berichten waren seine beiden wichtigsten Zeugen jener deutsche Pastor Johannes Lepsius, dem er in dem Kapitel >>Zwischenspiel der Götter<< ein Denkmal gesetzt hat, und ein Teilnehmer des Kampfes, Dikran Andreassian, gebürtig aus Yoghonoluk, protestantischer Pastor und vor der Austreibung Leiter des armenischen Waisenhauses in Zeitun, die Urgestalt also für Werfels Aram Tomasian, doch nur in den äußeren Umständen mit ihm identisch, nicht in den psychologischen Einzelheiten, die, wie in dem ganzen Roman, allein aus Werfels schöpferischer Phantasie stammen.“⁵⁴²

Dass Franz Werfel mit den Zeitzeugen in Kontakt gekommen ist, dafür liefert uns folgende Quelle den Hinweis:

⁵³⁹ Lore B. Foltin: Franz Werfel. S. 75.

⁵⁴⁰ Annemarie von Puttkammer: S. 85.

⁵⁴¹ Annemarie von Puttkammer: Franz Werfel. Wort und Antwort. Würzburg 1952, S. 85.

Vor einiger Zeit ist in Amerika eine Zusammenstellung aller von ihm benutzten Quellen veröffentlicht worden: George Schulz-Behrend, >>Sources and Backgrounds of Werfel's Novel, Die vierzig Tage des Musa Dagh'<<, in: The Germanic Review XXVI, No. 2, April 1951.

⁵⁴² Annemarie von Puttkammer: S. 85.

„Auch in Paris, der ersten Station nach der Seereise, wird Werfel als Homer des armenischen Volkes umjubelt. Dort lernt er bei einem Festessen zu seinen Ehren jenen Admiral kennen, der vor mehr als zwanzig Jahren die Menschen vom Musa Dagh gerettet hatte.“⁵⁴³

Sein Roman ist eine Phantasierekonstruktion. Die wahre Geschichte dahinter wird nicht verleumdet. Die wahren Quellen, die Franz Werfel vorher unter die Lupe genommen hat, werden ausführlich dargelegt. Einige Zeugen existieren in den Quellen, andere hingegen sind nur erfundene Figuren. Der Protagonist ist einer, bei dem man viele Vorbilder sucht, aber keines von denen vertritt ihn hundertprozentig. Werfel hat daraus nach seinen eigenen Vorstellungen, wie sich die Geschichte abgespielt haben könnte, einen Geschichtsroman entstehen lassen. Man kann hier ohne Überprüfung auf Wahrhaftigkeit viele Ereignisse, die nur Teil seiner Phantasiekonstruktion sind, als fiktive Erzählungen nachweisen.

Es sind teilweise Figuren, Orte, Monologgespräche von Figuren wie etwa Begegnungen der Personen im Hamam (Dampfbad)... All das sind nur Erfindungen von Franz Werfels. Die Figuren, die die Personen verkörpern, spielen in dem Roman teilweise eine andere Rolle. Dennoch weisen sie Ähnlichkeiten mit den damaligen wahren Personen auf. Franz Werfel kann für seine Figuren wunderbar passende Charakterrollen anfertigen. So wie Schneider maßgeschneiderte Kleider anfertigen können, ist Franz Werfel auch mit der Auswahl der Rollen sehr gut umgegangen. Diese Rollen passen ganz genau zu den Figuren. Die Figurenwelt leitet sich von seinen historischen Quellen ab. Er selbst ist nicht an der exakten Wiedergabe des geschichtlichen Hintergrundes interessiert. Auch darüber habe ich seine eigene Aussage mehrmals erwähnt.

Aber zurück zu den Quellen. Aus welchen Quellen hat sich Franz Werfel noch informiert?

Seine Quellen sind französische und englische Berichte. Die beiden wichtigsten Zeugen sind hier der deutsche Pastor Johannes Lepsius und ein Teilnehmer des Kampfes, Dikran Andreassian. Laut dieser Quellen lebte Johannes Lepsius. Er hat Enver Pascha getroffen. Franz Werfel hat ihm in seinem Roman ein eigenes Kapitel mit dem Titel: „Zwischenspiel der Götter“ gewidmet. Genau hier, in dem Kapitel, gibt es einen Unterschied zwischen den realen Quellen und dem entstandenen Roman. Dikran Andreassian ist der zweite Zeuge, der in Wirklichkeit am Kampf beteiligt gewesen sein

⁵⁴³ Norbert Abels: S. 102.

soll. Unter den Geretteten war auch ein Pastor Namens Digran Andresian, meinen zahlreiche Quellen. Dieser Pastor hatte über die Kämpfe ein Buch geführt. Das waren die Aufzeichnungen, die der Romanautor 14 Jahre später, während eines Besuches in Damaskus, in die Hände bekam. Franz Werfel benutzte diesen Bericht als Vorlage für „Die vierzig Tage des Musa Dagh“. Laut der Annemarie von Puttkamer ist der Bericht von Dikran Andreassian eine von den vielen Quellen, aus denen dieser Roman entstanden ist. Aber der Roman selbst ist eine epische Dichtung Franz Werfels. Was sagen uns die Quellen Dikran Andreassians?

„Erschütternd ist der Bericht Dikran Andreassians, nach der Ankunft in Ägypten niedergeschrieben, gerade in seiner Kargheit und Nüchternheit. Nur eine fast magische dichterische Einfühlungskraft vermochte dieses Gerippe mit blühendem Fleisch zu umkleiden und zu bluthaftem Leben zu erwecken. Das beginnt bei der Schilderung des Berges, im Bericht nur in groben Umrissen angedeutet, aus denen Werfel aber Steinchen um Steinchen den >>Musa Dagh<< entstehen läßt, der wie ein atmender Riese die Tausende von Menschenleben auf seinem Rücken trägt und durch seine natürlichen Bedingungen ihr Schicksal mitbestimmt; und das endet bei den Seelen, dem Volk und den Einzelnen, und dem Schicksal, das sie sich selbst und einander bereiten.“⁵⁴⁴

„Die Entstehung und Wirkungsgeschichte dieses historischen Werkes ist dem reinen Zufall zu verdanken meint Wolfgang Paulsen. Auch er bejaht die Begegnung mit den Waisen der Armenier in einer dortigen Teppichweberei. Es muß doch ein unerträglich trauriger Zustand für Franz Werfel gewesen sein. Das entnehmen wir von den Zeilen Wolfgang Paulsens. Und über die Recherchen vor Ort ist er sich nicht sicher, was Franz Werfel noch unternommen hat. Diese ersten Aufzeichnungen von Werfel werden aber bejaht.“⁵⁴⁵

Nach all diesen Quellen soll diese Begegnung mit den Waisenkindern ein reiner Zufall gewesen sein. Genau diese Bilder waren für ihn eine große Motivation. Es war der Schmerz, der ihn zum Schreiben bewegt hat. Viele Quellen sind sich darüber einig, dass ihn diese Bilder zum Schreiben inspiriert haben. Er hat schon im Ersten Weltkrieg Interesse an dem armenischen Schicksal gehabt, aber inwieweit dieses Buch geplant war, ist nicht Gegenstand der Studien. Wäre er nicht in Damaskus gewesen, hätte er diese ausgehungerten Kinder nicht gesehen und er hätte wahrscheinlich so einen Roman nicht verfasst. Auch darüber, ob Werfel jemals den Musa Dagh gesehen hat, wird in mehreren Quellen nur spekuliert: „Für ein solches episches Unternehmen bedurfte es natürlich

⁵⁴⁴ Annemarie von Puttkammer: S. 85- 86.

⁵⁴⁵ Vgl. Wolfgang Paulsen: Franz Werfel, S.122.

noch gründlicher Vorstudien, und das um so mehr, als dieser Stoff ihn in eine Welt und Landschaft versetzte, die ihm vollkommen fremd waren.“⁵⁴⁶

Und genau dafür hat er für seinen historischen Roman einen langen Reifeprozess beansprucht. Es war ihm sicherlich bewusst, dass er über eine ihm völlig fremde Welt und Kultur schreibt. Franz Werfel hat als Europäer einen felsigen Weg eingeschlagen. Aber ich habe auch bezüglich dieser Frage eine Studie vorgenommen, wie er sich über die Kultur, die Landschaft, die Gebräuche, die Sprache und alle anderen Einzelheiten in Kenntnis gesetzt hat.

„Immerhin schlossen die beiden auf ihrem Rückweg nach Jerusalem noch einen weiteren Abstecher an die Mittelmeerküste an. Ob auch der schon von vornherein mit eingeplant war, entzieht sich meiner Kenntnis. Er brachte sie jedenfalls allem Anschein nach bis in die Nähe der türkischen Grenze und womöglich auch in Sichtweite des Musa Dagh – aber das ist reine Spekulation, denn von der Rolle, die da der Moses-Berg Musa Dagh in seinem Stoff spielen wird, dürfte er noch nichts gewußt haben. Schließlich waren die Armenier aus allen türkischen Landesteilen vertrieben worden – Spekulationen also, denen man sich mit gutem Gewissen überlassen darf, da mit ihnen nichts steht und fällt.“⁵⁴⁷

Warum er ausgerechnet den Musa Dagh als Hauptort gewählt hat, das wird auch von den Interpreten verschieden analysiert und anschließend begründet. Die Rede ist von einem religiösen Motiv. Es liege an der Geschichte des Moses Berges, behaupten viele Interpreten. Andere hingegen sind davon überzeugt, dass das Werk auf dem wahren Kampfgeschehen der Armenier am Musa Dagh aufgebaut ist. Denn die Armenier wurden aus allen Landesteilen vertrieben. Warum taucht der Musa Dagh plötzlich auf? Ist es auch ein epischer Zufall? Die Konflikte spielten sich in vielen Teilen des Osmanischen Reiches ab. Denn es war ein Bürgerkrieg, dem die beiden Völker zum Opfer fielen. Ein anderer Ort wäre genauso gut geeignet gewesen wie der Musa Dagh oder etwa nicht? Der Musa Dagh ist für diesen Roman ein Ort, an dem man die Auseinandersetzungen in allen Einzelheiten darlegen kann. Denn von dort wurden die Armenier, die vor der Verfolgung geflohen waren, gerettet. Dieser Ort hat im realen Leben eine unvergessliche Geschichte erlebt. Auch im Roman ist ein Kampf auf seinem Rücken ausgetragen worden. Aber dieses Mal durch eine epische Dichtung. Der gesamte Roman ist nicht real. Warum Franz Werfel ausgerechnet den Berg Musa Dagh gewählt hat, liegt an dem Widerstand der Armenier. Er hat die Umgebung gesehen und womöglich auch in Sichtweite den

⁵⁴⁶ Wolfgang Paulsen: Franz Werfel, S. 122.

⁵⁴⁷ Wolfgang Paulsen: Franz Werfel, S. 122- 123.

Kampfort. Dieser Berg könnte ihn von da an angezogen haben. Wenn nicht der Musa Dagh geeignet wäre, welcher Ort wäre dann so magisch wie der Musa Dagh gewesen?

Eine andere Frage ist, wie er sich rund um den Musa Dagh seine Quellen zusammengesammelt hat. Franz Werfel hat sich mit Material aus verlässlichen Quellen gut ausgestattet. Das belegen die Analytiker, die über Franz Werfels Werke geschrieben haben. Ich schließe mich hier an der Meinung Wolfgang Paulsens an. Er ist ein Ortsfremder und lebt weit weg von beiden Kulturen. Franz Werfel ist weder Armenier noch Türke. Wie hat er trotzdem so einen Roman mit all den Einzelheiten, die teilweise mit der Realität übereinstimmen schaffen können? Wenn nicht seriöse Quellen ihn dabei unterstützt hätten, wie denn sonst? Ich habe den Roman mehrmals gelesen und mir immer wieder dieselbe Frage gestellt. Aber ich tröstete mich mit den Worten: „Franz Werfel ist nicht irgendein Autor.“ Schriftstellerische Talente hat nicht jeder und nicht jeder Schriftsteller ist ein Bestsellerautor. Ich gebe mich trotzdem nicht allein mit seinen schriftstellerischen Talenten zufrieden und frage weiter: Wie hat Franz Werfel über eine ihm völlig fremde Welt eine epische Dichtung schreiben können? Was hat er nach seiner Reise unternommen?

„Das alles hatte freilich zunächst noch auszureifen, bedurfte der ‚Inkubationsfrist‘, vor allem aber waren Recherchen anzustellen, mußte der Stoff durch die Einsichtnahme in die Quellen sich kristallisieren lassen. Er war in Damaskus auf die Armenier gestoßen, nicht aber notwendig auch gleich auf die vom Musa Dagh. Schreiben aber mußte dieser Mann, und so wandte er sich nach seiner Rückkehr von der erlebnisreichen Reise in den nahen Osten zunächst einem zugänglicheren, weil historischen Stoff zu, in dem es zwar auch um Religion ging, stofflich aber wohlabgerundet, und für den er sich wieder auf das die Dinge distanzierende Gebiet der Dramatik zurückziehen konnte.“⁵⁴⁸

Aber was sind die weiteren Quellen Franz Werfels? Sowohl erzähltechnisch als auch autobiographisch wird Franz Werfel hier von anderen Autoren begutachtet:

„Wie sehr auch hier wieder Autobiographisches eine innere Stütze und gleichzeitig eine Gefährdung der Darstellung bedeutete, geht aus den Warnungen Polaks hervor, bei der Ausarbeitung des Textes Figuren wie den Apotheker Krikor, den Priester Ter Haigasun, den wilden Deserteur Kilikian oder den Lehrer Oskanian zu sehr den Prager Juden aus ihrem gemeinsamen Bekanntenkreis nachzubilden.“⁵⁴⁹

⁵⁴⁸ Wolfgang Paulsen: Franz Werfel, S. 127- 128.

⁵⁴⁹ Wolfgang Paulsen: Franz Werfel, S. 129.

Jungk, S. 211.

Ich habe bei seinen Interpreten herausgefunden, dass autobiographisches Schreiben bei vielen seiner Werke ein unverzichtbarer Beitrag war. So wie beispielsweise in den Werken „Das Lied der Bernadette“, oder in „Barbara oder Die Frömmigkeit“. In den Quellenstudien wird nach dahinterstehenden realen Personen gesucht. Aber vielleicht ist einer von seinen Protagonisten sein Spiegelbild.

„Wir haben bereits feststellen können, daß wir es bei Werfel allem Anschein nach mit einem tiefverunsicherten Menschen zu tun haben,⁵⁵⁰ schreibt Wolfgang Paulsen in seinem Buch. „Worauf diese Verunsicherung beruht⁵⁵¹, fragt sich der Interpret und will eine Antwort in Zusammenhang mit dem autobiographischen Schreiben geben:

„Der Psychoanalytiker wäre eigentlich zuständig für diese Frage, nur daß ihm sein Patient weggestorben ist und der Literaturhistoriker daher an seine Stelle treten muß, der sich an nichts halten kann als die Texte und biographischen Fakten.“⁵⁵²

Wie die verborgene innere Welt Franz Werfels sogar die verdienstvollen Interpreten zum Schwitzen gebracht hat, erfahren wir von Wolfgang Paulsen. Was will uns Franz Werfel mit seinem autobiographischen Roman „Barbara oder Die Frömmigkeit“ mitteilen?

„Zweifellos verspürte Werfel damals das Bedürfnis, sich etwas sein Leben Belastendes vom Herzen zu schreiben und als Maßstab dafür das archetypische Wissen um die verlorene Glückhaftigkeit seiner Kindheit anzulegen, nicht wie er diese wirklich erlebt hatte, sondern wie sie in sein Bewußtsein eingegangen war. Dazu war Vergangenes wiederzuberufen, um es auf sein Eigenliches zu befragen und das in einer gezielten Auswahl. Das war für ihn aber nur möglich, wenn er sich selbst ‚fiktionalisierte‘ und damit das tatsächlich Erlebte gleichzeitig von sich distanzierte.“⁵⁵³

War das autobiographische Schreiben etwa auffällig? Dass er von seinem Prager Freund gewarnt wurde, geht aus den anderen Quellen hervor:

„Ende Mai beendete er die erste Niederschrift der >Vierzig Tage des Musa Dagh< – und begann fast unmittelbar danach, ebenfalls in Breitenstein, an der zweiten Fassung seines bislang umfangreichsten und stilistisch weitaus überzeugendsten Werks zu arbeiten. Er diskutierte nun mit seinem Freund Polak die einzelnen Kapitel durch, der ihn davor warnte, Figuren wie etwa Ter Haigasun, den Priester, oder Krikor,

⁵⁵⁰ Wolfgang Paulsen: Franz Werfel, S. 39.

⁵⁵¹ Wolfgang Paulsen: Franz Werfel, S. 39.

⁵⁵² Wolfgang Paulsen: Franz Werfel, S. 39.

⁵⁵³ Wolfgang Paulsen: S. 39.

den Apotheker, Kilikian, den wilden Deserteur, oder Oskanian, den Lehrer, so offensichtlich Prager Juden aus ihrem gemeinsamen Bekanntenkreis nachzugestalten.“⁵⁵⁴

Diese Kritik ist eigentlich an alle Autoren zu stellen. Spuren seiner Vergangenheit sowie sein Spiegelbild sind zu finden. Obwohl sein Jugendfreund Ernst Polak ihn gewarnt hat, hat er manche Figuren in „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ den Prager Juden aus ihrem Bekanntenkreis nachgebildet. Das ist eine Kritik die gerechtfertigt, aber gleichzeitig plausibel ist. Denn es ist unmöglich, dass in einem Werk keine Spuren des Autors sowie dessen Umgebung zu finden sind. Die Tragödien, die er miterlebte, seine Zwangsemigration und diese Umgebung in der er sich nicht wohl fühlte bewegten ihn zum Schreiben. So kann man sein autobiographisches Schreiben mit einem Tagebuch vergleichen, in dem er beim Schreiben Sicherheit und Geborgenheit fühlte. Seine schmerzhafteste Vergangenheit hat ihn geprägt. Das können wir nicht verleugnen. Ansonsten hätte er sich mit den Opfern nicht solidarisiert. An erster Stelle waren die Bilder der verstümmelten armenischen Kinder seine Inspiration. Aber warum Werfels Figuren seinem Bekanntenkreis nachgebildet sind, wird folgendermaßen begründet:

„Nichts lag Werfel je näher, als ihm so wesensfremde Figuren wie diese ländlichen Armenier mit seinen eigenen Erfahrungen auszustatten; und wenn man will, haftet ihnen trotzdem auch etwas Jüdisches an, wie Werfel es sah und immer gestaltet hat, besonders natürlich im Jeremias-Roman. Romanautoren haben sich wohl immer schon, zumindest seit dem Realismus, ähnlich verhalten und ihnen an sich fremde Menschen ihnen bekannten nachgeformt.“⁵⁵⁵

Hier wird Franz Werfel kritisiert, aber auch mit einer allgemeinen Aussage gerechtfertigt. Denn immerhin ist auch sein Protagonist ein Europäer, der 23 Jahre in Paris gelebt hat. Er habe die Auffüllung der Szenen aus dem „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ durch alte Bekannte aus seiner Jugend vorgenommen. Das ist die Aussage seines Jugendfreundes Ernst Polak. Ich habe aus den Quellen erfahren, dass Franz Werfel außergewöhnlich zu viel Zeit in die Vorbereitung seiner Romane investiert hat.

„Gewiß ist, daß Werfel hier so etwas wie ein armenisches Epos geliefert hat, und die Armenier in der Diaspora, etwa in Amerika, haben es auch als solches rezipiert. Auf dieser Ebene wäre der „Musa Dagh“ ein Geschichtsroman. Werfel braucht dafür aber seinen eigenen, sehr persönlichen Zugang. [...]. Die

⁵⁵⁴ Peter Stephan Jungk: S. 211.

⁵⁵⁵ Wolfgang Paulsen: S. 129.

Geschichte mußte für Werfel, wie übrigens auch für Thomas Mann, ihre mythische Seite herauskehren, ehe er sie episch gestalten konnte.“⁵⁵⁶

Wie er diese Zeit für die Vorbereitung genützt hat, habe ich von mehreren Interpreten erfahren. Auch warum er dafür so viel Zeit gebraucht hat, habe ich mit Argumenten mehrmals vorgetragen:

„Kein Wunder daher, daß für den „Musa Dagh“ und dann wieder für „Höret die Stimme“ so viele Jahre vergehen mußten, bis er über den jeweiligen Stoff verfügen konnte. Daher hat eine Interpretation des Romans wohl mit der Rolle der Zentralfigur Gabriel Bagradian einzusetzen. Erst danach käme die Frage, wie er überhaupt seine Quellen benutzt hat.“⁵⁵⁷

Die zentrale Frage ist hier wie Franz Werfel seine Quellen benutzt hat? Wie ist dieser historische Roman, den viele Schriftsteller ein armenisches Epos nennen, entstanden?

„Geht man dagegen von den Quellen aus, wie George Schulz-Behrend sie so vorbildlich zusammengetragen hat,⁵⁵⁸ gewinnt man zwar auch einen Einblick in Werfels Erzähltechnik, aber man verpaßt das eigentlich schöpferische Moment, liest den ‚Dichter‘ wie einen routinierten Schriftsteller und rückt Werfel in die Nähe von Stefan Zweig oder gar Lion Feuchtwanger – womit hinwiederum auch deren literarische Leistungen als solche gar nicht heruntergespielt werden sollen.“⁵⁵⁹

Aber wie hat Werfel an diesem Roman gearbeitet? Werfen wir hier auch privat einen Blick auf sein talentiertes Schreiben. Er hat ausführlich nachgeforscht, aber wie verbrachte er seine Zeit mit dem Schreiben?

„Ebenso ging es dann seit dem Sommer 1932 nach Abschluß der Arbeit an diesem Italien-Roman mit der Niederschrift der „Vierzig Tage des Musa Dagh“, oben in Breitenstein am Semmering, der Villa Almas, aber ungestört durch deren Nähe. Es war ein geradezu hemmungsloses Schreiben bis zur physischen Erschöpfung, von dem man sich nur schwer eine Vorstellung machen kann.“⁵⁶⁰

Was für ein professionelles Schreiben war es denn, wenn hier von einer unglaublichen Vorstellung geredet wird?

„[...] zehn oder mehr Stunden am Tag. Die Sprache floß ihm dabei leicht aus der Feder: Er hatte sie an den „Geschwistern“ präzisiert und ‚hatte‘ sie nun und nicht sie ihn wie in früheren Jahren. Das Moment des künstlerischen Schaffens bestand für ihn wesentlich darin, sich ganz in die Welt seines Stoffes, der

⁵⁵⁶ Wolfgang Paulsen: S. 130.

⁵⁵⁷ Wolfgang Paulsen: S. 130.

⁵⁵⁸ Wolfgang Paulsen: S. 130.

105 s. Anm. 101

⁵⁵⁹ Wolfgang Paulsen: S. 130- 131.

⁵⁶⁰ Wolfgang Paulsen: S. 128.

Armenier, zu versetzen, sich gewissermaßen in die Rolle eines Zeugen zu versetzen, ohne sich in ihr zu verlieren, dabei aber aus seinem persönlichen Betroffensein kein Geheimnis zu machen. Das heißt: Auch den Türken gerecht zu werden, trotz der von ihnen begangenen Scheußlichkeiten sie als solche nicht zu dämonisieren.“⁵⁶¹

Auch hier kann man erkennen, wie intensiv Franz Werfel an seinem Roman gearbeitet hat. Es ist das Ergebnis der Arbeit von vielen Tagen und wohl auch von etlichen schlaflosen Nächten. Ich greife auch hier auf die Erzähltechniken zurück. Er versetzt sich in den Zustand eines Zeugen. Von einer Distanz zwischen dem Leser und ihm ist teilweise keine Rede. Denn er taucht manchmal als Zeuge auf. Seine persönliche Betroffenheit ist häufig zu spüren. Trotz dieser Betroffenheit kann man nicht sagen, dass er hier die Türken in einem schlechten Bild zeigen will. Die menschliche Seite der Türken als Volk ist in dem Roman oft spürbar. Das lässt keinen Zweifel an der Objektivität des Autors offen. Die Türken haben nicht kollektiv die Zwangsumsiedlung angeordnet. Es war nicht die Entscheidung des ganzen Volkes, das ist Franz Werfel bewusst. Franz Werfel ist aber nicht im gesamten Roman auf dem neutralen Boden geblieben. Ich werde noch dazu kommen. Man hat das Gefühl, dass er auf die Fehler der beiden Seiten eingeht. Es war ein Bürgerkrieg im Ersten Weltkrieg. Fehler wurden auf beiden Seiten begangen. Man registriert, dass manche Kreise diese Situation als Gelegenheit für ihre eigenen abscheulichen Zwecke ausgenützt haben. Nur von manchen Formulierungen hätte Franz Werfel Abstand nehmen können. Türken sind genauso warmherzig wie die Armenier. Kollektive Schuldzuweisungen sind genauso fehl am Platz wie die kollektive Bestrafung eines ganzen Volkes.

Auch Jungk beschreibt wie motiviert Franz Werfel bei seiner Arbeit war. Die Unterstützung ist nicht nur von außen gekommen. An erster Stelle war es seine unermüdliche Motivation, an zweiter Stelle sein persönliches Engagement, dass der Roman entstanden ist:

„Vor der Drucklegung des >Musa Dag< schrieb Werfel noch eine dritte und eine vierte Fassung, arbeitete manche Passagen der drei Bücher, in die das Werk unterteilt war, >>Das Nahende<<, >>Die Kämpfe der Schwachen<<, >>Untergang – Rettung – Untergang<<, bis zu acht Mal um. Er habe das Gefühl, ließ er Alma wissen, jedes Mal, wenn eine Bergeshöhe erklimmen sei, winke auch schon die nächste, >>und der Gipfel rückt doch immer weiter.<< Optimistisch bleibe er dennoch, der zweite Band, so hoffte er, werde >>noch tausendmal spannender als der erste<< sein. Und er arbeitet täglich von zehn Uhr vormittags bis

⁵⁶¹ Wolfgang Paulsen: S. 128.

ein Uhr nachts, fühlte sich zeitweise krank und erschöpft, belastete seinen Organismus überdies durch allzu vieles Zigarren- und Zigarettenrauchen.“⁵⁶²

Ich bin an dieser Stelle noch immer nicht fertig zu ergründen, von wem Franz Werfel weiterhin unterstützt wurde und vor allem wie ein solches Werk in so kurzer Zeit entstehen konnte. Wusste Werfel überhaupt, was im Laufe der Zeit auf ihn zukommen wird?

„Von Anfang an muß er sich darüber im Klaren gewesen sein, daß er sich hier auf ein Projekt mit ganz neuen Dimensionen einlassen hatte, was schon daraus hervorgeht, daß er seinen Prager Freund Ernst Polak für die erste Zeit der Niederschrift – und womöglich auch darüber hinaus – als Lektor nach Breitenstein engagierte. Er hatte außerdem schon vorher keine Mühe gescheut, sich mit den Quellen vertraut zu machen. Jungk hat davon in großen Zügen ein anschauliches Bild entworfen, nachdem schon 1951 George Schulz-Behrend, der sich später zu einem amerikanischen Barock-Spezialisten entwickeln sollte, das nötigste Material dazu zusammengetragen hatte.“⁵⁶³

Mein erster Eindruck beim Lesen des gesamten Romans war es, dass Werfel wahrscheinlich eine breite Unterstützung bekommen hat. Dieses Gefühl hat mich nie losgelassen. Wie diese Unterstützung in allen Einzelheiten ausgeschaut hat, haben die weiteren Quellenstudien ergeben. Denn ohne Unterstützung hätte es diesen Roman, zumindest in der Qualität nicht gegeben. Das belegen uns zahlreiche Rechercheergebnisse, welche ich in der gesamten Arbeit erwähnt habe. Diese privaten Unterstützungen wie etwa die von Alma oder seinem Prager Freund Ernst Polak für die Niederschrift und womöglich auch darüber hinaus als Lektor, waren an der Tagesordnung. Jungk hat darüber ausführlich berichtet. Aber das sind nicht seine einzigen Quellen.

Kommen wir zurück zu den Quellen. Was für eine Rolle haben sie gespielt? Franz Werfel hat sich gewiss ausführlich mit den Quellen auseinandergesetzt. Aber wie hat er diese informativen Quellen in den Roman aufgenommen?

„Wir besichtigen die umfangreiche Bibliothek des Konvents, sie beherbergt kostbare Dokumente der armenischen Geistesgeschichte, früheste, handgeschriebene Bibeln und Gebetbücher, aus dem zweiten und dritten Jahrhundert nach Christi Geburt.[...]. Der Pater holt aus einem der hohen Regale der Bibliothek einen voluminösen Band hervor, das tausend Seiten starke Buch zeichnet minutiös alle historischen Fakten

⁵⁶² Peter Stephan Jungk: S. 212.

⁵⁶³ Wolfgang Paulsen: S.128- 129.

George Schulz-Behrend: „Sources and background of Werfel’s novel *Die Vierzig Tage des Musa Dah*“; in: *Germanic Review* XXV 1/2 (1951).

nach, die sich auf dem Mosesberg zugetragen haben, verfolgt auch den Lebensweg zahlreicher Überlebenden und ihrer Nachkommen.“⁵⁶⁴

Hier haben wir einen aussagekräftigen Beweis dafür. So wie die Quellenstudien Jungks es schwarz auf weiss darlegen, wurde alles, was sich damals auf dem Berg so dramatisch abgespielt hat bis in alle Einzelheiten schriftlich festgehalten. Wie geht es aber weiter? Wie hat Werfel diese Quellen bearbeitet? In den Berichten finden sich sogar Geschehnisse des Alltags. Das ist das Dokument über das reale Leben der damals auf den Berg geflüchteten Armenier. Das beweist auch, dass die Armenier auf dem Musa Dagh waren:

*<< Beszdikian blättert weiter: >>Hier – ein anderer Abschnitt, er setzt sich mit einem partikularen Dialekt auseinander, den man im Musa-Dagh-Gebiet sprach und der sich vom klassischen Armenisch weitgehend unterschied. Oder hier: da wird über ein Fest berichtet, welches wir jedes Jahr weltweit einhalten, um uns an die heroischen Wochen auf dem Berge Musa zu erinnern – immer im September wird ein großer Lamm- Eintopf gekocht, denn damals, auf der Bergeshöhe, da war das beinahe täglich unsere Speise.<<*⁵⁶⁵

Mein Resümee über diese Quellen kann ich folgendermaßen zusammenfassen: Es handelt sich um Quellen, welche sich teilweise nachweisen lassen. Aber aus all diesen Quellen hat Franz Werfel eine epische Dichtung zustande gebracht. Laut seiner eigenen Aussage ist er nicht an der Wahrheit interessiert. Die historischen Ereignisse begleiten den Roman auf verschiedene Weise. Vielmehr geht es um ein Epos. Denn keine Dokumentation hätte diesen Roman ersetzen können. Höchstwahrscheinlich wäre eine Berichterstattung über diesen Bürgerkrieg nach kurzer Zeit in Vergessenheit geraten. Aber dieser historische Roman ist in jeder Hinsicht ein Mahnmal gegen Grausamkeiten. An vielen Stellen kann man sofort erkennen, dass es sich nur um seine Erfindungen handeln kann, die er uns berichtet. Eine wortwörtlich exakte Übereinstimmung mit dem damaligen Bürgerkrieg ist nicht gegeben. Jedes Kapitel hat eine eigene Intensität, die Szenen sind unterschiedlich und die Figuren unterscheiden sich meilenweit voneinander. Aus diesem Grund ist es nur ein Roman, der uns das erlebte Schicksal in Erinnerung rufen soll. Hier lautet die Botschaft: „Nie wieder!“ Franz Werfel ist auf die guten Beziehungen der Armenier mit den Türken eingegangen. Insoweit hat die Literatur hier eine Friedensfunktion. Er hat mit diesem Werk ein Mahnmal gegen Grausamkeiten errichtet. Aber für alle Völker auf dieser Welt!

⁵⁶⁴ Peter Stephan Jungk: S. 217- 218. Hervorhebungen im Original kursiv.

⁵⁶⁵ Peter Stephan Jungk: S.218. Hervorhebungen im Original kursiv.

10. Wie soll man Franz Werfels „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ annehmen?

10.1. Die Erzähltechniken: Die Theorien der epischen Dichtung

Viele Autoren sind mit Werfels Roman „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ recht kritisch umgegangen.

„Wiederholt finden sich in der Forschungsliteratur die Vorwürfe, der Text überschreite mitunter die Grenze zum Kitsch und enthalte sehr problematische Klischees: Der Roman hat „keine Zeitgemäßheit, er wirkt auch trotz der oft bildmächtig formulierten Kritik am Nationalismus rückwärtsgerichtet. [...] Die Moderne erlaubt kein derart naives Erzählen, vor allem nicht in einem Roman über den modernen Massenmord.“⁵⁶⁶

Ich vertrete an dieser Stelle die gegenteilige Meinung. Franz Werfel erzählt nicht eine von der Realität weit weg entfernte Geschichte. Es ist keine Erzählung, die man von realen Geschehnissen isoliert betrachten kann. Diese Konflikte, von denen Werfel uns erzählt, geschehen woanders tagtäglich. Diese epische Dichtung hat einen historischen Hintergrund. Er wurde vom Schicksal der beiden Völker inspiriert, um diese Geschichte niederzuschreiben. Werfel hat durch diese epische Dichtung das erlebte Leid der Türken und der Armenier als Beispiel für andere Völker, die ähnliche Kriegsschicksale erleben, erzählt. Es ist keine Erzählung, bei der man sich die Frage stellt: „So etwas kann doch gar nicht wahr sein?“ Wie man mit dieser Erzählform umgeht, bleibt jedem Leser selber überlassen. Für mich persönlich ist es kein Märchen. Es wäre gegenüber den Opfern von beiden Völkern ein respektloses Verhalten, wenn man in dem Ausmaß von einer märchenhaften Erzählung ausgehen würde. Da dieses Werk gleichzeitig eine Friedensfunktion beinhaltet, gewinnt seine zeitliche Aktualität eine hervorragende Qualität.

Eine andere Argumentation, welche ich hier näher ausführen will, sind die epischen Theorien. Ich habe es hier als Hauptaufgabe empfunden, auf die Erzähltechniken einzugehen. Welche Erzähltheorien gibt es?

⁵⁶⁶ Andrea Bartl: S. 81.

Ulrich Dittmann: „Den Völkermord erzählen? Franz Werfels *Die vierzig Tage des Musa Dagh* und Edgar Hilsenraths *Das Märchen vom letzten Gedanken*“. In: *Edgar Hilsenrath. Das Unerzählbare erzählen*. Hg. v. Thomas Kraft. München, Zürich 1996, S. 163- 177, hier S. 175. Ähnlich auch Norbert Otto Eke: „Planziel Vernichtung. Zwei Versuche über das Unfassbare des Völkermords: Franz Werfels *Die vierzig Tage des Musa Dagh* (1933) und Edgar Hilsenraths *Das Märchen vom letzten Gedanken* (1989)“. In: *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 71 (1997) H. 4, S. 701- 723, hier S. 715. Stefanie Kugler: „Kultur und Geschlecht in Franz Werfels Armenierroman *Die vierzig Tage des Musa Dagh*“. In: *Beschreiben und Erfinden. Figuren des Fremden vom 18. bis zum 20. Jahrhundert*. Hg. v. Karl Hölz u.a. Frankfurt/M. u.a. 2000 (Trierer Studien zur Literatur, Bd. 34), S. 119- 146, hier S. 141 ff., zum Kitsch-Vorwurf vgl. ebd., S. 133: „Tatsächlich lässt Werfel bei der kitschigen Beschreibung des Liebesverhältnisses [von Iskuhi und Gabriel] kaum ein Klischee aus“.

„Erzählungen lassen sich demnach mit Hilfe der Merkmalspaare <real vs. fiktiv> und <dichterisch vs. nichtdichterisch> spezifizieren, so dass vier verschiedene Kombinationen denkbar sind.“⁵⁶⁷ Wie diese vier verschiedenen Varianten voneinander abzugrenzen sind, wird in den nächsten Zeilen ausführlich erklärt:

„Für den Fall der nichtdichterischen Erzählung sind beide Möglichkeiten leicht nachvollziehbar und scheinen keiner weiteren Erläuterung zu bedürfen. Da ist zum einen der Normalfall der nichtdichterischen Erzählung, die den Anspruch erhebt, von realen Vorgängen zu berichten, also z.B. die im Wörterbuch genannte Erzählung von einer Reise, der Zeitungsbericht über einen Verkehrsunfall oder die Biographie einer historischen Person. Diese Form der authentischen Erzählung von historischen Ereignissen und Personen sei hier als faktuale Erzählung bezeichnet (Genette, *Fiktion*, S. 66). Und da ist zum anderen die nichtdichterische Erzählung erfundener Vorgänge, also die Lüge oder Täuschung, die hier als ein Sonderfall der faktualen Erzählung verstanden sei.“⁵⁶⁸

Was liegt bei diesem Roman vor? Handelt es sich hier sowohl um den Normalfall der nichtdichterischen Erzählung als auch um den Sonderfall der faktualen Erzählung? Kommen diese beiden Erzählformen gemeinsam zur Anwendung? Auf den historischen Roman kann man z.B. die nichtdichterische Erzählung für den Kongress von 1907 anwenden. Das wäre der Normalfall der nichtdichterischen Erzählung. Die historischen Quellen sind hier als Beweisgrundlage anzusehen. “[...] so nimmt er doch an dem bekannten Kongreß teil, der im Jahre 1907 die Jungtürken mit der armenischen Nationalpartei vereinigt.“⁵⁶⁹

Die historischen Quellen sind hier als Beleg dafür anzusehen, dass der Roman teilweise auf Tatsachen und auf realen Vorgängen beruht, aber in den Einzelheiten entstammt vieles der Phantasie Werfels. Bestimmte Ereignisse sind aus historischen Quellen nachweisbar. Einige Figuren hingegen sind frei erfunden. Zum Beispiel der Protagonist, der mehrere Vorbilder hat, lässt sich nicht eindeutig einem bestimmten Vorbild zuordnen. Aber dieser Kongreß fand tatsächlich statt, nur der Protagonist hat sicherlich imaginär daran teilgenommen.

Ich kann hier auch ein paar andere historische Konflikte aufzählen, die ebenfalls Inhalt des Normalfalls der nichtdichterischen Erzählung sein können. Die Geschehnisse während Abdülhamids Periode sind Teil dieses historischen Romans. Es ist eine Tatsache, dass es immer wieder armenisch-türkische Konflikte gegeben hat. Das wird

⁵⁶⁷ Matias Martinez, Michael Scheffel: Einführung in die Erzähltheorie. 2002 München, S. 10.

⁵⁶⁸ Matias Martinez, Michael Scheffel: S.10.

⁵⁶⁹ Franz Werfel: S. 16.

weder von der osmanischen noch von der heutigen türkischen Geschichte verleugnet. Die Existenz des Enver Pascha als Kriegsminister ist genauso wahr wie die des damaligen Innenministers Talat Pascha. Die Biographien dieser beiden historischen Personen stimmen teilweise mit dem Inhalt des Romans überein. Die Romanfiguren haben aber einen imaginären Charakter. Dieser Roman wird für die historische Recherche nicht von großem Nutzen sein, weil es sich um eine epische Dichtung handelt.

Aber wie soll man so einen Roman annehmen? Ist er ein Märchen, ein Armenierepos oder eine epische Dichtung? Erzählt der Roman unmögliche Sachen, so wie manche Interpreten das meinen? Ist der Roman eine faktuale, fiktionale oder fingierte Erzählung?

In dem historischen Roman handelt es sich auch teilweise um Behauptungen. Eine Behauptung, die sich nicht beweisen lässt, ist widerlegbar. Denn dafür fehlt die Beweiskraft. Der Erzähler berichtet teilweise von realen Vorgängen. Der Besuch des Pastors beim Enver Pascha ist ein realer Vorgang, der stattgefunden hat. Für diese Erzählung kommt der Normalfall der nichtdichterischen Erzählung in Betracht.

Das heißt in unserem Roman kommen mehrere Erzählformen zur Anwendung. Zum einen ist es der Normalfall der nichtdichterischen Erzählung, der über reale Vorgänge berichtet. Diese Form der authentischen Erzählung wird als faktuale Erzählung bezeichnet. Zum anderen ist es die nichtdichterische Erzählung erfundener Vorgänge, die ebenfalls Teil dieses historischen Romans geworden sind. Die Unwahrhaftigkeit der Aussage wird hier als ein Sonderfall der faktualen Erzählung verstanden.

Für die nichtdichterische Erzählung als Sonderfall der faktualen Erzählung gibt es genug erfundene Figuren, teilweise mit Vorbildern wie z.B. die Romanfigur Gabriel Bagradian. Über seine Existenz kursieren widersprüchliche Aussagen. Als Protagonist tritt er häufig unter verschiedenen Rollen auf. Sind seine Handlungen wahr oder imaginär? In so einem Fall würde ich die nichtdichterische Erzählung, welche als Sonderfall der faktualen Erzählung verstanden wird, bejahen. Wer dieser Protagonist ist, habe ich in einem eigenen Kapitel ausführlich berichtet. Es sind zig- tausende Gründe aufzuzählen, die den epischen Charakter dieses Romans bejahen können. Erstens liegen die „Erzählzeit“ und die „erzählte Zeit“ weit auseinander. Zweitens sind die Bewusstseinsberichte des inneren Monologs imaginär. Erfundene Vorgänge sind gar nicht zu bestreiten. Ich kann in so einem Fall die nichtdichterische Erzählung, welche als Sonderfall der faktualen Erzählung verstanden wird bejahen. Es besteht ein

Zusammenhang zwischen dem Protagonisten Gabriel Bagradian und dem Romanhelden in dem Roman von Günter Grass „Die Blechtrommel.“

Kommen wir zurück zu literaturwissenschaftlichen Untersuchungen. Die beiden Autoren erläutern die Unterschiede der beiden Erzählformen mit folgenden Beispielen:

„Von dem Normalfall der faktualen Erzählung deutlich zu unterscheiden ist z.B. die Erzählung im Rahmen eines Märchens oder einer Fabel, in denen in dichterischer Rede von eindeutig erfundenen Vorgängen berichtet wird. Wie aber ist die Erzählung in einem Roman wie etwa der *Blechtrommel* (1959) von Günter Grass zu werten, in dem eine offensichtlich erfundene Figur namens Oskar Matzerath die Geschichte ihres Lebens erzählt, die an historischen Orten, u .a. in Danzip, spielt eng verflochten ist mit zahlreichen historischen Ereignissen wie z.B. der <Reichskristallnacht> oder der Belagerung und Eroberung der Danziger Polnischen Post im September 1939? Daß der Roman *Die Blechtrommel* ein Werk der <<erzählenden Dichtung>> darstellt, ist wohl unumstritten. Was aber bedeutet das im Hinblick auf unsere Merkmalspaare?“⁵⁷⁰

Wie ist die Erzählung in Werfels Roman „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ zu werten? Ist es ein Normalfall der faktualen Erzählung oder kommen in seinem Werk auch Märchen vor? Hat Werfel in dichterischer Rede auch von eindeutig erfundenen Vorgängen berichtet?

Wie soll man mit einem Werk wie Werfels „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ umgehen?

„Werfen wir zu diesem Zweck einen kurzen Blick auf die Geschichte der Dichtungstheorie und rekapitulieren wir, mit welchen Überlegungen das abendländische Verständnis von Dichtung begründet wurde.“⁵⁷¹

Der griechische Philosoph Aristoteles schreibt in seiner Poetik (4.Jh.v.Chr.) über die Funktion der Dichtung folgendes:⁵⁷²

„Denn die Geschichtsschreiber und der Dichter unterscheiden sich nicht dadurch voneinander, daß sich der eine in Versen und der andere in Prosa mitteilt (...); sie unterscheiden sich vielmehr dadurch, daß der eine das wirklich Geschehene mitteilt, der andere, was geschehen könnte. *Poetik*, 1451b) „⁵⁷³

Die gegensätzlichen Beurteilungen Platons können so gedeutet werden:

⁵⁷⁰ Matias Martinez, Michael Scheffel: S. 10.

⁵⁷¹ Matias Martinez, Michael Scheffel: S. 11.

⁵⁷² Vgl. Matias Martinez, Michael Scheffel: S. 11.

⁵⁷³ Matias Martinez, Michael Scheffel: S.11.

„Auf der einen Seite steht der auf Platon zurückgehende Vorwurf, daß Dichtung nichts als Täuschung und insofern überflüssig, wenn nicht gar schädlich sei – konsequenterweise wollte Platon die Dichtung aus dem in seiner Schrift *Der Staat* (*Politeia*, um 370 v. Chr.) entworfenen Idealstaat ausschließen (s. 2., 3. u. 10. Buch, bes. 398a u. 595a-607b).“⁵⁷⁴

Die Meinungsverschiedenheiten über das Verständnis der Dichtung verhalten sich zueinander wie Tag und Nacht. Die beiden Philosophen gehen hier getrennte Wege. Eine zweite These des Aristoteles spricht für die Dichtung. „Aristoteles vertritt die Ansicht, dass die Dichtung nützlich und notwendig sei und argumentiert das so:“⁵⁷⁵

„Sie kultiviere den Trieb zur Nachahmung – den Aristoteles als einen Untrieb des Menschen ansieht (*Poetik*, 1448b) –, und sie sei <<etwas Philosophischeres und Ernsthafteres als Geschichtsschreibung>>, weil sie nicht, wie der Geschichtsschreiber, <<das Besondere>> (also diesen oder jenen kontingenten historischen Erzählfall), sondern <<mehr das Allgemeine>> mitteile, indem ihre Geschichten <<nach der Wahrscheinlichkeit>> und <<nach der Notwendigkeit>> gebaut seien und damit allgemeine Prinzipien menschlichen Handelns zu erkennen erlaubten (*Poetik*, 1451b).“⁵⁷⁶

Wir haben es hier mit einer Gegenmeinung von Platon zur Dichtung zu tun. Nach seiner Ansicht sei Dichtung nicht nur als Täuschung und als überflüssig anzusehen, sondern sie sei sogar schädlich. Hier wird die These vertreten die Dichtung sei nutzlos. Aristoteles hat in dem Fall seine Gegenargumentation. Danach sei die Dichtung nützlich und notwendig. Sie bewege Menschen zur Nachahmung. Die Dichtung sei etwas Philosophisches. Darüber hinaus erfülle sie eine große Aufgabe, weil sie <<mehr das Allgemeine >> mitteile. Aristoteles hat hier seine Thesen über die Dichtung begründet. Mit dieser starken Argumentation widerlegt er die Gegenmeinung Platons. Wir haben hier zwei verschiedene Ansichten über den Wert der Dichtung. Grundsätzlich kann sich jeder Leser selbst dafür entscheiden, für welche der beiden Thesen er Sympathie empfindet. Ich schließe mich hier der These Aristoteles an. Diese These erweckt nach meinem Verständnis mehr Sympathie als die andere. Meiner Ansicht nach ist die Dichtung ein literarischer Reichtum.

Die Auseinandersetzungen gehen aber auch zwischen anderen Autoren weiter. Zum Beispiel, wie das Verhältnis von <Dichten> und <Lügen> ist. Wie die Dichter sich gegen den Vorwurf der Lüge verteidigt haben, zeigt das Beispiel von Lukian. Er verteidigt seine Ansicht damit, warum er kein Recht haben soll Fabeln zu erzählen, wenn

⁵⁷⁴ Matias Martinez, Michael Scheffel: S. 11- 12.

⁵⁷⁵ Vgl. Matias Martinez, Michael Scheffel: S. 12.

⁵⁷⁶ Matias Martinez, Michael Scheffel: S.12.

das auch andere tun. All das, was ich erwähnt habe, ist bei Matias Martines und Michale Scheffel beschrieben.

„Da ich nun der Eitelkeit nicht widerstehen kann, der Nachwelt auch in Werkchen von meiner Fassung zu hinterlassen, und wiewohl ich nichts wahres zu erzählen habe, [...]. Ich urkunde also hiemit, daß ich mich hinsetze um Dinge zu erzählen, die mir nicht begegnet sind; Dinge, die ich weder selbst gesehen noch von andern gehört habe, ja, was noch mehr ist, die nicht nur nicht *sind*, sondern auch *nie seyn werden*, weil sie – mit Einem Worte – gar nicht möglich sind, und denen also meine Leser (wenn ich anders welche bekommen sollte) nicht den geringsten Glauben bezumessen habe. (S.88 f).“⁵⁷⁷

Sein Geständnis alleine ist eine überzeugende Argumentation, die dem Vorwurf der Lüge den Boden entzieht. Lukian erzählt uns, dass er Dinge erzählt, die ihm nicht begegnet sind und genau das ist die Wahrheit.

Eine andere These ist die von dem englischen Dichter Sir Philip Sidney. Seiner Ansicht nach sei das Geschäft der Dichter mit dem Begriff der Lüge nicht vereinbar. Anders als Aristoteles legt er weniger Wert auf den Inhalt. Er beruft sich auf den besonderen Status der Rede des Dichters:

„Scharfsinnig schlägt dieser in seiner *Defence of Poesie* (1595) den Vertretern des Täuschungsvorwurfs die Argumente aus der Hand, indem er sich, anders als Aristoteles, weniger auf den Inhalt als auf den besonderen Status der Rede des Dichters beruft.“⁵⁷⁸

Sir Philip Sidney begründet seine These mit folgender Argumentation:

„Unter allen möglichen Verfassern von Texten, so Sidneys vielzitierte These, lügen die Dichter am allerwenigsten, weil sie –im Gegensatz zu den Geschichtsschreibern – in ihren Werken erklärtermaßen nichts behaupten, sondern von mehr oder minder frei erfundenen Gegenständen handeln. Der Dichter erzählt von etwas, das nicht ist (aber sein oder nicht sein sollte); sein Geschäft ist das Erfinden, nicht aber das Lügen oder Täuschen. Mit modernen Worten: Die Werke der Dichter sind fiktional in dem Sinne, daß sie grundsätzlich keinen Anspruch auf unmittelbare Referenzialisierbarkeit, d.h. Verwurzelung in einem empirisch-wirklichen Geschehen erheben; wovon sie handeln, das ist – mehr oder minder – fiktiv, aber nicht fingiert.“⁵⁷⁹

Das ist eine sehr starke Argumentation. Die Werke beinhalten frei erfundene Gegenstände. Der Dichter erfindet. Die Erfindung ist keine Lüge und auch keine

⁵⁷⁷ Matias Martinez, Michael Scheffel: S. 12.

⁵⁷⁸ Matias Martinez, Michael Scheffel: S. 13.

⁵⁷⁹ Matias Martinez, Michael Scheffel: S.13.

Täuschung. Wir haben es hier mit den fiktiven aber nicht fingierten Werken der Dichter zu tun.

Was die Begriffe faktual, fiktiv und fingiert bedeuten, das wird folgendermaßen erklärt:

„*Fingieren* verwenden wir im Sinne von <[vor]täuschen>. *Fiktional* steht im Gegensatz zu <faktual> bzw. <authentisch> und bezeichnet den pragmatischen Status einer Rede. *Fiktiv* steht im Gegensatz zu <real> und bezeichnet den ontologischen Status des in dieser Rede Ausgesagten).“⁵⁸⁰

Die Thesen über die Fachbegriffe vervielfachen sich weiter. Manche Autoren versuchen die eine oder andere These durch eigene Studien zu widerlegen.

„So hat z.B. die amerikanische Literaturtheoretikerin Barbara Herrnstein Smith die vielbeachtete These aufgestellt, daß Dichtung in erster Linie nicht Nachahmung (d.h. Mimesis) von Welt, sondern von Rede darstelle. [...]. Dichtung wäre demnach als die Fiktion einer sprachlichen Äußerung anzusehen, d.h. als Repräsentation einer Rede ohne empirischen Objektbezug und ohne Verankerung in einem realen Situationskontext.“⁵⁸¹

Diese These wäre am konkreten Beispiel von Günter Grass „Die Blechtrommel“ zu verdeutlichen. In dem Fall komme ich zu zwei Lösungen:

„[...] zum einen, daß der reale Autor Günter Grass in seinem Roman nicht spricht (und hier schon deshalb weder der Lüge noch irgendwelcher falscher Behauptungen bezichtigt werden kann); zum anderen, daß Oskars mit dem Satz <<Zugegeben: ich bin Insasse einer Heil- und Pflegeanstalt (...)>> (S.9) beginnende Erzählung als eine Rede zu verstehen ist, die niemand je geäußert hat und die sich auf keine außersprachliche Wirklichkeit bezieht.“⁵⁸²

Wenn ich diese These auf Franz Werfels „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ anwende, komme ich teilweise zum selben Ergebnis wie beim Günter Grass’ „Die Blechtrommel“. Denn auch in Werfels „Musa Dagh“ redet Werfel nicht selbst. Er lässt die Figuren sprechen. Die Romanfigur ist Gabriel Bagradian. Nach Barbara Herrnstein Smith wäre es die Fiktion einer sprachlichen Äußerung.

Die beiden Autoren gehen einen Schritt weiter und lassen die Einordnung des Romanes „Die Blechtrommel“ von der Ansicht des Lesers abhängen:

⁵⁸⁰ Matias Martinez, Michael Scheffel: S. 13.

⁵⁸¹ Matias Martinez, Michael Scheffel: S. 14.

⁵⁸² Matias Martinez, Michael Scheffel: S. 14.

„Wer die Sätze der *Blechtrommel* als die Erinnerungen einer realen Person versteht, nach Oskars Geburtshaus in einer Straße mit dem historischen Namen Labesweg in Danzig sucht und Oskars Erzählung als Ganzes oder auch nur in Teilen (wie z.B. die Geschichte von der vergeblichen Verteidigung der polnischen Post) auf ihre historische Wahrhaftigkeit hin überprüft, verwechselt die Geschäftsgrundlage und liest einen Roman nach den pragmatischen Regeln einer realen Autobiographie. Wer sich aber in keinerlei Hinsicht die Existenz eines Trommlers namens Oskar und die Echtheit seiner Erzählung vorstellt, kommt nicht ins Spiel und bringt sich selbst um sein Lesevergnügen.“⁵⁸³

Wie ist es bei Werfels Roman „Die vierzig Tage des Musa Dagh? Auf welche Aussagen Werfels können wir uns hier verlassen? Können wir hier die Orte der Deportationen wie etwa in Zeitun beweisen? Existieren solche Orte wie z.B. die Dörfer oder die Städte, die uns der Erzähler nennt? Wenn wir uns auf die Suche machen, können wir im realen Leben die Existenz Gabriel Bagradians bejahen? Ist er nur eine Romanfigur? Wer war denn in Wahrheit Gabriel Bagradian? Gab es wirklich Kämpfe am Musa Dagh? Wenn ich keine Beweisaufnahme durchführe, würden wir zum selben Ergebnis kommen wie beim Roman des Günter Grass. Der Leser braucht sich keine Gedanken um die Existenz der Figuren zu machen. Ob die Figur real oder imaginär ist, ist der freien Entscheidung jedes einzelnen Lesers selbst überlassen. Wer die Existenz der Romanfigur in Frage stellt, kommt leicht ins Spiel. Das Lesevergnügen jedes Einzelnen hängt von seiner subjektiven Einstellung ab. Eine einheitliche Lösung, wie der Erzähler dichten soll, gibt es glücklicherweise nicht. Für die einen ist es eine reale Autobiographie, für die anderen hingegen eine fiktionale Erzählung.

⁵⁸³ Matias Martinez, Michael Scheffel: S. 15.

10.1.1. Wieviel Zeit hat Franz Werfel für die Entstehung dieses Romans benötigt?

10.1.2. Erzählzeit und erzählte Zeit

Wenn man sich die Qualität dieses Romans anschaut, sich die Quellen vor Augen führt, dann decken sich folgende Zitate mit dem Roman ab:

„Man darf in diesem Roman so etwas wie einen Höhepunkt dessen sehen, was die deutsche Literatur im Zeitalter der „Neuen Sachlichkeit“ überhaupt zu leisten vermochte. Werfel brauchte für die Erstellung der rund zwölfhundert Seiten gedruckten Textes, in zwei Bänden, weniger als zwölf Monate.“⁵⁸⁴

Franz Werfel hat am Roman intensiv gearbeitet. Für den Roman hat er weniger als 12 Monate gebraucht und laut Wolfgang Paulsen arbeitete er manche Passagen acht Mal um:

„Vor der Drucklegung“, berichtet Jungk, „schrieb Werfel noch eine dritte und vierte Fassung“ –von der zweiten offenbar gar nicht erst zu reden!- „arbeitete manche Passagen der drei Bücher, in die das Werk unterteilt war [...] bis zu achtmal um.“ Schon im Mai 1932 hatte er die erste Fassung dieses in Jungks Worten „umfangreichsten und stilistisch weitaus überzeugendsten Werks“⁵⁸⁵ abgeschlossen.⁵⁸⁶

Ich werde hier meine Begeisterung ja Bewunderung gar nicht verheimlichen können. Er ist ein talentierter Schriftsteller. So wie Jungk es beschrieben hat, ist es ein umfangreiches, stillistisch überzeugendes Werke. Kommen wir aber zurück zur Erzählzeit und erzählten Zeit.

Was bedeutet hier „die Zeit“ in Verbindung mit der Erzählung? „Wie jedes Geschehen ist auch der Akt des Erzählens selbst ein zeitliches Phänomen. Berücksichtigt man, daß Erzählen immer ein <<Erzählen von etwas>> bedeutet, <<das nicht selbst Erzählung ist>> (Müller, *Poetik*, S. 250), und daß die <<Mittelbarkeit>> als das Gattungsmerkmal der Erzählung betrachtet werden kann (Stanzel, *Theorie*, bes. S. 15- 38), so sind wir im Fall einer Erzählung *per definitionem* mit zwei grundsätzlich verschiedenen Zeitvorgängen konfrontiert.“⁵⁸⁷

Auf ein Werk angewendet wird die Zeit der Erzählung nach folgenden Kriterien unterschieden.

Thomas Mann geht auf die Unterscheidung der Zeit der Erzählung wie folgt ein: „<<Die Erzählung>>, so läßt Thomas Mann seinen Erzähler in dem Roman *Der Zauberberg* (1924) sagen, hat zweierlei Zeit: ihre

⁵⁸⁴ Wolfgang Paulsen: S. 129.

⁵⁸⁵ Wolfgang Paulsen: S. 129.

Jungk, S. 211

⁵⁸⁶ Wolfgang Paulsen: Franz Werfel, S. 129.

⁵⁸⁷ Matias Martinez, Michael Scheffel: S. 30.

eigene erstens, die musikalisch-reale, die ihren Ablauf, ihre Erscheinung bedingt; zweitens aber die ihres Inhalts, die perspektivisch ist, und zwar in so verschiedenem Maße, daß die imaginäre Zeit der Erzählung fast, ja völlig mit ihrer musikalischen zusammenfallen, sich aber auch sternweit von ihr entfernen kann. (S. 749)⁵⁸⁸

Die beiden Begriffe, die Erzählung und das Erzählen sind Teil von Werfels historischem Roman. Die Erzählung in dem Roman hat zweierlei Zeit. Das Geschehen im Ersten Weltkrieg und die Ereignisse in den verschiedenen Zeitperioden werden imaginär nachträglich erzählt. Diese beiden Zeiten fallen teilweise zusammen und teilweise lassen sie sich trennen. Beide Formen treten im Laufe der Arbeit in Erscheinung.

Über die Zeitverhältnisse haben auch andere Autoren eigene Thesen vertreten:

„Aus der systematischen Sicht des Literaturwissenschaftlers hat erstmals Günther Müller die besonderen Zeitverhältnisse der Erzählung reflektiert und für das Phänomen der <<zweierlei Zeit>> in Analogie zu der Unterscheidung zwischen <Erzähltem> und <Erzählen> das heute noch gebräuchliche Begriffspaar *erzählte Zeit* vs. *Erzählzeit* geprägt (Müller, *Poetik*, S. 247-268). Unter *Erzählzeit* hat man sich die Zeit vorzustellen, die ein Erzähler für das Erzählen seiner Geschichte benötigt und die sich im Fall eines Erzähltextes, der keine konkreten Angaben über die Dauer des Erzählens enthält, einfach nach dem Seitenumfang der Erzählung bemißt. Die *erzählte Zeit* meint demgegenüber die Dauer der erzählten Geschichte.⁵⁸⁹

Ein konkretes Beispiel über Erzählzeit und erzählte Geschichte liefert uns Goethes Werk:

„Am Beispiel von Goethes Roman *Wilhelm Meisters Lehrjahre* (1795/96) verdeutlicht, bedeutet das, daß die Erzählzeit hier – in der von *Erich Trunz besorgten* Hamburger Ausgabe – einem Umfang von rund sechshundert Druckseiten entspricht, während die in diesem Roman erzählte Geschichte vom Entwicklungsgang des Kaufmannssohns Wilhelm Meister einen Zeitraum von etwa acht Jahren umfaßt. Auch wenn das bemessen von Erzählzeit in Druckseiten nicht sonderlich überzeugend erscheint, ist doch offensichtlich, daß sich Erzählungen als Ganzes oder auch in ihren Teilen durch ein jeweils spezifisches Verhältnis von Erzählzeit und erzählter Zeit und damit ein besonderes <Erzähltempo> auszeichnen. Müllers Unterscheidung stellt eine entscheidende Voraussetzung dafür dar, die <<Bedeutung der Zeit in der Erzählkunst>> (Müller, *Poetik*, S. 247-268) differenzierter zu erfassen.“⁵⁹⁰

Wie schaut es die Erzählzeit und erzählte Zeit in Werfels historischem Roman „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ aus?

⁵⁸⁸ Matias Martinez, Michael Scheffel: S. 30- 31.

⁵⁸⁹ Matias Martinez, Michael Scheffel: S. 31.

⁵⁹⁰ Matias Martinez, Michael Scheffel: S. 31.

Die Erzählzeit und die erzählte Geschichte fallen in Werfels Werk zeitlich teilweise sternenweit auseinander. Werfels Roman besteht aus 1090 Seiten. Die Erzählzeit entspricht hier einem Umfang von rund tausendundneunzig Druckseiten, aber die erzählte Geschichte umfaßt die Geschichte eines Volkes. Es sind Beziehungen der Armenier, die im Reich stattgefunden haben. Da der Roman nicht an einem einzigen historischen Ereignis festhält und auch nicht chronologisch aufgebaut ist, können wir keine Zeitangaben machen. Wir haben in Werfels Roman keine Ereignisse, die sich über ein paar Jahre hinweg abgespielt haben. Die Geschichte weist Parallelitäten zu Wilhelms Meisterjahre auf. Denn es scheint auf den ersten Blick nicht überzeugend zu sein, wenn man die erzählte Geschichte an der Zahl der Druckseiten bemisst. Er hat seinen Roman innerhalb von einem Jahr geschrieben, aber diese Geschichte beinhaltet Beziehungen und Konflikte beider Völker über einen Zeitraum von Jahrhunderten. Das ist einer von den Hinweisen, dass der Roman einen imaginären Charakter hat.

Das Hauptthema ist das Elend und die Vertreibung der beiden Völker im Ersten Weltkrieg. In manchen Fällen sind die Ereignisse so alt, dass der Leser seine Geschichtskennntnisse auffrischen muss. Werfel pendelt zwischen mehreren historischen Ereignissen hin und her. Die Vorgänge der Jahre 1890 und 1907 sind teilweise Gegenstand des Romans. Der Roman ist nicht unbedingt chronologisch aufgebaut. Die erzählte Zeit wird nicht auf ein bestimmtes Ereignis beschränkt. Er fokussiert sich nicht nur auf den Ersten Weltkrieg. Mal ist von der Periode Abdülhamids die Rede, mal vom Aufstand in Sason, dann wieder von den Versammlungen der Partei von Einheit und Fortschritt. Er ruft häufig zur Erinnerung auf was diese Partei versprochen hat. Die guten Beziehungen verschlechterten sich manchmal von heute auf morgen. Auch die besseren Zeiten werden oft erwähnt. Das heißt der Roman enthält viele versteckte Botschaften. Es ist unmöglich, dass man all die Ereignisse von so vielen Zeitperioden in 1090 Seiten vermitteln kann. Das wäre die Erzählzeit. Wenn man all die historischen Entwicklungen im Roman mit der Erzählzeit vergleicht, deckt die Erzählzeit die erzählte Zeit nicht ab. Wie können die 1090 Seiten die Ereignisse von Jahrhunderten beinhalten? Denn wir haben eine erzählte Geschichte, welche die Historie eines Volkes, die Beziehungen zweier Völker erzählt. Aber am Beispiel von Goethes Roman „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ ist es möglich, dass Erzählzeit und erzählte Zeit miteinander harmonisieren können, denn die Zeitspanne ist nicht so groß wie in Werfels Roman. Das ist ein weiterer Beweis dafür, dass der Roman einen fiktiven ja sogar teilweise fingierten Inhalt hat.

11. Zwischenspiel der Götter

11.1. Doktor Johannes Lepsius: Der Schutzengel

Wer ist Doktor Johannes Lepsius im Roman und wer war er im realen Leben? Welche autobiographische Rolle hat er im Roman gespielt? Ich widme ihm wegen seiner unermüdlichen Menschlichkeit ein eigenes Kapitel. Folgende Quelle liefert uns Erkenntnisse über diesen Engel:

„Dr. Johannes Lepsius ist am 15. Dezember 1858 in Berlin geboren worden. Am 3. Februar 1926 starb er in Meran.“⁵⁹¹ Er „[...] war ein evangelischer Theologe, Orientalist und Humanist. Er studierte zunächst Mathematik und Philosophie in München und promovierte schon 1880 mit einer preisgekrönten Arbeit zum Doktor der Philosophie. Später studierte er Theologie.“⁵⁹² Er gilt in der Geschichte der Armenier als „Schutzengel“. Auch der Romanautor Franz Werfel setzte ihm in seinem historischen Roman „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ ein Denkmal.“⁵⁹³

Sein Werk ist ein Mahnmal, vor dem man Respekt hat. Lepsius wollte mit seiner Mission beiden Völkern das Leid dieses Bürgerkrieges ersparen. Er war für beide Völker wie ein von Gott gesandter Schutzengel.

„Durch seinen Aufenthalt in Jerusalem von 1884 bis 1886 setzte sich Lepsius mit diesen Konflikten vor Ort auseinander. Er arbeitete im Vorstand des syrischen Waisenhauses. Die Auseinandersetzungen waren ihm bekannt.“⁵⁹⁴

⁵⁹¹ Vgl. „http://de.wikipedia.org/wiki/Johannes_Lepsius“

⁵⁹² „http://de.wikipedia.org/wiki/Johannes_Lepsius“

⁵⁹³ Vgl. „http://de.wikipedia.org/wiki/Johannes_Lepsius“

⁵⁹⁴ Vgl. „http://de.wikipedia.org/wiki/Johannes_Lepsius“

11.1.1. Seine Mission

Die Beschreibung so einer bedeutenden Person wie Lepsius fällt einem nicht leicht, wenn man weiß, was für eine einzigartige Mission er erfüllt hat. Die Begeisterung erobert einem das Herz und die Seele. Er ist wie einer von den türkischen Ortsbewohnern, die um die Armenier weinten, weil sie ihre Heimat verlassen mussten. Dass Franz Werfel ihm als Denkmal zwei Kapitel gewidmet hat, ist begrüßenswert. Seine einzigartige Mission wird der nächsten Generation für immer als Vorbild dienen.

Was war zum damaligen Zeitpunkt seine Rolle und was leistet er im Roman? Er ist zwar wie Gabriel Bagradian eine Figur im Roman, aber bei ihm gibt es nicht so viele Spekulationen, wer hinter dieser Figur stecken könnte. Denn hinter der Biographie dieses fiktiven Helden steckt der wahre Dr. Johannes Lepsius. Zwei Biographien decken sich hier. Was Gabriel Bagradian betrifft gibt es keine Einigung unter den Interpreten, wer das Vorbild sein könne. Die Quellen sind weit und breit zerstritten. Dr. Johannes Lepsius ist auch keine erfundene Figur „wie etwa der Priester Ter Haigasun, der Apotheker Krikor, der wilde Deserteur Kilikian oder der Lehrer Oskania, hinter denen die Interpreten Prager Juden vermuten.“⁵⁹⁵

Bei Dr. Johannes Lepsius hingegen werden wir uns all das ersparen können. Insoweit können wir davon ausgehen, dass die Romanfigur an dem historischen Vorbild des realen Dr. Johannes Lepsius anknüpft.

Was war seine Mission? Welche Rolle spielt er fiktiv und was will er mit diesem imaginären Besuch erreichen? Was hat er damals bei seinem realen Besuch im Kriegsministerium erreicht? Welche Botschaft steckt hinter diesem Denkmal? Bei so einem Roman, der auf viele historische Ereignisse zurückgreift, ist es nicht leicht alles auseinanderzuhalten. „Der Roman ist eine offene Form, treibt sich aus sich selbst fort, kann sich mit den Orten der Handlungen in alle möglichen Richtungen hin verschieben und seinen Handlungsverlauf auch plötzlich unterbrechen wie etwa mit dem Lepsius-Einschub schon im ersten Teil mit dessen späterer Wiederaufnahme.“⁵⁹⁶

Aber können wir diese Gespräche wortwörtlich auf ihre Wahrhaftigkeit überprüfen? Diese Antwort kommt direkt von Franz Werfel selbst, welche ich bereits an mehreren

⁵⁹⁵ Vgl. Wolfgang Paulsen: S. 129.

Vgl. Peter Stephan Jungk: S. 211.

⁵⁹⁶ Wolfgang Paulsen: S. 152.

Stellen zitiert habe. Denn er ist selber nicht an der hundertprozentigen Wahrheit interessiert. Vielmehr will er aus dem Stoff eine epische Dichtung verfassen. Aber auch hier gibt uns Wolfgang Paulsen eine Antwort:

„Wie frei ein Autor wie Werfel über seinen Stoff zu verfügen vermag, belegt seine Verarbeitung der um den Pastor Lepsius herum aufgebauten Szenen, und dabei ging es ja nicht nur um jenes bereits erwähnte fünfte Kapitel des ersten Teiles, das mit der Musa Dagh-Handlung nur indirekt zusammenhängt.“⁵⁹⁷

„Welchen Zweck hatte es zu erfüllen?“⁵⁹⁸ ist die nächste Frage. Auch hier gehen die Meinungen völlig auseinander.

„Einerseits natürlich den, diese eigentliche Handlung zu unterbauen, einen Einblick in die türkischen Verhältnisse unter Enver Pascha während des Ersten Weltkrieges zu geben, aber auch diesem verdienstvollen Vorkämpfer der unterdrückten Armenier ein ihm angemessenes Denkmal zu setzen. Was aber darüber hinaus auf dem Spiel stand, war das Prinzip der Gerechtigkeit, und das verlangte, daß nicht alle Türken über einen Kamm geschoren würden. Lepsius hatte ja nicht nur seine Begegnung mit dem so preußisch wirkenden Enver Pascha, sondern auch Beziehungen zu anderen türkischen Schichten, und das hat Werfel dann doch wieder in jener (ebenfalls nicht in den Quellen zu findenden) Szene in die eigentliche Handlung einmünden lassen, in der gerechter denkende Türken den belagerten Armeniern zu Hilfe kommen. Ist ihm diese Szene gelungen? Sie wirkt etwas forciert, aber sie ist doch typischer Werfel.“⁵⁹⁹

Ich habe an zahlreichen Stellen meine Meinung dazu geäußert. An erster Stelle geht es um eine Moralfrage. So wie wir es direkt vom Dr. Johannes Lepsius hören. Er ist ein Schutzengel für alle Unterdrückten. Als Schutzengel kämpft er hier gegen Grausamkeiten. In Lepsius hat Werfel die Figur eines Engels aufgebaut. In Enver Pascha hingegen das Gegenteil. Er ist der typische Soldat, der sagt: „Bevor meine Mutter weint, soll seine Mutter weinen“. Ein Schutzengel kämpft gegen eine Übermacht. Seine Worte im Roman wie etwa: „Die Armenier werden sich nicht mehr selbst helfen können“, zeigt seine Entschlossenheit für Verbrechen, die oft außer Kontrolle geraten. In ähnlichen Situationen wird die Mission des Dr. Johannes Lepsius nicht einmal die Funktion eines Tropfens auf dem heißen Stein erfüllen können.

<<Alle Beschwörungen aber prallen an dem kalten Vernichtungswillen, an dem in Liebenswürdigkeit maskierten Zynismus des tausendfachen Mörders ab: >>Lepsius sieht das arktische Antlitz des Menschen, der ... außerhalb der Schuld und ihrer Qualen steht, er sieht das hübsche Präzisionsgesicht einer ihm

⁵⁹⁷ Wolfgang Paulsen: S. 152.

⁵⁹⁸ Wolfgang Paulsen: S. 152.

⁵⁹⁹ Wolfgang Paulsen: S. 152- 153.

unbekannten, atemberaubenden Gattung, er sieht die unheimliche, ja fast die unschuldige Naivität vollkommener Gottlosigkeit.<<⁶⁰⁰

Auch Norbert Abels kommt zu demselben Ergebnis wie Annemarie von Puttkammer. Auch hier haben die Romanfiguren gegensätzliche Rollen. Enver Pascha ist der Grausame und Dr. Johannes Lepsius ist der Gute. Einen Vergleich haben wir auch unter den Türken. Enver Pascha ist der eiserne Kriegsminister, die türkischen Ortsbewohner hingegen sind die Schutzengel.

„Dieses Gespräch, das Werfel anlässlich einer Vorlesungsreihe im November 1932 in verschiedenen deutschen Städten vorträgt, ist die äußerste Entgegensetzung von Gewalt und Ohnmacht. Enver Pascha: das ist für Werfel der Prototyp eines Machtpolitikers im Zeitalter der technokratischen Zweckrationalität. Der *Vampirismus des Apparats, der diejenigen aussagt, denen er dienen soll*⁶⁰¹, erreicht mit Enver seinen bisherigen Höhepunkt. Lepsius' Grundsatz – *Alles auf dieser Welt ist zunächst eine moralische und viel später erst eine politische Frage*⁶⁰² – ist die einzig verantwortbare Entgegnung⁶⁰³.

Mein Resümee über dieses Werk ist folgendes: Hier geht es um das Menschliche. So wie die türkischen Ortsbewohner den vertriebenen Armeniern Schutz gewährten, leistet Lepsius hier seine unermüdliche Menschlichkeit gegen alle Grausamkeiten. Die beiden Handlungen sind willkommen. Lepsius hätte genauso gut einem anderen Volk zur Hilfe kommen können, das in Not ist. Das wäre dieselbe Mission gewesen. Dass er hier wegen dem Christentum zu Hilfe eilt, empfinde ich als ein bodenloses Argument. Es ist eine Frage des Gewissens gegen Grausamkeiten zu kämpfen. Diese Szene zeigt uns, dass es immer wieder Menschen geben wird, die wie Dr. Johannes Lepsius nicht von ihrem rechten Weg abweichen werden.

Mit seinen Warnungen will er auch auf die Zukunft, auf ein misslungenes Ende des Krieges hinweisen. Seine Verantwortung als Kriegsverbrecher will er ihn erahnen lassen. Nebst seiner grausamen Rolle als Kriegsminister, will Dr. Johannes Lepsius zwei Menschen zeigen, welche völlig andere Ansichten über diesen Bürgerkrieg haben. Der eine eilt den Armeniern zur Hilfe, versteckt sie vor Vertreibung so wie es die türkischen Ortsbewohner gemacht haben. Der andere hingegen ist zur Vernichtung derselben entschlossen. Lepsius will den Enver Pascha von seinem Vorhaben abbringen. Aber die

⁶⁰⁰ Annemarie von Puttkammer: Franz Werfel. Wort und Antwort, S. 95.

⁶⁰¹ Norbert Abels: S. 95.

OU, Können wir ohne Gottesglauben leben?, S. 59

⁶⁰² Norbert Abels: S. 95.

MD, S. 529

⁶⁰³ Norbert Abels: S. 95.

einzigste und wichtigste Mission ist die Verhinderung der Vertreibung der beiden Völker. Er will dem Bürgerkrieg ein Ende setzen. Wäre er damals mit seiner echten Mission erfolgreich gewesen, hätten wir uns vielleicht diesen Bürgerkrieg erspart. Dieser Vertreibung, der sowohl Türken als auch Armenier zum Opfer fielen, hat bis zum heutigen Tag Spuren hinterlassen. Lepsius will fiktiv nicht nur den Armeniern, nein er will beiden Völkern dieses elende Leid ersparen. Mit seinem Besuch im Kriegsministerium will er die Vertreibung verhindern. Eine Vertreibung, welche beiden Völkern zum Verhängnis geworden ist. Insoweit ist es eine Mission zugunsten beider Völker. Missionshäuser haben eine einzigartige Funktion. Sie stehen in erster Linie auf der Seite der Schwachen. Wenn diese Mission nicht Willkommen wäre, welche sonst? Dieser Besuch beinhaltet einen Waffenstillstand, bezweckt den Frieden, will Ruhe einkehren lassen. Umstände von denen Türken und Armenier profitieren können. Das ist meine These, welche ich hier vertreten will: Die Friedensmission der Literatur.

11.1.2. Der Besuch bei Enver Pascha

In diesem Kapitel des historischen Romans möchte Werfel eine Tatsache, die sich in der Realität abgespielt hat, in Erzählform im Roman darstellen.

„In seinem Roman (fünftes Kapitel) erzählt Werfel den Dialog zwischen dem Kriegsminister Enver/Enwer Pascha (1881- 1923) und dem deutsch-evangelischen Pastor Dr. Johannes Lepsius, der versucht hat zu intervenieren und dem Völkermord an den Armeniern ein Ende zu bereiten. Selbstverständlich hat es nichts bewirkt. Nach der Begegnung tritt Enver in das Büro des Innenministers Talaat Bey (1874-1921) und führt ein Gespräch mit ihm über "den Deutschen", der "ein bißchen mit dem Reichstag zu drohen versucht" hatte.“⁶⁰⁴

Was steckt hinter dem Satz „Die armenische Frage existiert nicht mehr“? Wie geht das o.a. Gespräch weiter?

„Am Ende sagt Talaat: "So! Im Herbst werde ich all diesen Leuten mit der größten Aufrichtigkeit antworten können: "La question arménienne n` existe pas." ("Die armenische Frage existiert nicht mehr!").“⁶⁰⁵

Autobiographisch gesehen ist dieser Besuch keine Erfindung Franz Werfels so wie es bei der Figur des Gabriel Bagradian der Fall ist. Dr Johannes Lepsius und Enver Pascha sowie Talat Pascha haben keine historischen Vorbilder. So gesehen ist das „Zwischenspiel der Götter“ Teil der Realität. Es war so, aber höchst wahrscheinlich hat es sich nicht so abgespielt, wie es im Roman vorkommt. Darüber gibt es zahlreiche Hinweise als Beleg. Vieles davon kann nur eine Erfindung Franz Werfels sein. Auch hier sehe ich einen Unterschied zwischen der faktualen und fiktionalen Erzählung. Die inneren Monologe der Figuren sind zum Beispiel Teil seiner Phantasiekonstruktion. Franz Werfel war damals nicht dabei, er hat nicht alles mitangesehen. Bis ins kleinste Detail geht er auf dieses Gespräch ein. Ohne Quellen können wir vieles als seine Erfindung ansehen. Der Besuch wird von den Interpreten nicht einheitlich bewertet. Laut Jungk hatte Werfel seinen Tatsachenbericht in kaum veränderter Form in den Roman aufgenommen.

„Der deutsche Pastor Lepsius war zu einer Hauptfigur des Romans geworden, und Werfel hatte dessen Tatsachenbericht von seinem dramatischen Scheitern, Pascha von der weiteren Ausrottung des armenischen Volkes abzuhalten, kaum verändert in sein eigenes Werk übernommen.“⁶⁰⁶

⁶⁰⁴ Mesrob K. Krikorian: Franz Werfel und Komitas. An den Wassern zu Babel saßen wir und weineten. Frankfurt/M. u.a. 1999, S. 8.

⁶⁰⁵ Mesrob K. Krikorian: Franz Werfel und Komitas, S. 8.

Dr. Johannes Lepsius ist eigentlich der wahre Held des Romans. Er ist das Vorbild gegen Gewalt jeder Art. Er zeigt uns wie man ohne jegliche Waffe in der Hand gegen Verbrechen kämpfen kann. An ihm ist die unermüdliche Courage wie die der türkischen Ortsbewohner spürbar. Er ist einer, der nicht wegschauen kann. Mit seinem Verdienst wollte er zwei Völker vor der grausamen Verfolgung retten. Franz Werfel hat ihn in den Roman sehr gut integriert. Was war seine Rolle damals?

Der Akteur, der deutsche Pastor Dr. Johannes Lepsius stattet Enver Pascha einen Besuch im Seraskeriat (im Kriegsministerium) ab. Warum Doktor Lepsius die Sache der Armenier so sehr am Herzen liegt, darüber urteilen die Interpreten unterschiedlich:

„Die deutschen Konsuln in der Türkei tun für die Armenier, was in ihrer Macht steht. Das ist vor allem die historische Figur jenes Pastors Johannes Lepsius, Idealist und Menschenfreund, ein unerschrockener Christ, der die Armenier als seine providentielle irdische Aufgabe betrachtet und sich nicht scheut, für sie alle Wege zu gehen, die sich überhaupt bieten; der sich ihretwegen in die Höhle des Löwen wagt und eine Unterredung mit dem Urheber des ganzen Ausrottungsplanes, dem Abgott der jungtürkischen Nationalisten, dem allmächtigen Enver Pascha erzwingt.“⁶⁰⁷

Auch hier hat Menschlichkeit nichts mit der Abstammung, sondern mit Gewissen etwas zu tun. Im Roman existieren Figuren, die genauso gut die Rolle Lepsius aufnehmen können. Der Wali Jelal Bey, der im Roman als Armenierfreund beschrieben wird, ist einer von zahlreichen Figuren. Es gibt genug Leute unter den Türken die genauso ein warmes Herz haben wie Dr. Johannes Lepsius. Auch hier hängt die Menschlichkeit nicht von der Konfession ab. Die Kirche schützt, rettet und hilft. Das ist bekannt, das wird geschätzt und respektiert. Die Armenier haben nicht seine Hilfe bekommen nur weil sie Christen sind. Es ist für Lepsius eine moralische Frage als eine politische, so wie Norbert Abels es mitgeteilt hat.

Mit seinem Besuch im Kriegsministerium wollte er die Vertreibung stoppen. Wer hätte davon profitiert, wenn die Gewalt rechtzeitig beendet gewesen wäre? Alle Völker im Osmanischen Reich. Insoweit ist diese Mission nicht nur den Armeniern, sondern auch allen Menschen, die im Reich lebten, zu Gute gekommen. Ich habe hier nicht das Gefühl, dass Dr. Johannes Lepsius den Armeniern aufgrund ihrer Konfessionszugehörigkeit helfen wollte. Das Argument ist nicht überzeugend. Mal ehrlich, wer würde diese Mission der Kirche wirklich erfüllen können? Wer ist dazu in der Lage? Dann sollen

⁶⁰⁶ Peter Stephan Jungk: Franz Werfel, S. 205.

⁶⁰⁷ Annemarie von Puttkammer: S. 95.

diejenigen, die bereit sind so eine ähnliche Mission zu erfüllen, sich an die Arbeit machen. Denn es gibt genug Krisenregionen auf der ganzen Welt. Anstatt wegzuschauen, sollen sie hingehen und zeigen, wie sie es schaffen.

Darüber hinaus will Dr. Johannes Lepsius auf das Ende des ersten Weltkrieges hinweisen. Was Inhalt dieser Begegnung war, kann man hier lesen:

In dieser Unterredung spricht durch den Mund des Deutschen die Stimme des Gewissens und der Nächstenliebe, aber auch der Klugheit und Vernunft: >>Muß der verantwortliche Führer eines Volkes nicht auch für den Fall eines ungünstigen Kriegsendes Vorsorge treffen? In welcher Verhandlungslage aber wird sich die ottomanische Friedenskommission befinden, wenn man sie mit der Frage empfangen wird, wo ist dein Bruder Abel? ... Und die Mächte des Sieges werden, was Gott verhüten möge, im Hinblick auf die große Schuld rücksichtslos die Beute verteilen... Wie wird sich in einem solchen Falle der größte Mann seines Volkes, der alle Verantwortung übernommen hat, dessen Wille allmächtig war, wie wird er sich dann vor diesem seinem eigenen Volk verteidigen?<<⁶⁰⁸

Zahlreiche Quellen weisen ausdrücklich daraufhin hin, dass Werfel die Türken als Nation nicht in einem schlechten Licht darstellen wollte. Er geht hauptsächlich auf die Hauptverantwortlichen ein:

„Er versuchte jede Schwarz-Weiß-Malerei zu vermeiden, die den Armeniern nur gute, den Türken nur böse Attribute zugeschrieben hätte; in Randnotizen des Manuskripts ermahnte er sich des öfteren selbst: >>Nicht gegen Türken *polemisieren*<<, >>Irgendwo muß Enver [Pascha] im Recht sein<<. Der Roman wies ja auch nachdrücklich auf oppositionelle türkische Intellektuelle und muslimische Geistliche hin, die das politische Geschehen im eigenen Land zutiefst bedauerten und ihre Machthaber verabscheuten. Ein Arzt aus Istanbul etwa ließ Pastor Lepsius wissen, die Mehrheit der türkischen Nation unterstütze die Machenschaften Enver Paschas, Talaat Paschas und Mustafa Kemals in keiner Weise“⁶⁰⁹

Aber nicht nur die echten Helden verkörpern die Warmherzigkeit der türkischen Bevölkerung. Auch viele Romanhelden, die um die Armenier weinten, weil sie weggehen mussten oder Wali Djelal Bey, der als Armenierfreund beschrieben wird, zeigt wie die Türken in diesem Bürgerkrieg die Armenier in Schutz nahmen. Die Aussagen des Romans bewahrheiten die genannten Randnotizen Werfels.

Das Gespräch zwischen Enver Pascha und Dr. Lepsius wurde öffentlich vorgetragen:

„Als im März 1933 das Buch vom „Musa Dagh“ vollendet war, durfte es in Deutschland nicht mehr erscheinen. Im November des vorhergehenden Jahres aber hatte Werfel dieses Kapitel, die historische

⁶⁰⁸ Annemarie von Puttkammer: Franz Werfel. Wort und Antwort, S. 95.

⁶⁰⁹ Peter Stephan Jungk: Franz Werfel. Eine Lebensgeschichte, S. 211.

Unterredung zwischen Enver Pascha und Pastor Lepsius, in deutschen Städten öffentlich vorgetragen. Niemand darf sagen, daß unser Volk in der Stunde der Entscheidung ohne Kündler und Warner geblieben wäre.“⁶¹⁰

Aber was wollte Dr. Johannes Lepsius mit seinem Besuch beim Enver Pascha erreichen? Dr. Johannes Lepsius wollte mit seinem Besuch die Deportation der Armenier verhindern. Er bleibt bei dem Gespräch sachlich und argumentiert mit einem wirtschaftlichen Kollaps, falls man die Bevölkerung zur Umsiedlung zwingt. Es nützt nichts. Enver Pascha bleibt bei seiner Entscheidung. Die Deportationsbefehle werden per Telegramm weiter verschickt. Auch andere Belege des historischen Buches beweisen uns, wie sich der Priester Dr. Lepsius unermüdlich gegen eine Deportation stellt. Aus anderen Quellen habe ich folgende Informationen:

„Pfarre Lepsius ist der Held der Romanhandlung in Werfels Roman. Während er sich in Konstantinopel und auch in Berlin um die Deportierten kümmert, beschließen die Bewohner der Gegend um den nordsyrischen Musa Dagh (Moses Berg), Widerstand zu leisten. Tausende ziehen auf die Gebirgshöhen, verschanzen sich dort und leisten wochenlang erbitterten Widerstand. Wie die Bevölkerung der kleinasiatischen Städte Wan und Schapien-Karahissar wollen sich die Menschen nicht ohne Gegenwehr abschlichten lassen.“⁶¹¹

Denn es soll niemals vergessen werden, dass genauso viele Türken Menschlichkeit zeigten, Armenier heimlich in Schutz nahmen, wie Lepsius. Das können wir aus dem Roman entnehmen. Zahlreiche Stellen erwähnen diese Courage Seitens der Türken. Auch die Quellen weisen auf diese Seite hin.

„Es ist begreiflich, daß Werfel von den Armeniern als Freiheits- und Nationaldichter gefeiert wird. Dennoch lag ihm nichts ferner, als sich grundsätzlich zum Anwalt einer bestimmten Nation zu machen, so wenig wie zum Ankläger einer anderen; auch nicht der türkischen. Sein Herz drängt ihn auf die Seite der Armenier, weil sie die Unterdrückten und Verfolgten sind. Unvermeidlich ist die Schilderung vieler türkischer Grausamkeiten. Doch täte man Werfel Unrecht, wenn man darüber seine deutliche Bemühung übersehen wollte, das türkische Volk von einer >>Kollektivschuld<< freizusprechen. Bei jeder Gelegenheit zeigt er, daß der Kreis der Verantwortlichen an der furchtbaren Blutschuld erstaunlich klein ist. So schildert er nicht nur die >>Widerstandsbewegung<< frommer islamischer Würdenträger, sondern auch das Mitleid des einfachen türkischen Volkes, von dem viele ihr Mögliches tun, um in ihrem Umkreis die Not der Bedrängten zu lindern.“⁶¹²

⁶¹⁰ Annemarie von Puttkammer: Franz Werfel. Wort und Antwort, S. 95.

⁶¹¹ Norbert Abels: Franz Werfel, S. 94- 95.

⁶¹² Annemarie von Puttkammer: S. 94.

Viele Interpreten haben den wahren Franz Werfel durch eine intensive Quellenstudie näher kennen gelernt. Er betont im gesamten Roman die Warmherzigkeit der Türken. Die schluchzend weinenden türkischen Nachbarn bei der Verabschiedung sind eines von den besten Beispielen. Vielmehr geht der Autor auf die Fehler der beiden Seiten ein. Wie das konkret ausgeschaut hat, habe ich an zahlreichen Stellen zur Diskussion gebracht.

„Selbst unter den patriotischen hohen Militärs sind nicht wenige, die den >>Ittihad<<, die jungtürkische Bewegung und ihre Blutmaßnahmen, nicht weniger verabscheuen als später viele deutsche Generäle die Greuel der Partei und der SS. Und selbst die Polizeitruppe, der die schreckliche Aufgabe zufällt, die Austreibung durchzuführen, besteht zum größeren Teil aus ursprünglich harmlosen Menschen, bis angesichts der eigenen Macht und der Ohnmacht der Anderen jener Blutausch über sie kommt, dem der Durchschnittsmensch fast sicher erliegt, überall auf der Welt und zu allen Zeiten.“⁶¹³

Mit diesem fiktiven Besuch beim Enver Pascha will Dr. Johannes Lepsius dieselbe Rolle erfüllen, wie damals bei seinem faktualen Besuch im Kriegsministerium. Es geht um Frieden. Beim Gespräch zeigt der Kriegsminister wie er bei seiner unmenschlichen Entscheidung bleibt. Dieser Satz im Roman sagt vieles über ihn aus: „Die Armenier würden sich selber nicht mehr helfen“⁶¹⁴

⁶¹³ Annemarie von Puttkammer: S. 94.

⁶¹⁴ Vgl. Franz Werfel: S. 169.

11.1.3. Auslandsreaktionen auf diesen Bürgerkrieg

In diesem historischen Roman werden die Gründe des aktiven Nichtstuns verschieden argumentiert. Zwei Völker werden hier Opfer eines inneren Bürgerkriegs und es fehlt in jeder Hinsicht an Courage. Die Frage ist, warum hat damals niemand ernsthaft etwas dagegen unternommen? Der Roman versucht die Hintergründe darzustellen, die mit der Wahrheit teilweise übereinstimmen. Das Gespräch zwischen Gabriel und Ter Haigasun schildert uns, in was für einer Situation sich die Armenier befinden:

>>Es gibt heute zwei Europa. Die Deutschen brauchen die türkische Regierung mehr, als diese sie braucht. Und die anderen können uns nicht helfen.<<⁶¹⁵

Die historischen Nachforschungen liefern auch Beweismittel über die Hilflosigkeit der Armenier. Diese fiktive Erzählung deckt sich teilweise mit den wahren Ursachen.

“Die bewußte Ausrottung der armenischen Minderheit durch die jungtürkische Staatsregierung während des ersten Weltkrieges hatte in der gesamten zivilisierten Welt leidenschaftliche Empörung hervorgerufen, in Deutschland aber wußte nur ein kleiner Kreis darum. Die Türkei war damals Deutschlands Verbündeter, ein ebenso wichtiger wie unzuverlässiger Verbündeter, dessen Empfindlichkeit geschont werden mußte. So erfuhr die große Masse der Deutschen, viel zu sehr von eigenen Sorgen in Anspruch genommen, höchstens das, was die türkische Presse perfide >>Umsiedlung der Armenier<< nannte, in Wahrheit aber der ausgedehnte Martertod eines ganzen Volkes, die bewußte grausame Austreibung in die Wüste war.“⁶¹⁶

Das osmanische Reich war tatsächlich im Ersten Weltkrieg Verbündeter Deutschlands. Aufgrund eines Abkommens vom 2. August 1914, trat die Türkei, damals noch das Osmanische Reich, an der Seite Deutschlands in den ersten Weltkrieg ein.

Laut Werfels historischem Roman durften armenische Zeitungen nicht mehr gedruckt werden. Die Presse wurde eingestellt. Es herrschte strenge Zensur. In den türkischen Geschichtsbüchern wird die Deportation als „Zwangsumsiedlung“ bezeichnet. Werfel weist im Roman daraufhin, dass es nicht möglich war, die Welt auf die Situation der Armenier aufmerksam zu machen.

⁶¹⁵ Franz Werfel: S. 97.

⁶¹⁶ Annemarie von Puttkammer: S. 84- 85.

11.2. Die Friedensfunktion der Literatur

Mein Resümee über die Friedensfunktion der Literatur möchte ich so zusammenfassen:

Der Roman beinhaltet mehrere versteckte Botschaften. Ich habe mich in jedem Kapitel des Romans auf die Suche nach diesen verborgenen Geheimnissen gemacht. Franz Werfel wollte viele Friedensbotschaften hinterlassen und die sind im gesamten Werk verteilt. Die Literatur gibt uns hier die Möglichkeit, Einblicke in die innere Welt zweier Völker zu werfen. Die Armenier und die Türken haben auf ihre eigene Weise Verluste erlitten. Eine der wichtigsten Botschaften lautet: „Schau nicht weg, wenn Grausamkeiten in deiner unmittelbaren Nähe geschehen“. Im Schatten des Ersten Weltkrieges wurde eine unmenschliche Vertreibung von Türken und Armeniern angeordnet. So wie die historischen Quellen und der Inhalt dieses fiktiven Romans es darstellen, konnten weder die Armenier noch die Türken ihre Stimmen erheben.

Franz Werfel beschreibt die zahlreichen Fehler, die von beiden Völkern begangen wurden. Armenische Rebellen, welche die schutzlosen Dörfer angegriffen haben, werden ebenso kritisiert wie die Anordnung der Zwangsumsiedlung Seitens der Regierung. Wenn hier von den wahren Opfern die Rede ist, dann sind es die Türken und Armenier bzw. alle Völker im Kriegsgebiet. Obwohl es sich um ein fiktives Werk handelt, können wir dennoch daraus viele Botschaften für den Frieden herausfiltern. Ich habe immer weder in der gesamten Arbeit verteilt erzählt, was der Protagonist mit seinem Nachlass erzielen will. Sinn und Zweck der Literatur ist die Friedensmission. Das Werk ist ein Mahnmal gegen Grausamkeiten und eine Maßnahme für eine sichere Zukunft!

12. Die Rekonstruktion der Deportation unter Berücksichtigung der Erzähltechniken: Wie nah hat Franz Werfel die Ereignisse von damals erzählt?

12.1. Das erste Ereignis

Die Geschichte beginnt in Zeitun. Das ist jener fiktive Ort des Geschehens an dem in Werfels Werk die erste Deportation stattgefunden hat. Diese Geschichte des historischen Romans hat seine Wurzeln am Musa Dagh. Der Bürgermeister von Zeitun hieß Nazareth Tschausch. Der Roman erzählt weiters von ersten Provokationen seitens der Regierung und der Deserteure. Hier finden wir eine chronologische Ordnung der Erzählung. Der Autor erzählt nicht kreuz und quer über alle möglichen Ereignisse. Es gibt eine logische Reihenfolge der Geschehnisse, wenn wir uns anschauen, wie die Dinge sich entwickelt haben. Die Einladungen des Kaimakams an Nazareth Tschausch sind an der Tagesordnung. Er möchte, dass der Bürgermeister von Zeitun eigene Landsleute verrät. Nazareth Tschausch bleibt aber hart und die Schlinge um seinen Hals wird enger.... Schließlich wird er vom Kaimakam nach Marasch zum Mutessarif geschickt:

„Sein ältester Sohn begleitet ihn zum Wagen des Kaimakams. [...]. Während der Tschausch den einen Fuß aufs Trittbrett hob, sagte er gelassen und leise, damit der Kutscher nichts höre: >>Oglum, bir, daha gelmem. Mein Sohn, ich werde nicht wiederkehren.<< Er behielt recht. Der Mutessarif von Marasch machte mit Nazareth Tschausch nicht viel Federlesens. Trotz des warmen Geleitbriefes wurde er als Träger einer ihm verhüllten Schuld empfangen, scharfen Kreuzverhören unterzogen und schließlich als Hochverräter und als Mitglied einer Staatsumstürzenden Verschwörung in das Gefängnis von Osmanije geworfen. [...].Er starb nach einer Stunde unfäßbarer Quall.“⁶¹⁷

Nach diesem Märtyrertod kommt es zum ersten Schuss. Der Roman beschreibt in weiterer Folge wie es zu dieser tragischen Tat kommen konnte. Fiktiv wird uns die Geschichte der Vertreibung beider Völker erzählt:

„Ein Gendarmerieposten, der in dem Stadtbezirk Yeni Dünya vor dem Hause des hingemordeten Mughtars Tschausch vorbeisritt, wurde aus eben diesem Hause beschossen und leicht verwundet.“⁶¹⁸

Aufgrund dieses Anlasses verlange der Kaimakam die Verlegung seiner Residenz.

„Zugleich ließ er zum Schutze der mohammedanischen Bevölkerung eine >>Bürgerwehr<< ausrüsten, das heißt einige rasch zusammengetrommelte Hooligans bekamen ganz nach abdulhamidischem Muster je eine grüne Binde um den Arm und ein Mauseergewehr in die Hand geliefert.“⁶¹⁹

⁶¹⁷ Franz Werfel: S. 111- 112.

⁶¹⁸ Franz Werfel: S. 112.

In dem Roman werden in chronologischer Reihenfolge die stattgefundenen Ereignisse beschrieben. Die historische Geschichte hat hier eine Reihenfolge. Die Bürgerwehr soll die armenischen Frauen belästigt haben. Darauf folgt Widerstand in Zeitun. Es kommt zur Belagerung unter Jüs-Baschi, dem kommandierenden Major, der in weiterer Folge gemeinsam mit sechs seiner Soldaten getötet wird. Danach werden die Ortsbewohner in Zeitun verdächtigt, die Belagerten unterstützt und somit deren Flucht ermöglicht zu haben. „Der Militärkommandant und der Kaimakam machten die Gesamtbevölkerung für den Ausbruch von hundert Flüchtigen verantwortlich. Auf die Nachricht dieses Verbrechens eilte der Mutessarif höchst persönlich im Wagen aus Marasch herbei. Die Münadirs, die Austrommler durchzogen mit dumpfen Wirbeln die ganze Stadt. Zahlreiche Amtsboten folgten ihnen, welche die Ältesten Vertreter Zeituns zu einer „Konferenz mit dem Mutessarif und dem Platzkommandanten über die Lage“ einzuladen hatten. Die Berufenen, fünfzig der angesehensten Männer, Ärzte, Lehrer, Priester, Grosshändler, Unternehmer erschienen unverzüglich an Ort und Stelle. Die meisten von ihnen sogar noch in ihrem Arbeitsgewand. Die Sache habe nun ein Ende, hieß es, und noch heute würden sie Zwecks ihrer „Umsiedlung“ über die Linie Marasch-Aleppo den Weg in die mesopotamische Wüste nach deir es Zor antreten. Der Befehl von Stanbul laute dahingehend, dass die gesamte armenische Bevölkerung bis zum letzten Säugling umgesiedelt werde sollte. Zeitun habe damit zu bestehen aufgehört, denn von nun an heiße es „Sultanijeh“, damit keine Erinnerung an einen Ort übrig bleibe, der es gewagt habe, dem osmanischen Heldenvolk zu trotzen. All die o.a. Ereignisse werden auf ähnliche Weise im Franz Werfels Roman „Die vierzig Tage des Musa Dagh“ erzählt.

⁶¹⁹ Franz Werfel: S. 113.

12.1.1. Die fiktive Nachstellung der Szenen

Wie schauen die Deportationen in Werfels Werk fiktiv aus? Wie wurden sie in der Realität durchgeführt? Existieren einige Parallelitäten zwischen dem Roman und der damaligen Vertreibung im Jahr 1915? Wie hat Werfel uns erzähltechnisch die Ereignisse übermittelt? Auch darüber haben zahlreiche Quellen gründlich recherchiert und geschrieben:

„Am nächsten Tag zur anbefohlenen Stunde ging wirklich der erste gramvolle Transport ab und eröffnete damit eine der furchtbarsten Tragödien, die je zu einer geschichtlichen Zeit über ein irdisches Volk hereingebrochen ist. [...]. Den Armeniern winkte kein Schutz, keine Hilfe, keine Hoffnung. Sie waren keinem Feinde in die Hände gefallen, der aus Gründen der Gegenseitigkeit das Völkerrecht achten mußte. Sie waren einem weit schrecklicheren, einem ungebundenen Feind in die Hände gefallen: dem eigenen Staat.“⁶²⁰

Wie die Deportationen durchgeführt wurden, in welchem Zustand sich die Menschen befunden und wie sie sich auf diese langen Märsche vorbereitet haben, wird fiktiv wie folgt erzählt:

„Viele Frauen und ältere Leute saßen auf Eseln, die man zugleich mit Bettzeug, Decken und Säcken beladen hatte. Der begleitende Offizier duldete es. [...]. Auch Aram hatte für seine Frau einen Reitessel besorgt. [...]. Obgleich es klüger gewesen wäre, sie an der Spitze traben zu lassen, bildeten die Waisenkinder die Nachhut des Transportes. Hinter ihnen kam nur mehr die Ziegenherde, die der Pastor unbekümmert und ohne Rücksicht auf jenes Gespräch dem Zuge hatte nachtreiben lassen.“⁶²¹

Welche Parallelitäten existieren zwischen dieser fiktiven Dokumentation und der damaligen Vertreibung? Darüber habe ich auch gründlich recherchiert. Etliche Quellen sind von der verblüffenden Ähnlichkeit überzeugt:

„Wie treffend diese Recherchen gewesen sein müssen, lässt sich an neueren historischen Arbeiten zum Genozid an den Armeniern ablesen. Dort wird noch heute auf Werfels Roman als stimmigen Text verwiesen, decken sich doch die mittlerweile aufgrund detaillierter Quellenauswertungen erarbeiteten Abläufe und Organisationsformen des Genozids zum Großteil mit dem, was Werfel in seinem Musa Dagh-Roman beschreibt“.⁶²²

⁶²⁰ Franz Werfel: S. 117.

⁶²¹ Franz Werfel: S. 125.

⁶²² Andrea Bartl: S. 80.

Ein Beispiel: Die Deportationen der Armenier waren wohl, wie in Werfels Roman geschildert, den Betroffenen mit nur kurzer Frist, die noch dazu zumeist unterschritten wurde, angekündigt worden; die Deportierten durften nur wenige, reglementierte Besitzstücke mitnehmen und wurden oft gezielter Hunger-Folter ausgesetzt (vgl.

Wenn wir uns diese verlässlichen Quellen anschauen, wird uns unzählige Male bewußt, dass die Bevölkerung im Osmanischen Reich in der Stunde der Not ihre Warmherzigkeit zeigte. Wenn das nicht so wäre, warum erwähnen dann die historischen Quellen folgende Zitate: „[...] Mütter mussten ihre Kinder auf den Märschen zurücklassen oder Muslimen übergeben. [...]“⁶²³ Wäre dieses Vertrauen nicht vorhanden gewesen, hätten Armenier dann ihre Kinder in diesem Bürgerkrieg den Muslimen übergeben? Das sind Indizien einer jahrhundertelangen Beziehung der Völker im Osmanischen Reich.

Werfel erzählt weiter über die erste Deportation in Zeitun, die das Leid der Flüchtlinge verursacht hat:

Der Marsch zu Fuss hat das erste Todesopfer. Er ist das erste Opfer in diesem Dokumentationsroman. „Ein alter Mann sank plötzlich um. Der Zug stockte. Der junge sonst so freundwillige Offizier ritt zornig heran: >>Vorwärts!<< Einige versuchten den Alten aufzuheben und weiterzuschleppen. Sie mußten ihn aber bald wieder niedergleiten lassen. Ein Saptieh stieß ihn mit dem Fuß: >>Auf, auf, du Schwindler!<< Als er aber mit verdrehten Augen und offenem Mund liegen blieb, schob er den Leichnam in den Straßengraben. Der Offizier hetzte: >>Nicht stehen bleiben! Es ist verboten! Weiter, weiter!<<⁶²⁴

Hier untersuchen wir das Werk unter Berücksichtigung der Erzähltechniken. Wir gehen auf das Erzählen und das Erzählte ein:

„Wir wenden uns nun dem fundamentalen Gegensatz zwischen dem <Wie> und dem <Was> von Erzählungen zu und unterscheiden zwischen dem erzählerischen Medium mitsamt den jeweils verwendeten Verfahren der Präsentation einerseits und dem Erzählten (die Geschichte, die erzählte Welt) andererseits. Beim Lesen eines narrativen Textes können wir eine bestimmte Einstellung gegenüber dem Text einnehmen, in der wir von den Worten, dem Stil oder den Erzählverfahren absehen, mit denen uns die Geschichte vermittelt wird. Die Umstände der Vermittlung treten dann in der Wahrnehmung zurück zugunsten der erzählten Welt, die der Text beschreibt. In dieser Einstellung identifizieren wir uns mit bestimmten Figuren und nehmen Anteil an ihrem Schicksal, wir erklären und beurteilen ihr Verhalten nach Maßstäben unserer lebensweltlichen Praxis. Wenn und solange wir eine solche Lesehaltung einnehmen,

Akçam: *Armenien und der Völkermord*, S. 71- 73). Ein Spezifikum dieser Deportationen lag darin, dass Frauen und Kinder unter zwölf Jahren von besonderen Gewalterfahrungen betroffen waren, da viele Männer und ältere Knaben während der Vertreibung durch Massaker getötet wurden. Frauen sahen sich oft sexuellen Belästigungen und Vergewaltigungen ausgesetzt, Mütter mussten ihre Kinder auf den Märschen zurücklassen oder Muslimen übergeben. Auch der Raub oder Kauf von armenischen Frauen durch Türken und dadurch deren ‚Integration‘ in türkisch-muslimische Haushalte gilt als typische „strukturelle Komponente des Völkermords an den Armeniern“ (Dominik J. Schaller: „Der Völkermord an den Armeniern im Osmanischen Reich, 1915- 1917. Ereignis, Historiographie und Vergleich“. In: ders. u.a. [Hg.]: *Enteignet– Vertrieben – Ermordet. Beiträge zur Genozidforschung*. Zürich 2004, S. 233- 277, hier S. 246f.). All das berichtet Werfel, insbesondere am Beispiel der Figur Iskuhi.

⁶²³ Andrea Bartl: S. 80.

Verweis auf: Fußnote 8 , S. 80 bei Originalquelle von Anrea Bartl.

⁶²⁴ Franz Werfel: S. 127.

konzentrieren wir uns auf das, *was* uns erzählt wird, und blenden die Art und Weise, *wie* die Geschichte vermittelt wird, aus dem Bereich unserer Aufmerksamkeit aus.“⁶²⁵

Das Erzählen und das Erzählte kann auf Teile der Erläuterungen Werfels angewendet werden. Die Leser eines historischen Romans identifizieren sich mit bestimmten Figuren und nehmen Anteil an ihrem Schicksal. Das ist hier z.B. die armenische Mutter mit dem toten Baby am Rücken. Das andere Beispiel ist der Bericht der deutschen Diakonistin über die Deportierten. Die Erzählungen bewirken, dass der Leser imaginär Zeuge der Ereignisse wird. Sie solidarisieren sich mit den Opfern. Der Autor erzählt die Geschichte so, als hätte er sie selbst erlebt. Auch die Leser werden von diesem Gefühl angesteckt.

Durch die Einnahme der Lesehaltung hat der Leser das Gefühl, als ob er real bei den Vertriebenen wäre. Durch die Erzählung wird diese fiktive Erzählung in eine Faktuale übertragen. Trägt eine Mutter ihr totes Baby am Rücken, so identifiziert sich der Leser mit dieser Mutter. Er spürt denselben Schmerz wie die Mutter des Kleinen.

„Da ist immer wieder die Mutter, die tagelang ihr verhungertes Kind in einem Sack auf dem Rücken trägt, bis sie ihre eignen Verwandten bei den Saptiehs anzeigen, weil sie den Geruch nicht mehr ertragen können.“⁶²⁶

Noch grausamer ist die nächste Erzählung. Jede Geschichte ist schmerzlicher als die andere. Mütter, die ihre Kinder in den Fluss werfen, was kann eine Mutter dazu bringen?

„Da sind die wahnsinnigen Mütter von Kemach, die hymnensingend ihre Kinder von einem Felsen herab in den Euphrat werfen, mit leuchtenden Augen, als sei dies ein gottgefälliges Werk. Und da ist immer wieder ein Bischof, ein Wartabed. Und er schürzt seine Kutte, wirft sich nieder vor dem Müdir, weint: „Hab Erbarmen, Efendi, mit diesen Unschuldigen.“⁶²⁷

Der Leser liest nicht nur ein Buch, sondern er bekommt das Gefühl, als wäre er selbst ein Vertriebener. Im Geiste, mit allen Sinnen und mit den Emotionen, die man in dieser Situation erlebt hat, handelt es sich um Opfer einer kollektiven Bestrafung.

Wir können hier von einer gewissen Distanz sprechen. Franz Werfel ist einmal selbst bei den Deportierten und beschimpft die Moslems auf übelste Weise, dann lässt er seine Leser wieder an dem Schicksal der Vertriebenen Anteil nehmen.

⁶²⁵ Matias Martinez, Michael Scheffel: S. 20.

⁶²⁶ Franz Werfel: S.184.

⁶²⁷ Franz Werfel: S. 184.

Andere Szenen sind die zufälligen Begegnungen der Augenzeugen mit den Deportierten. Der Leser nimmt auch hier am Schicksal der Vertriebenen teil. Es ist ein Fall des Erzählerberichts. Der Leser nimmt eine Lesehaltung ein. Den Augenzeugenbericht, die Art und Weise, wie die Geschichte vermittelt wird zeigen uns folgende Zitate. In dem Fall geben wir den Zustand der Vertriebenen aus dem Bereich unserer Aufmerksamkeit wieder. Durch Werfels Erzählungen werden die Transporte bis ins Detail erzählt. Hier zeigt uns Werfel einen Augenzeugenbericht durch seine fiktive Romanerzählung. Unter den Quellen, die Franz Werfel recherchiert hat, befinden sich auch echte Augenzeugenberichte. Es handelt sich hier um eine epische Dichtung, d.h. es ist eine fiktive Erzählung. Diese Berichte können uns erzählen, wie die beiden Völker auf ähnliche Weise Opfer dieser Vertreibung geworden sind:

„In manchen Transporten ereignet sich oft auch gar nichts Besonderes, keine bemerkenswerten Greuel, außer Hunger, Durst, Fußwunden und Krankheit. Aber es stand einmal eine deutsche Diakonissin vor dem Krankenhaus in Marasch [...]. Eine lange stumme Armenierschar trabte an dem Haus vorbei, in das sie eben treten wollte. Sie vermochte sich nicht zu rühren, bis die letzte Gestalt verschwunden war. In der Schwester ging etwas vor, was sie selbst nicht verstand: kein Mitleid, nein, auch kein Grauen, sondern etwas Unbekannt-Großes, eine Erhebung fast. Am Abend schrieb sie ihren Angehörigen.“⁶²⁸

Wir haben in dem Fall einen Erzählerbericht. Die Diakonistin berichtet über ihre Wahrnehmungen in Form eines Briefes. Wie dieser geschrieben ist, werden wir in den nächsten Zitaten näher erfahren.

>>Mir begegnete ein großer Zug von Ausgewiesenen, die erst kürzlich ihre Dörfer verlassen hatten und noch in recht guter Verfassung waren. Ich mußte lange warten, um sie vorüberziehen zu lassen, und nie werde ich den Anblick vergessen. Einige wenige Männer, sonst nur Frauen und Kinder. Viele darunter mit hellem Haar und großen blauen Augen, die uns so todernst und mit solch unbewußter Hoheit anblickten, als wären sie schon Engel des Gerichts.<<⁶²⁹

Eines steht fest. Nichts kann grausamer sein als einen Menschen zu einer ungewissen Reise zu zwingen. Ihn zu entwurzeln, aus seiner vertrauten Umgebung zu reißen und ihn von den geliebten Menschen für immer und ewig zu trennen. Die Gewissheit sie werden sich nie wieder sehen, den Ort, der ihnen vertraut und in dem aufgewachsen sind nie wieder betreten zu dürfen, ist die höchste Stufe der Brutalität. Jede Grausamkeit ist schmerzlicher als die andere. Dem Leser wird ein gewisses Mitgefühl vermittelt, als wäre er selbst vertrieben worden.

⁶²⁸ Franz Werfel: S. 184- 185.

⁶²⁹ Franz Werfel: S. 184- 185.

Als Leser hat man das Gefühl Werfel hätte die Geschichte selbst erlebt. Die Figuren und ihre Erlebnisse sind so detailliert und unmittelbar geschildert, als hätte diesen Roman jemand geschrieben, der aus diesem Kulturkreis stammt. Der Roman beinhaltet eine Dokumentation von Augenzeugenberichten. Der Autor nimmt seine Leser auf die Reise mit, lässt sie am Schicksal der Opfer teilnehmen.

Wie kann aber Werfel als Fremder, als jemand der weit weg von beiden Kulturkreisen gelebt hat, so einen historischen Roman verfassen? Als Leser stellt man sich immer wieder dieselbe Frage. Was waren seine Beweggründe, dass er sich mit dem Schicksal dieser Menschen identifiziert hat? Warum setzt er sich mit den Konflikten zwischen Türken und den Armeniern auseinander? Ist er hier überhaupt parteiisch? Im weiteren Verlauf der Arbeit wird auf diese Fragen eingegangen.

Einige AutorInnen haben auf diese Frage eine direkte Antwort gefunden. Ich würde an dieser Stelle die These vertreten, dass die Literatur in diesem Fall eine versteckte Friedensbotschaft beinhaltet. Ich habe diese Meinung teilweise an einigen Stellen dieser Arbeit anhand der Quellen vertreten.

Erwähnenswert sind weiters die guten alten Beziehungen der Armenier im osmanischen Reich. Die Vereinigung mit der Partei „Einheit und Fortschritt“ ist eines von den zahlreichen Beispielen. Auch wenn sich die Beziehungen verbessert haben, kommt es oft zu Spannungen. Einmal lebte man friedlich miteinander, dann waren Konflikte wieder an der Tagesordnung. Viele Armenier wurden von türkischen Nachbarn in Schutz genommen bzw. versteckt. Dies beschreibt der historische Roman in eindrucksvoller Weise. Wie haben die türkischen Nachbarn die Ausweisung miterlebt?

„[...] während also diese Gebildeten, dieser fortgeschrittene Mittelstand sich restlos hinter Envers Armenierpolitik stellte, verhielt es sich mit den einfachen türkischen Menschen, mochten es nun Bauern oder das niedere Stadtvolk sein, durchaus anders. Oft staunte der Müdür auf seinen Rundreisen, wenn in einem Dorfe, wohin er den Austreibungsbefehl gebracht hatte, sich Türken und Armenier zusammenscharten, um miteinander zu weinen. Und er verwunderte sich, wenn vor einem armenischen Hause die türkische Nachbarsfamilie schluchzend stand und den Tränenlos- Erstarren, da sie ohne sich umzuschauen aus ihrer alten Tür traten, nicht nur ein >>Allah möge euch barmherzig sein<< zurief, sondern Wegzehrung und große Geschenke mit auf den Weg gab, eine Ziege, ja selbst ein Maultier. Und der Müdir konnte auch erleben, daß diese Nachbarsfamilie die Elenden mehrere Meilen weit begleitete. Und er konnte erleben, daß sich seine eigenen Volksgenossen vor seine Füße warfen und ihn anflehten:

>>Laß sie bei uns! Sie haben nicht den richtigen Glauben, aber sie sind gut. Sie sind unsre Brüder. Laß sie hier bei uns!<<“⁶³⁰

„Doch was half das? Selbst der gutmütigste Müdir konnte nur in ein paar namenlosen Einöd-Dörfern eine Ausnahme machen und es heimlich dulden, daß sich ein Rest der verfluchten Rasse dort unter der Decke seiner Todesangst verkroch.“⁶³¹

Was wurde damals aus den Armenierfreunden? Gab es damals wirklich solche Unterstützungen? Kann man hier von einer Parallelität zwischen fiktionaler Erzählung und dem faktuellen Geschehen im wahren Leben sprechen. Auch diese Aussage ist wiederholt in dem Roman zu finden. Zivilcourage existierte unter der Bevölkerung in einem hohen Ausmass. Historische Quellen belegen, dass viele Türken gegen eine kollektive Bestrafung waren

Der Autor will uns auf das unvergessene Schicksal beider Völker aufmerksam machen. Gleichzeitig macht das Werk den Weg für eine Versöhnung frei. Der Roman ist eine Art Stütze für die Vergangenheitsbewältigung. Werfel ist jemand, dessen Leben durch Krieg und Vertreibung geprägt ist. Ich bin zusätzlich in einem eigenen Kapitel auf das Leben Franz Werfels eingegangen. Wie sollen wir diese fiktionalen Sätze verstehen? Die beiden Autoren erklären präzise was die fiktionalen Behauptungssätze wiedergeben:

„Fiktionale Behauptungssätze enthalten eine Referenz auf Tatsachen der durch sie erzählten Welt, unabhängig davon, ob der Leser diese zeitweise für Gegebenheiten seiner objektiven Wirklichkeit nimmt oder nicht. Wenn wir zwischen der Art und Weise der Vermittlung und dem vermittelten Inhalt unterscheiden, so meinen wir mit der Rede vom vermittelten Inhalt die <Realität> der erzählten Welt–unabhängig von der Frage, ob der Leser glaubt, daß diesem Inhalt Tatsachen in der Wirklichkeit entsprechen. Die Unterscheidung zwischen Vermittlung und Inhalt ermöglicht und legitimiert die Analyse der dargestellten Handlung und der Welt, in der sie stattfindet, als eigenständiger Bedeutungsschicht von Erzähltexten mit spezifischen Elementen und Strukturen.“⁶³²

Wenn wir diese These auf das Werk Werfels anwenden, kommen wir zur folgenden Lösung: Die fiktionalen Bedeutungssätze kommen in seinem Roman oft vor. Teilweise sind Erzählungen der Figurenrede. Der gesamte Roman kann nicht Wort für Wort auf Beweiswürdigung geprüft werden. Das Buch dient Historikern und Politologen zum Teil als Forschungsquelle, aber nicht in dieser epischen Form. Bei dem Werk ist Franz Werfel selbst nicht an der hundertprozentigen Wahrheit interessiert. Vielmehr erzählt er die

⁶³⁰ Franz Werfel: S. 180- 181.

⁶³¹ Franz Werfel: S. 180- 181.

⁶³² Matias Martinez, Michael Scheffel: S. 22.

Geschichte imaginär. Das haben wir mit Hilfe der Quellen nachgeforscht und an zahlreichen Stellen diskutiert. Der Autor erzählt zeitweise Geschichten, die sich so ähnlich ereignet haben könnten wie die wahren Gegebenheiten von 1915. Es ist ein historischer Roman, aber der gesamte Inhalt der Erzählung entspricht nur teilweise der Wahrheit. Häufig finden wir fiktionale Texte, deren Inhalte imaginär sind. Faktuale Texte sind ebenfalls Teil dieses historischen Romans. Das gesamte Werk ist keine faktuale Erzählung, sondern beinhaltet Episoden, die nicht die gesamte Wahrheit über die Ereignisse von damals wiedergeben. Das bedeutet nicht alles, was im Werfels Roman vorkommt ist Teil der Realität. Vielmehr bleibt es dem Leser überlassen, ob er daran glaubt, dass dieser Inhalt der Realität entspricht oder auch nicht. Die erzählte Welt, der Inhalt und die Aufnahme der Geschichte durch den Leser haben hier verschiedene Wege. Werfel erzählt hier eine Realität durch eine epische Dichtung. Diese Erzählung ist unabhängig davon, ob der Leser alle geschilderten Geschehnisse als pure Realität oder als Fiktion annimmt.

Der Roman ist sehr realistisch geschrieben, daher würde ich mir beim Lesen über den faktualen, fiktiven oder sogar fingierten Inhalt keine Gedanken machen. Bei dem Roman hat man nicht das Gefühl, dass man mit einer reinen Lüge zu tun hat. So ähnlich könnten die beiden Völker das Leid dieses Bürgerkrieges erlebt haben. Das Werk beinhaltet eine weltweite Friedensmission. Der Roman ist dem Frieden der Völker gewidmet.

13. Vierzig Tage oder weniger als vierzig Tage?

13.1. Die Inspiration von der biblischen Sage: „Sintflut“?

Wie lange der Widerstand am Musa Dagh dauerte ist ungewiss. Die Nachforschungen, Augenzeugenberichte und Quellen sind sich darüber uneinig. Sie weichen teilweise voneinander ab:

„Der Augenzeuge Dikran Andreasian, dessen Berichte Werfel zu einer der Grundlagen seines Werks machte, sprach von vierundzwanzig Tagen Aufenthalt auf der Bergeshöhe, in anderen Dokumenten war verschiedentlich von sechsunddreißig Tagen die Rede – Franz Werfels vierzig Tage riefen biblische Assoziationen wach: vierzig Tage und Nächte währte die Sintflut, vierzig Tage und Nächte blieb Moses auf dem Berge Sinai, vierzig Jahre zog Israel durch die Wüste.“⁶³³

Auch hier können wir von einer epischen Dichtung sprechen. Nicht einmal bei der Frist ist Werfel an die wahre Dauer auf dem Berg hängengeblieben. Die Ähnlichkeiten mit den biblischen Sagen verstärken wiederum die These auf das religiöse Motiv. Bei Jungk ist das historische Vorbild für den Gabriel Bagradian nicht Der-Kaloustian, sondern Moses:

„Gabriel Bagradian wird von den Aufständischen zum Anführer erwählt, er geleitet das Volk auf den Mosesberg – und wie Moses selbst, sein biblisches Vorbild, ist er Fremder, Außenseiter im eigenen Land, dem es überdies nicht vergönnt sein wird, das Gelobte Land Freiheit zusammen mit seinem Volk zu erreichen: wie Moses, der vom Gipfel des Berges Nebo nur einen Blick noch auf das Land Israel werfen darf, bevor er stirbt, stirbt Bagradian auf dem Gipfel des Musa Dagh, während vor seinen Augen das Wunder der Errettung seines Volkes vonstatten geht.“⁶³⁴

Neben der Phantasiekonstruktion wird auch ein Teil der Wahrheit in den Roman aufgenommen. Es ist kein Werk, bei dem der Autor eine völlig erfundene Welt erzählt. Diese Historie hat einen geschichtlichen Hintergrund. Insoweit kann man sich die Diskussionen ersparen, das so etwas nicht geschehen kann. Auf die Frage, warum Franz Werfel zusätzlich so viele Motive in den Roman unterbringt, liegt an seiner inneren Welt. Franz Werfel ist einer der sich beim Erzählen distanzieren. Er lässt seine Leser nicht direkt in seine Gedankenwelt hinein. Denn bei seinen Protagonisten kann man nicht mit großer Sicherheit sagen, wer dahinter steckt. Er ist ausgestattet mit mehreren historischen Vorbildern. Es ist sowohl die eine als auch die andere These vertretbar. Es braucht nur

⁶³³ Peter Stephan Jungk: Franz Werfel. Eine Lebensgeschichte, S. 204.

⁶³⁴ Peter Stephan Jungk: Franz Werfel. Eine Lebensgeschichte, S. 204- 205.

noch eine strake Argumentation. Bevor Franz Werfel dieses historische Werk geschrieben hat, hat er sich mit dem Quellenmaterial intensiv beschäftigt:

„Das intensive Quellenstudium, dem Werfel sich zwei Jahre lang unterzogen hatte, kam nun bis in kleinste Details zur Geltung: neben Augenzeugenberichten, die vor allem der deutsche Pastor Dr. Johannes Lepsius gesammelt hatte, wurden Kinderspiele, Handwerk, Architektur, Landwirtschaft und Tracht der Armenier in das Romanwerk integriert.“⁶³⁵

Die Quelle zeigt andere Parallelitäten mit der Erzählform Werfels auf:

„Die christliche Gedankenverbindung, die sich aufdrängt, wird dadurch betont, daß jedes der drei Bücher des Romans ein Motto aus der Apokalypse trägt. >>Musa Dagh<< – der Name bedeutet Berg Mosis. Das wird für Werfel Anregung zu der frei erfundenen Gestalt des armenischen Führers, Gabriel Bagradian, durch den unverkennbar ein ferner Abglanz der Mosesgestalt hindurchschimmert. Durch westliche Erziehung, durch seine aristokratische, abgesonderte Jugend ist er seinem Volke entfremdet, dem er gerade dadurch in der Stunde der Not zum berufenen Retter und Führer wird. Nie aber überwindet er ganz den Abstand zum Volk, das immer wieder gegen ihn murrte, und dem sogar in der äußersten Not die Deportation als das bessere Los erscheint, nicht anders als den Juden die Fleischtöpfe Ägyptens. Und als das Wunder geschieht und das Volk in die Freiheit und Rettung zieht, bleibt der Führer einsam auf seinem Berge zurück und stirbt.“⁶³⁶

Warum viele Quellen hinsichtlich des Zeitraumes des Kampfes am Musa Dagh auf die Sintflut verweisen, liegt an den Parallelitäten beider Schicksale. Viele Quellen möchten die Dauer des Kampfes von 40 Tagen mit der biblischen Sage „Sintflut“ vergleichen. Laut Quellen sind die beiden Historien verblüffend ähnlich. Diese Nähe ist von Beginn an von Werfel so bezweckt worden. Eine sehr gute Wahl. Denn beim Lesen kommt man sehr schnell auf die Idee dieser großen weltumspannenden Flutkatastrophe mit anfänglich vierzigstäigigem Dauerregen. Auch Andrea Bartl ist auf die Dauer des Aufenthaltes ausführlich eingegangen:

„Im Sommer 1915 flüchteten sich rund 5.000 Armenier vor den Verfolgungen in das zerklüftete Bergmassiv des Musa Dagh, leisteten dort über einen Monat lang⁶³⁷ Widerstand und wurden von französischen Kriegsschiffen evakuiert und damit gerettet.“⁶³⁸

⁶³⁵ Peter Stephan Jungk: Franz Werfel. Eine Lebensgeschichte, S. 205.

⁶³⁶ Annemarie von Puttkammer: S. 86- 87.

⁶³⁷ Andrea Bartl: S. 79.

Die genaue Dauer des Widerstands wird in historischen Quellen und Abhandlungen unterschiedlich beziffert: mit 24, 36, 40, 48 Tagen (Norbert Abels: *Franz Werfel. Mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*. Reinbek b. Hamburg 1990 [= Rowohlts Monographien, hg. v. Wolfgang Müller u. Uwe Naumann, Bd. 472], S. 96f.; Peter Stephan Jungk: *Franz Werfel. Eine Lebensgeschichte*. 3. Aufl. Frankfurt/M. 1987, S. 204). Die Zahl 40 ist in Werfels Roman jedoch mehrfach funktionalisiert: Sie lässt an den 40 Jahre langen Weg des Volkes Israel durch

Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt auch Annemarie von Puttkammer:

„So verbindet dieses Epos lebendigste historische Treue bis in alle ethnologischen, folkloristischen, lokalen Einzelheiten hinein mit vollkommen frei schaffender Imagination. In einem bestimmten Sinne hat Werfel das Geschehen bewußt stilisiert. Dreiundfünfzig Tage hat nach den armenischen Berichten die Belagerung gedauert; nach der deutschen Version sechsunddreißig Tage. Werfel macht daraus >>Vierzig Tage<<: Vierzig Tage und vierzig Nächte hat Gott es während der Sintflut regnen lassen, vierzig Jahre ist das Volk Israel durch die Wüste gewandert, vierzig Tage hat Moses gefastet, bevor er sich Gott auf dem Sinai nahte, vierzig Tage Elias auf dem Berge Horeb, vierzig Tage Christus in der Wüste. Vierzig Tage umfaßt noch heute das große alljährliche Fasten des katholischen Christen.“⁶³⁹

Diese Quelle stellt Abweichungen mit dem tatsächlich Geschehenen dar. Es ist ein weiterer Beweis dafür, dass der Roman einen imaginären Inhalt hat:

„Aus den sechs Dörfern, deren Bewohner sich auf den Musa Dagh flüchten, macht Werfel >>Sieben Gemeinden<<.“⁶⁴⁰

24, 36, 40, 48 oder 53 Tage sind nicht entscheidend. Fest steht, dass Menschen in ihrer Not auf den Berg geflüchtet sind. Es gab einen erbitterten Widerstand, sei es von der Seite der Türken gegen armenische Kämpfer oder seitens der Armenier, die am Musa Dagh ausharrten. Vielmehr wird durch diese epische Dichtung eine Tragödie vor unseren Augen geschildert. Die Vertreibung von beiden Seiten hat ihre Spuren bis in die Gegenwart hinterlassen. In ihrer Ausweglosigkeit hissten die Armenier eine selbstgenähte Rotkreuzflagge auf dem höchsten Gipfel. Am 12. September 1915 schließlich, einem von der französischen Armee schriftlich festgehaltenen Tag, wurden sie gerettet. Hier ist nicht entscheidend, wen man dort gerettet hat. Genau so gut könnten es die Türken gewesen sein, die vor den Armeniern flüchteten sind. Es geht um ein Mahnmal der Geschichte. Diese Geschichte hat einen faktualen Hintergrund, ist aber selbst eine teilweise fiktive Erzählung.

die Wüste ins Gelobte Land oder auch an die 40 Fastentage Jesu in der Wüste denken. Noch andere biblische Assoziationen sind möglich: die 40 Tage der Sintflut, die 40 Tage, die Moses auf dem Berg Sinai verbrachte etc. Vgl. dazu Hans Wagener: *Understanding Franz Werfel*. Columbia, SC 1993 (= *Understanding Modern European and Latin American Literature*), S. 121; Axel Stähler: „Schreiben gegen die Katastrophe. Oskar Baums *Das Volk des harten Schlafs* (1937) und Franz Werfels *Die vierzig Tagedes Musa Dagh* (1933)“. In: *Zeitschrift für Deutsche Philologie* 124 (2005), S. 204- 226, hier S. 220f.

⁶³⁸ Andrea Bartl: S. 79.

⁶³⁹ Annemarie von Puttkammer: S. 86.

⁶⁴⁰ Annemarie von Puttkammer: S. 86.

Bei vielen Interpreten ist die Kritik in zweierlei Hinsicht aufgetreten. Auch hier ist man sich sicher, dass man eine Parallelität wiederherstellen wollte:

„Die Kritik betonte die Entsprechungen zwischen dem Schicksal der verfolgten Armenier und dem der Juden, das Werfel wie in einer grausigen Vision vorausgesehen zu haben schien. Andere Analogien drängen sich auf. Die Quellen über das Ausharren der Armenier nennen 53 bzw. 36 Tage. Indem Werfel davon abweicht und die Zahl der Tage auf 40 ändert, evoziert er biblische Zeiträume, wie z.B. die 40 Tage der Sintflut, das vierzig tägige Fasten Moses auf dem Berg Sinai und Christi in der Wüste. Darauf machen u.a. von Puttkamer (S. 86), von Arnim (S. 124) und Klarmann (II, S. 29) aufmerksam (Musa Dagh = Berg des Moses).“⁶⁴¹

Der Roman ist zwar auf einer wahren Geschichte aufgebaut, aber Franz Werfels hat aus diesen historischen Konflikten eine epische Dichtung herausgearbeitet. Für manche Szenen brauchen wir nicht einmal eine Quelle, um den Roman auf die Wahrheit zu überprüfen. Wie zum Beispiel die Handlungen des Protagonisten oder die zufällige Begegnung mit dem Kaimakam von Antiochia. Der Roman ist eindeutig eine epische Dichtung.

Ich möchte nun zu seiner Abstammung zurückkommen. Viele Personen auch Türken oder Menschen anderer Konfessionszugehörigkeit haben sich mit dem Thema beschäftigt. Sie wurden zur Stimme gegen die Unterdrückung! Auch Werfel ist aus diesem Grund ebenfalls nicht untätig geblieben. Es ist unstrittig, dass solche Erfahrungen Franz Werfel geprägt haben. Diese Informationen erhalten wir aus seiner Biographie. Das ist aber nicht der einzige Grund, warum ihm das Schicksal der Armenier am Herzen lag. Die beschriebene Periode stimmt auch nicht überein mit dem Ausharren der Armenier am Berg. Warum er die Zeitspanne der Bibel heranziehen wollte, ist nicht einheitlich interpretiert worden. Er ist erstens selbst nicht an Wahrheit interessiert und zweitens hat Franz Werfel eine geheime Welt, zu der man nicht so leicht Zugang finden kann. Es ist aber unbestritten, dass er hier Vergangenheitsbewältigung anstrebt, das Werk als Mahmmal der Geschichte gelten lassen will ist nicht zu betreiten. Die Litaratur erfüllt hier eine Friedensfunktion.

⁶⁴¹ Lore B. Foltin: Franz Werfel, S. 76.

14. Autobiographische und werkgeschichtliche Hintergründe des Romans: Der Protagonist und seine wahren Vorbilder

Wer ist hier Gabriel Bagradian? Hat er wirklich am Musa Dagh gekämpft? Kann eine Figur eine Autobiographie haben? Auch dafür habe ich viel recherchiert und die historischen Quellen unter die Lupe genommen. Eine interessante Quelle liefert uns folgende Beweise:

„Dabei gäbe es nun einen Punkt besonders zu bedenken: Aus den von Schulz-Behrend so sorgfältig herausgearbeiteten Quellen, die Werfel zur Verfügung standen, geht nicht hervor, daß es für die Flüchtlinge auf dem Musa Dagh so etwas wie ein auch in militärischen Dingen geschultes Oberhaupt, eine Autoritätsperson, gegeben hätte, so schwer sich das auch vorstellen läßt. Diese Rolle scheint auf seine Weise der Pastor Ter Haigasun gespielt zu haben.“⁶⁴²

Ich habe durch meine Recherchen festgestellt, dass aus verlässlichen Quellen die wahre Identität des Gabriel Bagradians hervorgeht. Laut dieser Information gab es keine Autoritätsperson auf dem Musa Dagh. Die Indizien für ein militärisches Lager sind zu schwach. Ich möchte an dieser Stelle echte Zeugen sprechen lassen:

„Nun hat Jungk in Venedig im Kloster der armenischen Mechitaristenkongregation einen Pater Beszdkian gesprochen, der im Laufe ihrer Unterhaltung die Frage an ihn richtete: „Wußten Sie, daß Der-Kaloustian, der für Franz Werfel ein Vorbild war für die Figur des Gabriel Bagradian, erst vor einem Monat, im Alter von neunundneunzig Jahren, gestorben ist?“ Und ohne eine Antwort abzuwarten fügte er hinzu: „Aber eine Französin zur Frau, wie Bagradians treulose Juliette, das hätte man in Yoghonoluk und Umgebung niemals akzeptiert, das hat Werfel allein aus seiner Phantasie geschöpft.“⁶⁴³

Der entscheidende Hinweis kommt direkt von einem Zeugen. All das, was Wolfgang Paulsen behauptet, steht auch exakt so in den Quellen Jungks. Die beiden Quellen gleichen einander. Die Figur Gabriel Bagradian hat ein reales Vorbild. Wenn ich mich auf die Aussage dieses Zeugen stütze, dann kann hinter dieser fiktiven Figur nur der wahre Kämpfer Der-Kaloustian stecken. Danach wäre tatsächlich ein jahrelang in Europa lebender Armenier, der als assimiliert angesehen wird, für den Kampf nicht geeignet.

Ich begnüge mich hier nicht nur mit ein paar Forschungen. Auch von Nachkommen der Flüchtlinge am Musa Dagh wird berichtet:

⁶⁴² Wolfgang Paulsen: S. 135.

⁶⁴³ Wolfgang Paulsen: S. 135.
Jungk, S. 217.

„Im großen venezianischen Kloster der Mechitaristenkongregation lebt Pater Beszdikian – sein Großvater kämpfte auf dem Musa Dagh, seine Mutter war damals sieben Jahre alt, sie wohnt heute, achtzigjährig, nahe ihrem Sohn, in der Lagunenstadt.“⁶⁴⁴

Worum ging es in dem Gespräch? Pater Beszdikian erzählt in dem Gespräch auch über die Vergangenheit seiner Familienangehörigen:

>>Der Vater meiner Mutter ist einer jener heldenhaften Männer gewesen, der im Kampf mit den türkischen Soldaten gefallen ist<<, erzählt Beszdikian, ein tätkräftiger, großgewachsener Priester, Ende vierzig, mit gestutztem, weißgrauem Bart. >>Ein Heldengrab ist für ihn errichtet worden, auf der Höhe des Berges Musa. Er kommt sogar vor, mein Großvater, in Franz Werfels Buch! Jener Mann, der, auf einem Felsen liegend, ausharrt, bis zu der allerletzten Kartusche. Und meine Mama gehörte zu den etwa fünfhundert Mädchen, und zu den viertausend Überlebenden insgesamt, die auf der Bergeshöhe durchgehalten haben.⁶⁴⁵

Nach all dem Gesagten lässt sich mein Resümee wie folgt begründen:

Es handelt sich um ein episches Werk. Gabriel Bagradian ist eine fiktive Figur, die mit dem wahren Kommandanten, Der-Kaloustian Parallelitäten hat. Das wahre Vorbild und die Figur haben jeweils eigene Autobiographien. Hinter dieser werkgeschichtlichen Autobiographie Gabriel Bagradians steckt das Vorbild Der-Kaloustian. Nach Jungks Unterhaltung existierte im wahren Leben eine Juliette nicht. Sie ist auch Teil der Phantasiewelt Werfels. Denn eine Frau wie Juliette hätte aufgrund ihrer moralischen Vorstellungen in der armenischen Gemeinschaft keinen Platz gehabt. Eine treulose Frau in einer armenischen Provinz, die ihren Mann betrügt, wird nicht geduldet. Die Menschen, die an ihrer Tradition festhalten, würden solche Moralverstöße nicht dulden. Nach einer Studie der UNO kommen jährlich etwa fünftausend Frauen und Mädchen im Namen der Ehre ums Leben. Franz Werfel hat diese Figuren zusätzlich durch seine Phantasiewelt Ausdruck verholten. Das habe ich bei vorherigen Recherchen auch festgestellt. Aber hier taucht eine höchstinteressante Frage auf: Ist vielleicht Juliette eine europäische Frau, die Werfel kennt? Hat Werfel eine ihm bekannte Frau in den Roman integriert? Wer steckt hinter dieser Figur? Denn diese Frauenfigur passt nicht in die Umgebung einer orientalischen Kultur. Aber vergessen wir nicht, dass Juliette eine

⁶⁴⁴ Peter Stephan Jungk: Franz Werfel, S. 216. Hervorhebungen im Original kursiv.

⁶⁴⁵ Peter Stephan Jungk: Franz Werfel, S. 216. Hervorhebungen im Original kursiv.

Französin ist. Von dieser Person kann man nicht erwarten, dass sie sich rasch an die patriarchalischen Gebräuche und Sitten der Armenier anpasst.

„Man könne nun wirklich das Verhältnis, in das dieser Gonzague mit Juliette gerät – und nur dazu brauchte er ihn –, als eine Reaktion Werfels auf das Almas mit dem sonderbaren Theologen beziehen, wie Jungk das wohl getan hat, griffe damit aber doch vielleicht etwas zu kurz: Auch Gonzague ist auf seine Weise eine voll gerundete Gestalt, der geborene Fremdling, der in dem Augenblick von der Szene verschwindet, wenn er seine epische Funktion erfüllt hat. Eine gewisse Künstlichkeit in seiner Plazierung ist natürlich nicht abzustreiten.“⁶⁴⁶

Hier wird die Moralauffassung der Alma als eher konservativ beschrieben und wegen der Niveauunterschiede doch kein Vergleich zugelassen:

„Andererseits aber hat in diesen Szenen auch Alma nicht für die Juliette Portrait gestanden: Niemals würde sie derart unter einer erotischen Verfehlung physisch bis zum Zusammenbruch gelitten haben wie diese. Gabriel so könnte man sagen, hat seine Juliette auf dem Weg zum Musa Dagh verloren.“⁶⁴⁷

Kommen wir wieder zurück zum Vorbild Der- Kaloustian? Hat Werfel ihn kennen gelernt?

„Hat er aber von diesem Der-Kaloustian gewußt? Man möchte es fast annehmen – im Grunde hätte er ihn ja auch noch persönlich kennen können. Aber darüber schweigen die Quellen, davon weiß auch Schulz-Behrend nichts. Das gängige Bild würde dadurch ein wenig verschoben, aber auch sehr sinnvoll ergänzt.“⁶⁴⁸

Man kann hier nicht behaupten, dass Werfel ihn persönlich kennengelernt hat. Die geschätzten Quellen sagen uns nichts Näheres darüber. Aber wer ist Gabriel Bagradian autobiographisch? Ist es überhaupt möglich einer fiktiven Figur eine Biographie zu verleihen? Denn ich analysiere hier das Werk autobiographisch und werkgeschichtlich. Laut dem o.a. Zeitzeugen ist Der-Kaloustian das Vorbild für die Romanfigur Gabriel Bagradian. Könnten auch hier die Meinungen auseinander gehen?

„Wichtiger ist, als erstes der Gestalt dieses Gabriel Bagradian nachzufragen, denn mit der haben wir es in dem Roman schließlich zu tun. Woher, wenn nicht von Der-Kaloustian, hat Werfel ihn genommen? Hat es ihn doch irgendwo in den Archiven gegeben, in denen er sich umgesehen hat? Steiner führt den Namen auf den der feudalistischen Dynastien der Bagratuni und Bagraditen zurück.“⁶⁴⁹ Was immer als Ergebnis von

⁶⁴⁶ Wolfgang Paulsen: S. 143.

⁶⁴⁷ Wolfgang Paulsen: S. 143.

⁶⁴⁸ Wolfgang Paulsen: S. 136.

⁶⁴⁹ Wolfgang Paulsen: S. 136.

Steiner, s. Anm. 109, S. 274

Wurfels Vorstudien dahinter stecken mag, wie steht es dann um den Vornamen Gabriel, wo doch der Moses so viel näher gelegen hätte? Das läßt wieder an seiner Kenntnis Der-Kaloustians zweifeln. Mit dem Namen Gabriel wird doch wohl so etwas wie eine Aussage impliziert worden sein.“⁶⁵⁰

Auch hier komme ich zum historischen Ergebnis: Die Identität des Gabriel Bagradian stimmt mit dem des Der-Kaloustians nicht überein. Er ist nur ein historisches Vorbild für den Romanhelden. Haben wir es hier mit einer rein fiktionalen Erzählung zu tun? Ich mache mich weiterhin auf die Suche. Was sagen uns weitere Recherchen über Der-Kaloustian?

Nach Jungks Quellen hingegen existierte Der-Kaloustian tatsächlich. Die Geschichte dieser realen Personen entwickelte sich weiter. Der echte Anführer des Widerstandes, Der-Kaloustian lebte weiter. Das ist die wahre Autobiographie, die sich hinter Wurfels Protagonist verbirgt. Die Interpreten sind sich aber nicht hundertprozentig sicher um wen es sich tatsächlich handelt? Wenn der Protagonist nicht Moses und auch nicht Der-Kaloustian ist, wer ist er denn sonst?

So gesehen komme ich zu folgendem Schluss: Gabriel Bagradian ist nur eine Romanfigur, die in der Geschichte ein Vorbild hat. Welches Vorbild, das kann nur Franz Werfel selbst beantworten. Ob der Protagonist nun Franz Werfel selbst oder der wahre Kämpfer Der-Kaloustian oder Moses ist, das bedarf lediglich einer starken Argumentation. Wurfels Protagonisten sind mit unzähligen Eigenschaften ausgestattet. Wenn ich mir die verdienstvollen Forschungen anschau u.a. die o.a. Aussage dieser Zeitzeugen, dann würde ich sagen, dass der Protagonist ein Spiegelbild des wahren Kämpfers Der-Kaloustian ist. Denn Gabriel Bagradian wäre ein assimiliertes Europäer, aber die Armenier leben in einer provinziellen Gemeinschaft. Sie hätten damals so jemanden wie diesen Romanhelden nicht als Anführer gewählt. Juliette selbst wäre bei dieser Dorfgemeinschaft nicht erwünscht gewesen.

⁶⁵⁰ Wolfgang Paulsen: S. 136.

„Von Der–Kalustian wird uns nicht berichtet, daß er eine Frau gehabt hätte – nur, daß sie keine Juliette hätte gewesen sein können. Der Armenierstoff wurde für ihn erst faßbar – genauer: wurde zur Ausarbeitung ihm erst freigegeben, als er hinter das Historische auf das Menschliche zurückgreifen konnte, das Objektive sich subjektivieren ließ.“⁶⁵¹

Es geht hier um eine Tragödie mitten im ersten Weltkrieg neben dem noch dazu ein Bürgerkrieg stattfand. Die einen wurden vertrieben, die anderen haben die geliebten Nachbarn, Freunde und Verwandte verloren oder sie wurden selber zum Opfer. Darauf will Franz Werfel uns aufmerksam machen.

Mit Hilfe all dieser Figuren erzählt er uns das unvergessene Schicksal der beiden Völker. Wolfgang Paulsen, einer von Franz Werfels Kenner erkennt ihn an seinen Ausdrücken:

„Das ihm durch die Tatsachen Vorgegebene wurde erst faßbar, wenn es auch zu einem persönlichen, eben menschlichen Schicksal wurde, dessen Stränge sich wie Blutgefäße durch das ganze Werk ziehen. Das kommt zwischen Bagradian und Iskuhi an entscheidender Stelle ins Gespräch, wenn Bagradian ihr gegenüber von einem Schmelzprozeß spricht, dem der Mensch unterliege. „Ein dummes Wort für die Sache. Aber ich spürs, wie ich zusammenschmelze.“ (MD II,304) Es ist eins von den typisch Werfelschen Worten, mit denen Unsagbares sagbar gemacht werden soll, auch wenn er damit dann in die Grenzbereiche des Banalen gerät.“⁶⁵²

Der historische Roman ist weit und breit ausformuliert. Wie hat er aber diesen Roman aufgebaut?

„Sehr sorgfältig hat Werfel die Geschichte Gabriels strukturiert und um die Geschehnisse auf dem Musa Dagh herum aufgebaut, in einer ihrem Gegenstand feinfühlig angepaßten Sprache, der es anscheinend nur darum ging zu erzählen, was passiert war.“⁶⁵³

Laut den Recherchen mancher Autoren sind Spuren aus Franz Werfels Vergangenheit allgegenwärtig zu finden. Sogar von Zionismus ist die Rede. War Franz Werfel überhaupt ein Zionist? Es finden sich immer wieder Argumente von Autoren, dass Franz Werfel sich bewusst oder unbewusst vom Schicksal seiner Vorfahren hat inspirieren lassen.

„Die Gleichung Armenier/Jude geht dabei unter der Hand in allem Wesentlichen auf. Es ließen sich Dutzende von Stellen nachweisen, die auf den Armenier wie auf den Juden zutreffen.“⁶⁵⁴

⁶⁵¹ Wolfgang Paulsen: S. 140.

⁶⁵² Wolfgang Paulsen: S. 140.

⁶⁵³ Wolfgang Paulsen: S. 140- 141.

Über diese Argumente wird folgendermaßen spekuliert:

„Schon vor Jahren hat Henry A. Lea in Gabriel jemanden gesehen, „who is a Jew by analogy“.⁶⁵⁵ Vergleichsweise, also? Beides in einer Person. Das zu übersehen hieße, das Unbewußte eines Autors wie Werfel, wie unzugänglich es sich auch gibt, als solches nicht ernst zu nehmen, zu tun, als ob es derartiges gar nicht gäbe.“⁶⁵⁶

Hier treffen Spekulationen aufeinander, aber es ist gut möglich, dass Spuren seiner Wurzeln zu erkennen sind. Aber das ist auch bei vielen anderen Autoren der Fall. Der Schriftsteller, der schreibt, hinterlässt in dem Werk seine Vergangenheit. Wie kann man seine Gedankenwelt von seinen Werken abstrakt trennen? Wer würde das Bewusste oder das Unbewusste beim Schreiben außer Acht lassen? Immerhin ist es ein Werk dieses Autors. Was sagen uns die Interpreten dazu?

Wolfgang Paulsen stellt zusätzlich die Assimilation in Verbindung mit dem Zionismus dar. Über Franz Werfel wird so viel spekuliert, dass man den Eindruck gewinnt, er wäre der kritisierteste Schriftsteller, den man sich je vorstellen kann.

„Andererseits ist es natürlich so, daß Bagradian sich nie völlig ins Französische assimiliert hat, die Bindung an seine ‚Heimat‘ nie abgebrochen ist. Wie Jeremias ist auch er der jüngste Sohn der Familie und offenbar berufen wie er, sein Volk zu retten – freilich nicht mit Strafreden, sondern durch seinen persönlichen Einsatz. Eine solche Rolle aber konnte er nur als ‚Außenseiter‘ der Gesellschaft spielen, wie sie typisch für die Helden so mancher Autoren um die Jahrhundertwende war.“⁶⁵⁷

Genau hier geht Wolfgang Paulsen auf Zionismus ein. Was sagen die Recherchen dazu? Ist es eine reine Behauptung?

„Außenseiter war er schon als Wahlfranzose in Paris. Werfel betont gerade diese Seite in seinem Assimilierungsprozeß, und er wird es bis zuletzt auch in der ländlichen Armeniergemeinde um den Musa Dagherum bleiben. Gerade dieses Problem suchte der Zionismus, mit dem Werfel sich nicht zu identifizieren vermochte, mit der Gründung eines jüdischen Staates in Palästina zu lösen. Man kann daher, was die Geschichte Bagradians, nicht aber der Armenier betrifft, von einem zyklischen Aufbau des

⁶⁵⁴ Wolfgang Paulsen: S. 141.

⁶⁵⁵ Wolfgang Paulsen: S. 141.

Henry A. Lea, s. Anm. 83, S.50.

⁶⁵⁶ Wolfgang Paulsen: S. 141.

⁶⁵⁷ Wolfgang Paulsen: S. 141.

Vgl. neuerdings Iris Paetzke: *Erzählen in der Wiener Moderne*, Tübingen 1992.

Romans sprechen, wie Henry A. Lea ihn herausgearbeitet hat. Es sei „evident“, meint er, „in the theme, structure, and wording of the book that a man’s life is being fulfilled in a cyclical form.“⁶⁵⁸

Diese Figuren deren wahre Identität Franz Werfels Geheimnis bleibt, sind höchst umstritten. Wer ist zum Beispiel diese Figur Iskuhi überhaupt? Haben die Quellen über ihre Existenz etwas herausgefunden?

„Ähnlich steht es um die Werfel nun allerdings durch die Quellen zugespielte Gestalt der jungen Iskuhi, der Schwester des protestantischen Geistlichen Aram Tomasian aus Zeitun. Die Quellen wissen von ihr allerdings nur, daß sie es war, die auf dem Musa Dagh die Fahnen aufgezogen hatte. Alles andere ist Werfels dichterisches Eigengut. „Iskuhi is Werfel’s creation“, erklärte daher bündig schon Schulz-Behrend.“⁶⁵⁹

Nach all den Recherchen weiß ich, dass einige Figuren wahre Vorbilder haben, wie etwa Werfels Protagonist, andere hingegen sind Produkt der künstlerischen Phantasie Werfels selbst, wie er seine Figuren personifiziert hat. Die Spekulationen häufen sich mit jedem Romanhelden.

Was Werfels Protagonist betrifft, kann man mehrere Behauptungen aufstellen. Denn bei Gabriel Bagradian treten Eigenschaften mehrerer Vorbilder zugleich hervor. Im nächsten Kapitel werde ich ausführlich darauf eingehen:

⁶⁵⁸ Wolfgang Paulsen: S. 141.

Henry A. Lea, s. Anm. 84, S. 48.

⁶⁵⁹ Wolfgang Paulsen: S. 144.

Schulz-Behrend, s. Anm. 101, S. 120.

14.1. Die Autobiographie des fiktiven Romanhelden: Gabriel, Moses und der Musa Dagh

Bezüglich der Frage, wer unter dem Deckmantel Gabriel Bagradians steckt, um wen es sich in Wahrheit handelt und was aus ihm geworden ist, darüber haben uns die o.a. Quellen mit Informationen reichlich versorgt. Die Interpreten sind sich darüber uneinig. Die einen sehen das religiöse Motiv, die anderen hingegen den wahren Helden Der-Kaloustian. Andere wiederum vermuten hinter dem fiktiven Romanhelden den wahren Franz Werfel selbst. Es gibt auch eine Mindermeinung, die behauptet, dass hinter dieser Romanfigur weder das eine noch das andere Motiv steckt. Wie ist er autobiographisch vorgegangen?

„Man hat gelegentlich in der Gestalt Bagradians ein autobiographisches Moment sehen wollen,⁶⁶⁰ aber das ist doch nur im weitesten Sinne des Wortes möglich und beträfe lediglich die Gefühlswelt des Autors und seines Protagonisten. Werfel hat in seinen Bagradian Dinge hineinprojiziert, die seinem eigenen Selbstverständnis durchaus entsprechen, wie etwa in jenem Satz: „Ich will nicht leben, sondern einen Wert haben.“ (MD,I,274) Man könnte darin eine verfeinerte Form des Erfolgssyndroms sehen. Ich glaube aber, man täte gut, sich solche Vorstellungen aus dem Kopf zu schlagen, denn Werfels Kunst besteht gerade darin, sich in einem Roman eine gedichtete Welt mit gedichteten Menschen geschaffen zu haben, in die er selbst mit hat eingehen können und müssen.“⁶⁶¹

Eine Autobiographie ist denkbar, denn sein Streben nach Erfolg wird in vielen Quellen zitiert. Die Figur des Gabriel Bagradian ist Teil einer gedichteten Welt. Aber hinter diesem Romanhelden steckt höchstwahrscheinlich der wahre Franz Werfel selbst. Denn auch bei seinen anderen biographischen Romanen hat er sich ähnlich verhalten. All das habe ich u.a. im Kapitel, „Franz Werfel, sein Leben und seine Werke“ ausführlich dargelegt.

Was ist aber mit der Fiktion der Geschichte von „Die vierzig Tage des Musa Dagh“? Wie soll man mit so einer fiktionalisierten Welt umgehen?

„Da von Autobiographie sprechen zu wollen, hieße Dieter Wellersdorf wörtlich zu nehmen, der in einem seiner Essays meinte, es gäbe überhaupt keine „Fiction“, die nicht autobiographisch wäre, was natürlich insofern zutrifft, als ein Autor nur das schreibend berufen kann, was seinem Denken und damit auch seinem Erleben gemäß ist. Nach genaueren autobiographischen Entsprechungen im „Musa Dagh“ zu

⁶⁶⁰ Wolfgang Paulsen: S. 153.
Steiner, s. Anm. 109, S. 276.

⁶⁶¹ Wolfgang Paulsen: S. 153.

fahnden, ist ein müßiges Unterfangen. Charakterzeichnungen dagegen sind schon immer Werfels Stärke gewesen. Er ist darin fast wie ein Maler.“⁶⁶²

Kommen wir wieder zur Identitätsfrage zurück. Wie begründen die Interpreten, dass es sich möglicherweise um eine religiöse Figur handelt? Auch da gehen die Meinungen wieder auseinander. Franz Werfel könnte eine Ähnlichkeit mit dem Erzengel wiederstrebt haben. Steiners Argument klingt hier überzeugender. Demnach wäre eine Parallelität Gabriels mit dem Erzengel nicht auszuschließen. Dass eine höhere Macht ihn geleitet habe und Gott mit ihm etwas vorhabe, das sind Indizien dafür.

„Wäre hier an den Erzengel zu denken? Steiner erinnert an den hebräischen Ursprung des Namens, der so viel bedeute wie „Man of God“ und „Hero of God“.⁶⁶³ Wenn schon ein Vorname gefunden werden mußte, dann klingt das überzeugend genug, vor allem wenn man sich an Bagradians „festes Gefühl“ erinnert, daß eine höhere Macht ihn geleitet hätte und daß Gott „irgendetwas“ mit ihm vorhabe. Dadurch werden bestimmte Akzente gesetzt, die in „Höret die Stimme“ dann direkt thematisiert werden sollten.“⁶⁶⁴

Der Autor kann sich alles Mögliche in seiner Phantasiewelt gedacht haben. Vieles ist vor den Lesern verborgen geblieben. Die Gedanken Franz Werfels sind sein Geheimnis. Viele Interpreten stützen ihre These auf Indizien, welche wiederum von anderen Quellen mittels pro und kontra Argumenten nochmals aufgearbeitet werden. Wir können uns in dem Roman auf getroffene Aussagen, auf die verwendete Sprache und auf verwendete Ausdrücke verlassen.

„Aber noch andere Parallelen in den beiden Texten ließen sich unschwer herausarbeiten. So stellt sich etwa die Frage, ob wir in diesem sich mit einer historisch belegten Christenverfolgung befassenden Roman nicht überhaupt „ultimately a religious novel“⁶⁶⁵ zu sehen haben. Die Geschichte also als Manifestation Gottes. So gesehen – und das entspräche ja auch der ganzen Lebensauffassung Werfels – läge bei Bagradian wirklich eine direkte und nicht nur metaphorische Bezugnahme auf Moses nahe, wie die ganze Handlung sich ja auch auf dem und um den Moses-Berg abspielt.“⁶⁶⁶

Hier geht Wolfgang Paulsen noch einen Schritt weiter. Er stellt sogar eine direkte und nicht nur eine metaphorische Bezugnahme auf Moses her. Die weiteren Indizien sind die Handlungen und die Geschichte auf dem und um den Musa Dagh. All das wird wiederum als biblische Sage inszeniert.

⁶⁶² Wolfgang Paulsen: S. 153.

⁶⁶³ Wolfgang Paulsen: S. 36.

Steiner, ebda, S. 274.

⁶⁶⁴ Wolfgang Paulsen: S. 136.

⁶⁶⁵ Wolfgang Paulsen: S. 137.

Robertson, s. Anm. 115, S. 266.

⁶⁶⁶ Wolfgang Paulsen: S. 137.

„Steiner hat zeigen können,⁶⁶⁷ daß diese Beziehungen der Namen sehr viel tiefer führen und durchaus konkreter Natur sind: Auch Moses hatte, wie schon angedeutet, eine ‚Fremdstämmige‘ namens Zipporah geheiratet (Exodus 2:22) und mit ihr seinen Sohn Gershom gezeugt, wie Bagradian mit seiner Französin ihren Sohn Stephan. Dessen Name aber stammt aus anderen Bereichen, zu deren Aufschlüsselung Steiner uns eine Reihe von illustrierten Heiligen zur Verfügung stellt, der eine so einleuchtend wie der andere, wenn es schon ein Heiliger sein muß, wie es christlichen Vorstellungen gemäß wäre.“⁶⁶⁸

Kommen wir zurück zur Analyse der Figurenwelt Franz Werfels. Paulsen nimmt sogar den Autor Franz Werfel teilweise unter Beschuss:

„Laut Paulsen sind weitere Indizien, die auf ein religiöses Motiv hinweisen etwa die bei der Beschreibung der Deportation der Armenier aus Zeitun das verwendete Wort des „wandernde[n] Konzentrationslagers. Woher hatte Werfel damals schon dieses Wort, fragt sich der verdienstvolle Interpret. Wolfgang Paulsen geht auch auf die anderen Begriffe wie z.B. das „elende Freilager der Stadtmulde“ oder auch „die immerhin einem Marktflecken zu Zeiten Abrahams und der Erzväter ähnelte ein... Bis ins Detail gehen solche Darstellungen, so der Interpret Wolfgang Paulsen?“⁶⁶⁹

Auch hier wird wieder auf Moses Bezug genommen, was die Geschichte von Franz Werfels Protagonisten betrifft:

„Man müßte sich bei Werfel erkundigen können. Das alles hat Steiner überzeugend herausgearbeitet,⁶⁷⁰ weniger detailliert auch Ritchie Robertson auf demselben Kolloquium.⁶⁷¹ Auch wir werden das im Auge behalten, können sogar noch auf den Umstand verweisen, daß Bagradian wie sein Vorbild Moses das ‚versprochene Land‘ selbst nicht erreichen wird, wie anders das von Werfel auch motiviert worden sein mag.“⁶⁷²

Eine ähnliche Motivwendung taucht auch bei Stephan Jungk auf. Die beiden Thesen können sich in gewisser Weise sogar ergänzen. Ich bin auf Aussagen mehrere Interpreten gestoßen, die auf dasselbe hinauslaufen.

„Gabriel Bagradian wird von den Aufständischen zum Anführer erwählt, er geleitet das Volk auf den Mosesberg – und wie Moses selbst, sein biblisches Vorbild, ist er Fremder, Außenseiter im eigenen Land, dem es überdies nicht vergönnt sein wird, das Gelobte Land Freiheit zusammen mit seinem Volk zu erreichen: wie Moses, der vom Gipfel des Berges Nebo nur einen Blick noch auf das Land Israel werfen

⁶⁶⁷ Wolfgang Paulsen: S. 137.

Steiner, s. Anm. 109, S. 274.

⁶⁶⁸ Wolfgang Paulsen: S. 137.

⁶⁶⁹ Vgl. Wolfgang Paulsen: Franz Werfel: Sein Weg in den Roman, S. 134.

⁶⁷⁰ Wolfgang Paulsen: S. 134.

Steiner ebda, S. 280.

⁶⁷¹ Wolfgang Paulsen: S. 134.

Ritchie Robertson: „Leadership an community in Werfel’s *Die Vierzig Tage des Musa Dagh*“; in: *Unser Fahrplan*, s. Anm. 18, S.258.

⁶⁷² Wolfgang Paulsen: Franz Werfel: Sein Weg in den Roman, S. 134.

darf, bevor er stirbt, stirbt Bagradian auf dem Gipfel des Musa Dagh, während vor seinen Augen das Wunder der Errettung seines Volkes vonstatten geht.“⁶⁷³

Bei Norbert Abels hingegen wird auf den geschichtlichen Hintergrund sowie das religiöse Motiv hingewiesen. Auch wenn er in der fernen Wahlheimat Frankreich Jahre lang gelebt hat, zeigt er seine Solidarität bis zum Tod am Musa Dagh.

„Die nächsten Stationen des Protagonisten decken sich sowohl mit den historischen Ereignissen als auch mit dem biblischen Modell, das manchmal ganz offen, meist aber verhüllt den Roman stellt. Der im Ausland erzogene, privilegierte Moses kehrt zu seinen Brüdern zurück, *ein Fremdling... im fremden Lande*⁶⁷⁴, solidarisiert sich mit ihnen, erschlägt einen einheimischen Fronvogt und führt schließlich den Auszug seines Volkes an. Der ebenso entfremdete und privilegierte Bagradian muß erfahren, daß die *melem ermeni millet (die verräterische Armeniernation)*⁶⁷⁵ entwaffnet werden soll und die Offiziere bestenfalls in Straßenbau- Bataillonen arbeiten dürfen.“⁶⁷⁶

Einige Autoren hingegen meinen, Franz Werfel habe sich deshalb für die Armeniergeschichte interessiert, weil er selbst als Jude sein Leben lang heimatlos war. Sein Volk habe wie die Armenier gelitten. Andere hingegen behaupten, seine mitfühlende, menschliche Seite habe ihn zum Schreiben bewegt. Sein Schreibstil führt dazu, dass genug Spuren seiner Wurzeln im Roman vorkommen. Das Gespräch zwischen Juliette und Gabriel nach ihrer Ankunft in Yoghonoluk wird hier in diese Richtung angedeutet:

„Die Väter in mir, die namenlos gelitten haben, spüren es. Der ganze Lebens-Stoff spürt es. Nein, das kannst du nicht begreifen, Juliette. Wer niemals um seiner Rasse willen gehaßt worden ist, kann das nicht verstehen.“⁶⁷⁷

Es gibt dutzende Stellen, die Hinweise auf ein religiöses Motiv geben.

„Und weiter: „Gestern habe ich einen Augenblick lang das feste Gefühl gehabt, daß eine höhere Macht mich leitet, daß Gott irgendetwas mit mir vorhat.“ (MD, I,97) Wer spricht hier eigentlich? Bagradian natürlich, aber auch Jeremias wäre zu einer solchen Aussage fähig gewesen. Aber hätte Werfel sich auch Alma selbst gegenüber ähnlich vernehmen lassen können? – ohne daß deswegen Juliette nun gleich mit

⁶⁷³ Peter Stephan Jungk: S. 204- 205.

⁶⁷⁴ Norbert Abels: S. 96.

2. Mos. 2,22

⁶⁷⁵ Norbert Abels: S. 96.

MD, S. 32

⁶⁷⁶ Norbert Abels: S. 96- 97.

⁶⁷⁷ Wolfgang Paulsen: S. 133.

Ich zitiere nach der Erstausgabe des Romans, Berlin/Wien/Leipzig 1933 mit der Chiffre „MD“ (I und II), hier S. I,96.

Alma identifiziert werden soll, was offenbar doch geschehen ist und was Carl Steiner mit Recht als „overly simplified and not fully acceptable“ bezeichnet.“⁶⁷⁸

Hier spielt sich gleichzeitig die Geschichte des Protagonisten ab, aber in Wahrheit geht es um die Tragödie von Menschen an Menschen. Am Ende der Geschichte erleben wir ein Happyend für die auf den Berg geflüchteten Flüchtlinge. Für den Protagonisten hingegen ist diese Rettung in zweierlei Hinsicht von Bedeutung. Was die Geschichte seines Volkes betrifft, hat er als Kommandant seine Aufgabe zur Gänze erfüllt, aber er hat sich für diesen Kampf aufgegeben. Als Franz Werfel, als Moses oder als Der-Kaloustian das ist eine Diskussion. Fest steht, er ist ein klassischer Held, dessen Denkmal einen Ehrenplatz verdient hat.

„Die Akzente liegen also auf der Bagradian-Familie. Sehr sorgfältig unterbaut, entwickelt sich hier vor unseren Augen Schritt für Schritt eine Familientragödie, in ein Stück Weltgeschichte eingebettet. Gabriel und Juliette werden durch die Verhältnisse langsam einander entfremdet, weil Gabriel immer mehr in der ihm zugefallenen Aufgabe, der er sich nur unter Aufbietung aller seiner Kräfte gewachsen zeigen kann, aufgeht und dabei den inneren Bezug zu Juliette verliert. Um das einsichtig zu machen, bedurfte Werfel keiner unnötigen Dramatik, es ergab sich ihm gleichsam unter der Hand – und ist, möchte ich meinen, große Kunst.“⁶⁷⁹

Denn Franz Werfels Absicht bestand nicht darin, die Geschichte seines Protagonisten zu erzählen. Ansonsten hätte der Titel dieses Romans anders lauten können:

„Wolfgang Paulsen meint, der Roman hätte auch unter dem Titel „Gabriel Bagradian“ gehen können. In so einem Fall wäre das Hauptgeschehen nicht im Vordergrund gestanden. Denn es geht um die Verfolgung der Armenier in deren gesamten Welt und wir haben eine andauernde Bedrohung durch Menschen, die eine Gefahr für die anderen Menschen darstellt.“⁶⁸⁰

Kommen wir zurück zu Werfels Roman. Welche Motive finden sich in Werfels Roman? Warum steigt der Protagonist nicht mit den Geretteten auf das Schiff? Denn eine Rückkehr auf den Musa Dagh ohne seine Kämpfer, das bedeutet den sicheren Tod. Auch dafür haben die Quellen eine Erklärung abgegeben:

„Eine ähnliche Motivwendung aber findet sich schon im „Musa Dagh“. Wie schon angedeutet, wird Bagradian am Ende des Romans, wenn sein Volk durch die französischen Kriegsschiffe gerettet ist, zu dem Grab seines Sohnes auf dem Musa Dagh zurückkehren, ohne das recht eigentlich geplant zu haben,

⁶⁷⁸ Wolfgang Paulsen: S.133.

Steiner, s. Anm. 109, S. 282.

⁶⁷⁹ Wolfgang Paulsen: S.143.

⁶⁸⁰ Vgl. Wolfgang Paulsen: S. 151.

instinktiv, als Vater nun nutzlos in dieser Welt, und wird in einer symbolischen Wiedervereinigung mit ihm seinen eigenen Tod finden. Das alles sind Urerlebnisse, denen man mit dem Wort ‚Komplex‘ nicht gerecht wird.“⁶⁸¹

Eine weitere Begründung dieser Aufopferung ist die schwere Schuld, welche der Protagonist auf sich genommen hat. Wäre er ohne Familie nach Yoghonoluk gekommen, wäre der Familie wahrscheinlich dieses tragische Ende erspart geblieben. Stephan wäre nicht gefallen, Juliette wäre nicht treulos geworden und wahrscheinlich wäre er mit den Geretteten nach Frankreich gegangen. Dort hätten sie weiter ein glückliches Leben geführt. So ein Happyend wäre auch denkbar gewesen. Aber warum kehrt er wieder auf den Musa Dagh zurück? Wie lauten die Begründungen für diese Aufopferung?

„Gewiß hatte der Sohn Stephan seinen Tod durch sein Ausweichen vor dem väterlichen Gebot selbst herbeigeführt, aber daß er überhaupt hat tun können, darin sieht Bagradian seine eigene Schuld als ein Vater, der sich nicht genug um seinen Sohn gekümmert, ihn gleichsam als Besitz genommen hatte, blind für dessen eigene Bedürfnisse. Schulz- Behrend zog aus all dem noch den Schluß, Gabriel sei „a strangely romantic character for so realistic a novel.“⁶⁸² Ich meine, angesichts solcher Belastungen kann von Romantik nicht mehr die Rede sein.“⁶⁸³

Ein weiteres Indiz ist die Frist von vierzig Tagen, die Franz Werfel möglicherweise erfunden hat. Das weist daraufhin, dass sich der Romanheld mit „der biblischen Sage assoziiert.“⁶⁸⁴ hat. Denn wie lange die Menschen auf dem Berg ausharrten, darüber gibt es widersprüchliche Aussagen.

Nach all diesen Forschungen können hier insgesamt vier Thesen vertreten werden. Es ist lediglich eine Argumentationsangelegenheit wen man hinter diesem Protagonisten vermutet. Nur Werfel selbst kann sagen, wer als Vorbild für die Figur des Gabriel Bagradian gedient hat. Ist es das religiöse Motiv des Moses, der wahre Kämpfer am Musa Dagh oder Der-Kaloustian oder Franz Werfel selbst? Es gibt aber auch eine Mindermeinung von Abels, nämlich jene, dass der Protagonist eine abstrakte Figur sei. Franz Werfel hat seinen Protagonisten mit anderen Eigenschaften ausgeschmückt. Man hat den Eindruck, dass es sich hier um das Vorbild Der-Kaloustian handelt, wenn man die Aussagen ehemaliger Zeugen liest. Das teilen uns die glaubhaften Quellen Jungks mit. Aber vergessen wir nicht, dass in Gabriel Bagradian auch ein zweiter Franz Werfel

⁶⁸¹ Wolfgang Paulsen: S. 138.

⁶⁸² Wolfgang Paulsen: S. 138- 139.

Schulz- Behrend, s. Anm. 102, S.121.

⁶⁸³ Wolfgang Paulsen: S. 139.

⁶⁸⁴Vgl. Peter Stephan Jungk: Franz Werfel, S. 204.

stecken könnte. Denn immerhin ist es ein Roman dieses Autors. Er hat im gesamten Roman die Spuren seiner Vergangenheit hinterlassen. Die schlechten Erfahrungen in Europa haben ihn geprägt. Wenn wir seine Biographie von verschiedenen Quellen lesen, dann erkennt man, dass er nirgends Willkommen war.

„Dabei ist aber immer im Auge zu behalten, daß das, was ihn und seine Privatwelt ausmacht, wie immer es mit dem möglichen Vorbild eines Moses Der-Kaloustian bestellt sein mag, Werfels eigene Schöpfung und damit der eigentliche Kern des Romans als Dichtung ist, womit die Bedeutung des historischen Hintergrundes gar nicht heruntergespielt sein soll.“⁶⁸⁵

⁶⁸⁵ Wolfgang Paulsen: S. 142.

14.1.1. Der Protagonist: Ein assimilierter Europäer? Ist er vielleicht Franz Werfel selbst?

Ist der Gabriel Bagradian Franz Werfel selbst? Der Satz >>Wie komme ich hierher?<<⁶⁸⁶ ist bei vielen Interpreten zu lesen. Was ist der Grund seiner Reise? Ich führe hier eine Analyse unter Berücksichtigung der autobiographischen Erzählung sowie der anthropologischen und soziologischen Forschung durch.

Ich habe mir immer wieder die Frage gestellt, wer dieser Protagonist sein könnte. Hat Gabriel Bagradian wirklich gelebt? Hat er am Musa Dagh gekämpft? All meine Fragen haben mich nicht losgelassen, aber dann stieß ich bei meiner Recherche auf einige Quellen, die mich auf meinem weiteren Weg begleiteten. Diese Quellen haben dann Licht ins Dunkel gebracht. Ich werde die Ergebnisse meiner Recherchen mit den Lesern teilen. Diese wissenschaftliche Arbeit stützt sich auf seriöse Quellen. Ich schlage vor, wir machen uns hier gemeinsam auf die Suche nach der Wahrheit. Denn wir haben einen Autor vor uns, der eine komplexe Figurenwelt geschaffen hat. Was ist werkgeschichtlich und autobiographisch an diesem Roman dran? Was für eine Autobiographie hat der Romanheld selbst im Werk und wer ist sein wahres Vorbild im wahren Leben?

Zurück zum historischen Roman. Wer ist der Protagonist, der in Yohonoluk willkommen ist:

„Doch auch die Kirche von Yohonoluk weiter unten im Tal grüßt ihn deutlich mit ihrer großen Kuppel und dem spitzhütigen Seitentürmchen.“⁶⁸⁷

Der Protagonist, dem der Erzähler von Natur aus Sympathie schenken will, hat im Roman folgende Autobiographie:

„Gabriel Bagradian ist ottomanischer Offizier in der Reserve eines Artillerieregimentes. Die türkischen Armeen stehen an vier Fronten im Kampf auf Leben und Tod. [...]. Übermenschliche Anstrengung ist nötig, um an all diesen Fronten standzuhalten. Enver Pascha, der vergötterte Feldherr, hat bei seinem tollkühnen Feldzug, im kaukasischen Winter zwei volle Armeekorps eingebüßt. Überall fehlt es an Offizieren.“⁶⁸⁸

⁶⁸⁶ Franz Werfel: S.13.

⁶⁸⁷ Franz Werfel: S. 14.

⁶⁸⁸ Franz Werfel: S. 21.

Diese Behauptungen, dass die osmanische Armee an vier Fronten im Krieg kämpfte, sowie der Verlust im Kaukasus unter Enver Paschas Truppen sind Teil der Realität. Nur der Protagonist ist eine imaginäre Figur Werfels. Taner Akçams auf englisch neu erschienenenes Buch, „The Young Turks’ Crime Against Humanity“ bestätigt dies:

„Gerade zu diesem Zeitpunkt, als Offiziere Mangelware waren, meldet sich Gabriel Bagradia in Aleppo bei seiner Militärdienststelle, ohne zu ahnen, dass er später als Kriegsgegner seinen Feind am Musa Dagh bekämpfen wird. Der Grund, warum er sich freiwillig zu den Waffen gemeldet hat, ist laut Heldenroman sein Pflichtgefühl dazu.“⁶⁸⁹ Er, „Gabriel Bagradian ist ottomanischer Offizier in der Reserve eines Artillerieregimentes.“⁶⁹⁰ So lautet die Begründung. Er wollte sich auch nicht als Deserteur strafbar machen.

Bis dahin ist alles der Reihe nach verständlich und chronologisch eingeordnet. Was ist aber der Grund für seine Reise nach Yoghonoluk?

„Ein Eilbrief des Bruders, Awetis Bagradians, bringt den Umschwung des Schicksals.“⁶⁹¹ Er bestellt seinen Bruder, Gabriel auf, nach Istanbul. Da er an einer schweren Lungenkrankheit erkrankt ist, kann er nicht mehr das Unternehmen vertreten. Gabriel soll nach Istanbul kommen um seine Angelegenheiten zu regeln.“⁶⁹²

In dem Roman werden Entscheidungen durch unerwartete, ungeahnte Schicksalsschläge getroffen. Ein Eilbrief des Bruders ist die Ursache der Reise. Denn es geht um die Klärung der Erbschaftsaufteilung. Genau in diesem Jahr, nämlich 1914 wird die Welt als unheimlich beschrieben:

„Während sie auf hoher See sind, prasseln die Kriegserklärungen der Staaten aufeinander. „Als sie den Landungskai von Beirut betreten, haben in Belgien, auf dem Balkan und in Galizien schon die ersten Kämpfe begonnen. An eine Heimkehr nach Frankreich ist nicht mehr zu denken. Sie sitzen fest.“⁶⁹³

Mit dem Festsitzen meint der Autor, dass sie keine Möglichkeit mehr haben zurückzukehren. Da Ihnen später auch die Pässe weggenommen werden, können sie das Reich nicht mehr verlassen. Sie sitzen in der Falle fest. Inzwischen ist der Tod des

⁶⁸⁹ Vgl. Franz Werfel: S. 22.

⁶⁹⁰ Franz Werfel: S. 21.

⁶⁹¹ Franz Werfel: S. 17.

⁶⁹² Vgl. Franz Werfel: S. 17.

⁶⁹³ Franz Werfel: S. 18-19.

Bruders Awetis Realität geworden. Die Familie hat es nach langer, anstrengender Reise nach Yoghonoluk geschafft.

Aber kommen wir zu einer der höchstumstrittenen Soziologie bzw. Anthropologie Forschung, nämlich zu der Assimilation und Integration. Warum wird Gabriel Bagradian so häufig als Assimilierter bezeichnet? Viele Interpreten halten den Gabriel Bagradian als Romanheld und vor allem als Kämpfer am Musa Dagh nicht wirklich für geeignet. Stephan Jungk hat mit seinen Recherchen herausgefunden, dass der wahre Kommandant, der am Musa Dagh gekämpft hat, Moses Der- Kaloustian hieß.

„>>Wußten Sie, daß Moses Der-Kaloustian, der für Franz Werfel ein Vorbild war für die Figur des Gabriel Bagradian, erst vor einem Monat, im Alter von neunundneunzig Jahren, gestorben ist?<< fragt Beszdikian; und fügt, ohne auf Antwort zu warten, hinzu: >>Aber eine Französin zur Frau, wie Bagradians treulose Juliette, das hätte man in Yoghonoluk und Umgebung niemals akzeptiert, das hat Werfel allein aus seiner Phantasie geschöpft. Das wäre undenkbar gewesen, einen solchen assimilierten Mann zum Anführer zu wählen, in der Provinzialität der Dorfgemeinschaften rund um den Musa Dagh!<<⁶⁹⁴

Nach dieser wahren Unterhaltung komme ich zum Schluß, dass tatsächlich ein realer Kommandant am Musa Dagh gegen die Osmanen gekämpft hat.

Aber zahlreiche Interpreten können oder wollen es nicht für wahr halten, dass ein in Frankreich assimilierter Armenier am Musa Dagh kämpfen kann. Warum lässt Franz Werfel einen Kämpfer, der 23 Jahre seines Lebens in Frankreich verbracht hat, aufs Gymnasium geht, an der Sorbonne studiert, französische Sprache wie die eigene Muttersprache perfekt spricht, eher ein Franzose als ein Armenier ist, am Musa Dagh kämpfen? So oder so ähnliche Fragen stellen sich die Kritiker.

Eine plausible Erklärung dafür, warum hier der assimilierte Protagonist kämpft, ist wie folgt begründbar: Die Armenier befinden sich in einer miserablen Lage. In der Stunde der Not, wo es um Leben und Tod geht, werden unerwartete Entscheidungen getroffen. Er wurde in dieser ernstesten Situation als Anführer gewählt. Sein Volk befindet sich im Roman in einer ausweglosen Situation. Sie sind tagtäglich mit der Vernichtung ihrer Existenz bedroht worden. In so einer Situation ist dieser fiktive Romanheld doch willkommen. Das ist einer der Gründe, warum dieser Kämpfer die beste Wahl ist.

⁶⁹⁴ Peter Stephan Jungk: *Franz Werfel. Eine Lebensgeschichte*. S. 217. Hervorhebung von Verfasserin. Der Text ist in Originalausgabe kursiv geschrieben.

Einige Kritiker gehen so weit, dass sie den Protagonisten als eine abstrakte Schaufensterpuppe darstellen. Wie kann man aber all die Spuren aus Franz Werfels Vergangenheit, welche im Roman vorkommen, unter den Teppich kehren? Denn alleine die äußeren Umstände stimmen überein, dass Franz Werfel einen Romanhelden so wie er selbst ist ausgesucht hat. Bis auf einige Abweichungen stimmt der Lebenslauf Franz Werfels mit dem des Protagonisten ganz genau überein. So wie Franz Werfel kommt auch sein Romanheld aus einer wohlhabenden, angesehenen Familie aus Yoghonoluk, geht auf Eliteschulen und bewegt sich in einem intellektuellen Umfeld. Nur bei Werfel war die Courage am Beginn seiner schriftstellerischen Karriere nicht da. Auch der Protagonist hat einen intellektuellen Bekanntenkreis, ist aber auf Gefühlsebene ein Heimatloser. Durch den Krieg wird ihm sein so vertrautes Heimatland zu seinem Feind, den er am Musa Dagh bekämpfen muss. Diese Gefühlswelt spiegelt genau die innere Zerrissenheit Franz Werfels wieder. Es sind Franz Werfels Erlebnisse.

„Franz Werfels Hauptfigur, Gabriel Bagradian, fern von seiner armenischen Heimat im europäischen Wohlstand verankert, längst *abgelöst von Volk, Staat, jeglicher Menschengemeinschaft, ein geborgener, ein abstrakter Mensch*⁶⁹⁵, hat kein historisches Modell. Ebenso wenig ist er, wie oft behauptet wurde, Franz Werfel selbst.⁶⁹⁶ Der erste Satz des Romans: *Wie komme ich hierher?*⁶⁹⁷, gilt gleichsam für beide.“⁶⁹⁸

Diesen umstrittenen Satz am Beginn des Romans, >>Wie komme ich hierher?<<⁶⁹⁹ würde ich folgendermaßen interpretieren: Der Protagonist hat sich nicht gleich mit den Umständen abgefunden. Denn alles ist von heute auf morgen auf ihn zugekommen. Auch wenn seine Wurzeln in Yoghonoluk liegen und er bis zu seinem zwölften Lebensjahr im Heimatland gelebt hat⁷⁰⁰ kann er sich mit all diesen neuen Lebensumständen nicht zurechtfinden. Nach seiner Ankunft erlebt er ein Gefühlschaos. Frankreich ist nicht Yoghonoluk. Jeder, der in Europa jahrelang gelebt hat, hat am Beginn der Ankunft Orientierungsschwierigkeiten. Europa und der Orient haben völlig andere Traditionen. Die Gebräuche, die Sitten und die Gewohnheiten, ob im Alltag oder in Bezug auf menschliche Beziehungen sind anders. Die beiden Mentalitäten sind miteinander nicht

⁶⁹⁵ Norbert Abels: Franz Werfel, S. 96.
MD, S. 91.

⁶⁹⁶ Norbert Abels: S. 96.

L. B. Steinman, Franz Werfel – The Faith of an Exile, Waterloo/ Ontario 1985, S. 77; vgl. auch C.E. Williams, The Broken Eagle, London 1974, S. 77

⁶⁹⁷ Norbert Abels: S. 96.

MD, S.7

⁶⁹⁸ Norbert Abels: S. 96.

⁶⁹⁹ Franz Werfel: S. 13.

⁷⁰⁰ Vgl. Franz Werfel: S. 14.

vereinbar. In so einem Gefühlschaos würde man sich dieselbe Frage stellen wie die, die sich der Protagonist stellt.

Die Frage „Wie komme ich hierher?“⁷⁰¹ taucht auch später auf und erklärt uns, in welcher Stimmung sich der Protagonist befindet: „Wie komme ich hierher? All die äußere Verquickung der Dinge beantwortet die Frage nur höchst unvollständig. Das feierliche Erstaunen seiner Seele aber weicht nicht. Eine leichte Unruhe schwingt mit. Die uralten Dinge, in dreiundzwanzig Pariser Jahren überwunden, sie müssen wieder eingebürgert werden.“⁷⁰²

Diese Integration spürt er im Orient deutlicher denn je. Vielleicht war ihm das in Paris nicht in dem Ausmaß bewusst:

„Wurzelt er hier? Jetzt erst, in diesem elenden Bazar seiner Heimat, konnte er den absoluten Grad seiner Fremdheit auf Erden ganz ermessen. Armenier! [...]. Warum aber sprachen seine Gedanken öfter französisch als armenisch, wie zum Beispiel jetzt? (Und doch hatte er an diesem Morgen eine deutliche Freude empfunden, als sein Sohn ihm armenisch antwortete.) [...]. Er war also nicht nur in der Welt, sondern auch in sich selbst ein Fremder, sobald er mit den Menschen in Berührung kam.“⁷⁰³

Diese letzten Worte hingegen weisen auf die innere Einsamkeit Franz Werfels hin. Wolfgang Paulsen beschreibt ihn als „einen tief verunsicherten Menschen [...] der den Eindruck erweckt, er habe sich am wohlsten in der Gesellschaft von seinesgleichen gefühlt, [...]“.⁷⁰⁴

„Der Entfremdete bleibt für Werfel stets der Gott-Entfremdete, derjenige also, der es aufgegeben hat, nach einem Sinn zu fahnden. *Dreiundzwanzig Jahre der völligen Assimilation*⁷⁰⁵ liegen hinter dem reichen Erben, als er auf Wunsch seines Bruders mit seiner Familie ins Heimatdorf Yoghonoluk am Fuß des Musa Dagh reist. Inzwischen bricht der Erste Weltkrieg aus.“⁷⁰⁶

Ich komme wieder zur Identitätsfrage Gabriel Bagradians zurück. Der Protagonist wird als ein Assimilierter dargestellt, nur weil er dreiundzwanzig Jahre seines Lebens in Europa verbracht hat. Ist das so? Ist er wirklich Franzose und nicht mehr in die alte Gesellschaft integrierbar? Ich bezweifle das. Die Zeit in Europa kann nur individuell die

⁷⁰¹ Franz Werfel: S. 20.

⁷⁰² Franz Werfel: S. 20.

⁷⁰³ Franz Werfel: S. 40.

⁷⁰⁴ Wolfgang Paulsen: S. 39.

⁷⁰⁵ Norbert Abels: S. 96.

MD, S. 9

⁷⁰⁶ Norbert Abels: S. 96.

MD, S. 30

Gefühle zum alten Heimatland beeinflussen. Das gilt nicht generell für alle, die ihr Leben in Europa verbracht haben. Der Kontakt ins Heimatland ist nicht abgebrochen. Der Protagonist hat seine Wurzeln nicht vergessen. Wäre er ein Assimilierter gewesen, hätten ihn die armenischen Führer in Paris nicht aufgesucht, um sich mit ihm politisch auszutauschen. Man bietet ihm sogar ein Mandat der armenischen Partei an. Er nimmt am berühmten Kongreß von 1907 teil. All diese Indizien sprechen gegen eine Assimilation:

„Da er einen guten Namen trägt, suchen ihn etliche der armenischen Führer auf, wenn sie in Paris sind. Man bietet ihm sogar ein Mandat der Daschnakzagan- Partei an. Wenn er auch diese Zumutung mit Schreck von sich weist, so nimmt er doch an dem bekannten Kongreß teil, der im Jahre 1907 die Jungtürken mit der armenischen Nationalpartei vereinigt. Ein neues Reich soll geschaffen werden, in dem die Rassen friedlich und ohne Entehrung nebeneinander leben. Für ein solches Ziel begeistert sich auch der Entfremdete. Die Türken machen in diesen Tagen den Armeniern die schönste Komplimente und Liebeserklärungen.“⁷⁰⁷

Er ist als Person Teil der französischen Gesellschaft, wenn man sich sein Leben oder seine Ausbildung an der Universität anschaut. Er hätte genauso gut wie sein Bruder, der nicht unbedingt seine Zeit in Europa verbringen will, patriarchalisch bleiben und sich für das Unternehmen der Familie entscheiden können. Finanziell fehlt der ganzen Familie nichts. Das Unternehmensimperium hätte noch für mehrere Generationen die Zukunft abgesichert. Der Protagonist vergisst seine Wurzeln nicht und entscheidet sich für die Integration. Diese ist ihm sehr gut gelungen. Die Integration, die aus heutiger Sicht sehr aktuell ist, gelingt trotz langjähriger Anstrengungen vielen Personen nicht. Denn auch dafür sind einige Qualifikationen u.a. Bildung gefragt. Gabriel ist eine Bereicherung für die beiden Gesellschaften. Als ein Fremder ist er durch sein Engagement Teil der französischen Gesellschaft geworden. Hätte er dreiundzwanzig Jahre lang in der französischen Gesellschaft als Außenseiter gelebt, wäre er erst dann ein guter Armenier gewesen?

Der Grund, dass er die Mission sehr gut erfüllen kann, liegt gerade darin, weil er in Frankreich sehr viel erreicht hat. Da er Erfahrungen im Ausland gesammelt hat, können sich daraus unverzichtbare Beiträge zur Entwicklung seines Landes ergeben. Insoweit ist Gabriel Bagradian für mich kein Assimilierter.

⁷⁰⁷ Franz Werfel: S. 16.

Kommen wir wieder zur Assimilation. Warum hat der Autor so eine Figur ausgesucht? Welche persönlichen Gründe könnten dahinter stecken? Die Kritiker verstehen nicht, warum Franz Werfel so einen Assimilierten für seinen Roman aus Frankreich geholt hat. Sein langjähriger Aufenthalt in Frankreich wird ihm hier zum Verhängnis. Wenn man als nicht Franzose die französische Sprache perfekt spricht, ein Teil der Gesellschaft wird und sich gegenseitig respektiert, heißt es nicht, man wird assimiliert? Denn Assimilation und Integration sind völlig unterschiedliche Begriffe. Er ist aber ein Intellektueller. Von französischer Abstammung ist er nicht, er ist aber genauso willkommen wie ein Franzose mit französischen Vorfahren. Frankreich ist sein zweites Heimatland. Ohne vollkommene Integration wäre ihm ein Studium nicht möglich gewesen. Auch im realen Leben gibt es unzählige Beispiele von integrierten Personen. Auch solche Mitglieder erheben ihre Stimme, wenn ihre Heimatländer sich in Not befinden. Warum soll eine fiktive Romanfigur dieselbe Rolle nicht gut spielen können?

Es stimmt, das Wort „die Assimilation“, kommt im Roman selbst vor. „Dreiundzwanzig Jahre Europa, Paris! Dreiundzwanzig Jahre der völligen Assimilation!“⁷⁰⁸ Aber die Argumente, die gegen seine Assimilation sprechen überwiegen. Ich habe sie vorher mehrmals zitiert. Die Assimilation wird ihm als Versuch angelastet, um ihn als einen Protagonisten darzustellen, der für den Kampf nicht geeignet ist. Er ist eine Figur, die genau zu dieser Rolle passt. Auch aus den Forschungen von Paulsen geht hervor, dass „der Protagonist sich nie völlig ins Französische assimiliert hat und die Bindung bzw. der Kontakt an seine Heimat aufrecht geblieben ist.“⁷⁰⁹

Da sich Franz Werfel inspizieren lies eine epische Dichtung aus einer wahren Geschichte zu verfassen, ist er weder bei der chronologischen Geschichte noch bei der Reihenfolge der Erzählung geblieben.

„Nur eins findet man bei Werfel noch nicht: die den späteren Autoren so leicht fallende Rückblende. Alles muß seine schöne geschichtliche Ordnung haben. Gerade ein impulsiver Autor wie er wird sich von seinem eigenen Rhythmus tragen lassen – und es ist durchaus vorstellbar, daß auch er wie Thomas Mann in „Joseph der Ernährer“ die endgültige Kapitaleinteilung erst nachträglich vorgenommen hätte.“⁷¹⁰

⁷⁰⁸ Franz Werfel: S. 15.

⁷⁰⁹ Vgl. Wolfgang Paulsen: S. 141.

⁷¹⁰ Wolfgang Paulsen: S. 152.

Thomas Mann an Agnes Meyer am 10. Januar 1943; in: *Thomas Mann – Agnes Meyer Briefwechsel*. Hrsg. von Hans Rudolf Vaegt. Frankfurt 1992.

Über die Assimilierung und den Hintergrund dieser verfassten Geschichte gehen oft die Meinungen miteinander hart ins Gericht.

„Der Protagonist wird zum Heimkehrer, der wie Moses nicht heimisch wird. Dieser Bezug ist der archimedische Punkt, der die Geschichte der Armenier von Anfang an mit der Geschichte Bagradians verknüpft. Obwohl er mit der Abstraktheit des westlichen Intellektuellen zum unmittelbaren Verantwortungsbewußtsein für seine Landsleute gelangt, wird er – mit dem Makel der Assimiliertheit behaftet – von diesen niemals geliebt.“⁷¹¹

Wieder eine Argumentation, die kaum Beweise abliefern kann. Wäre der Romanheld nicht von allen akzeptiert worden, wie konnte er dann tausende von Menschen kommandieren? Wie soll man alles, was danach kommt interpretieren? Denn Vieles kommt auf ihn ganz unerwartet zu. Wie kann ein Assimilierter am Musa Dagh kämpfen?

„Bagradian ahnt, was geschehen wird. Die Deportationsmeldungen häufen sich. Er plant die Flucht auf den Musa Dagh, läßt Karten anfertigen und Waffen bereitstellen, versammelt die sieben Gemeinden – in Wirklichkeit gab es nur sechs Dörfer am Musa Dagh – und leitet den Auszug der vom Deportationsbefehl bedrohten Armenier auf den Berg. Dort bildet er zusammen mit dem weisen gregorianischen Hauptpriester Ter-Haiga sun eine geistlich-weltliche Regierung. Vor dem Hintergrund der Bedrohung entsteht allen Widerständen zum Trotz ein Staatswesen. Die 40 (tatsächlich 48) Tage der Verteidigung schweißen völlig verschiedene Menschen zusammen.“⁷¹²

Eine Tatsache kann hier nicht verleugnet werden. Der Roman hat einen historischen Hintergrund. Es gab eine Vertreibung, welche in der türkischen Geschichte als Zwangsumsiedlung genannt wird. Alle Völker im Osmanischen Reich sind auf ihre eigene Weise Opfer dieser Vertreibung geworden. Da wir eine epische Dichtung vor uns haben, decken sich hier inhaltlich viele Behauptungen nicht mit der Wahrheit. Hauptthema ist das Schicksal der Armenier während des ersten Weltkrieges. Aber auch andere Themen finden einen beachtlichen Platz in dem Roman wie etwa die Aufstände, die Beziehungen der Armenier zu den Türken und die Geschichte der Armenier. Werfel hat aus diesen Tatsachen einen Roman mit Hilfe seiner Phantasiewelt aufgebaut. Erfindungen sind sogar Bestandteil des Romans. Das habe ich an zahlreichen Stellen des Romans festgestellt. Nicht einmal bei der Aufenthaltsdauer auf dem Musa Berg ist man sich einig, obwohl die Armenier sich dort vor der Vertreibung verschanzt und Widerstand geleistet haben.

⁷¹¹ Norbert Abels: S. 97.

⁷¹² Norbert Abels: S. 97.

Aber kommen wir wieder zu Gabriel Bagradian zurück. Warum sind sich die Interpreten darüber uneinig?

„Die Befreiung der Gemeinschaft am Ende der 40 Tage – eine Ausnahme inmitten des entsetzlichen Genozids – ist ein Symbol, das legitimiert wird durch Authentizität. Es erscheint schon seltsam, wenn Interpreten die Rettung, die sich bis ins geringste Detail so zugetragen hat, als unwahrscheinlichen Eintritt eines <<deus ex machina>>⁷¹³ bezeichnen. Auch die Interpretationen, die eine Unvereinbarkeit von Bagradian-Erzählung und Armenier-Epos behaupten⁷¹⁴, sind abwegig.“⁷¹⁵

Die Interpreten sind sich nicht einig, weil man auch als Leser nicht immer in die innere Welt Franz Werfels eindringen kann. Viele Sachen bleiben verhüllt, andere hingegen sind kristallklar dargestellt. Wenn Franz Werfel aus den sechs Dörfern sieben Dörfer macht, dann ist das Beleg genug dafür, dass er mache Dinge aus seiner Perspektive erzählen wollte.

Es sind Argumente, die keiner Beweiswürdigung bedürfen. Franz Werfel hat seinen Protagonisten zusätzlich mit mehreren Eigenschaften ausgestattet. Man hat das Gefühl er sei mal Kommandant, mal Franz Werfel selbst und manchmal ist er wie Moses.

„Versetzen wir uns einmal, so gut wir das vermögen, in Werfels ursprüngliches Konzept, in dem es ja doch zunächst um nichts anderes ging als die Darstellung der armenischen Tragödie, und fragen wir uns, warum er, wenn er schon eines solchen Handlungsstranges bedurfte, sich nicht mit der Einführung dieses seines fikionalisierten Doppelgängers Bagradian begnügte, sondern ihm dazu auch noch diese Frau mit ihrem Sohn an die Seite zu stellen für nötig befand.“⁷¹⁶

Die Frage, warum er mit der Familie nach Yoghonoluk gekommen ist, wird mit der Aussage des Romans begründet. Aber wie sehr die Armeniergemeinde auch auf seine Hilfe angewiesen ist, wird wie folgt mitgeteilt:

„Dieser Krieg wurde für ihn und die seinen zu einer Falle, die sich beim Betreten seiner eigentlichen Heimat hinter ihm geschlossen hatte. Es sollte sich schon bald herausstellen, daß er hier dank seiner Schulung und Erfahrungen allen anderen überlegen war, für die kleinen Leute eine Art ‚Gesandter Gottes‘,

⁷¹³ Norbert Abels: S. 97.

L.B. Steinman, Franz Werfel, a.a.O., S. 77

⁷¹⁴ Norbert Abels: S. 97.

F. Brunner, Franz Werfel als Erzähler, Zürich 1955, S. 87- 101

⁷¹⁵ Norbert Abels: S. 97.

⁷¹⁶ Wolfgang Paulsen: S. 139- 140.

um den man sich bemüht, dem man sich unterwirft und dem man, nicht zuletzt schon seiner schönen Frau wegen, den Hof macht.“⁷¹⁷

Denn durch die politische Lage fühlt sich Gabriel Bagradian gezwungen diesen Schritt zu machen. Es liegt kein geplanter Aufenthalt vor. Davon sind viele Interpreten überzeugt. Seine Wurzeln liegen in Yoghonoluk. Er wurde eingeladen.

„Gabriel Bagradian, wie Franz Werfel seinen Romanhelden schließlich nannte, kehrt nach mehr als zwanzig Jahren, die er, in der >>völligen Assimilation<<, in Paris verlebt hat, in seine Heimat am Fuße des Musa Dagh zurück. Er ist mit Juliette, einer Französin, verheiratet, sein Sohn Stephan wurde französisch erzogen; der Besuch in Yoghonoluk, von Familienangelegenheiten diktiert, soll nur kurze Zeit in Anspruch nehmen – doch während des Armenienaufenthalts Bagradians, seiner Frau und seines Sohnes bricht der Erste Weltkrieg aus. Die Familie sitzt fest.“⁷¹⁸

Bagradian hat eine höhere Position in der Armeniergemeinde. Tatsächlich werden Menschen aus Europa im Orient geschätzt. Der Protagonist wird hier als Hoffnungsträger angepriesen. So sieht er sich selbst auch. Diese zufällige Reise wurde ihm zum Verhängnis. Er wird gezwungen irgendetwas zu tun. Dieser Wendepunkt für diese einzigartige Mission ist auch nachvollziehbar. In der Not werden ganz spontan sehr viele außergewöhnliche Entscheidungen getroffen.

Er ist Armenier und will für sein Volk kämpfen. „An militärischen Erfahrungen mangelt es ihm nicht, denn er kämpfte freiwillig am Balkan und ist immer noch osmanischer Reserveoffizier.“⁷¹⁹

„Mit der Zeit aber wuchs das Vertrauen zu Gabriel und sogar eine heimliche Hoffnung, die sie in ihn setzten. Der Effendi war gewiß ein mächtiger Mann, den das Ausland kannte und den die Türken seines Einflusses halber fürchteten. Solange er in Yoghonoluk weilte, würde vielleicht das Ärgste über die Dörfer nicht hereinbrechen. Niemand gab sich Rechenschaft über den wirklichen Wert solcher Hoffnungen. Es war aber noch eine andere Witterung dabei. Wenn Gabriel über die Zukunft auch ebensowenig wie die anderen sprach, so konnten manche in seinen Augen, in seiner Unruhe, in seinen Fragen, in den Notizen, die er sich machte, irgend ein zielbewußtes Denken, eine besondere Tätigkeit spüren, die ihn von jedermann unterschied. Alle Augen hingen an ihm, wenn er auftauchte. Er wurde in viele Häuser gebeten.“⁷²⁰

⁷¹⁷ Wolfgang Paulsen: S.142.

⁷¹⁸ Peter Stephan Jungk: Franz Werfel. Eine Lebensgeschichte, S. 203.

⁷¹⁹ Vgl. Franz Werfel: S. 16.

⁷²⁰ Franz Werfel: S. 189.

Franz Werfel hat eine Kreation zustande gebracht. Auf Grund der Tatsachen dieser historischen Geschichte hat er eine imaginäre Erzählung aufgebaut. Hinter der Historie steckt das traurige Schicksal vieler Völker u.a. der Türken, Kurden Tscherkesen und der Armenier. Sie sind dieser sogenannten „Zwangsumsiedlung“ oder „Vertreibung“ wie auch immer man es nennen will, zum Opfer gefallen. Die Geschichte wurde episch gedichtet. Die Struktur des Romans ist teilweise logisch aufgebaut.

Auch seine Eltern sind nicht assimiliert. Sie sind sogar richtig orientalisch geblieben.

„Seine Familie hatte in den umliegenden Orten auch ihre Geschichte, denn schon sein Vater hatte als erfolgreicher internationaler Geschäftsmann für die Gemeinden väterlich gesorgt. In der stattlichen Villa, ein Simile für die Schlösser in den deutschen und österreichischen Kleinstaaten von einst, die Gabriel mit seiner Familie beziehen kann, hatte er doch schon seine eigene Kindheit verbracht. Aber das liegt nun weit zurück und ist nicht mehr dazu angetan, neue Heimatgefühle in ihm wachzurufen, wie sehr er die alten auch heraufzubeschwören sucht.“⁷²¹

Wäre er ein völlig Assimilierter, würde er auf dieser politischen Ebene, welche ich o.a. habe, gar nicht mitspielen können. So gesehen tut man Franz Werfel Unrecht, wenn man seinen Romanheld als einen Assimilierten darstellt. Er hat mit seiner Figur eine gute Auswahl getroffen.

Seine Kindheitserinnerungen sind wach. Der Aufenthalt ruft in ihm Heimatgefühle hervor: „Auch an diese >>Schwalbenspeise<< besaß er eine Kindheitserinnerung.“⁷²²

Wie praktiziert Gabriel Bagradian seine Mission? Gabriel Bagradian wird aufgrund seiner Erfahrungen stutzig. Wir sehen hier einen Protagonisten, dem durch die Umstände eine Rolle aufgezwungen wird:

„Gabriel ist der einzige, der sofort erkennt, was die anderen nur dunkel und angstvoll ahnen, und was da so bedrohlich in der Luft liegt – eine Situation, die sich wenige Jahre später in Deutschland und dann in Österreich wiederholen wird.“⁷²³

Er ist in der Lage vernünftig zu denken. Hier hat die Dichtung einen Realitätscharakter. Es ist aber eine fiktive Erzählung und ab da hätte Bagradian seine Mission häufig erwähnen sollen:

⁷²¹ Wolfgang Paulsen: S. 142.

⁷²² Franz Werfel: S. 39.

⁷²³ Wolfgang Paulsen: S. 142.

„So ist er in der Lage, sich sofort bei den zuständigen Stellen Klarheit zu verschaffen, daraus seine Schlüsse zu ziehen und die nötigen Vorrichtungen zu treffen. Er hat sich die Rolle, die er nun zu spielen hat, nicht ausgesucht, sie ist ihm durch die Umstände zugefallen. Zu seinen für diese Rolle unerläßlichen Erfahrungen gehören vor allem die als Freiwilliger im Balkankrieg erworbenen militärischen Einsichten. Es ist aber auch die Rolle, in der er über sich selbst, den ästhetisierenden Literaten, hinwegzuwachsen vermag.“⁷²⁴

Die Interpreten sind sich darin einig, dass der Protagonist von den zukünftigen Plänen der Regierung erfahren hat. Ein Beispiel dafür ist das Gespräch mit dem alten Agha Rifaat Bereket, der beim Abschied von Gabriel seine Dankbarkeit gegenüber den Armeniern zeigt: „Ich habe von deinen Vätern viel Güte empfangen. Und nun läßt es Gott in meinem Alter zu, daß ich dankbar sein darf.“⁷²⁵

Gabriel unterhält sich danach mit Agha Riffat, der ein Freund des Hauses Bagradians ist. Er bekommt von Agha zwei Münzen als Geschenk. Gabriel äußert seine Befürchtungen, fragt nach, was die Regierung vorhabe. Agha bestätigt die Vermutungen Gabriels. Er ist auch einer von den Türken, der als Armenierfreund bezeichnet werden kann:

>>Niemand kann wissen, wie weit die Regierung gehen wird. Aber, daß zu allererst die Großen und Angesehenen eures Volkes zu leiden haben werden, das ist sicher. Und ebenso sicher ist es, daß man in einem solchen Fall mit Anklagen und Verhaftungen gerade in der Hauptstadt beginnen wird.“⁷²⁶

Höchstwahrscheinlich will der Autor mit der Rede dieser Figur die damaligen Verhaftungen der Armenier zur Sprache bringen. Es gibt historische Quellen, die diese Verhaftungen wegen Hochverrats bestätigen können. Das neu erschienene Buch von Taner Akçam, „The Young Turks’ Crime Against Humanity“ berichtet von all diesen bekannten Aktionen der damaligen Regierung. Das Gute daran ist aber, dass Franz Werfel weder die Armenier noch die Türken als Volk an den Pranger stellt. Er geht vielmehr auf die Fehler der Vergangenheit ein. So wie es Wolfgang Paulsen gemeint hat, spürt Werfel das Menschliche darin. Agha Rifat verkörpert hier das warmherzige Bild eines Türken, der auf der Seite der Schwachen steht. Es sind wieder Gegensätze, die aufeinander treffen. Der eine ist grausam, der andere hingegen warmherzig. Die Literatur öffnet uns hier bei dem Werk Tür und Tor zur Versöhnung. Das Werk verbirgt viele Botschaften. Eine davon ist die Friedensbotschaft unter den Völkern. Eine versteckte Friedensmission ist im gesamten Werk spürbar.

⁷²⁴ Wolfgang Paulsen: S. 142.

⁷²⁵ Franz Werfel: S. 53.

⁷²⁶ Franz Werfel: S. 51.

15. Die Begriffe „Integration“, „Assimilation“, und „Multikulturalismus“

Wie grenzen sich die Begriffe „Integration“, „Assimilation“, und „Multikulturalismus“ voneinander ab und wie werden sie in verschiedenen politischen Kontexten umgesetzt?

15.1. Die Integration

Als Bestandteil der heutigen Gesellschaft ist Integration eines der populärsten, und weltpolitisch aktuellsten Geschehnisse im 21. Jahrhunderts. Was genau ist nun mit Integration und Assimilation gemeint und wer wird als „integriert“ und „assimiliert“ bezeichnet? Die folgende Arbeit wird einen Überblick über relevante Begriffe und unterschiedliche Typologisierungen aus verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen geben.

Beginnen wir mit dem Begriff der Integration. Was versteht man unter Integration?

„Unter Integration wird – ganz allgemein – der *Zusammenhalt* von Teilen in einem „systemischen“ Ganzen verstanden, gleichgültig zunächst worauf dieser Zusammenhalt beruht. Die Teile müssen ein nicht wegzudenkender, ein, wie man auch sagen könnte, „integraler“ Bestandteil des Ganzen sein.“⁷²⁷

Wie sich die Begriffe unterscheiden kann man folgendermaßen zusammenfassen:

„Durch diesen Zusammenhalt der Teile grenzt sich das System dann auch von einer bestimmten „Umgebung“ ab und wird in dieser Umgebung als „System“ identifizierbar. Der Gegenbegriff zur Integration ist die Segmentation: Die Teile stehen beziehungslos nebeneinander, und sie bilden insofern auch kein in einer Umgebung identifizierbares System.“⁷²⁸

Harmut Esser hat hier verständliche Alltagsbeispiele aufgezählt:

„Soziale Systeme, und damit auch Gesellschaften, konstituieren sich über *soziale* Relationen. Das sind u.a. wechselseitig aufeinander bezogene Orientierungen und Akte, soziale Kontakte, Interaktionen, Kommunikationen, soziale Beziehungen oder Transaktionen aller Art, die man zusammenfassend auch als soziales Handeln bezeichnet. Sogar Konflikte können zu den integrierenden Relationen gehören – sofern

⁷²⁷ Harmut Esser: Integration und ethnische Schichtung. Arbeitspapiere- Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung, S.1, Nr. 40, Mannheim 2001 (<http://www.mzes.uni-mannheim.de/publications/wp/wp-40.pdf>)
Vgl. zu den folgenden Einzelheiten ausführlicher: Harmut Esser, Soziologie. Spezielle Grundlagen, Band 2: Die Konstruktion der Gesellschaft, Frankfurt/M. und New York 2000, Kapitel 6: Integration.

⁷²⁸ Harmut Esser : Integration und ethnische Schichtung, S.1.

sie nicht auf dauerhaften Spaltungen beruhen oder erzeugen und zu Tendenzen der „Unabhängigkeit“ führen.“⁷²⁹

Was versteht man unter Systemintegration und Sozialintegration? Hartmut Esser bezieht sich auf die Forschungen David Lockwoods, dessen Arbeit das Interesse an Integration auch bei vielen Soziologen und Ethnologen weckte.

„Als *Systemintegration* bezeichnet Lockwood dabei „the orderly or conflictful relationships between the *parts*“, als *Sozialintegration* dagegen “the orderly or conflictful relationships between the *actors*” eines sozialen Systems.“⁷³⁰ Die Systemintegration bezieht sich also auf die Integration des *Systems* einer Gesellschaft als Ganzheit, die Sozialintegration dagegen auf die Integration der *Akteure* (bzw. der von ihnen gebildeten Gruppen) „in“ das System hinein. Das eine Mal ist das System der Gesellschaft der Bezugspunkt der Betrachtung, das andere Mal sind es die Akteure bzw. die Bevölkerung und die verschiedenen Gruppen.“⁷³¹

Hartmut Esser hat in einer aktuellen, wissenschaftlichen Studie folgende vier Formen der Sozialintegration herausgearbeitet:

„Mindestens vier Varianten der Sozialintegration – als „Einbezug“ oder „Inklusion“ der Akteure in eine Gesellschaft – können unterschieden werden: Kulturation, Plazierung, Interaktion und Identifikation.“⁷³²

Was diese Begriffe beinhalten, erfährt man aus dieser Quelle:

„Mit Kulturation ist gemeint, dass die Akteure das für ein sinnhaftes, verständiges und erfolgreiches Agieren und Interagieren nötige *Wissen* besitzen und bestimmte *Kompetenzen* haben. Das Wissen und die Kompetenzen beziehen sich auf die Kenntnis der wichtigsten Regeln für typische Situationen und die Beherrschung der dafür nötigen (kulturellen) Fertigkeiten, insbesondere sprachlicher Art.“⁷³³

Der Verlaufsprozess bzw. wie die Sozialisation jedes einzelnen Individuums in die jeweilige Umgebung erfolgt, wird wie folgt beschrieben:

„Die Sozialintegration als Kulturation ist dann insbesondere ein Prozess des Erwerbs des jeweiligen Wissens bzw. der jeweiligen Kompetenzen. Es ist ein Teil der *Sozialisation* des Menschen in die jeweilige Gesellschaft, genauer: ein Teil der *kognitiven* Sozialisation. Die Kulturation der Menschen zu Beginn ihres

⁷²⁹ Hartmut Esser : Integration und ethnische Schichtung, S.1.

⁷³⁰ Hartmut Esser : Integration und ethnische Schichtung, S.3.

David Lockwood, Social Integration and System Integration, in: George K. Zollschan und Walter Hirsch (Hrsg.), Explorations in Social Change, London 1964, S. 245; Hervorhebungen im Original.

⁷³¹ Hartmut Esser : Integration und ethnische Schichtung, S.3.

⁷³² Hartmut Esser: Integration und ethnische Schichtung, S.8.

⁷³³ Hartmut Esser: Integration und ethnische Schichtung, S.8.

Lebens wird auch als *Enkulturation* bezeichnet, spätere Kulturationen [...] dann auch andere und neue gesellschaftliche Kontexte als *Akkulturation*.⁷³⁴

Diese strikten Unterscheidungen spielen eine gewisse Rolle beim Verlauf des Prozesses:

„Allein wegen dieser „technischen“ Begrenzungen erfolgreicher Akkulturationen, speziell im sprachlichen Bereich, werden das Einreisealter und der Kontakt mit der neuen Bezugsumgebung für die Sozialintegration von Migranten so wichtig [...].“⁷³⁵

Was Plazierung heißt wird hier erklärt:

„Unter Plazierung wird generell die Besetzung einer konkret gesellschaftlichen Stellung bzw. des Postens durch einen Akteur definiert. Die beachtlichsten Formen der sozialen Integration durch die Plazierung sind der Erwerb bestimmter Rechte, wie z.B. die Verleihung der Staatsbürgerschaft oder, meist in diesem Zusammenhang, das Wahlrecht, die Ausübung beruflicher und ähnlicher Positionen, die meist mit einer gewissen Bildungskarriere zusammenhängen. Hinzu kommen noch die gepflegten Kontakte sozialer Beziehungen zu anderen Mitgliedern des sozialen Systems.“⁷³⁶

Auch die Plazierung ist ein eigener Schlüssel wie auch die anderen Formen der Sozialintegration. Wie ich festgestellt habe, ist die Plazierung der Weg für eine völlige Integration, aber keine Angleichung im Sinne der Assimilation.

„Kurz: Die Plazierung auf den (möglichst auch: zentralen) Positionen einer Gesellschaft ist der Schlüssel für jede nachhaltige Sozialintegration.“⁷³⁷

Jedes Element erfüllt eine eigene Aufgabe. Wir sind bei der Interaktion angelangt:

„Interaktionen sind ein Spezialfall des sozialen Handelns, bei dem sich die Akteure wechselseitig über Wissen und Symbole aneinander orientieren und so, und über ihre Orientierung und ihr Handeln, Relationen miteinander bilden. Es gibt drei Spezialfälle der Interaktion: die gedankliche Koordination, die sog. Symbolische Interaktion und die Kommunikation. Dazu kommen die sog. Sozialen – mehr oder weniger feste und verbindliche Regeln für typische Arten der Interaktion, etwa eine („gute“) Nachbarschaft, eine Freundschaft oder eine eheliche Beziehung. Sie alle sind auch wichtige Arten und Mechanismen der sozialen Integration. Über sie vollzieht sich die „Plazierung“ der Akteure in den alltäglichen, nicht-formellen und nicht in Märkten verankerten Bereichen der Gesellschaft.“⁷³⁸

⁷³⁴ Hartmut Esser: Integration und ethnische Schichtung, S.9.

⁷³⁵ Hartmut Esser: Integration und ethnische Schichtung, S.9.

⁷³⁶ Vgl. Hartmut Esser: Integration und ethnische Schichtung, S.9.

⁷³⁷ Hartmut Esser: Integration und ethnische Schichtung, S.10.

⁷³⁸ Hartmut Esser: Integration und ethnische Schichtung, S.10- 11.

Ähnlich wie bei allen hier diskutierten Begriffen geht es um die Frage der Barrieren, deren Überwindung vom Bewerber abhängt. Denn auch hier hängen die kulturellen oder emotionalen Überwindungen in einem engen Zusammenhang mit der Attraktivität des jeweiligen Akteurs. So, dass man das eine von dem anderen nicht isoliert betrachten kann.

„Auch hier gilt jedoch, dass solche „kulturellen oder emotionalen Barrieren um so eher überwunden werden, je höher die sonstige Attraktivität des jeweiligen Kandidaten ist. Und auch die steigt erst mit dessen „Marktmacht“ besonders nachhaltig an.“⁷³⁹

Bei den Identifikationen spielen wiederum andere Faktoren eine Rolle.

„Die Identifikation eines Akteurs mit einem sozialen System ist jene besondere Einstellung eines Akteurs, in der er sich und das soziale Gebilde als eine Einheit sieht und mit ihm „identisch“ wird. Es ist eine gedankliche und emotionale Beziehung zwischen dem einzelnen Akteur und dem sozialen System als „Ganzheit“ bzw. als „Kollektiv“, die bei dem *einzelnen* Akteur als *Orientierung* mit einem *kollektiven* Inhalt besteht, etwa als Nationalstolz oder als Wir-Gefühl zu den anderen Mitgliedern der Gesellschaft oder Gruppe.“⁷⁴⁰

Auch hier werden wie bei anderen Soziologieforschungen unterhalb der Formel neue Formen aufgezählt:

„Es gibt die soziale Integration über Identifikation in ganz unterschiedlichen Stufen der „Hingabe“ und der Unterstützung des Systems. Wir wollen drei solcher unterschiedlich intensiven Formen der Sozialintegration durch Identifikation unterscheiden: die emphatische Wertintegration, den Bürgersinn und die, so wollen wir das nennen, Hinnahme des Systems. Bei der Hinnahme seien wiederum zwei weitere Mechanismen unterschieden: die Verkettungsintegration und die Deferenzintegration.“⁷⁴¹

Wie können wir die Systemintegration von der Sozialintegration unterscheiden?

„Die Systemintegration bezeichnet den Zusammenhalt eines sozialen Systems in seiner Ganzheit, die Sozialintegration, den Einbezug der Akteure bzw. Gruppen darin.“⁷⁴²

Wie heißt es ganz genau, wenn wir die Sozialintegration genau unter die Lupe nehmen:

„Bei der Sozialintegration der Akteure lassen sich vier Dimensionen unterscheiden: Kulturation, Plazierung, Interaktion und Identifikation, wobei die Identifikation in unterschiedlichen Graden der

⁷³⁹ Hartmut Esser: Integration und ethnische Schichtung, S. 11.

⁷⁴⁰ Hartmut Esser: Integration und ethnische Schichtung, S. 12.

⁷⁴¹ Hartmut Esser: Integration und ethnische Schichtung, S. 12.

⁷⁴² Hartmut Esser : Integration und ethnische Schichtung, S. 16.

„Hingabe“ an das soziale System vorkommt – als kollektiver Wert bzw. als auch emotional erlebte kollektive Identifikation, als „Bürgersinn“ einer eher abstrakten Verpflichtung auf gewisse Grundregeln der Freiheit und der Individualität oder als bloße Hinnahme, sei es auch dem Mechanismus der Verkettung, sei es dem der Deferenz. Die vier Dimensionen hängen in typischerweise auch kausal zusammen:“⁷⁴³

Ich habe während meiner Soziologieforschung festgestellt, dass die Definitionen von Integration sehr stark variieren. Dabei gibt es unterschiedliche Ansichten, wie die verschiedenen Bereiche des Integrationsverlaufes eingeteilt und definiert werden sollen:

„Heckmann (2003) unterscheidet folgende vier Ebenen des Integrationsprozesses: Die „strukturelle Integration“ meint den Erwerb von Rechten und Zugang zum Arbeitsmarkt und zentralen Institutionen; die „kulturelle Integration“ bezieht sich auf Veränderungsprozesse in Bezug auf Einstellungen und Verhalten; die „soziale Integration“ umfasst soziale Beziehungen und das Engagement in Netzwerken und Vereinen; und die „identifizierende Integration“ schließlich zeigt sich in Form von Zugehörigkeit und Identifikationen.“⁷⁴⁴

Ähnlich wie Esser legt auch Heckmann einen Integrationsprozess mit vier Elementen vor. Wie oben angedeutet hat auch Esser für die Integration Merkmale aufgeworfen. Diese Beispiele von beiden Autoren demonstrieren anschaulich, dass sich hinter jeder Integration ein Prozessverlauf verbirgt. Die Integration wird laut dieser wissenschaftlichen Studie so definiert:

„Integration wird dabei als interaktiver Prozess zwischen MigrantInnen und der Gesellschaft verstanden, in dem jedoch die Aufnahmegesellschaft mehr Macht und Prestige besitzt.“⁷⁴⁵

Wie diese Zusammenhänge ausschauen, möchte ich jetzt erörtern:

„Eine (kollektive) Identifikation mit der jeweiligen Gesellschaft ist nur dann zu erwarten, wenn die Zugehörigkeit dazu auch als ertragreich erlebt wird, insbesondere auch im Vergleich zu möglichen Alternativen. Eine wichtige Voraussetzung dafür ist die Einbettung in als erfreulich erlebte und auch sonst interessante soziale Bezüge.“⁷⁴⁶

Dafür sind aber bestimmte Voraussetzungen erforderlich:

„Dazu aber kann es nur kommen, wenn die erforderlichen kulturellen Fertigkeiten, insbesondere sprachlicher Art, beherrscht werden *und* wenn die entsprechenden Kontakte auch von den möglichen

⁷⁴³ Hartmut Esser: Integration und ethnische Schichtung, S. 16- 17.

⁷⁴⁴ Elisabeth Strasser: Was ist Migration? Zentrale Begriffe und Typologien. In: Maria Six-Hohenbalken/ Jelena Tošić [Hrsg.]: Anthropologie der Migration. Theoretische Grundlagen und interdisziplinäre Aspekte. 2009, S. 24.

⁷⁴⁵ Elisabeth Strasser: Was ist Migration? Zentrale begriffe und Typologien, S. 24.

⁷⁴⁶ Hartmut Esser: Integration und ethnische Schichtung, S. 17.

Partnern als interessant erlebt werden können. Beides setzt wiederum ein Minimum an Platzierung auf anregungsreichen und interessanten Positionen voraus: Jede erfolgreiche Kulturation ist auf die Verfügung über differenzierte Lerngelegenheiten angewiesen, und das soziale Interesse an Interaktionen ist insbesondere eine Folge der Attraktivität der Eigenschaften und Ressourcen der Akteure für einander. Umgekehrt werden solche Platzierungen oft erst möglich bei einem Mindestmaß an gelungener Kulturation, etwa in der Form von sprachlichen und kognitiven Kompetenzen zur Einnahme der besonders wichtigen Funktionen.“⁷⁴⁷

Wie sich diese Beziehungen auf der Ingetrationsebene abspielen, welche Rolle die Aufnahmegesellschaft und der einzelne Akteur übernehmen, darüber herrscht teilweise Einigung in den Studien:

„Die Rolle der Aufnahmegesellschaft im Integrationsprozess wird auch von Volf und Bauböck (2001) betont. Um Integration im Sinne eines Prozesses der „wechselseitigen Anpassung und Veränderung zwischen einer aufnehmenden und einer aufzunehmenden Gruppe“ (Volf/Bauböck 2001: 14) zu ermöglichen, braucht es sowohl von MigrantInnen als auch von der Aufnahmegesellschaft Leistungen.“⁷⁴⁸

Wie diese Leistungen konkret ausschauen, wird wie folgt beschrieben:

„Chancengleichheit und Gleichberechtigung sind nur möglich, wenn Zugänge zu gesellschaftlichen Ressourcen wie Arbeit, Bildung und Wohnen sowie politische und gesellschaftliche Teilhaberechte gesichert sind. Diese Voraussetzungen ermöglichen MigrantInnen wiederum, ihre individuellen wie auch kollektiven Handlungsspielräume und Kompetenzen zu erweitern (vgl. Volf/Bauböck 2001).“⁷⁴⁹

Ich komme noch zu einer der höchstumstrittenen Diskussion, nämlich der über die Assimilation.

⁷⁴⁷ Hartmut Esser: Integration und ethnische Schichtung, S. 17.

⁷⁴⁸ Elisabeth Strasser: S. 25.

⁷⁴⁹ Elisabeth Strasser: S. 25.

15.1.1. Assimilation und (Sozial-)Integration unter Berücksichtigung des Romanprotagonisten Franz Werfels

„Nach der grundsätzlichen Klärung des Begriffes der Integration können nun auch diejenigen Konzepte bestimmt werden, die für die Diskussion interethnischer Beziehungen speziell bedeutsam sind: Assimilation, multiethische Gesellschaft, ethische Schichtung.“⁷⁵⁰

Ich möchte gleich mit dem Begriff Assimilation beginnen. Was heißt dieser Begriff, „Assimilation“, der nicht so sympathisch rüber kommt wie etwa der Begriff Integration? Gibt es Prozesse für die Assimilation? Unter welchen Bedingungen kann eine Assimilation erfolgen? Welche Faktoren spielen zusätzlich eine unterstützende Rolle?

Assimilation ist ein nicht selten verwendeter, vielschichtiger und kontrovers diskutierter Begriff, der sowohl in der Politik als auch im alltäglichen Gebrauch unterschiedlich definiert wird. Auch in vielen wissenschaftlichen Untersuchungen bleibt immer wieder unklar, was genau mit Assimilation gemeint ist.

Assimilation: „Das ist die Vorstellung von der „Angleichung“ der ethnischen Gruppen, etwa im Verlaufe mehrerer Generationen“⁷⁵¹

Bedeutet Integration dasselbe Begriff wie Assimilation?

Das Konzept der Assimilation steht zum Begriff der Integration in einem besonderen Verhältnis. Oft werden beide Begriffe gleichgesetzt, und das ist in einer bestimmten Hinsicht auch nicht falsch [...]. Es gibt aber auch eine deutliche Trennung der Konzepte: Die „Integration“ von Migranten und ethnischen Minderheiten bedeute, so wird gesagt, eben *nicht* deren spurenlose „Assimilation“⁷⁵²

Ist Assimilation ein spezieller Fall der Sozialintegration?

⁷⁵⁰ Hartmut Esser: Integration und ethnische Schichtung, S. 17.

Vgl. dazu auch die seit längerem geführte Debatte in der Migrationssoziologie: Hans- Joachim Hoffmann-Nowotny, Soziologie des Fremdarbeiterproblems. Eine theoretische und empirische Analyse am Beispiel der Schweiz, Stuttgart 1973; Hartmut Esser, Aspekte der Wanderungssoziologie. Assimilation und Integration von Wanderern, ethnischen Gruppen und Minderheiten. Eine handlungstheoretische Analyse, Darmstadt und Neuwied 1980; Friedrich Heckmann, Die Bundesrepublik: Ein Einwanderungsland? Stuttgart 1981; Friedrich Heckmann, Ethnische Minderheiten, Volk und Nation. Soziologie inter-ethnischer Beziehungen, Stuttgart 1992; Petrus Han, Soziologie der Migration: Erklärungsmodelle, Fakten, politische Konsequenzen, Perspektiven, Stuttgart 2000.

⁷⁵¹ Hartmut Esser: Integration und ethnische Schichtung, S. 18.

⁷⁵² Hartmut Esser: Integration und ethnische Schichtung, S. 18.

„Die *Marginalität* ist der für die Migrationssituation gerade der ersten Generation oft typische Fall. Es ist die *nicht-vollzogene Sozialintegration* von Akteuren in *irgendwelche* gesellschaftliche Zusammenhänge: Die alte Heimat ist verlassen und eine neue gibt es (noch) nicht.“⁷⁵³

„Diese Heimatlosigkeit bezieht sich auf die Gründe der nicht in die Praxis umgesetzten vier Merkmale der Sozialintegration. Aus diesem Grund, da die Kulturation, die Plazierung, die Interaktion und die Identifikation fehlen, nimmt die Marginalität ihren Platz ein. Verarmte soziale Beziehungen, fehlende gesellschaftliche Akzeptanz sowie wenig Kontakt und keine Identifizierung mit irgendeiner Gesellschaft sind Folgen dieser nicht vollzogenen Sozialintegration.“⁷⁵⁴

Im Hinblick auf den Eintritt der Marginalität könnte man folgende These vertreten: „Der Migrant der 1. Generation wird als zwischen den Stühlen sitzend,, nirgends ganz zugehörig und zwischen Herkunfts- und Aufenthaltskultur zerrissen angesehen. Ist es so? Was wird aus einem marginalen Kandidat?

„Der marginale Akteur ist ein ausgestoßener, einsamer und heimatloser Fremder, wohin auch immer er geht.“⁷⁵⁵

„Auch die *Segmentation* wird für Migranten häufig beobachtet: Die Etablierung ethnischer Gemeinden oder gar „Ghettos“, vorzugsweise in infrastrukturschwachen innerstädtischen Gebieten.“⁷⁵⁶

Über Assimilation sowie Integration gibt es mehr als genug Definitionen sowohl in soziologischer als auch in anthropologischer Hinsicht.

„Zum Begriff der Assimilation sind, gerade weil er normativ und politisch sehr belastet ist, noch einige Präzisierungen nötig. Unter Assimilation wird zunächst – ganz allgemein – die „Angleichung“ der verschiedenen Gruppen in bestimmten Eigenschaften verstanden, etwa im Sprachverhalten oder in der Einnahme beruflicher Positionen.“⁷⁵⁷

Eine reine Gesellschaft wird man kaum finden können, wo nur bestimmte Volksangehörige, deren Vorfahren nicht von woanders herkommen. Wie lässt sich das erklären?

⁷⁵³ Hartmut Esser: Integration und ethnische Schichtung, S. 20.

⁷⁵⁴ Vgl. Hartmut Esser: Integration und ethnische Schichtung, S. 20.

⁷⁵⁵ Hartmut Esser: Integration und ethnische Schichtung, S. 20.

⁷⁵⁶ Hartmut Esser: Integration und ethnische Schichtung, S. 20.

⁷⁵⁷ Hartmut Esser: Integration und ethnische Schichtung, S. 21.

„Dabei ist jedoch nicht von einer kompletten „Gleichheit“ aller Akteure auszugehen. Es geht immer nur um die Angleichung in gewissen *Verteilungen* der verschiedenen Gruppen. Anders wäre kaum denkbar, denn auch die einheimische Bevölkerung ist ja nicht homogen.“⁷⁵⁸

Hat die Assimilation auch Dimensionen? Warum werden bestimmte Menschen als assimiliert bezeichnet?

Für die Assimilation „[...] lassen sich theoretisch auch vier Dimensionen der Assimilation auseinanderhalten. Wir wollen sie, in Anlehnung an eine eingeführte Terminologie als kulturelle, strukturelle, soziale und identifikative Assimilation bezeichnen.“⁷⁵⁹

Wie diese Dimensionen näher ausschauen, wird wie folgt ausgeführt:

„Die *kulturelle* Assimilation bedeutet entsprechend die Angleichung im Wissen und in den Fertigkeiten, insbesondere auch in der Sprache; die *strukturelle* Assimilation die Besetzung von Positionen in den verschiedenen Funktionssystemen, etwa im Bildungsbereich und vor allem auf dem Arbeitsmarkt, sowie die Inanspruchnahme bestimmter Rechte; die *soziale* Assimilation die Angleichung in der sozialen Akzeptanz und in den Beziehungsmustern, etwa im Heiratsverhalten; und die *emotionale* (oder „identifikative“) Assimilation, die Angleichung in der gefühlsmäßigen Identifikation mit der Aufnahmegesellschaft. Letzteres würde dann auch bedeuten: Wenn die Einheimischen ihrer „Gesellschaft“ nur wenig an Emotionen entgegenbringen und wenn sich bei ihnen ihre Unterstützung auf die neutrale Hinnahme beschränkt, dann würde die emotionale Assimilation der Migranten auch (nur) darin bestehen, im Gruppenmittel dieses Gefühl zu entwickeln.“⁷⁶⁰

Diese verschiedenen Dimensionen können nicht voneinander losgelöst betrachtet werden:

„Diese verschiedenen Dimensionen der Assimilation folgen in ihren kausalen Abhängigkeiten den Zusammenhängen, die [...] zusammenfassend für die Sozialintegration allgemein skizziert wurden: Die emotionale Assimilation folgt den drei anderen Arten, insbesondere aber der sozialen Assimilation. Die wiederum ist von einer erfolgreichen kulturellen und strukturellen Assimilation bedingt, wobei die kulturelle und die strukturelle Assimilation in einem wechselseitigen Bedingungs- und Verstärkungsverhältnis stehen.“⁷⁶¹

Welche Bedingungen und Prozesse erfordert die Sozialintegration?

⁷⁵⁸ Hartmut Esser: Integration und ethnische Schichtung, S. 21.

⁷⁵⁹ Hartmut Esser: Integration und ethnische Schichtung, S. 22.

⁷⁶⁰ Hartmut Esser: Integration und ethnische Schichtung, S. 22.

⁷⁶¹ Hartmut Esser: Integration und ethnische Schichtung, S. 22.

„Das Assimilierungskonzept, verstanden als die sich vollziehende nachhaltige Sozialintegration der Migranten und Minderheiten in die jeweilige Aufnahmegesellschaft, ist nach wie vor durchaus keine unrealistische oder den Migranten irgendwie als Zumutung aufgezwungene Vorstellung.“⁷⁶²

Gibt es überhaupt für die Assimilation einen Prozess bzw. Frist, in der der Akteur assimiliert wird? Wenn ja, wie lange dauert es, bis man zu einem Zusammenschluß kommen kann, dass man sagt, dieses Mitglied ist „assimiliert“, er ist Teil der Aufnahmegesellschaft, eine Angleichung ist gegeben.

„Empirisch sehen die Prozesse der (Sozial-)Integration der Migranten für viele Vertreter eines Konzeptes der multiethnischen Gesellschaft wohl überraschenderweise und entgegen auch manchem aktuellen Augenschein, immer noch sogar eher so aus, wie das der alte amerikanische Traum vom melting pot vorsah: Nach einigen generationen „assimilieren“ sich die Gruppen, wenngleich unterschiedlich rasch und unterschiedlich nachhaltig, fast allesamt.“⁷⁶³

Könnte man dieser o.a. These überhaupt zustimmen? Wie ich festgelegt habe, ist es kaum möglich, dass ein Fremder, der später ins Land kommt, sich assimiliert. Die wissenschaftlichen Untersuchungen Hartmut Essers legen den Grundstein ein, dass Assimilation einen langjährigen Prozess beansprucht. Nach all den Untersuchungen komme ich zum Schluss, dass eine Assimilation erst nach einigen Generationen, zum Beispiel bei der Folgegeneration der Fall ist.

Es wird darauf hingewiesen, dass die Assimilation ein langjähriger Prozess ist. Auch durch diese globale Einwanderung, „die Hartmut Esser eine weltweite Mobilisierung nennt, werden immer neue Akteure als Erstgeneration von Fremden sein, mit dem der langjährige Prozess der Assimilation in die Wahlheimat beginnen wird. Daher wird es immer wieder „Erstgenerationen“ von eingewanderten Migranten geben.“⁷⁶⁴

„Und der Prozess der assimilativen Eingliederung hat auch in den klassischen Einwanderungsländern drei bis vier Generationen und damit durchaus recht lange Zeiträume beansprucht, so dass durchaus beide Vorgänge parallel vorstellbar sind: Die ethnische Segmentierung der Ersteinwanderer *und* die Assimilation der Folgegenerationen.“⁷⁶⁵

Die o.a. These findet in mehreren Studien breite Unterstützung:

⁷⁶² Hartmut Esser: Integration und ethnische Schichtung, S. 24.

⁷⁶³ Hartmut Esser: Integration und ethnische Schichtung, S. 24.

⁷⁶⁴ Vgl. Hartmut Esser: Integration und ethnische Schichtung, S. 24.

⁷⁶⁵ Hartmut Esser: Integration und ethnische Schichtung, S. 24.

„Als nächstes erfolgt die „Assimilation“, eine Angleichung an kulturelle Traditionen. „Assimilation“ wird als ein langwieriger Prozess definiert, welcher Persönlichkeitsveränderungen und Modifikationen des eigenen kulturellen Hintergrunds erfordert. Sie wird als Einbindung in ein gemeinsames Leben verstanden, in dem auch die Vermischung von ethnischen Gruppierungen mit der Mehrheitsgesellschaft stattfindet und welche die Auflösung der ethnischen Dimension und Identifikation nach sich zieht. Park und Burgess (1925) meinten, dass die „Assimilation“ erst von der 2. oder 3. Generation erreicht wird.“⁷⁶⁶

Auch hier bestätigt sich meine These, dass die „Assimilation“ bei Einwanderern, die sich seit mehreren Jahren in der Aufnahmegesellschaft befinden und sogar bei der 1. Generation der Einwanderer nicht vollzogen werden kann. Park und Burgess (1925) stellen durch die o.a. Studie übereinstimmend fest, dass Assimilation erst von der 2. oder 3. Generation an geschieht.

Wie vollzieht sich der praktische Verlauf des Assimilationsprozesses?

„Park und Miller plädierten stets für eine Assimilationspolitik, die den EinwanderInnen einen zeitlichen Freiraum lässt, alte Gewohnheiten durch neue zu ersetzen. „Assimilation“ stellt also die Bewusstseins-, Gefühls-, Wert- und Chancenangleichung an die aufnehmende Gesellschaft dar (vgl. Treibel 1999: 92).“⁷⁶⁷

Wie aber findet Assimilation statt?

„Eine „Assimilation“ findet, allgemein gesagt, dann statt, wenn die individuellen Migranten die Sozialintegration in das Aufnahmeland intendieren, wenn ihnen das innerhalb des gegebenen Aufnahmekontextes möglich ist und wenn es keine für sie attraktivere verfügbare „ethnische“ Alternative“ gibt, wie etwa die Rückkehr in das Herkunftsland oder die Sozialintegration in die ethnische Gemeinde.“⁷⁶⁸

Als Beispiel kann man mehrere Länder angeben:

„Und häufig gibt es sich selbst verstärkende Prozesse entweder der immer schneller ablaufenden Assimilation (wie bei den europäischen Einwanderern in die USA oder wie bei den jugoslawischen Arbeitsmigranten der 60er und 70er Jahre in der Bundesrepublik) oder aber auch der sich immer weiter verschärfenden Segmentation (wie derzeit mindestens bei Teilen der türkischen Bevölkerung in der Bundesrepublik; [...]).“⁷⁶⁹

Hartmut Esser hat auch konkrete Bedingungen für die Sozialintegration aufgezählt. Im heutigen Europa sind diese Bedingungen relativ. Oft haben es Migranten in Europa

⁷⁶⁶ Christa Markom: Geschichte der Migrationsforschung. Interdisziplinäre Verflechtungen. In: Maria Six-Hohenbalken/ Jelena Tošić (Hrsg.): Anthropologie der Migration. Theoretische Grundlagen und interdisziplinäre Aspekte. Wien 2009, S.33.

⁷⁶⁷ Christa Markom: S.33- 34.

⁷⁶⁸ Hartmut Esser (2001): Integration und ethnische Schichtung, S. 25.

⁷⁶⁹ Hartmut Esser: Integration und ethnische Schichtung, S. 25.

leichter als im eigenen Herkunftsland. Dafür braucht man manchmal nicht einmal gründlich nachforschen. In Schulen werden Lehrer extra für Migrantenkinder angestellt und dadurch erweitert sich die Sprachkompetenz der Kinder durch zusätzliche Sprachkurse. Oft profitieren die Akteure mehr von der Aufnahmegesellschaft als von den Akteuren hergegeben wird.

Man könnte hier die These vertreten, dass die Sozialintegration ein gegenseitiger Prozeß ist, der vom Akteur und der Aufnahmegesellschaft mit Toleranz und Akzeptanz unterstützt wird. Je mehr du mich respektierst, je mehr ich „Alternativen“ habe, desto mehr kann ich meinerseits meine Produktivität an die Gesellschaft zurückgeben. Hartmut Esser betont in dem Fall besonders „die Bedingungen auf dem Arbeitsmarkt, die „Offenheit“ des Aufnahmelandes so wie die „Toleranz“ für die soziale Integration der Migranten“⁷⁷⁰

Man kann sich vorstellen, je mehr „Toleranz“ und „gegenseitiger Respekt“ fehlt, desto mehr wird sich der Prozess verlangsamen:

„Für diese Offenheit ist ein oft übersehener Aspekt der Sozialintegration der einheimischen Bevölkerung von großer Bedeutung: Soziale Distanzen gegen „Fremde“ sind insbesondere eine Folge der eigenen Marginalität. Man kann also in der Tat davon ausgehen, dass die erfolgreiche Sozialintegration der Einheimischen (auch) eine Voraussetzung der Sozialintegration von Fremden darstellt. Ohne Zweifel spielt sowohl bei der Offenheit der Einheimischen wie bei den Möglichkeiten der Migranten zu einer raschen assimilativen Sozialintegration auch das Ausmaß der kulturellen Distanz eine bedeutende Rolle, insbesondere dann, wenn sich diese kulturelle Distanz auf mehrere Dimensionen gleichzeitig bezieht, etwa die Sprachfamilie, die Religion, die Nahrungs- und die Kleidungsgewohnheiten“⁷⁷¹

Wie es konkret aussieht, darauf möchte ich jetzt eingehen:

„Das *Herkunftsland* und die *ethische Gemeinde* bilden für die Migranten stets eine „Alternative“, mit der die Optionen, die das Aufnahmeland bietet, verglichen werden. Die Attraktivität der ethnischen Alternative steigt – immer: *ceteris paribus* – mit der Größe und der institutionellen Vollständigkeit der ethnischen Gemeinde. Diese Attraktivität ist insbesondere dann hoch, wenn die ethnische Gemeinde die Abwicklung aller Alltagsgeschäfte ermöglicht und evtl. sogar in einem gewissen Ausmaß einen sozialen Aufstieg erlaubt.“⁷⁷²

⁷⁷⁰ Vgl. Hartmut Esser: Integration und ethnische Schichtung, S. 25.

⁷⁷¹ Hartmut Esser: Integration und ethnische Schichtung, S. 25.

⁷⁷² Hartmut Esser: Integration und ethnische Schichtung, S. 25- 26.

In Europa können die Migranten ihre Kultur ausüben. „Auch ethnische Gemeinden bieten diese Möglichkeit den Nächstgenerationen an, damit die (von der Familie mitgebrachte) kulturelle Tradition ihren Wert in einem gewissen Ausmaß behält (wie z.B. die Sprache, die Familienstruktur oder die Konfession des Heimatlandes).“⁷⁷³

Hier bleibt den Migranten eine große Aufgabe, die sie ihrerseits erfüllen sollen. Ich habe festgestellt, dass soziale Integration nicht einseitig ist. Der Protagonist Franz Werfels hat von all dem profitiert und ist seinerseits sowohl für die französische als auch für die armenische Gesellschaft zu einer Ressource geworden.

„Unter günstigen Umständen ist dann durchaus auch die Mehrsprachigkeit möglich. Unter ungünstigen Bedingungen, etwa ethnisch segmentierter Nachbarschaften, Kindergärten oder Schulen, wird jedoch auch bei den Folgegenerationen keine Sozialintegration in das Aufnahmeland zu erwarten sein, weil es die alltäglichen Lerngelegenheiten nicht gibt.“⁷⁷⁴

Nach all diesen Untersuchungen der Materie der Sozial-, und Anthropologieforschungen kommt man darauf, wie viele Interpreten den Franz Werfel unfair behandelt haben. Ohne sich vorher Gedanken darüber zu machen, was Assimilation und Integration heißt, haben viele auf das reservierte Wort „Assimilation“ zurückgegriffen, und den Protagonisten als einen Assimilierten bezeichnet, als ob er für die Kämpfe am Musa Dagh untauglich wäre.

Auch Franz Werfel hätte vielleicht vorher nachschauen können, wie die Prozesse der Assimilation und Sozialintegration ausschauen, bevor er seinen Protagonisten selber als einen Assimilierten darstellt. Aber vielleicht erzählt er von sich selbst. Denn die Assimilationsbedingungen sind eher beim Autor vorhanden als bei seinem Romanhelden.

Gibt es einen Zeitraum in dem ein Mensch assimiliert wird?

„Für die *Erstgeneration* gibt es meist nur wenige Möglichkeiten der Sozialintegration in die Aufnahmegesellschaft. Bei der Erstgeneration kommt es daher meist, auch in den Fällen eines längeren Aufenthaltes, zu einer nur *partiellen* Sozialintegration in die Aufnahmegesellschaft mit starken Zügen einer auch emotionalen Bindung an die Herkunftskultur, und das auch dann, wenn an eine Rückkehr schließlich nicht mehr gedacht wird. Bei den dennoch zu beobachtenden Unterschieden im Grad der Sozialintegration in die Aufnahmegesellschaft sind dann vor allem die „Modernität“ der Herkunftsregion, die mitgebrachte Bildung, das Einreisealter und die Aufenthaltsdauer bedeutsam.“⁷⁷⁵

⁷⁷³ Vgl. Hartmut Esser: Integration und ethnische Schichtung, S. 26.

⁷⁷⁴ Hartmut Esser: Integration und ethnische Schichtung, S. 26.

⁷⁷⁵ Hartmut Esser: Integration und ethnische Schichtung, S. 27- 28.

Auch hier legt die oben ausgeführte Aussage Hartmut Essers den Grundstein für meine vertretene These, dass bei der Erstgeneration die Assimilation nicht zustandekommen kann. Denn die erörterten wissenschaftlichen Untersuchungen haben uns gezeigt, dass bei der Erstgeneration fast keine ausreichende Möglichkeit für eine Sozialintegration gegeben ist. Auch wenn die Akteure mehrere bzw. viele Jahre in Aufnahmeland verbringen, werden sie nicht assimiliert, geschweige denn eine Sozialintegration zu vollziehen. Die emotionale Bindung an die alte Heimat bleibt aufrecht, auch wenn der Migrant in absehbarer Zeit keine Gedanken über eine mögliche Rückkehr in das alte Heimatland verschwendet. Diese These kommt zusätzlich zu einer Trennlinie und macht einen Unterschied zwischen dem Grad der Sozialintegration. Mitentscheidend für die Sozialintegration ist dabei die Entwicklung der Herkunftsregion, die mitgebrachte Bildung in die Aufnahmegesellschaft, das Einreisealter des Einwanderers sowie die Aufenthaltsdauer in der Wahlheimat. All das spielt eine große Rolle für eine erfolgreiche Sozialintegration. Hartmut Esser macht hier deutlich, aus was für einem Herkunftsland der Akteur kommt, und um wen es sich hier handelt. War er in seinem Heimatland nie in der Stadt und ist das Europa die erste Station oder kommt er von einer Umgebung die Bildungsmässig sich wenig von Europa unterscheidet.

Wie gestaltet sich der Verlauf des Prozesses?

„Die „Assimilation“ der Generationen erfolge sozusagen zwangsläufig, wenngleich für bestimmte Gruppen und Umstände in unterschiedlichem Tempo. Oder aber es gebe auch Bedingungen, unter denen es zu einer dauerhaften „Segmentation“ auch über die Generationen hinweg kommt. Diese Kontroverse lässt sich so auflösen: Wenn es die oben beschriebenen Bedingungen der Offenheit der Aufnahmegesellschaft und insbesondere die Bedingungen einer *strukturellen* Sozialintegration in das Aufnahmeland bzw. Assimilation gibt, dann werden sich die assimilativen Tendenzen durchsetzen.“⁷⁷⁶

Aber falls die Bedingungen der Assimilation nicht erfüllt werden, was könnte sich dann daraus ergeben?

„Sind diese Bedingungen nicht erfüllt, dann kann es auch zu Marginalität und zu dauerhaften ethnischen Segmentationen über die Generationen hinweg kommen, meist in der Form von ethnischen Schichtungen [...] – mit allen daran hängenden Tendenzen auch zu ethnischen Spaltungen und Konflikten und zu allen Spielarten „sozialer Probleme“.“⁷⁷⁷

⁷⁷⁶ Hartmut Esser: Integration und ethnische Schichtung, S. 28.

⁷⁷⁷ Hartmut Esser: Integration und ethnische Schichtung, S. 28.

Ich habe auch Beispiele aus dem „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“, nämlich aus den USA:

„In den „klassischen“ Einwanderungsländern lassen sich nach wie vor – mehr oder weniger – deutliche Tendenzen zur Assimilation beobachten, wenngleich stets über mehrere Generationen hinweg und für die verschiedenen Gruppen unterschiedlich rasch und mit (wenigen) signifikanten Ausnahmen (wie bei den Farbigen in den USA). Das gilt auch für die neueste Zeit – entgegen aller Vermutungen über „transnationale“ Migrationssysteme und den Verfall der jeweiligen nationalen Kernkulturen als Bezugspunkt.“⁷⁷⁸

Wenn ich Deutschland als Beispiel heranziehe ergibt sich folgende Soziologieforschung:

„Einige empirische Ergebnisse deuten darauf hin, dass es in der Bundesrepublik Deutschland im Zuge der Gastarbeitermigration zu beiden Varianten gekommen ist. Einige Gruppen, insbesondere die der Jugoslawen aus der Periode der Arbeitsmigration, haben sich im Zuge der Generationen nachhaltig assimiliert, andere jedoch nicht, wozu insbesondere die Türken zählen.“⁷⁷⁹

Es spielen aber auch einige Faktoren mit, die direkt von den Akteuren abhängig sind. Denn auch in Österreich haben wir Gruppen aus unterschiedlichen Ländern, welche lieber unter sich bleiben wollen.

„Es zeigt sich ganz allgemein, dass die Türken in allen Dimensionen deutlich weniger in die Bundesrepublik sozialintegriert sind als die Jugoslawen und dass es auch Unterschiede zwischen den Generationen in der erwarteten Richtung einer stärkeren Assimilation der Zweitgeneration gibt. Allerdings sind bestimmte Differenzen in diesem Prozess auffällig. Zwar vollzieht sich das Tempo des Spracherwerbs zwischen den Generationen bei Türken und Jugoslawen ähnlich (wobei die Türken von einem niedrigeren Niveau ihrer Eltern ausgehen). Aber für die soziale und die emotionale Assimilation gibt es deutliche Unterschiede: Die Türken bleiben deutlich eher unter sich und ihrer Herkunftsgesellschaft auch sehr viel stärker emotional verbunden als die Jugoslawen. Und diese Segmentierung der Türken bleibt auch weitgehend bei der zweiten Generation erhalten – obwohl die sprachlichen Fertigkeiten hier eine derartige Zurückhaltung nicht erzwingen müsste.“⁷⁸⁰

Dieses o.a. Beispiel zeigt, dass die Akteure selber in ihre eigene Integration als Zukunftsressource investieren können. Integration ist nicht etwas, das man in der Lotterie gewinnt. Es ist ein langer Prozess, bei dem der Migrant sich sehr gut beteiligen kann. „Integration, wie auch immer sie verstanden wird, ist ein langsam voranschreitender

⁷⁷⁸ Hartmut Esser: Integration und ethnische Schichtung, S. 28.

Vgl. etwa Richard Alba, Immigration and the American Realities of Assimilation and Multiculturalism, in: Sociological Forum, 14, 1999, S. 3- 25

⁷⁷⁹ Vgl. Hartmut Esser: Integration und ethnische Schichtung, S. 28.

⁷⁸⁰ Hartmut Esser: Integration und ethnische Schichtung, S. 29.

Prozeß. [...]. „Sozialer Aufstieg braucht Zeit, und bei Migrantinnen und Migranten braucht er vermutlich mehr Zeit. Und auf Seiten der Aufnahmegesellschaft drückt sich „Zeit“ in Form von „Geduld“ und „Gelassenheit“ aus.“⁷⁸¹ Vielleicht sollten sich viele Migranten eine Scheibe von der Integration des Protagonisten abschneiden. Aus seinem Lebenslauf erfährt man, dass er gute Bildungseinrichtungen besucht hat. Der Protagonist hat Eliteschulen wie das Gymnasium und Sorbonne absolviert. Frankreich hat nicht für den Protagonisten mit dessen Geburt einen Platz in Sorbonne reserviert. Nein, all das hat der Protagonist mit seinem Fleiß erreicht. Wäre er so nicht weitergekommen, hätte er sich wie sein Bruder wieder zurück im Heimatland eingefunden, um das Unternehmen zu leiten. Sein Bruder integriert sich nicht, aber er legt auch Frankreich nicht in Schutt und Asche. So besagt beispielsweise ein türkisches Sprichwort, dass eine Verbindung zwischen Freunden 40 Jahre hält, wenn man mit ihnen seinen Kaffee teilt (Bir acı kahvenin kırk yıl hatırı var).

Warum die Sozialintegration vom Protagonisten wie etwas Verbrecherisches dargestellt wird, das stößt auf Ablehnung. Wäre er in einem armenischen „Ghetto“ geblieben, wo die „Segmentation“ häufig auftaucht,⁷⁸² wäre er heute kein Berater für die armenischen Politiker, die ihn in Frankreich besuchen, wenn sie mal Ratschläge oder Vorschläge brauchen. Der Protagonist spielt sowohl auf politischer als auch auf gesellschaftlicher Ebene eine hochrangige Rolle.

Was hätte der Protagonist tun sollen, um ein guter Kämpfer am Musa Dagh zu sein? Wie hätte er den sozialen und beruflichen Aufstieg erreichen können, wenn er sich in seinen dreiundzwanzig Jahren in seine rein armenische Gesellschaft zurückgezogen hätte? Wie hätte er die französische Sprache erlernen können, wenn er sich in der eigenen Infrastruktur mit türkischen oder armenischen Zeitungen und Fernsehprogrammen eingekapselt hätte? Fest steht der Protagonist ist nicht ein Migrant, der körperlich in Europa ist, aber geistig und seelisch samt seinen Satellitenschüsseln nur noch in Richtung Yohonoluk hinschaut. Er hat seine Wurzeln nicht vergessen. Er ist ein Intellektueller und von seiner Produktivität profitieren sowohl Frankreich als auch die Armenier.

⁷⁸¹ Thomas Krämer-Badoni: Assimilierte Differenz oder differenzierte Assimilation? Riskante Integrationsmuster in eine desintegrierte Welt. In: Wolf-Dietrich Bukow, Claudia Nikodem, Erika Schulze, Erol Yildiz (Hrsg.). Was heißt hier Parallelgesellschaft. Zum Umgang mit Differenzen. Wiesbaden 2007, S. 59.

⁷⁸² Vgl. Hartmut Esser: Integration und ethnische Schichtung, S. 20.

Er hat sich sehr gut vorbereitet, indem er möglicherweise aufgestanden ist und auf dem Weg zur Arbeit seine französische Zeitung „Le Mag“ gelesen hat und am Wochenende auch die armenische. Denn im Roman ist er gleichzeitig ein Gelegenheitsschriftsteller für die armenischen Zeitungen.“⁷⁸³

Auf Grund mehrerer Merkmale können wir feststellen, dass der Protagonist nicht assimiliert, aber sozialintegriert ist. Der Romanheld ist nicht in Frankreich geboren. Auch seine Eltern sind nicht in Frankreich geboren. Wir haben hier nicht einmal die Assimilation, die im Verlaufe mehrere Generationen geschieht. Was heißt Assimilation? „Das ist die Vorstellung von der „Angleichung“ der ethnischen Gruppen, etwa im Verlaufe mehrerer Generationen“⁷⁸⁴

Hartmut Esser hat eine deutliche Trennung zwischen „Assimilation“ und „Integration“ gezogen: „Die „Integration“ von Migranten und ethnischen Minderheiten bedeute, so wird gesagt, eben *nicht* deren spurenlose „Assimilation“.“⁷⁸⁵

Auch eine spurenlose Assimilation ist bei dem Protagonisten nicht gegeben. Denn weder äußere noch innere Umstände weisen auf Indizien einer Assimilation hin.

Diese „Emigration“ die man auch als „Auswanderung“⁷⁸⁶ versteht, ist eine „freiwillige Migration“⁷⁸⁷ von Franz Werfels Protagonist selbst. Es ist eine freie, individuelle Entscheidung. Bei Franz Werfel hingegen war es eine „erzwungene Migration, genannt auch als „unfreiwillige Migration“ als Folge des Zweiten Weltkrieges, der Gewalt und Verfolgung“.⁷⁸⁸

Der Protagonist ist ein Migrant. Auch dafür gibt es zahlreiche Begriffsbestimmungen.

„Gerade im alltäglichen Sprachgebrauch, aber auch in politischen Diskussionen, werden mit dem Begriff „MigrantIn“ Personen bezeichnet, die sich in sehr unterschiedlichen Lebenssituationen befinden und diversen rechtlichen Bedingungen unterliegen.“⁷⁸⁹

⁷⁸³ Vgl. Franz Werfel: S. 16.

⁷⁸⁴ Hartmut Esser: Integration und ethnische Schichtung, S. 18.

⁷⁸⁵ Hartmut Esser: Integration und ethnische Schichtung, S. 18.

⁷⁸⁶ Vgl. Elisabeth Strasser: Was ist Migration? Zentrale Begriffe und Typologien. In: Maria Six-Hohenbalken, Jelena Tošić (Hrsg.): Anthropologie der Migration. Theoretische Grundlagen und interdisziplinäre Aspekte. Wien 2009, S. 17.

⁷⁸⁷ Vgl. Elisabeth Strasser: In: Maria Six-Hohenbalken, Jelena Tošić (Hg.): Anthropologie der Migration. Theoretische Grundlagen und interdisziplinäre Aspekte. Wien 2009, S. 18.

⁷⁸⁸ Vgl. Elisabeth Strasser: Was ist Migration? Zentrale Begriffe und Typologien, S. 18.

⁷⁸⁹ Elisabeth Strasser: Was ist Migration? Zentrale Begriffe und Typologien, S. 21.

Auch für die MigrantInnen gelten besondere Begriffsbestimmungen:

„In den offiziellen österreichischen Kategorisierungen von Statistik Austria verweist die Bezeichnung „Personen mit Migrationshintergrund“ auf Menschen, deren beide Elternteile nicht in Österreich geboren wurden. Diese Gruppe wird weiters unterteilt in „MigrantInnen der 1. Generation“, das sind Personen, die im Ausland geboren sind, und in „MigrantInnen der 2. Generation“, das sind Kinder von zugewanderten Personen, die selbst in Österreich geboren sind (vgl. Statistik Austria, www.statistik.at).“⁷⁹⁰

Danach wäre der Protagonist weder Migrant der 1. noch der 2. Generation. Seine beiden Elternteile sind nicht in Frankreich geboren. Er ist nur ein freiwillig nach Frankreich ausgewanderter Migrant. Der Romanheld ist eine Person mit „Migrationshintergrund“, „unabhängig davon, ob er selbst migriert ist oder nicht.“⁷⁹¹

Diese Begriffe haben unterschiedliche Bedeutungen. Ein Fremder ist nach dem österreichischen Fremdenrecht etwa jemand, der die Staatsbürgerschaft des österreichischen Staates nicht besitzt. In dem Fall gehe ich von einem juristischen Begriff aus. Davon können Rechte und Pflichten abgeleitet werden.

„Hammar und Tamas (1997) definieren eine/n internationale/n MigrantIn als „eine Person, die von einem Land in ein anderes Land gewandert ist, mit der Absicht sich dort für eine bestimmte Zeit niederzulassen“.⁷⁹² [Anm.:Übersetzung der Autorin] (Hammar/Tamas 1997: 16).“⁷⁹³

Hier steht die Mehrsprachigkeit des Romanhelden im Vordergrund.

„SchülerInnen mit Migrationserfahrung sind meistens mehrsprachig sozialisiert. [...]. In einem interkulturellen Lernumfeld ist es notwendig, Mehrsprachigkeit als Ressource zu entdecken und anzuerkennen. Kenntnisse in den diversen Sprachen der Herkunftsländer sind eine Bereicherung [...].“⁷⁹⁴

Es gibt ein Sprichwort in der türkischen sowie in der slowakischen Sprache. Sinngemäß besagt es „Je mehr Sprachen du sprichst, desto mehr bist du Mensch“(Bir lisan bir insandır).

⁷⁹⁰ Elisabeth Strasser: Was ist Migration? Zentrale Begriffe und Typologien, S. 21.

⁷⁹¹ Vgl. Elisabeth Strasser: Was ist Migration? Zentrale Begriffe und Typologien, S. 21.

⁷⁹² Elisabeth Strasser: Was ist Migration? Zentrale Begriffe und Typologien, S. 19.

„An international migrant is thus a person who has moved from one country to another with the intention of taking up residence there for a relevant period of time“ (Hammar/Tamas 1997:16).

⁷⁹³ Elisabeth Strasser: Was ist Migration? Zentrale Begriffe und Typologien, S. 19.

⁷⁹⁴ Susanne Binder, Wolfgang Gröpel: Interkulturalität: Migration – Schule – Sprache. In: Maria Six-Hohenbalken, Jelena Tošić (Hrsg.): Anthropologie der Migration. Theoretische Grundlagen und interdisziplinäre Aspekte. Wien 2009, S. 286.

Es zeigt, dass Franz Werfel mit seiner Auswahl eine gute Entscheidung getroffen hat. Sein Protagonist beherrscht insgesamt drei Sprachen Armenisch, Französisch und Türkisch. Wir können ihn hier international als Armeniervertreter ansehen, da er einer von wenigen ist, der als Kommandant diese Aufgabe nach außenhin führen kann.

Weitere Gründe, warum der Protagonist nicht assimiliert aber sozialintegriert ist, liegen an den Tatmestandsmerkmalen der Assimilation. Wir haben bei Hartmut Esser von den vier Dimensionen der Assimilation erfahren. Sind diese Faktoren auf den Protagonisten anwendbar?

Bei Franz Werfels Protagonist ist die kulturelle Assimilation im Hinblick auf die Angleichung im Wissen und in den Fertigkeiten gegeben. Er kann die französische Sprache wie seine Muttersprache, ist in Sorbone aufs Gymnasium gegangen und hat eine intellektuelle Umgebung in Paris. Auch die strukturelle Assimilation ist hier erfüllt. Der Protagonist ist kein arbeitsloser Migrant, der nur auf Sozialhilfe angewiesen ist. Für ihn gibt es genug Jobchancen auf dem Arbeitsmarkt. Da er Ressourcen aufzuweisen hat, etwa auf die besten Schulen gegangen ist, mehrere Sprachen beherrscht u.a. die französische Sprache, die aus heutiger Sicht eine authentische Sprache ist, ist er eine Bereicherung für Frankreich. Die soziale Assimilation liegt auch vor. Er hat eine französische Frau, die Juliette, einen im Teenageralter lebenden Sohn, den Stephan und die Anerkennung sowie die Akzeptanz der französischen Gesellschaft. Aber die Angleichung in der gefühlsmäßigen Identifikation mit Frankreich ist nicht gegeben. Gabriel Bagradian ist mit der Armeniersache eng verbunden. Er bringt mehr emotionale Nähe an sein Herkunftsland mit als viele andere Armenier. Die Beweise, was seine Emotionen zu seinem Land betrifft, häufen sich mit jedem Kapitel noch mehr. Zum Schluß kehrt er nicht mehr nach Frankreich zurück, obwohl er genauso gut hätte gerettet werden können wie die anderen Armenier. Er hat wie der Autor selbst ein breites Umfeld von Intellektuellen. Armenische Führer suchen ihn in Paris auf und holen seine Meinung ein. Er kennt sein Heimatland und ist bei dieser Sache nie neutral geblieben. Seine Courage für die Armenier läßt er den Leser schon am Beginn des Romans spüren. Das ist auch der Grund, warum er statt nach Frankreich zurückzukehren, am Musa Dagh gegen die Regierung kämpft. Der Protagonist verhält sich nicht wie ein neutraler Franzose, wie wenn ihn die Armeniersache nichts angehen würde. Daher ist diese Voraussetzung der Assimilation nicht erfüllt. Daran scheitert es dem Protagonisten an Assimilation. Aber er ist sozialintegriert und er ist genau für diesen Kampf am Musa Dagh der Geeignete.

Wenn eine spurenlose Assimilation bei ihm da gewesen wäre, hätte er sich in Frankreich sehr wohl gefühlt. Ab und zu würde diese Sehnsucht nach seinem Heimatland nicht auftauchen:

„Und früher in Paris? Dort hatte er trotz alles Wohlbefindens in dem kühlen Zustand eines eingewanderten Fremden gelebt, der anderswo wurzelt.“⁷⁹⁵

Seine Rückkehr in sein Heimatland beweist, dass er jederzeit wieder nach Yohonoluk zurückkehren kann. Das Unternehmen von ihm befindet sich in Istanbul. Es wird von seinem Bruder verwaltet. Er pflegt einen intensiven Kontakt zur Verwandtschaft, denn sonst hätte man ihn wegen der Erbschaftsangelegenheiten nicht eingeladen. Das heißt eine Rückkehr ins Herkunftsland ist nicht ausgeschlossen.

Für seinen Sohn hat er einen Lehrer engagiert, damit dieser Armenisch lernt. Ein Assimilierter würde nicht unbedingt darauf Wert legen, denn er ist sozusagen spurlos verschwunden.

„Auch bekommt sein Sohn Stephan mit zehn Jahren einen armenischen Studenten zum Hofmeister, damit ihn dieser in der Sprache seiner Väter ausbilde.“⁷⁹⁶

Er selbst verfasst hin und wieder für armenische Zeitungen Artikel.

„Nun ist Gabriel Franzose mehr denn je, Armenier ist er nur mehr im akademischen Sinn gewissermaßen. Dennoch vergißt er sich nicht ganz und veröffentlicht einen oder den anderen seiner wissenschaftlichen Aufsätze in armenischen Zeitschriften.“⁷⁹⁷

Er hat seine Wurzeln nicht vergessen. Dieser Assimilationsbegriff gilt eher für den Autor selbst. Denn dort wo er will, kann er nicht mehr und woanders will er nicht mehr. Das zeigt die Gefühlswelt von Franz Werfel. Er ist eher selbst heimatlos und assimiliert.

⁷⁹⁵ Franz Werfel: S. 40.

⁷⁹⁶ Franz Werfel: S. 16.

⁷⁹⁷ Franz Werfel: S. 16.

16. Was haben die Armenier zu dem Roman gesagt? Was ist das Zentrale dieses Werkes? Ist es die Friedensbotschaft?

Aus den Gesprächen Peter Stephan Jungks mit dem Pater Beszdikian erfahren wir folgendes:

>> [...]. *Franz Werfel ist der Nationalheld des armenischen Volkes. Er hat unser Nationalepos verfaßt. Sein großes Werk ist eine Art Trost für uns – nein, nicht Trost, den gibt es nicht, aber es ist von solch eminenten Wichtigkeit für uns, daß dieses Buch existiert! Es garantiert – und das wird Ihnen jeder Armenier auf der gesamten Welt, ob in Los Angeles, in Paris, ob in Jerusalem oder Beirut, bestätigen – es garantiert, daß niemals vergessen wird, niemals!, was unserem Volk geschehen ist!*<<⁷⁹⁸

Ich gebe an dieser Stelle mein Resümee wie folgt ab: Dieses Werk erzählt die tragische Geschichte zweier Völker. Die Türken und die Armenier sind auf ihre eigene Weise Opfer dieser Vertreibung geworden. Zwangsumsiedlung, Vertreibung oder Völkermord, egal wie man es bezeichnet, aber es wird daran nichts ändern. Das Geschehene kann nicht ungeschehen gemacht werden. Trotz epischer Dichtung hat dieser historische Roman eine Friedensfunktion. Durch Reden und Lesen wird er zur Vergangenheitsbewältigung beitragen. Es soll nie vergessen werden, wie die beiden Völker Opfer geworden sind. Es waren zwei Völker, die miteinander gut gelebt hatten. Sie hatten nicht nur schlechte Erfahrungen, sondern auch eine gemeinsame, gute Vergangenheit.... Wären alle Türken so schlecht gewesen, hätte Franz Werfel an zahlreichen Stellen des Romans die Warmherzigkeit der Türken nicht erwähnt. Ja, so etwas soll nie wieder geschehen. Beide Völker sollen nicht vergessen, was passiert ist. Ich sehe das Werk als eine Friedensbrücke beider Völker. Der Weg für die Versöhnung wird immer wieder geöffnet, damit so etwas nie wieder passiert. Nicht nur in Armenien, nicht nur in der Türkei oder im Osmanischen Reich, sondern überall. Ja, überall auf der ganzen Welt soll nie wieder so etwas passieren. Nie wieder lautet die Friedensbotschaft!

Aus mehreren Quellen geht hervor, dass die Armenier diesen Roman als ein nationales Epos ansehen:

⁷⁹⁸ Peter Stephan Jungk: S. 218- 219. Hervorhebungen im Original kursiv.

„Der einzige Lichtblick während dieser vergeblichen Wartezeit in Amerika war die Begeisterung der Armenier für den Verfasser der >>Vierzig Tage des Musa Dagh<<. Ein armenischer Priester sagte in einer Predigt: >>Wir waren eine Nation, aber erst Franz Werfel hat uns eine Seele gegeben.<<⁷⁹⁹

„Das erfreulichste Erlebnis in den USA waren die Armenier, die den dort soeben ersschienenen und sofort vergriffenen *Musa Dagh* und seinen Dichter enthusiastisch feierten. In einem Weihnachtsgottesdienst, den Werfel als Ehrengast bei der armenischen Gemeinde mitfeierte, sagte der Priester: <<Wir waren eine Nation, aber erst Franz Werfel hat uns eine Seele gegeben. >>⁸⁰⁰ Auch in Paris, der ersten Station nach der Seereise, wird Werfel als Homer des armenischen Volkes umjubelt. Dort lernt er bei einem Festessen zu seinen Ehren jenen Admiral kennen, der vor mehr als zwanzig Jahren die Menschen vom Musa Dagh gerettet hatte.“⁸⁰¹

Auch hier sehen wir wie Franz Werfel mit den Zeitzeugen in Kontakt gekommen ist. Der Admiral ist einer von den Zeugen.

„*40 DAYS OF MUSA DAGH / DIE VIERZIG TAGE DS MUSA DAGH* wurde in den USA erst 1982 unter der Regie von Sarky Mouradian produziert, nachdem frühere Versuche an türkischen Protesten gescheitert waren. Der Roman war 1933 in Wien und Berlin erschienen und wurde wenig später in Deutschland mit vielen anderen auf dem Scheiterhaufen der deutschen Inquisition verbrannt.“⁸⁰²

⁷⁹⁹ Lore B. Foltin: Franz Werfel, S. 77.

⁸⁰⁰ Norbert Abels: Franz Werfel. Auf dem Kalvarienberg, S. 102.

L.B. Foltin, Franz Werfel, Stuttgart 1972, S. 77

⁸⁰¹ Norbert Abels: Franz Werfel. Auf dem Kalvarienberg, S. 102.

⁸⁰² Frank Stern: Brüchige Akkulturation. Jüdisches in Filmen nach Franz Werfel. In: Judentum in Leben und Werk von Franz Werfel. Hrsg. von Hans Wagener, Wilhelm Hemecker. Berlin, Boston 2011, S. 174.

17. Resümee

Ich habe mit dieser vorliegenden wissenschaftlichen Forschung einige Thesen entworfen, die bis zum heutigen Tag noch niemandem aufgefallen sind. Auch den verdienstvollsten Interpreten ist diese These vorborgen geblieben. Die Sozialintegrationsforschung ist heute in der Sozial- und Kulturanthropologie und sämtlichen anderen sozialwissenschaftlichen Disziplinen breit vertreten. Diese Forschungsperspektive hat mir unter Berücksichtigung Sozialintegration ermöglicht all die Assimilationserwartungen der bisherigen Interpreten über Franz Werfels Roman zurückzuweisen.

Es sind wissenschaftliche Thesen mit einer sehr starken Beweiswürdigung. Die erste These bestätigt mit all meinen Ausführungen, dass tatsächlich der Protagonist Franz Werfel selbst ist und kein anderer als der Schriftsteller selbst dahinter steckt.

Die nächste These ist diese höchstumstrittene Identität des Protagonisten. Bisherige Konzepte zur Erforschung von Integration des Protagonisten, so die Interpreten, bringen den Romanhelden immer wieder in Zusammenhang mit Assimilation und Entwurzelung und führen zu abwertenden Opferkonstruktionen. Egal welche Biographien, welche Schriften und Interpretationen ich mir angeschaut habe, taucht immer wieder dieser berühmte Satz am Beginn des Romans >>Wie komme ich hierher?<< auf. Sogar die besten Interpreteten haben auf die Aussagen Franz Werfels zurückgegriffen, ohne sich vorher Gedanken über Sozialintegration des Protagonisten zu machen. Überall wird der Protagonist als ein assimilierter Armenier angesehen, der niemals am Musa Dagh gegen ein Reich kämpfen wird. Die Interpreten haben aus dem Romanhelden einen Franzosen gemacht, nur weil er seit dreiundzwanzig Jahren in Frankreich lebt. Seine Intellektualität, schriftstellerische Tätigkeiten für die armenischen Zeitungen, seine politische Beratungen für die hochrangigen armenischen Politiker sowie das Mandatsangebot für die Daschnakzagan Partei der Armenier wird einfach übersehen. Ein geschätzter Intellektueller, der im Orient überall nach Hause zum Essen eingeladen wird, wird beiseite gelassen. Seine politische Beratung während der Diskussionen über die Deportation mit der armenischen Elite wurde von den Interpreten gar nicht angesprochen. Diese Heimatgefühle, die immer wieder bei ihm ausbrechen und Zeichen der emotionalen Nähe zum Vaterland setzen, werden von den Interpreten gar nicht erwähnt. Warum wurde all das, was als starke Indizien im Roman vorkommt beiseite

gelassen? Vielmehr haben sich die Interpreten die Frage gestellt, wie ein in Frankreich assimilierter Armenier am Musa Dagh gegen eine Übermacht kämpfen kann. Hätten sich all die Interpreten mit der Mentalität im Orient auseinandergesetzt und den Roman unter diesem Blickwinkel betrachtet, wären sie zu einem anderen Ergebnis gelangt. Ich möchte mich hier nicht als eine sehr gute Interpretin vorstellen, aber man hat Dinge in den Protagonisten hineininterpretiert, die nur noch aus reinen Spekulationen bestehen. Ich halte mich von solch abstrakten Überlegungen fern, die dem Werk nur noch schaden. Sehr viele Interpreten gehen davon aus, dass der Romanheld ein Franzose ist, der nur im akademischen Sinn als Armenier akzeptiert wird. Er würde niemals am Musa Dagh Tausende von Menschen kommandieren. Kein einziger Interpret hat anthropologische und soziologische Untersuchungen vorgenommen, um herauszufinden wie man assimiliert wird. Denn all die Assimilationsthesen, welche ich ausgeführt habe u.a. auch amerikanische Anthropologen und Soziologen lassen eine Assimilation erst bei der Folgegeneration zu. Wie soll der Protagonist, der bis zu seinem zwölften Lebensjahr im Heimatland verbracht hat, assimiliert werden?

Mit dieser These habe ich all die Spekulationen, der Protagonist sei assimiliert, er könne weder auf politischer noch auf kriegerischer Hinsicht die Armeniersache in die Hand nehmen, zurückgewiesen. Auch für die damaligen Verhältnisse ist der Protagonist, was seine militärischen Erfahrungen im Balkankrieg betrifft einer von den besten Kommandanten, die je am Musa Dagh gekämpft hat. Seine Mehrsprachigkeit ist zusätzlich ein Reichtum für die internationalen Friedensverhandlungen. Der Romanheld kann sowohl mit der Waffe als auch mit dem Stift in der Hand kämpfen. Es kommt darauf an, für welche Verhandlungen sein Gegner bereit ist. Der Protagonist ist bestens sozialintegriert und er ist auf internationaler Ebene eine hochrangige Persönlichkeit, die man bei Friedensverhandlungen schätzt.

Eine dritte These, welche ich entworfen habe, ist die Friedensmission der Literatur. Hier geht es nicht mehr darum, wie viele Armenier ums Leben gekommen sind oder wie viele Türken, Kurden sollen noch ums Leben kommen, damit die Schuld getilgt wird. Mit einer Gegengewalt wird der Musa Dagh nicht noch mehr mächtiger und neue Landschaften werden auch nicht entstehen. Mit einer Versöhnung hingegen wird der Friede für ewig auf den Musa Dagh zurückkehren. Darüber hinaus habe ich generell literarische Forschungen eingeleitet und bin ausführlich auf das Leben sowie Werke

Franz Werfels eingegangen. Die Arbeit ist Produkt einer langjährigen Vorbereitung, auf die all die Thesen aufgebaut sind.

Franz Werfel geht mit seinem Schreibstil zurück in die Vergangenheit. Er ruft Erinnerungen wach. Die Art und Weise wie er diese Erlebnisse von anderen Menschen dem Leser weitervermittelt ist romantisch. Diese historischen Erinnerungen sind teilweise seine Fiktion. Es könnte so gewesen sein, aber uns fehlen oft handfeste Beweise dafür. Warum er auf diese Fiktionalisierung zurückgreift ist eine Sache seines Schreibstils. Er benutzt gerne Mittel der Fiktionalisierung. Seine Gefühle sind in dem Fall nicht übersehbar. Die Gefühlshaftigkeit von ihm ist beim Lesen spürbar. So spricht er offen über die Realität. Von der Realitätsgebundenheit ist die Rede. Sein menschliches Dasein ist Beweis dafür, dass er nicht wegschauen will. Beim Lesen spürt man, wie er selber manchmal Seite an Seite mit den Armeniern gegen die Regierung kämpft. Das hat sich bei den Beschimpfungen, die ich schon erwähnt habe, gezeigt. Sein Mitgefühl ist ebenfalls dabei, wenn er von den schutzlosen Dörfern schreibt, die angegriffen werden. All das hat er mittels einer epischen Dichtung dargelegt. Dass es nicht seine Absicht ist, die Konflikte der Armenier mit der Regierung so darzulegen wie sie sich abgespielt haben, das haben wir von ihm selbst gehört. Aus diesem Grund ist dieses Werk zeitlos, es wird seine Aktualität nie wie auch die anderen Werke verlieren. Der Roman wird nicht sehr schnell in Vergessenheit geraten können, da es ein historischer Roman ist.

Die allerwichtigste Botschaft ist hier, dass Werfel in seinem Roman frei über dieselbe verfügt. Er hat die menschliche Seite dieser Tragödie aufgegriffen. Dadurch, dass er nicht ein bestimmtes Volk als Schuldige bezeichnet, hat er mit seinem Werk den Weg für den Frieden freigemacht. Er hat mit dem Roman eine Friedensbrücke aufgebaut. Nichts steht der Versöhnung im Wege. Das Werk dient der Vergangenheitsbewältigung und niemals soll so etwas wieder geschehen. Das ist das Besondere an diesem Roman. Das hätte eine journalistische Tätigkeit alleine nicht geschafft, ein Dokumentarfilm wäre auch nicht in der Lage gewesen. Aus diesem Grund ist dieses Werk zeitlos und ein einzigartiger historischer Roman.

Abstract

Ich habe über einen Autor geschrieben, der schon früh ein ausgeprägtes Interesse am Lesen und Schreiben zeigte. Franz Werfels Leben sowie seine Werke zeigen, dass es möglich ist zu neuen Ufern aufzubrechen. In dieser Arbeit wird nicht nur literarisch vorgegangen, sondern auch historisch, juristisch und auf dem Fachgebiet der Soziologie die wissenschaftlichen Disziplinen erläutert. So wie der Autor zahlreiche Ereignisse aufgegriffen hat, ist auch diese Arbeit auf den gesamten historischen Roman eingegangen und hat wissenschaftlich die Geschehnisse überprüft und verarbeitet. Ziel dieser These ist es aber nicht die historische Wahrheit, sondern die Vermittlung der Friedensfunktion der Literatur und Erinnerungen als Mahnmal gegen Grausamkeiten. Damit solche Verbrechen, die das Vertrauen jedes Individuums bis an die Grenze erschüttern, nie wieder geschehen. Was historische Romane leisten, können oft viele Friedensverhandlungen nicht erzielen. Im Endeffekt geht es um die Versöhnung der Völker. Deshalb lautet die Botschaft: Nie wieder!

Lebenslauf

Persönliche Angaben: Geburtsdatum: 10.10.1973

Geburtsort: Kars, Türkei

Ausgeübte Tätigkeit: Lehrerin (Deutsch, Englisch, Türkisch, Kurdisch)

Ausbildung

1988- 1991 Lehrerinnen- Gymnasium in Bingöl, Türkei

1991- 1994 Lehramtsstudium in der Türkei

1991- 1994 Lehrerin, Übersetzerin

1995- bis dato Übersetzerin der Wirtschafts-, und Rechtstexte

2009- bis dato Übersetzerin und Rechtsberaterin bei der

Firma: Internationales Übersetzungsbüro/ World Language

Translation

Literaturverzeichnis

Primärliteratur:

Werfel, Franz (1929): Barbara oder Die Frömmigkeit. Frankfurt am Main: Fischer 1996

Werfel, Franz (1933): Die vierzig Tage des Musa Dagh. Roman. Frankfurt am Main: Fischer 2005.

Werfel, Franz (1937): Jeremias. Höret die Stimme. Roman. Frankfurt am Main: Fischer 1987.

Sekundärliteratur:

Auckenthaler, Karlheinz (Ed.), Franz Werfel. Neue Aspekte seines Werkes. Szeged 1992 (=Acta germanica 2).

Akçam, Taner: Armenien und der Völkermord. Die Istanbul Prozesse und die türkische Nationalbewegung. Hamburg 1996.

Akçam, Taner: From Empire to Republic: Turkish Nationalism & The Armenian Genocide. New York 2005.

Akçam, Taner: The Young Turks' Crime Against Humanity: The Armenian Genocide and Ethnic Cleansing in the Ottoman Empire. Princeton, New Jersey 2012.

Abels, Norbert: Franz Werfel. Reinbeck bei Hamburg 1990.

Bartl, Andrea: Roman der Unmöglichkeiten. Franz Werfels Die vierzig Tage des Musa Dagh. In: Wagener, Hans/ Hemecker, Wilhelm (Hrsg.): Judentum in Leben und Werk von Franz Werfel. Berlin/Boston 2011, S.79, 80, 81.

Balakian, Peter: Die Hunde vom Ararat. Eine armenische Kindheit in Amerika. Wien 2000.

Esser, Hartmut: Integration und ethnische Schichtung. Arbeitspapiere- Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung, Nr. 40, Mannheim 2001 (<http://www.mzes.uni-mannheim.de/publications/wp/wp-40.pdf> [28.12.2012]).

Fischer, Peter/ Köck, Heribert Franz/ Karollus, Margit: Europarecht. Recht der EU/EG, des Europarates und der anderen europäischen Organisationen, 4. Auflage, Wien 2002.

Fischer, Peter/ Köck, Heribert Franz: Allgemeines Völkerrecht, 5. Auflage, Wien 2000.

Funk, Christian-Bernd: Einführung in das österreichische Verfassungsrecht, 10. Auflage, Graz 2000.

Foltin, Lore B.: Franz Werfel. Stuttgart 1992.

Gust, Wolfgang: Der Völkermord an den Armeniern. Die Tragödie des ältesten Christenvolkes der Welt. München, Wien 1993.

- Hilsenrath, Edgar: Das Märchen vom letzten Gedanken. München 1989.
- Hemecker, Wilhelm (Hrsg.): Judentum in Leben und Werk von Franz Werfel. Berlin/Boston 2011, S. 61.
- Jungk, Peter Stephan: Franz Werfel. Eine Lebensgeschichte. 3.Auflage, Frankfurt/M. 1987.
- Kohpeiß, Ralph: Der historische Roman der Gegenwart in der Bundesrepublik Deutschland. Ästhetische Konzeption und Wirkungsintention. Stuttgart 1993.
- Kohpeiß, Ralph: Wie ein Phönix aus der Asche. Die Entwicklung des historischen Romans nach 1945.- Originalbeitrag. In: Brauneck, Manfred (Hrsg.): der deutsche Roman nach 1945. Bamberg 1993.
- Krikorian, Mesrob K.: Franz Werfel und Komitas. An den Wassern zu Babel saßen wir und weinten. Frankfurt/M. u.a. 1999.
- Kriegleder, Wynfrid: Juden und Jugendschuld bei Franz Werfel: Der Abituriententag und „Eine blaßblaue Frauenschrift“ In: Wagener, Hans/ Hemecker, Wilhelm (Hrsg.): Judentum in Leben und Werk von Franz Werfel. Berlin/Boston 2011, S. 56.
- Langer, Gerhard: Höret die Stimme. Franz Werfels Jeremias-Roman und die jüdische Traditionsliteratur. In: Wagener, Hans/ Hemecker, Wilhelm (Hrsg.): Judentum in Leben und Werk von Franz Werfel. Berlin/Boston 2011, S. 96.
- Lea, Henry A.: “Prodigal sons in Werfel’s fiction”; in: Germanic Review 40 (1965).
- Martinez, Matias/ Scheffel, Michael: Einführung in die Erzähltheorie. 3. Auflage, München 2002.
- Mahler- Werfel Alma: Mein Leben. Frankfurt/M. 1960.
- Michaels, Jannifer E.: Catholicism and Judaism in Between Heaven and Earth. In: Wagener, Hans/ Hemecker, Wilhelm (Hrsg.): Judentum in Leben und Werk von Franz Werfel. Berlin/Boston 2011, S. 148.

Nehring, Wolfgang: Judentum und Christentum. Polarität und Vermittlung in Werfels Dramen Paulus unter den Juden, der Weg der Verheißung und Jakobowsky und der Oberst. In: Wagener, Hans/ Hemecker, Wilhelm (Hrsg.): Judentum in Leben und Werk von Franz Werfel. Berlin/Boston 2011, S. 19.

Öhlinger, Theo: Verfassungsrecht, 4. Aufl, Wien 1999.

Paulsen, Wolfgang: Franz Werfel. Sein Weg in den Roman. Tübingen, Basel, Francke 1995.

Paulsen, Wolfgang: Das Ich im Spiegel der Sprache. Autobiographisches Schreiben in der deutschen Literatur des 20. Jahrhunderts. Tübingen 1991.

Robertson, Ritchie: „Leadership and community in Werfel’s Die vierzig Tage des Musa Dagh“; In Unser Fahrplan geht von Stern zu Stern. Hrsg. Von Joseph Strelka und Robert Weigel. Bern (usw.) 1992.

Strelka, Joseph P. and Robert Weigel (Eds.): Unser Fahrplan geht von Stern zu Stern. Zu Franz Werfels Stellung und Werk. Berne, Frankfurt/M., New York 1992.

Stern, Frank: Brüchige Akkulturation. Jüdisches in Filmen nach Franz Werfel. In: Wagener, Hans/ Hemecker, Wilhelm (Hrsg.): Judentum in Leben und Werk von Franz Werfel. Berlin/Boston 2011, S. 174.

Schulz- Behrend, George: „Sources and background of Werfel’s novel Die vierzig Tage des Musa Dagh“; in: Germanic Review XXV1/2 (1951).

Steiner, Carl: „Religious symbolism in Werfel’s Die vierzig Tage des Musa Dagh“; In: „Unser Fahrplan geht von Stern zu Stern. Hrsg. Von Joseph Strelka und Robert“; Weigel. Bern (usw.) 1992.

Schreckenberger, Helga: Verurteilung zu raffinierter Ausweglosigkeit. Juden und Judentum in Franz Werfels Barbara oder Die Frömmigkeit. In: Wagener, Hans/

Steiman Lionel B.: Franz Werfel. The Formation of a non- Jewish Jew. In: Wagener, Hans/ Hemecker, Wilhelm (Hrsg.): Judentum in Leben und Werk von Franz Werfel. Berlin/Boston 2011, S.1- 13.

von Puttkamer, Annemarie: Franz Werfel. Wort und Antwort. Würzburg 1952.

Wagener, Hans: Franz Werfels Cella- oder die gescheiterte Assimilation. In: Wagener, Hans/ Hemecker, Wilhelm (Hrsg.): Judentum in Leben und Werk von Franz Werfel. Berlin/Boston 2011, S. 112.

Wagener, Hans: Understanding Franz Werfel. Columbia/South Carolina 1993.

Würffel, Stefan Bodo: „Ungeheure Verantwortung hängt daran“. Nationalismus, Moral und Utopie in Franz Werfels Roman „Die vierzig Tage des Musa Dagh“. In: Le monde de Franz Werfel et la morale des nations. Die Welt Franz Werfels und die Moral der Völker. Hg. v. Michel Reffet. Berlin u.a. 2000 (= Bohemia, Publikationen der Internationalen Franz Werfel- Gesellschaft, Bd. 1), S. 253- 282. Hier S. 253, 254

Bücher über Rechtswissenschaften

Bachmann, Susanne/ Baumgartner, Gerhard/ Feik, Rudolf/ Giese, Karim/Jahnel, Dietmar/Lienbacher, Georg (Hrsg.): Besonderes Verwaltungsrecht, 8. Auflage, Wien 2010.

Birklbauer, Alois/ Hilf, Marianne Johanna/ Tipold, Alexander: Strafrecht. Besonderer Teil I, §§ 75 bis 168e StGB, 2011.

Fuchs, Helmuth: Österreichisches Strafrecht. Allgemeiner Teil I. Grundlagen und Lehre von der Straftat, 7. Auflage, 2008.

Fuchs, Helmuth/ Reindl-Karaskopf Susanne: Strafrecht Besonderer Teil I. 3. Auflage, 2009.

Öhlinger, Theo: Verfassungsrecht, 8. Auflage, Wien 2009.

Schwaighofer/ Bertel: Österreichisches Strafrecht, Besonderer Teil I, §§ 75 bis 168e StGB, 11. Auflage, 2010.

Schwaighofer/ Bertel: Österreichisches Strafrecht, Besonderer Teil II, §§ 169 bis 321 StGB, 9. Auflage, 2010.

Seiler, Stefan: Strafprozessrecht. 11. Auflage, 2010.

Werner, Doralt (Hrsg.): EU Kodex, Europarecht. Verfassungsrecht der Europäischen Union, 5. Auflage, Wien 2001.

Walter, Robert/ Mayer, Heinz/ Kucsko- Stadlmayer, Gabriele: Grundriss des österreichischen Bundesverfassungsrechts, 10. Auflage, Wien 2007.

Werner, Doralt (Hrsg.): Kodex: Besonderes Verwaltungsrecht, 10. Auflage, Wien 2012.

Werner, Doralt (Hrsg.):Kodex: Strafrecht, 28. Auflage, Wien 2008.

Bücher über Soziologieforschung:

Armbruster, Heidi: Anthropologische Ansätze zu Migration. In: Six- Hohenbalken, Maria/ Tošić, Jelena(Hrsg.): Anthropologie der Migration. Theoretische Grundlagen und interdisziplinäre Aspekte. Wien 2009.

Binder, Susanne/ Gröpel, Wolfgang: Interkulturalität – Schule – Sprache. In: Six- Hohenbalken, Maria/ Tošić, Jelena(Hrsg.):Anthropologie der Migration. Theoretische Grundlagen und interdisziplinäre Aspekte. Wien 2009, S. 286.

Krämer-Badoni, Thomas: Assimilierte Differenz oder differenzierte Assimilation? Riskante Integrationsmuster in eine desintegrierte Welt. In: Bukow, Wolf-Dietrich/ Yildiz, Erol (Hrsg.): Was heißt hier Parallelgesellschaft? Zum Umgang mit Differenzen. Wiesbaden 2007, S. 59.

Markom, Christa: Geschichte der Migrationsforschung: Interdisziplinäre Verflechtungen. In: Six- Hohenbalken, Maria/ Tošić, Jelena(Hrsg.): Anthropologie der Migration. Theoretische Grundlagen und interdisziplinäre Aspekte. Wien 2009, S.33, 34.

Six- Hohenbalken, Maria/ Tošić, Jelena: Anthropologie der Migration. Theoretische Grundlagen und interdisziplinäre Aspekte. Wien 2009.

Strasser, Elisabeth: Was ist Migration? Zentrale Begriffe und Typologien. In: Six-Hohenbalken, Maria/ Tošić, Jelena(Hrsg.): Anthropologie der Migration. Theoretische Grundlagen und interdisziplinäre Aspekte. Wien 2009, S.17- 25.

Internetrecherchen:

[http:// www.armenocide.de](http://www.armenocide.de) Wolfgang & Sigrid Gust (Hg.), Prof. Taner Akçam (Hg.), Matthias Bjørnlund (Hg.), Vagharshak Lalayan (Hg.). Der Völkermord an den Armeniern. Vorgeschichte und Ereignisse anhand von Dokumenten aus staatlichen und privaten Archiven. [am 22.02. 2013]

www.statistik.at [am 22.02.13]

www.ris.bka.gv.at [am 22.02.2013]

http://de.wikipedia.org/wiki/Johannes_Lepsius [am 22.02.2013]

<http://www.justiz.gv.at> [am 22. 02.2013]

